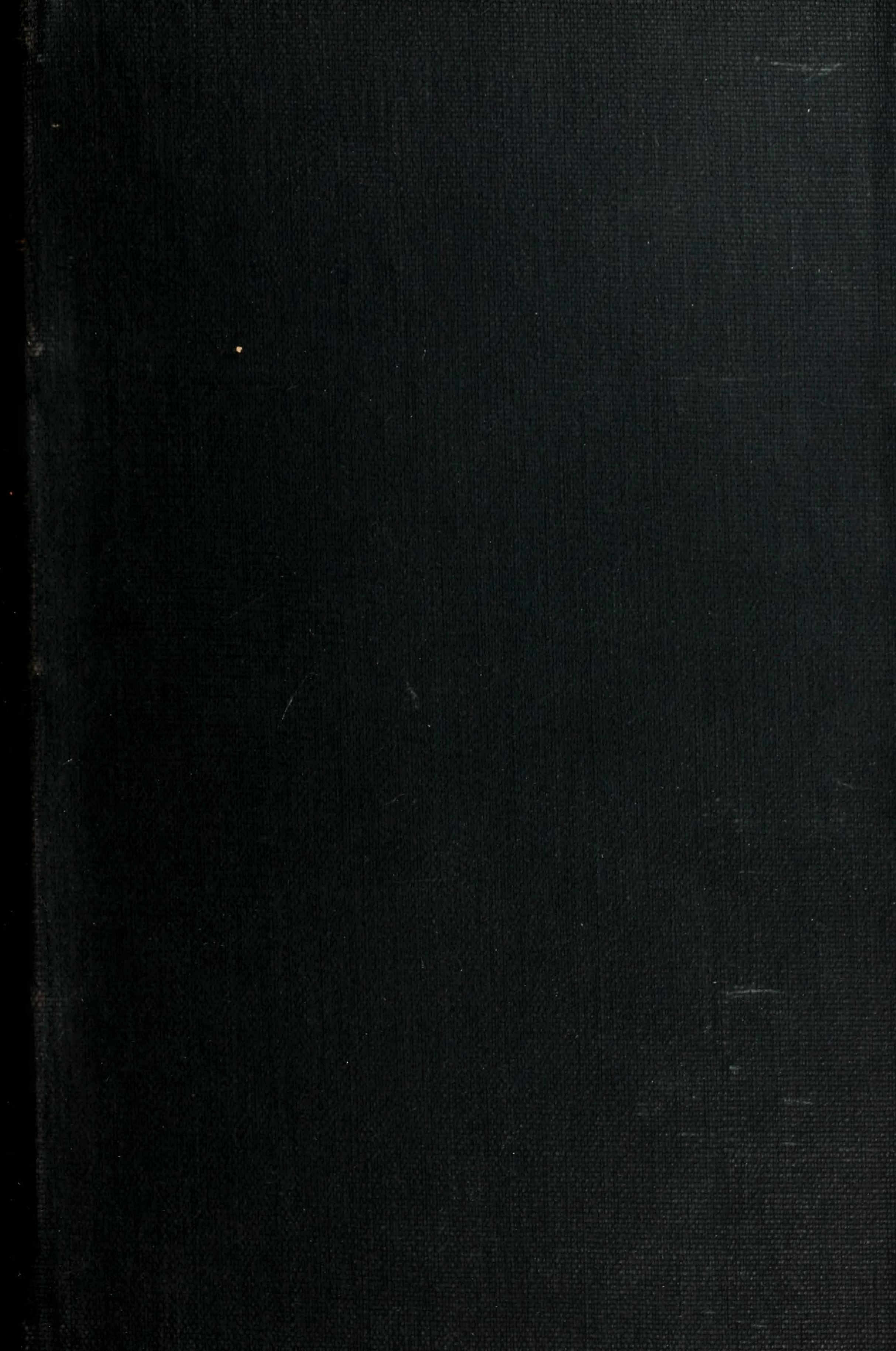
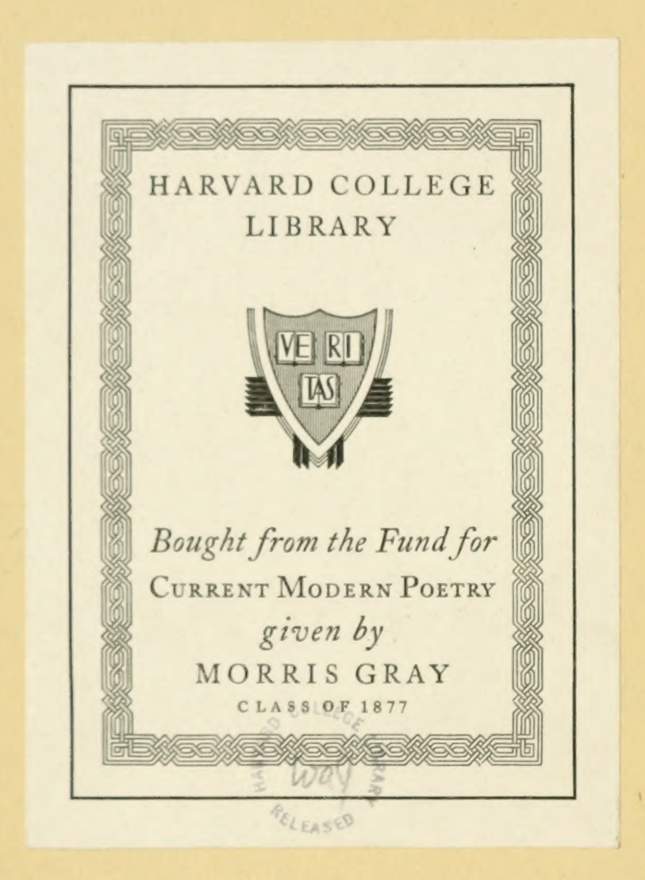
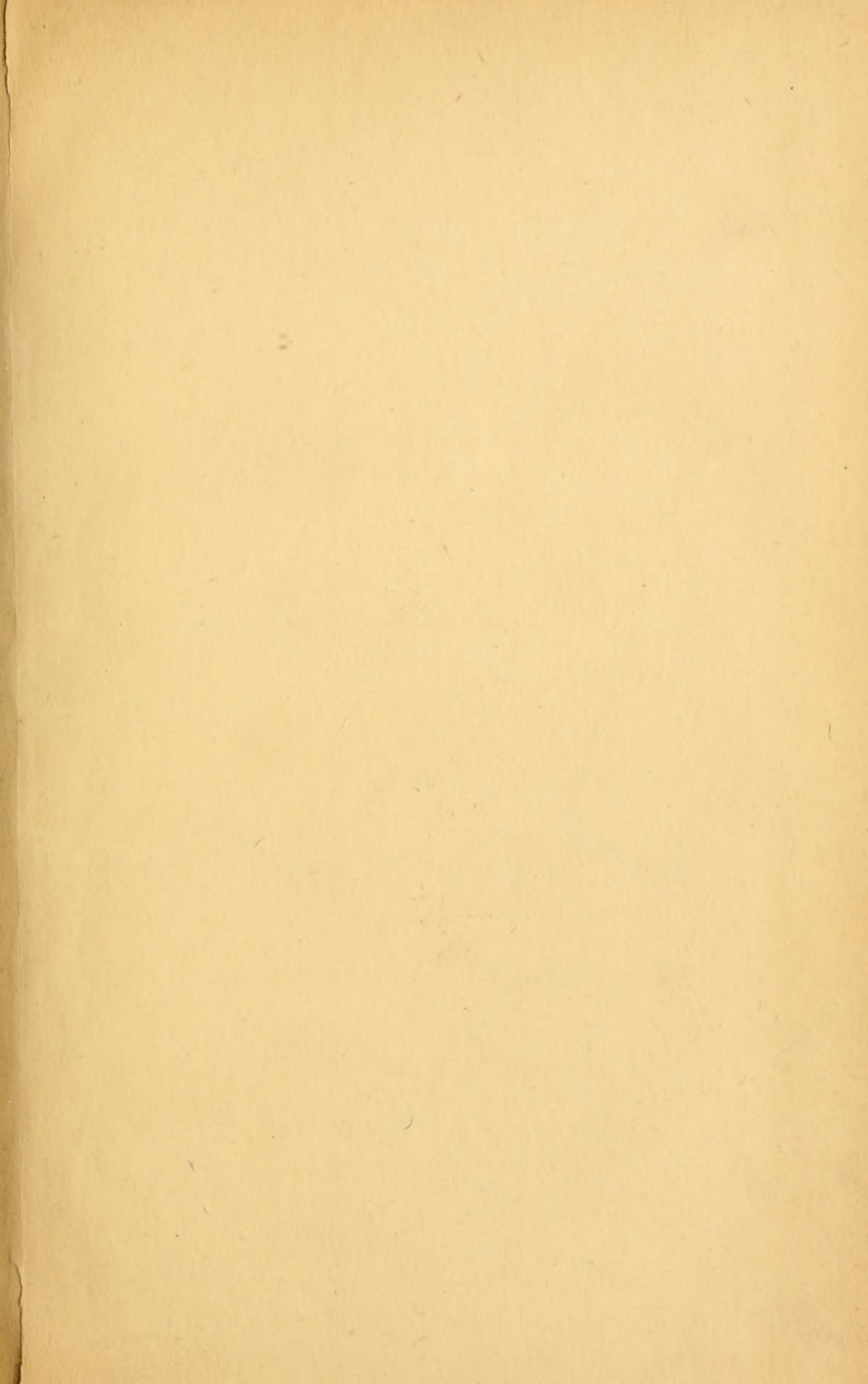
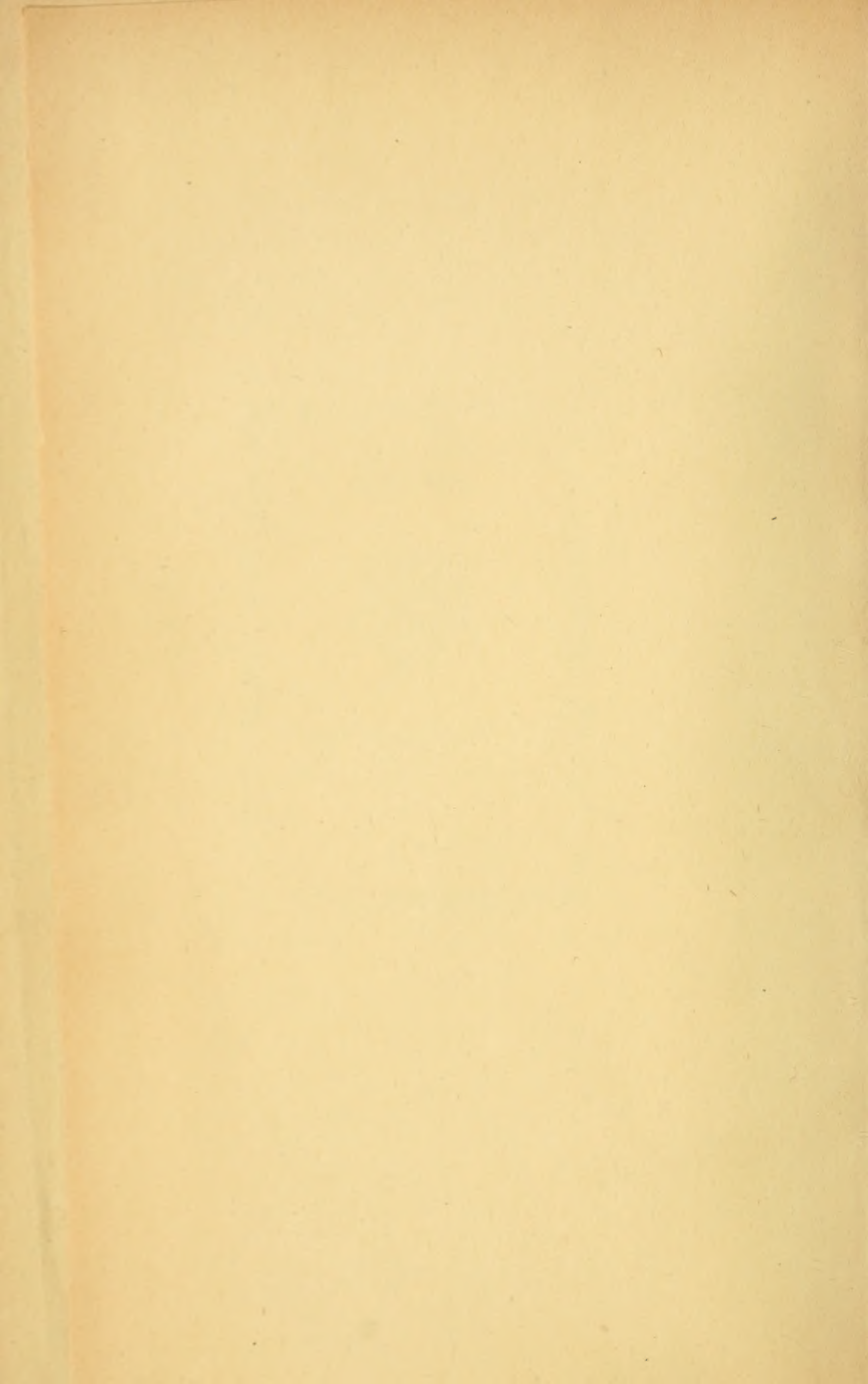
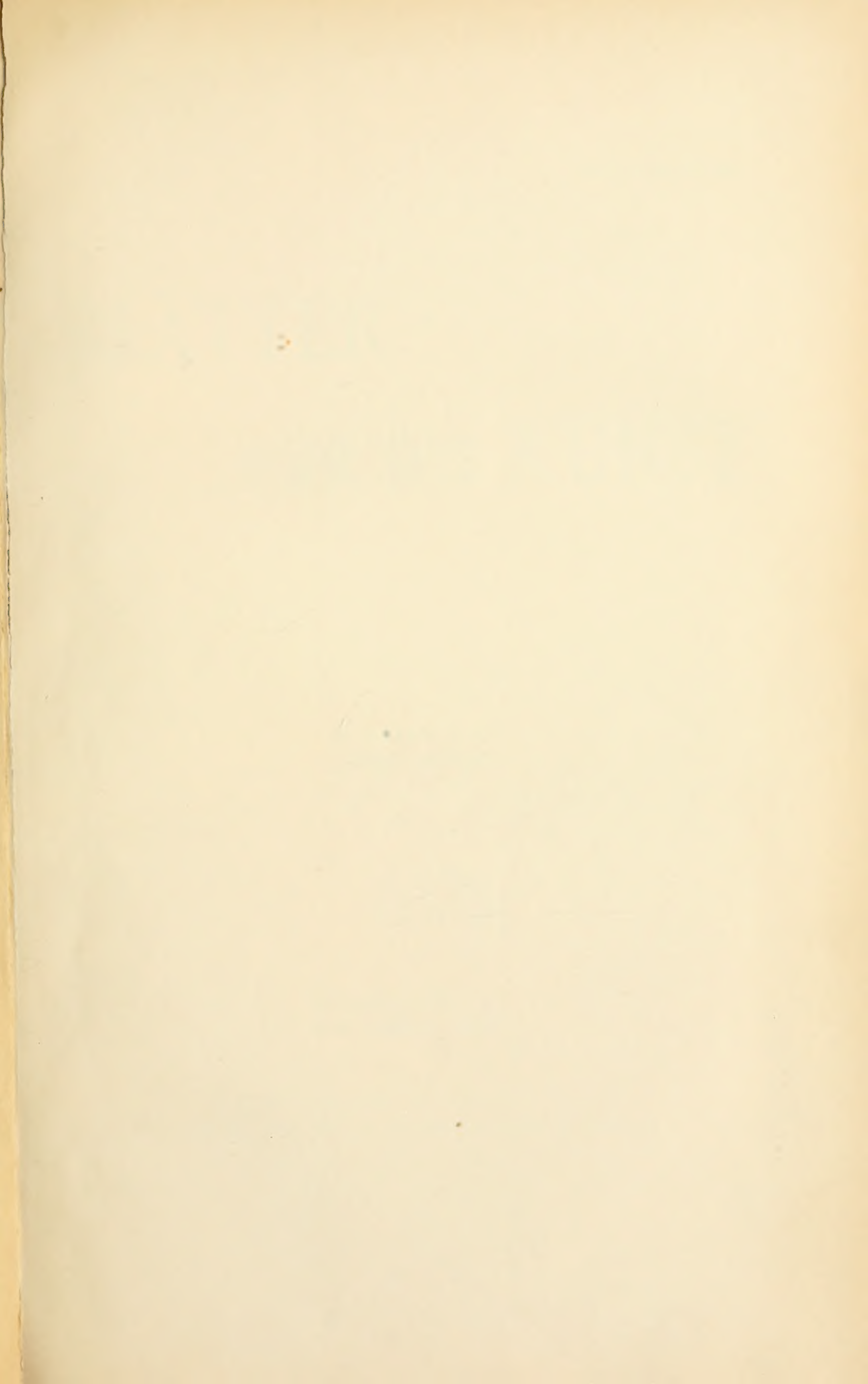
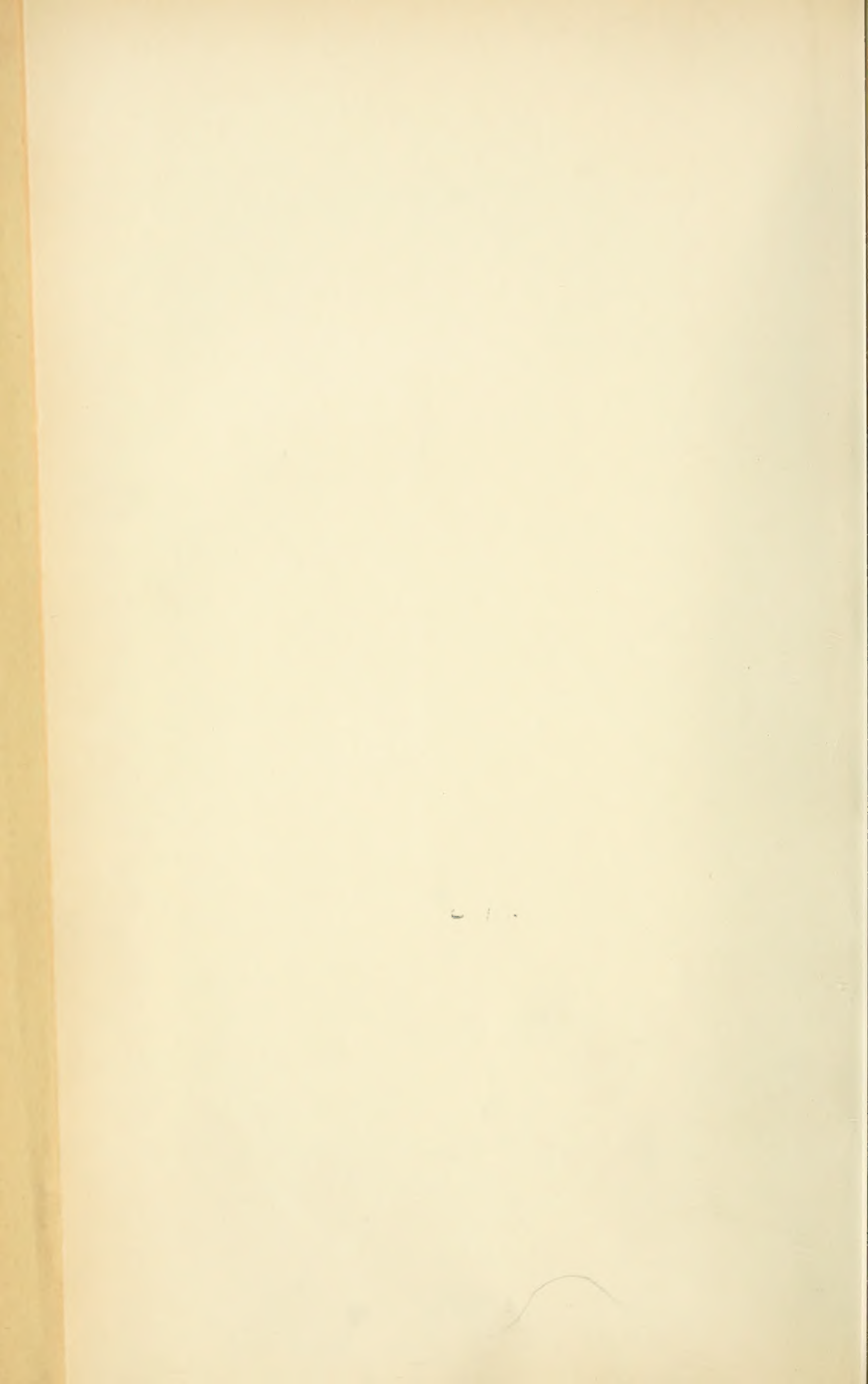



HARVARD COLLEGE
LIBRARY
VE RI
TAS
Bought from the Fund for
CURRENT MODERN POETRY
given by
MORRIS GRAY
CLASS OF 1877









NEUNTE FOLGE

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON
STEFAN GEORGE

HERAUSGEGEBEN VON
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1910

INHALT (I.–V. Band)



FÜR DIE KUNST

Wir haben an dieser stelle häufig dargetan dass der für den Schaffenden selbstverständliche leitspruch »die Kunst für die Kunst« auch vom Betrachtenden aus nicht etwa auf eine ausschliessliche übung in gewaltstückchen der werkstatt und in schmuckhaften wortmosaiken zweckte · was eine verkennung der mittel bewiese · sondern noch eine andere bedeutung in sich schloss. Diese äusserste sorge bei der feilung der gefüge · dieses ringen nach der höchsten formalen vollendung im werke · diese liebe für das Runde*) · das in sich vollkommene · das nach allen seiten hin richtige · diese ablehnung des nur triebhaften skizzenhaften nicht-ganz-gekonnten · des halb überschüssigen halb unzulänglichen · das so lange ein fehler heimischer leistung war: diese liebe und diese ablehnung setzen mehr voraus als eine formel – nämlich eine geistige haltung ja eine lebensführung. Wenn eine ganze gruppe von deutschen menschen · ob auch in beschränkter zahl und auf beschränktem gebiet · jahrzehnte hindurch trotz aller anfeindungen und misskennungen in diesem sinne spricht und handelt · ja ihr höchstes bestreben sieht so kann daraus für die gesamte bildung und für das gesamte leben mehr wirkung ausströmen als aus einer noch so staunenswerten sachlichen entdeckung oder einer neuen »weltanschauung«.

---

*) das oft dasselbe wie das »kosmische« ist.

DAS HELLENISCHE WUNDER

Wenn unsre führenden geister · voran Goethe · sich vor dem hellenischen wunder niederwarfen und die griechische kunst · besonders die bildwerke · als höchstes ziel betrachteten · so muss dahinter mehr verborgen sein als die erklärung dass südliche heiterkeit und wohlgefällige form sie so eingenommen hätten dass sie darüber sogar die kräfte und leistungen ihres eignen volkes geringgeschätzt. Sie kamen vielmehr zur erkenntnis dass hier für die ganze menschheit ein unvergleichbares · einziges und vollkommenes eingeschlossen läge dem nachzueifern alles aufgeboten werden müsse und dass die bestrebungen des so beliebten fortschrittes vorerst einmal in diese bahn zu lenken seien. Verglichen mit den Griechen mussten ihnen die leute des eignen volkes trotz all seiner gewaltigen gaben fast wie zerrbilder vorkommen. Freilich verlangten diese führenden geister nicht ein äusserliches nachzeichnen das zu dem gerügten Klassizismus führte · sondern eine durchdringung · befruchtung · eine Heilige Heirat. Alle erläuterungen weshalb sie die Griechen in solcher höhe sahen · alle untersuchungen welche ganz besondren inneren beschaffenheiten und äusseren umstände gerade diesen insulanern den vorrang vor allen völkern verschafft hätten · reichen nicht aus. Hinter den erklärungen geschichtlicher · schönheitkundiger und persönlicher art liegt der glaube dass von allen äusserungen der uns bekannten jahrtausende der Griechische Gedanke: »der Leib · dies sinnbild der vergänglichkeit · DER LEIB SEI DER GOTT« weitaus der schöpferischste und unausdenkbarste · weitaus der grösste · kühnste und menschenwürdigste war · dem an erhabenheit jeder andre · sogar der christliche · nachstehn muss.

TOTE UND LEBENDE GEGENWART

Goethe · der gegenwärtigste · hätte auf die vorhaltung dass seine antike vorliebe eine flucht in verklungene zeiten und ein wegrücken von der gegenwart bedeute vermutlich geantwortet: »Ihr sogenannten Modernen begeht den fehler Hellenentum wie Christentum als geschichtliche · ein für allemal dagewesene überwundene zustände aufzufassen und verkennt dass es sich dabei um urseinsformen handelt die nur von ihrer höchsten sinnbildlichen gestalt den namen bekommen haben. Griechheit · so hoffe ich · wird es immer geben wie es auch einen Katholizismus schon gab vor der Kirche.« Als ganz unerträglich aber würde er die zumutung empfunden haben in der heutigen Welt der Oberflächen die einzige gegenwart und wirklichkeit zu sehen. Er hätte vielmehr das was heut als das einzig fruchtbare und zukunftsvolle gilt für durchaus scheinhaft gehalten und nicht für eine urseinsform. Hätte man ihn aber gezwungen dafür eine benennung zu finden · so würde sie selbst bei seinen grössten verehrern entrüstung und entsetzen hervorgerufen haben. Er hätte gelacht wenn ihm die heutigkeit als »das Leben« gepriesen worden wäre und hätte auf die schatten gezeigt »deren einer mehr wert ist als dies ganze geschlecht«. Sein seherblick hätte aber auch erkannt wo mitten in der gegenwart · ganz von ihr unberührt · sich ein »leben« · ein glühender kern gebildet hätte.

DIESE UND JENE WELT

Wenn wir heute aus den verschiedensten geistigen kreisen vorschläge vernehmen wie eine bildungseinheit (kultur) zu erzeugen oder zu erhöhen sei · so ist daran das bemerkenswerte dass man von der gepriesenen herrschaft des fortschritts (die man später vielleicht weniger milde die des raubbaus nennen wird) die erfüllung zu erwarten aufhört und dass überall die angst durchklingt als ob in dieser bestgeordneten aller welten ein wesentliches nicht versorgt sei und ein edelstes verloren gehe. Die minder geistigen glauben dass eine verbesserung an irgendeiner ecke dieser welt zum erfolg führe – was sich aber nur als ein vermehren oder kurzes fristen der nöte herausgestellt hat. Die höher geistigen wissen dass das heilmittel nur aus einer andren welt geholt werden könne · sie vergessen aber dass von dieser in jene nichts übergeleitet wird ohne schon auf dem gang dahin sein wesen zu verlieren und damit heil- und fruchtlos zu werden. Die erträumte wirkung kann nur von einem ding ausgehen das jahrzehntelang ja vielleicht ein jahrhundert lang davor gesichert ist einen gegenstand fürs allgemeine warenhaus abzugeben. Von dieser gegensätzlichen welt führt kein weg zurück. Sie ist in sich vollkommen geordnet und folgerichtig: nur dass sie ohne innere wurzeln ist und den überschuss der früheren zeiten schmarotzerhaft benuzt solang es eben reicht. Sie ist ganz maschinell ·

ganz schemenhaft · ganz spiegelnd und unfähig ein eignes leben zu erzeugen. Späteren geschlechtern wird es staunen erwecken wie man in diesem zeitalter der allbildung · allaufklärung und allfertigkeit oben und unten · rechts und links · hüben und drüben glaubte wirtschaften zu können mit vernachlässigung der ersten lebensgesetze.

VERBORGNE- UND DEUTEL-KÜNSTE

Obwohl sie im scheinbaren gegensatz zu den lang regierenden grob-stofflichen bestrebungen entstanden · sind doch jene ergebnisse der »tätigen mystik« nichts artverschiedenes sondern nur äusserste folgerungen des so hart bekämpften – wie uns auch dünken mag dass jene platt vernünftelnden anglo-amerikanischen grundsätze und nützlichkeitslehren »des angewandten verstandes« dieselbe gesinnung tragen als die neusten jenseitlichen traktate über »angewandte seele«.

Die gefahr dieser künste liegt darin dass sie dem menschen die wertvolle menschliche haltung entbehrlich machen · dass sie die fruchtbare anstrengung der fähigkeiten verleiden · dass sie mit billigen heilsvorschriften und handhaben leichtere erlangung von glück und macht versprechen · dass sie gerade die gläubigkeit dazu verführen mit erfundnem nachzuhelfen wo die erscheinungen versagen und so zum lügen erziehen.

»Sie sind« wie einer unsrer freunde sagt »nicht alt gewordner aberglaube sondern frühreife erkenntnis · sie gehören nicht zum absterbenden mittelalter sondern zur erwachenden neuzeit · · · sie glauben und übertreiben nur was die moderne wissenschaft auch glaubt und sucht.«

NICHT-SINN DER SCHLAGWORTE

(DEKADENTE · LEBENFREMDE · NEUROMANTIKER · ÄSTHETEN.)

Man hat in den lezten jahrzehnten mehrfach benennungen auftauchen sehen die trotz ihres verwirrenden viel- oder widersinns geläufig wurden und dann fast von einem bestimmten tag ab verschwanden.
Dekadente: Die anwendung verlor sich als man entdeckte dass damit die gesunden und beinah vierschrötigen erscheinungen bezeichnet wurden und zugleich hinfällige und kränkliche Des Esseintes. Dazu kam noch dass es in Deutschland nie einen wirklichen Dekadenten gegeben hat.
Lebenfremde: nannte man eine zeitlang alle die vom getriebe der literatur sich fernhielten – was doch eine selbstverständliche forderung für jeden gutgearteten menschen sein sollte. Das wort hörte auf als man einsah dass die scheltenden weniger von der welt wussten als die gescholtenen und dass »ins leben gehen« nur bedeutete: geschäfte machen.
Neuromantiker (gegensatz zu naturalisten): hiess man alle die ihre stoffe nicht aus pöbel gosse und alltag nahmen. Heute versagt das wort weil jezt auch die »naturalistischen« dichter »neuromantische« stoffe und die »neuromantischen« dichter »naturalistische« stoffe behandeln.
Ästheten: Nennt man Ästheten alle die gegenüber der plumpen tüdesken manier der unkünstlerischen naturalistischen jahrzehnte sich einer besseren haltung befleissigen ·

geschmackvollere forderungen an körper und gegenstände stellen und mit ernst nach einer rhythmischen durchbildung ihres lebens und ihres werkes streben so begrüssen wir jeden Ästheten und nehmen ihn in unsre mitte auf. Nennt man aber Ästheten die mit falsch angenommnen formen und falsch abgelernten feinheiten ihren talentmangel verbergen · die jede meinung sowie ihr gegenteil vertreten um bald in diesen bald in jenen farben zu schillern · die heute die allzu willfährige käuflichkeit der winkelblätter zur erhöhung des eignen nichts bestechen und morgen die maske des einsamen tragen · die ständig den geschmack und die vornehmheit im mund führen · aber in jeder lage wo sie nicht heucheln können den plattesten und niedrigsten sinn verraten: nennt man dies gemisch von zur schau getragener feinheit und eleganz mit glaubenslosigkeit ohnmacht und betrug die Ästheten · so muss jede bewegung sich über ihre gesundheit freuen · wenn sie solch widerliche auswüchse nicht aufkommen lässt oder baldigst abstösst.

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

PINDAR-ÜBERTRAGUNGEN HÖLDERLINS

XI · XIV OLYMPISCHE ODE
III · VIII · X · XI · XII PYTHISCHE ODE

Wir bringen einen teil der in der lezten zeit vor der umnachtung entstandenen Pindar-übertragungen Hölderlins die bis jezt noch nicht veröffentlicht sind. Es gibt wohl eine reihe von verdeutschungen die den sinn wortmässig näher treffen und sich genauer nach dem versmaass richten: aber die Hölderlinischen · trotzdem sie unter sich ungleich sind und neben tönendem solches enthalten wo die saite zerrissen scheint · vermitteln zum erstenmal das uns wertvollste: den besonderen Pindarischen schauer. Obwohl Hölderlin · wie er beim Sophokles verfuhr · auch hier dunkler auffasste und gestaltete als die urdichtung so haben seine übertragungen doch fast etwas heiliges gegenüber den neuzeitlichen verflachungen »dem näher-bringen« und den aufregungslüsternen verzerrungen der Antike.
Wir haben nur von den vollständigen stücken ausgewählt und behalten uns eine veröffentlichung des ganzen vor. Unser wortlaut ist nach der urhandschrift gefertigt von N. v. Hellingrath.

EILFTE OLYMPISCHE ODE

AGESIDAMUS · EPIZEPHYRISCHEM LOKRER · IM FECHTSPIEL.

Es sind den menschen winde das grösste
Bedürfnis · auch sind es himmlische wasser
Regnende · die kinder der wolke.
Wenn aber mit arbeit einer wohl verfährt · sind süssgestimmte hymnen
Des nachruhms anfang: es gehet
Auch treuer eidschwur grossen tugenden auf.

Neidlos aber das lob olympischen siegen
Dies anhängt. Unsere
Zunge weiden will sie.
Aus Gott aber ein mann weisem blühet auf immer dem herzen.
Wisse nun · Archestratus sohn · um deines ·
Agesidamus · des fechtspiels wegen

Die schönheit über der krone der goldnen olive
Die lieblich tönende will ich singen · der Epi-
zephyrischen Lokrer geschlecht bedenkend.
Da ihr mitgesungen habet · verbürge ich mich:
Nicht er · o Musen · scheu am heere
Noch unerfahren des schönen ·
Hochweise aber und kriegerisch sei er gekommen. Denn
Ist sie eingeboren · weder der brennende fuchs
Noch laut brüllende löwen
Umwandeln möchten die sitte.

VIERZEHNTE OLYMPISCHE ODE

ASOPICHUS DEM KNABEN. DEM WETTLÄUFER.

Kephisische gewässer empfangend
Die ihr bewohnet mit den schönen füllen den sitz ·
O des glänzenden ihr sängereichen königlichen
Charitinnen Orchomenos ·
Des altgestammten Minya aufseherinnen ·
Hört · da ich bete.
Mit euch denn das heitre und das süsse
Wird alles sterblichen ·
Wenn weise · wenn schön · wenn einer edel ist
Ein mann. Noch denn die Götter
Ohne die heiligen Charitinnen
Beherrschen die länder
Oder die mahle · sondern alle
Ausrichtend die werke im himmel
Bei ihm mit dem goldenen bogen erwählend
Bei Pythios Apollo die thronen
Des unerschöpflichen heiligen sie des vaters
Des olympischen ehre.

Herrliche Aglaja · gesänge liebende
Euphrosyna · von göttern des mächtigsten kinder ·
Zuhörend nun · und Thalia · gesänge
Belustigt · sehend dieses
Loblied · zu wohlgesinntem glück
Leicht wandelnd · lydisch nämlich
Zum Asopichus in der weise
In sorgen der sänger
Geh ich · weil olympisch siegend Minya
Deinetwegen ist. Zum schwarzgemauerten nun zum Hause
Persephonens geh · echo ·
Dem vater die rühmliche bringend
Die botschaft · den Kleodamus dass du sehend
Den sohn sagest · dass er ihm die neue
Im schosse der wohlberühmten Pisa
Gekrönt hat mit des herrlichen kampfspiels
Flügeln die locke.

DRITTE PYTHISCHE ODE

HIERO DEM ÄTNÄER.

Ich wünschte · Chiron der Phillyride ·
Wenn ziemend es ist dies von unserer zunge
Das gemeinsame auszusprechen das wort ·
Dass leben möchte der abgeschiedne
Der Uranide · der sohn weit-
waltend des Kronos
Und in den tälern herrschen des Pelion
Das wild das rauhere ·
Dess gemüt ist männern hold · als welcher
Er aufzog vormals
Den künstler
Den freundlichen der starkgegliederten · Asklepios ·
Den heroen · der vielgenährten bezähmer der seuchen.

Den des wohlberittnen Phlegias tochter
Ehe sie ihn zur welt gebracht mit der mütter beschützenden Elithyia ·
Bezwungen von goldenen
Pfeilen unter Artemis ·
Zu des Hades haus im
Bette gegangen ist ·
Durch künste Apollons. Der zorn
Aber nicht töricht
Geschieht bei den söhnen des Zeus. Sie
Aber entwürdigend ihn
In irren der sinne
Eine andre vermählung beging · heimlich dem vater
Zuvor dem bärtigen getraut dem Apollo ·

Und tragend den samen des Gottes den reinen
Nicht sollte kommen zum bräutlichen tisch ·
Noch zu dem allertönenden freudengeschrei
Der hymenäen · wie die gleichzeitigen
Jungfraun lieben die freundinnen
Bei abendlichen gesängen
Zu scherzen. Aber
Sie liebte das fremde.
Was auch vielen geschieht.
Es ist aber ein geschlecht bei
Menschen das eitelste ·
Welches · verachtend das heimische
Nachschaut dem fernen
Vergebliches jagend
Mit unerfüllbaren hoffnungen.

Es nahm solch einen grossen schaden
Der schöngekleideten seele der Koronis.
In des neugekommenen nämlich lag sie in des fremdlings
Betten von Arkadia.
Nicht aber war sie verborgen dem seher.
Im opferreichen
Python solches auch siehet
Des tempels könig
Loxias im weitesten gelände.
Im sinn erfahren
Mit alles wissendem gemüte ·
Und die lügen berühren ihn nicht · und es trügt ihn
Kein gott · kein sterblicher · mit werken noch ratschlägen.

Und damals erkennend des Ischys des Ilatiden
Fremden beischlaf und widerrechtlichen trug
Sandt er die schwester · von zorn
Schwellend von unermesslichem ·
Nach Lakeria. Drauf
Bei Böbias
Quellen wohnte die jungfrau.
Ein dämon aber ein anderer
Zum schlimmen wendend · über-
wältigte sie. Und der nachbarn
Viele nahmen teil · und zugleich
Zugrunde gingen sie · und den ganzen auf dem berge das feuer aus einem
Samen entspringend vertilgte den wald.

Aber als auf die mauer legten die hölzerne
Die verwandten das mädchen · feuer aber umherlief
Heftig des Hephaistos · da sagt
Apollon: nicht mehr
Werd ichs vermögen in der seele mein geschlecht zu verderben
Im jammervollesten tod
In der mutter schwerem leide.
So sprach er. Mit dem schritte aber
Dem ersten ergreifend das kind aus totem
Entriss ers. Der verbrannte
Aber ihm leuchtete der scheiterhaufen.
Und es nach Magnes tragend
Gab er es dem kentauren · zu lehren
Vielverderbende den menschen
Zu heilen die seuchen.

Die nun · so viele kamen eingeborner
Wunden gefährten · oder von grauem
Eisen an den gliedern verwundet ·
Oder von der schleuder · der weithin werfenden ·
Oder von sommerlichem feuer zu
Grunde gerichtet am leibe oder
Vom winter · lösend andre von
Anderer pein
Führt' er hinaus: die einen mit sänftigenden
Gesängen besprechend ·
Die andern · dass linderndes sie
Tranken oder den gliedern umwindend rings
Heilmittel · andre mit schnitten stellt er zurecht.

Aber an gewinn auch weisheit ist gebunden.
Es trieb auch jenen mit herrlichem
Lohn das gold in den händen erscheinend
Einen mann vom tode zu retten ·
Der schon gefangen war. Mit
Den händen aber Kronion
Reissend entzwei das atmen
Der brust nahm
Plötzlich · der flammende aber der blitz
Schlug ein mit dem schicksal.
Es ziemt sich schickliches von
Dämonen zu verlangen mit sterblichen sinnen
Für den · der kennt das vom fuss an · welcher art wir sind.

Nicht · liebe seele · leben unsterbliches
Suche · die tunliche erschöpfe die kunst.
Wenn aber der weise die grotte bewohnt
Noch · Chiron · und einigen
Liebestrank ihm ins gemüte die süss gestimmten hymnen
Die unsern haben gebracht: einen
Arzt würd ich ihn bitten
Auch jezt den trefflichen beizu-
geben den männern in heissen seuchen ·
Entweder einen vom Latoiden
Genennet oder vom vater.
Und in schiffen ging ich das
Ionische teilend das meer
Zu Arethusa
Der quelle · zum ätnäischen gastfreund ·

Der in Syrakusä waltet · ein könig
Milde den bürgern · nicht beneidend die guten ·
Den fremdlingen aber bewundernswürdiger vater.
Diesem zwei freuden
Wenn ich käme · die gesundheit
Bringend die goldene ·
Und den preis · der wettkämpfe der pythischen
Den glanz der kronen ·
Welche wohl sich haltend Phere-
nikos nahm in Kirrha vormals:
Mehr als gestirn uranisches ·
Sag ich · würd ich ein glänzend licht ihm
Kommen · über den tiefen Pontus gelangt.

Aber beten will ich
Zur mutter · welche die mädchen bei meiner türe
Mit Pan besingen zugleich ·
Die heilige gottheit · die nacht durch.
Wenn aber der worte zu greifen
Den gipfel · Hiero ·
Den rechten du weisst · lernend
Behältst du es von den vorigen.
Durch ein rechtes zufälle zusammen
Zwei teilen den sterblichen
Die unsterblichen. Das nun
Nicht können die unmündigen in der welt ertragen ·
Sondern die echten · mit schönem genähret von aussen.

Dir aber dein teil des guten geschicks folgt ·
Denn einen völkerführenden herrn sieht
Wenn einen der menschen · das grosse
Schicksal. Ein leben aber ein ungerührtes
Nicht worden ist noch bei dem Äakiden Peleus ·
Noch bei dem halbgott
Kadmos: es werden aber gesagt · der sterblichen
Reichtum den höchsten die
Zu haben. Welche sowohl die goldgeschleierten
Die singenden auf dem berge
Die Musen · als im siebentorigen
Atmen in Thebe · wenn wir Har-
monia singen die stieranschauende ·
Wenn des Nereus des wohl-
wollenden Thetis kind das gehörte.

Und die götter waren beieinander zu gast ·
Und Kronos söhne die könige sah ich
Auf goldenen stühlen · und geschenke
Empfingen sie · und Jupiters freude
Aus vorigen umtauschend
Aus mühen
Bestanden sie mit rechtem herzen.
Eine weile aber darauf
Den einen mit scharfen die töchter
Vereinzelten mit leiden
Um des frohsinnes teile die
Drei · aber der weissgearmten Zeus der vater
Kam ins bett ins sehnenswerte der Thyone.

Dessen aber sein sohn · den allein unsterblich
Gebar in Pthia Thetis · im kriege
Von pfeilen die seele verlassend
Erweckte · in feuer verbrannt ·
Den Danaern jammer. Wenn aber
Im gemüte einer hat
Der sterblichen der wahrheit weg ·
Muss er zu seligen
Gelangend gutes erfahren.
Anderswoher aber anderes wehen ist
Der hochfliegenden winde.
Der reichtum nicht ins weite der männer kommt ·
Der viel einst niederstürzend folgen mag.

Klein im kleinen · gross im grossen
Will ich sein · den umredenden aber immer mit stimme
Den dämon will ich üben nach meinem
Ehrend dem geschick.
Wenn aber mir vielheit Gott edle darleiht ·
Hoffnung hab ich ruhm zu
Finden hohen in zukunft.
Nestor und den lykischen
Sarpedon · der menge sage ·
Aus worten rauschenden
Baumeister wie weise
Zusammengefüget · erkennen wir.
Die tugend aber durch rühmliche gesänge
Ewig wird.
Mit wenigem aber zu handeln ist leicht.

ACHTE PYTHISCHE ODE

DEM ARISTOMENES · ÄGINETEN · RINGER

Freundlich gesinnte ruhe · der gerechtigkeit
Du o höchstgesellige
Tochter · und der ratschläge und kriege
Besitzend die schlüssel
Die erhabensten · die pythosiegende
Ehre von Aristomenes
Nimm. Du nämlich zu wirken
Und zu leiden zugleich weisst
Zu rechter zeit.

Du aber wenn einer unliebliche
Ins herz feindschaft
Genommen · hart den missmutigen
Begegnend
Mit kraft legst du den übermut in den kot.
Die weder Porphyrion
Erfuhr · ohn ein schicksal reizend.
Der gewinn aber der liebste · von eines willigen wenn
Einer aus den häusern ihn bringt.

Mit gewalt aber auch grossprahlendes stürzt
Zu seiner zeit. Typhos · der Cilizische · der hundertköpfige ·
War nicht müssig ·
Noch wahrlich der könig der Giganten ·
Gebändiget aber ward er vom blitz
Und den pfeilen Apollons.
Wer mit gutgesinntem gemüte
Den fremdewerthen aufgenommen hat von Kirrha bekränzt
Den sohn auf der weide der Parnassischen
Und im dorischen Komos.

Gefallen aber ist nicht von grazien fern
Die rechtgesellige ·
An die tugenden die berühmten der Äakiden
Reichend · die insel. Vollendeten aber hat glanz von anfang ·
In vielen nämlich wird sie
Gesungen · in siegbringenden wettkämpfen
Nährend und in schnellen erhabenste
Heroen in schlachten.

Was auch unter männern vorzüglich ist.
Ich bin aber beschäftiget ·
Auseinanderzusetzen alles grosse lob ·
Mit der leier · und worte
Weich · dass nicht die fülle kommend
Steche. Dies aber auf den füssen mit mir
Soll kommen laufend · deine forderung · o knabe ·
Des neuesten schönen · um meine
Fliegend die kunst.

In den ringkämpfen nämlich forschend nach
Den mutterbrüdern zu Olympia
Den Theognitos du nicht tadelst
Noch Klitomachos sieg ·
Auf Isthmos · den kühngegliederten.
Fördernd aber das vaterland
Den Midyliden das wort trägst du
Jenes · welches einst Oikles
Sohn im siebentorigen schauend
Die söhne in Thebe aussprach
Die bleibenden in der schärfe des schwerts ·

Als von Argos gekommen waren
Des andern weges die epigonen.
So sprach er: in der kämpfer
Natur · die edle
Gehet über von den vätern
Zu den söhnen die geistesgegenwart. Ich schaue
Deutlich den drachen bunt unter dem flammenden
Den Alkmäon dem schilde treibend
Den ersten in Kadmos toren.

Der aber gearbeitet im ersten kampf ·
Jezt in günstigeres enthalten ist
Des vogels botschaft ·
Adrastos der heros. Das
Aber von haus aus ist gegen das tun.
Allein nämlich aus der Danaer
Heere · des gestorbenen gebeine sammelnd
Des sohns · durch glück der götter wird er kehren
Mit dem volke unverlezt

In des Abas weitumliegende felder.
Desgleichen sprach Amphiaraos.
Freuend aber mich selbst
Den Alkman ich mit kränzen werfe ·
Beträufe aber auch mit dem hymnos:
Benachbart weil er mir und
Der güter hüter der meinigen
Begegnet ist · dem gehenden in der erde
Mittelpunkt den besungenen ·
Und an der weissagungen teilgehabt
Den verwandten künsten.

Du aber · fernhin treffender · den allscheinenden
Tempel den wohlberühmten durchherrschend
In Pythons grotten ·
Die grösste damals
Der freuden hast du zugeteilt · zu haus
Aber vorher die erbeutete
Gabe mit fünfkampfs festen
Uns gebracht hast · könig. Mit willigem
Wünsch ich mit dem gemüte

Nach der harmonie zu sehen
Jedes worauf ich
Komme. Dem Komos aber dem lieblich singenden
Ist die regel beigestanden.
Der götter aber das angesicht · das unverderbliche bitt ich
Das freundlich helfende · für eure
Begegnisse. Wenn nämlich einer treffliches erreicht hat
Nicht mit guter arbeit · vielen weise
Scheint er mit unnachdenkenden

Das leben zu waffnen mit rechtratschlagenden
Künsten. Das aber nicht an menschen liegt ·
Ein dämon aber gibt es.
Anderswoher andere von oben herunter treffend ·
Einen andern aber unter der hände
Maass lässt er hernieder.
In Megara aber hast du den preis ·
Im winkel Marathons · und der Here
Kampf den heimischen
Mit siegen dreifach · Aristomenes ·
Hast du bezwungen mit arbeit.

Auf vier aber bist du gestürzt von oben
Auf körper · übles
Gedenkend · welchen weder eine rückkehr denn doch
Eine sanfte in Pythias ist
Entschieden worden · noch · da sie kamen
Zur mutter · umher ein lachen
Süss erweckt freude · in den strassen
Der feinde aber unangesehn kriechen sie · durch das
Schicksal belehrt.

Wer aber ein schönes neu empfangen ·
Herrlichst auf
Aus grosser hoffnung fliegt
Auf geflügelten lüften
Habend grössere des reichtums
Sorge. In wenigem aber
Der sterblichen das erfreuliche wächst · so
Aber auch fällt es zu boden von irrem
Rate geschüttelt.

Tagwesen. Was aber ist einer? Was aber ist einer nicht?
Der schatten traum sind menschen. Aber wenn der glanz
Der gottgegebene kommt ·
Leuchtend licht ist bei den männern
Und liebliches leben.
Ägina · liebe Mutter ·
In freiem gewande
Die stadt · die trage · mit Zeus
Und dem herrscher Äakos
Und Peleus und dem besten Telamon
Und mit Achilles.

ELFTE PYTHISCHE ODE

DEM THRASYDÄOS · THEBANER. DEM WETTLÄUFER.

Kadmos mädchen · Semele
Der Olympiaden nachbarin ·
Ino aber Leukothea · der pontischen
Mitbewohnerin der Nereiden ·
Kommt mit Herakles bestgebärender
Mutter bei Melias der goldenen
Zum verborgenen der dreifüsse
Schatz · welchen vorzüglich
Geehrt hat Loxias ·

Den ismenischen aber
Genannt hat · den wahren prophetischen stuhl.
O kinder der Harmonia · wo auch
Jezt er die beiwohnende der Heroiden
Schar die einstimmende ruft zusammen zu sein ·
Dass ihr Themis die heilige und Python
Und den rechtsprechenden
Der erde mittelpunkt rühmet
Mit der höhe der abendlichen ·

Der siebentorigen Thebe
Zulieb · und dem kampfe von Kirrha
In welchem Thrasydäos gedachte des herds
Der dritte die krone die väterliche legend darauf ·
In reichen feldern des Pylades siegend ·
Des gastfreunds der Lakonier Orestes.

Den · da getötet war
Der vater · Arsinoe Klytemnestras
Händen den gewaltigen heimlich
Nährend entriss der bös betrübten ·
Als des Dardaniden tochter des Priamos ·
Kassandra · mit grauem eisen
Mit der Agamemnonischen
Seele sandte zu des Acheron
Gestade · dem schattigen ·

Das grausame weib. Ob
Sie Iphigenia · am Euripos
Geschlachtet ferne vom vaterlande · gestochen
Den schwerhändigen zu erheben den zorn?
Ob in fremdem bette überwältiget
Der nächtliche sie getrieben der beischlaf?
Dies aber jungen frauen ist
Die feindlichste verirrung · und
Zu verbergen unmöglich

Fremden zungen.
Übel redend aber sind die bürger.
Es hat nämlich der reichtum nicht kleineren neid ·
Der aber am boden atmend · unnachzusagendes saust.
Es starb er selbst der heros · der Atride · angekommen
Zur zeit im berühmten Amyklä ·

Und das prophetische bracht er ins verderben das mädchen ·
Nachdem er um Helenas willen der versengten
Trojaner auflöste die häuser ·
Der mächtigste. Jener aber zum alten gastfreund
Strophios kam mit neuem haupte
Des Parnassos fuss bewohnenden · aber
Zur zeit mit Ares
Tötet er die mutter und traf
Ägisthos im morden.

Wohl · o ihr lieben! werd ich
Auf wechselnd wanderndem kreuzweg gewälzt ·
Den geraden pfad gegangen zuvor · oder
Mich irgendein wind aus der fahrt hat
Geworfen · wie die barke die meerdurchsegelnde:
O Muse · das deine aber · wenn für lohn
Du dich verbunden hast darzugeben
Die stimme die übersilberne · anderswoher
Anders ist gewohnt zu vermengen.

Entweder dem vater dem pythosiegenden
Das jezt · oder dem Thrasydäos ·
Deren gutmütigkeit und ruhm herglänzt.
Das auf wagen schönsiegen vormals
Und in Olympia der kämpfe der vielgenannten hatten sie
Den schnellen strahl mit den rossen.

Und in Pytho nackt ins
Stadium niedergestiegen warfen sie nieder
Die hellenische schar · urplötzlich.
Von Gott her erbitt ich das schöne
Mögliches erstrebend zu rechter zeit.
Von dem nämlich in der stadt findend
Das mittlere in grösserem
Reichtum blühend · tadl ich
Das los der tyranneien.

Um der fremden aber der tugenden willen
Bin ich gespannt. Die neidischen aber schützen mit miss-
Handlungen sich. Wenn einer das höchste ergriffen und ruhiger
Verwaltend dem schweren übermut
Entflohn ist · des schwarzen ende
Das schönere des todes hat er gehabt ·
Dem süssesten geschlecht
Die wohlbenamte der güter
Stärkste freude reichend.

Was den Iphikliden
Bezeichnet Jolaos ·
Den besungenen · und Kastors kraft ·
Und dich · könig Pollux! ihr söhne der götter!
Zum teil · des tages · auf den thronen Therapnes ·
Zum teil wohnend innen im himmel.

ZWÖLFTE PYTHISCHE ODE

MIDAS · DEM AGRIGENTINER. DEM FLÖTENSPIELER.

Ich bitte dich · glanzliebende ·
Schönste der sterblichen städte ·
Persephonens sitz · die
Du über den ufern des schafenährenden
Wohnest · auf Akragas wohl-
gebaueter pflanzstadt · königin ·
Freundlich mit der unsterblichen
Und der menschen wohlgefallen
Nimm diese krone von
Pythons berühmtem Midas
Und ihn selbst · der Hellas hat
Besieget mit kunst · die vormals
Pallas hat erfunden · den dreisten den Gorgonen
Den verderblichen threnos durchwindend · Athana.

Welchen unter jungfräulichen
Unförmlichen schlangenhäuptern
Sie hörte strömend
Mit missmutiger mühe ·
Als Perseus das dritte gewann
Der schwestern teil ·
Der meerumgebenen Seriphos
Und den völkern ein schicksal bringend
Wahrhaft · das göttliche
Das phorkische auslöschte das geschlecht ·
Und trauriges gastmahl dem Polydektes
Macht und der mutter sicher
Die knechtschaft und das notwendige bett ·
Der wohlwangigen haupt raubend der Meduse ·

Der sohn der Danaë · den von
Gold wir sagen selbstentströmten
Zu sein.
Aber als aus
Diesen den lieben mann den mühen
Entrissen hatte · die jungfrau
Der flöten stiftete allstimmigen sang ·
Dass er Euryales
Von reissenden kinnbacken
Nahend mit waffen
Nachahmen sollte das streittönende klaglied.
Es erfand die Göttin · aber da sie erfunden hatte
Den sterblichen männern zur habe ·
Nannte sie der vielen häupter gesetz
Das wohlberühmte · der volkerregten angedenken der kämpfe.

. . . .
. . . . . und mit Donaken
Welche bei der schöneinstimmigen
Wohnen der stadt der Charitinnen ·
In der Kaphiside tempel ·
Treue der chorsänger zeugen.
Wenn aber ein reichtum unter
Den menschen · ohne mühe
Erscheint er nicht. Es wird ihn aber
Vollenden wahrhaft morgen
Ein dämon. Das schicksalbestimmte ist nicht
Zu fliehen. Aber es wird sein eine zeit
Eine solche · welche nachdem sie auch einen in hoffnungslosigkeit geworfen
Wieder rat zum teile geben wird · zum teile niemals.

NEUE GEDICHTE

CHOR

Gottes pfad ist uns geweitet
Gottes land ist uns bestimmt
Gottes krieg ist uns entzündet
Gottes kranz ist uns erkannt!

Gottes ruh in unsren herzen
Gottes kraft in unsrer brust
Gottes zorn auf unsren stirnen
Gottes brunst auf unsrem mund!

Gottes band hat uns umschlossen
Gottes blitz hat uns durchglüht
Gottes heil ist uns ergossen
Gottes glück ist uns erblüht.

WIDMUNG

Du stets noch anfang uns und end und mitte
Auf deine bahn hienieden · Herr der Wende ·
Dringt unser preis hinan zu deinem sterne.
Damals lag weites dunkel überm land ·
Der tempel wankte und des Innern flamme
Schlug nicht mehr hoch uns noch von andrem fieber
Erschlafft als dem der väter: nach der Heitren
Der Starken Leichten unerreichten thronen
Wo bestes blut uns sog die sucht der ferne . . .
Da kamst du spross aus unsrem eignen stamm
Schön wie kein bild und greifbar wie kein traum
Im nackten glanz des gottes uns entgegen:
Da troff erfüllung aus geweihten händen
Da ward es licht und alles sehnen schwieg.

Der du uns von der qual der zweiheit löstest
Uns die verschmelzung fleisch geworden brachtest
Eines zugleich und Andres · Rausch und Helle:
Du warst der beter zu den wolkenthronen
Der mit dem geiste rang bis er ihn griff
Und sich zum opfer bot an seinem tage
Und warst zugleich der freund der frühlingswelle

Der schlank und blank sich ihrem schmeicheln gab
Und warst der süsse schläfer in den fluren
Zu dem ein Himmlischer sich niederliess.
Wir schmückten dich mit palmen und mit rosen
Und huldigten vor deiner doppel-schöne
Doch wussten nicht dass wir vorm leibe knieten
In dem geburt des gottes sich vollzog.

Ihr wisst nicht wer ich bin · nur dies vernehmt:
Noch nicht begann ich wort und tat der erde
Was mich zum menschen macht. Nun naht das jahr
In dem ich meine neue form bestimme.
Ich wandle mich doch wahre gleiches wesen
Ich werde nie wie ihr: schon fiel die wahl.
So bringt die frommen zweige und die kränze
Von veilchenfarbenen von todes-blumen
Und tragt die reine flamme vor: lebt wohl!
Schon ist der schritt getan auf andre bahn
Schon ward ich was ich will. Euch bleibt beim scheiden
Die gabe die nur gibt wer ist wie ich:
Mein anhauch der euch mut und sinn belebe
Mein kuss der tief in eure seelen brenne.

Von welchen wundern lacht die morgen-erde
Als wär ihr erster tag? Erstauntes singen
Von neuerwachten welten trägt der wind
Verändert sieht der alten berge form
Und wie im kindheit-garten schaukeln blüten . .
Der strom besprengt die ufer und es schlang
Sein zitternd silber allen staub der jahre ·
Die schöpfung schauert wie im stand der gnade.
Kein gänger kommt des weges dessen haupt
Nicht eine ungewusste hoheit schmücke
Ein breites licht ist übers land ergossen.
Heil allen die in seinen strahlen gehn!

Aus purpurgluten sprach des himmels zorn:
Mein blick ist abgewandt von diesem volk.
Siech ist der geist! tot ist die tat!
Nur sie die nach dem heiligen bezirk
Geflüchtet sind auf goldenen triremen
Die meine harfen spielen und im tempel
Die opfer tun . . und die den weg noch suchend
Brünstig die arme in den abend strecken
Nur deren schritten folg ich noch mit huld . . .
Und aller rest ist nacht und nichts.

Alles habend alles wissend seufzen sie:
»Karges leben! drang und hunger überall!
Fülle fehlt!«
Speicher weiss ich über jedem haus
Voll von korn das fliegt und neu sich häuft ·
Keiner nimmt . .
Keller unter jedem hof wo siegt
Und im sand verströmt der edelwein.
Keiner trinkt . .
Tonnen puren golds verstreut im staub
Volk in lumpen streift es mit dem saum
Keiner sieht.

»All die jugend floss dir wie ein tanz
Ein berauschtes spiel von horn und flöte«
Herr so lockt ich deine sonnensöhne.
Menschlich glück verschwor ich um dein lied
Fügte mich der not des wandertumes
Forschte bis ich dich in Ihnen fände.
Tag und nacht hab ich nur dies getan
Seit ich eignen lebens mich entsinne:
Dich gesucht auf weg und steg.

Da dein gewitter o Donnrer die wolke zerreisst
Dein sturmwind unheil weht und die Vesten erschüttert
Ist da nicht nach klängen zu suchen ein frevles bemühn?
»Die hehre Harfe und selbst die geschmeidige leier
Sagt meinen willen durch steigend und stürzende zeit
Sagt was unwandelbar ist in der ordnung der sterne.
Und diesen spruch verschliesse für dich: dass auf erden
Kein heiland kein herzog wird der mit erstem hauch
Nicht saugt eine luft erfüllt mit propheten-musik
Dem um die wiege nicht zittert ein heldengesang.

Wer je die flamme umschritt
Bleibe der flamme trabant!
Wie er auch wandert und kreist:
Wo noch ihr schein ihn erreicht
Irrt er zu weit nie vom ziel.
Nur wenn sein blick sie verlor
Eigener schimmer ihn trügt:
Fehlt ihm der mitte gesetz
Treibt er zerstiebend ins all.

Dies ist reich des Geistes: abglanz
Meines reiches · hof und heim.
Neugestaltet umgeboren
Wird hier jeder: ort der wiege
Heimat bleibt ein märchenklang.
Durch die sendung durch den segen
Tauscht ihr sippe stand und namen ·
Väter mütter sind nicht mehr . .
Aus der sohnschaft · der erlosten ·
Kür ich meine herrn der welt.

Breit' in der sonne den geist
Unter dem reinen gewölk!
Send ihn zu horchender ruh
Lang in die furchtbare nacht
Dass er sich reinigt und stärkt
Du dich der hüllen befreist
Du nicht mehr stumm bist und taub
Wenn sich der gott in dir regt
Wenn dein geliebter dir raunt.

Entbinde mich vom leichten eingangsworte.
Da mich so heisse kraft nicht stärker schmiedet
Entlass mich wieder unters dumpfe volk.
Ich bin nicht tüchtig für die weitre weihe.
»Denk nicht dass dort nichts ist wo du nichts siehst.
Als ich am andren abend bei dir sass
Merkt ich wie durch dein erstes durch: das zweite
Das gottes-antlitz langsam dir erwächst.«

Auf der brust an deines herzens stelle
Lass den mund mich legen dass er drinne
Alter fieber zuckend schwären sauge
Wie der heilungstein das gift der wunde.
Meine hand in deiner gibt den strom
Deinen gliedern dass sie frei sich regen . .
Klag nun nicht dass dein genesend hirn
Schwarze dünste von verwesten träumen
Immer wieder füllten – denn sie lodern
Flüchtig auf im brande dieser liebe!

Über wunder sann ich nach
In der weisheit untren kammern:
War der gott der mich erleuchtet
War der geist der mir erschienen
Fern aus unermessnen höhn?
Hab ich selber ihn geboren? . . .
Schweig gedanke · seele bete!
Ist ein wunder gleich dem einen
Wunder dieses ganzen jahrs?
Riss ich nicht ins enge leben
Durch die stärke meiner liebe
Einen stern aus seiner bahn?

STEFAN GEORGE

AN FRIEDRICH NIETZSCHE

Du warst das leiden das den lebenshunger
Doch nicht verlernt · suchtest ob Frau Freund Junger
Ob einer dich ansäh als solchen helden
Doch keinen fandst du deine kunft zu melden.

Dann wurdest dus · kreuzmann und freudenreicher
O antichrist . . . bereit zu immer gleicher
Rückkehr leidvollen lebens . . frohe mär
Die Zarathustra bringt dem irdischen heer.

Dann fand man dich. Da hüllten dich die zwerge
Als priester in ein weiss gewand. Zum berge
Sahst du hinan aus deinem wahnsinns-tal
Und antwort kam und klang dir allzumal:

»Dionysos der du aus dunklen bruten
Entstiegst und bleibst in sommerhellen gluten
Dir selber gleich – du herrscher trotz Apoll
Mach uns mit deinem blut und wunden voll.

Wille der macht gewann wo er sonst niemand
War als sich selbst: wir setzen auf dein banner
Den Aar · den könig jeden dings das fleucht ·
Die Schlange · wisserin jeden dings das kreucht.

Hasser des mitleids · mann und stock der frauen
Und meister deiner selbst · auf den zu bauen
Ein höher Sein als auf ein fundament
Du jeden hast berufen der dich kennt.

Wesen das nochmals sei · Tänzer mit erden!
Wir wollen mit dir ein paar ein ewiges werden
Wir wollen dein sein deiner gluten voll
Wir wollen sein wie du bist trotz Apoll.«

Der sang klang aus · da traten durch das düster
Die zwei gestalten hell durch eignen lüster:
Der Lichtgott der den dreiklang herrlich strich ·
Der Christus · rot von speer- und nagelstich.

Der eine sagte: Darstellung des gleichen
Das ist mein traum · von mir dem gnadenreichen
Allzeit ins endlos ungleiche geschwirrt
Das durch den traum allein beseligt wird.

Der andre sprach: Liebhaben trotz der wunden
Nicht sich · nein jeden – das hab ich erfunden
Als so allmenschlich grosse seligkeit
Dass ichs euch wünsch – ihr der mein bruder seid.

Das dunkel kam · auf dich der einsam sass.
Gewann Apollo? Christus? und das maass
Von gut und bös regte sich bangensvoll
In dir. Du starbst sacht und verlangensvoll.

ALBERT VERWEY

TAG DER TOTEN

DIVO MAXIMINO

I

Die seelen gehn um:
Ihr spürt im hauche
An strom und strauche
Das sicker-gesumm.

Auf dächern der dunst
Auf wiesen das zittern
Ein wittern und flittern
Vermoderter brunst.

Die seelen gehn um
Von bahre zu bahre.
Euch sträuben die haare . . .
Steht stumm steht stumm.

II

Schaut nicht ins tal da ziehn die schwaden:
Die hagren mahre schmatzen laut ·
Am totentag im licht zu baden
Hat sie der moder ausgebraut.

Schaut nicht aufs gaukeln überm bronnen
Da wirbelt die verlorne zunft
Dem zähen hefendunst entronnen . .
Beschwört nicht ihre wiederkunft.

Schauen erwärmt ihr mürbes flattern ·
Gespenstisch flämmchen flackert rasch.
Denkt ihrer hinter kirchhofsgattern:
Leben zu leben! asch zu asch!

III

Aber den Einen
Lasst weisser sohle
Auf schwanker bohle
Unter uns scheinen.

Er im tod verloren
Er aus uns geboren.

Ihm zum feste zündet die altäre
Dass er sich aus unsrer flamme nähre!

Er in helle
Trat die brücke
Er verrücke
Grenz und schwelle!

LEGENDEN

I

LILITH

Spätling Adam erdentrungen
Griffst in die luft aufstampfend und standest fest.
Brunst der scholle schnob aus den lungen:
Aber ich Lilith ich bin asbest ·
Von mir strömt alle hitze rück ins heisse
Dein feuergischt war deines röchelns speise
Um trieb ich dich im eignen flammenkreise
Bis dich der schwindel stier gepresst.
Schriest laut. Lagest. Hoch schlug dir jede ader
Da schwamm um dich mein mähnengoldgeschwader
Und löschte löste deinen krampf ·
Warm aus der scholle stieg der wirbeldampf.
Und wieder standst gen mir · warfst dich an boden
Und wieder fauchte mich dein oden
Der trocken stiess · qual war und brunft
Und keucht um Liliths wiederkunft
Und war was ich nicht weiss und mich bedrang
Mich die mit allen ungeheuern rang –
Was klimmt und springt und kriecht und suhlt

Mit allen hab ich umgebuhlt ·
Lilith jauchzte in aller brüllen
Warf zum adler das lamm zum leu das füllen
Und jauchzte wenn sie geifernd bleckten
Wenn sie winselnd sich versteckten.
Doch wenn der hochhauptige nach mir ging
Der tastend sich in jedem dickicht fing ·
Schwächer wie alle zottigen waldgesellen ·
Da wars als sprängen quellen
Aus meinem herzen und ich sänke
Zum Adam dass er aus der quelle tränke
Und bot den quell · schenkt Liliths tolles tosen
Adam dem mann dem blöden blossen.
Ich Ungeborne ich Immerda
Lüstern flog ich wenn ich Adam sah
Der kaum den zähen brocken sich entwand
Ich bog mich willig wohlig seiner hand
Und seinem ruf der mich vom himmel scheuchte.
Erd-adam luft und feuer mir und feuchte.
Und viele sonnen hatten so getagt
Da lag ich heiss-gelöst lag gier-geplagt
Und hört . . schon hob ich mich . . ein kreischen
Adams stimme schwer vom heischen.
Drauf ein getön so leis und weich
Keinem erdentone gleich.
Das tönen ging von dem blumenhag
Wo Adam der mann im schlafe lag —
Nimmer schlief · er hockt er kniet
Blickt weiten augs und sein auge sieht
Sich selbst als ein weib und die männin haucht
Weil seine lend in ihre taucht
Und seine hand in ihre strähnen

Nass von küssen nass von tränen.
Adam und du die mir ihn stahl
Hütet euch vor Liliths strahl!
Lilith über eurem haupt!
Lilith hat sich den Tod geklaubt ·
Vom grundgeklipp seine ketten gezerrt
Nun seid ihr in Todes höhle gesperrt.
Lilith heult nicht · Lilith krallt
Adam dein kreischen und ihrs verhallt!
Komm Tod Würger sollst dich letzen
Will dich wolf auf die beute hetzen.
Kommst du zurück sein gemächt in den zähnen
Auf den lefzen der männin strähnen ·
Dann ist Lilith Todes magd.
Rüste den sprung Tod · Tod zur jagd!

II

LEDA

Hast du den schmeichlerischen hals gebogen
Schmiegest ihn badentzognem bein:
Nie kam ein schwan in unser tal geflogen!
Du hebst dein schlangenhaupt · wie schmal und klein!
Von meiner feuchten hand träufeln die flaume
Die glattgelegten · schwan
Du schaust mit schwarzen lidern aus dem schaume
Des federnmeers mich an
Und über seinem atmen perlt verwogen
Ein junger strahlenschein.

Du schling den hals durch meine nackenlocken
Mit riesenschwingen fächle dich herbei ·
Schwan-schlange · gach die adern stocken –
Ersticke mich. Hörtest den schrei?
Mein mund wars · schliess ihn · deine schnabelweide.
Stumm. Nur mein blut wird laut und spült
Und über ihm glanz. Des gefieders seide
Die wehrt und wühlt:
Und lügnerlippen schluchzen trocken:
Lass Leda frei!

Hastige tropfen springen von den ranken
Horch! mittag droht.
Beschatte mir die heissgepeitschten flanken . .
Wer wacht . . mein schwan ist tot.
Von schlaffen schultern rascheln ihm in strähnen
Die flügel auf den welkgewälzten grund . .
Hoch in der luft verdorrt ein ruf von schwänen.
Leer lechzt mein mund.
Lass meine brüste auf dich niederschwanken:
Mein schwan ist tot.

III

MARIA

Es war ein zeichen und es war ein wort.
Ich stand und ward verwandelt und ein hort
Von seligen flammen ringte sich zur kette.
»Dies ist dein brautkranz · und dein siegesbette
Ist sturmes stille« sangs und ob dem singen
Hört ich in mir weither ein flötenklingen
Und war doch nah und wie ein held so stark
Und fuhr durchs haupt und glühte mir im mark.
Ich fiel aufs knie und blieb doch ungetroffen
Verschlossner erdenschrein dem himmel offen ·
Der immer dringt und zeugt bis ich versinke
Und aus dem tau des eignen blutes trinke
Wie es mir schäumend unterm herzen kreist
Des wunderbundes dunkles keimlein speist.
Im blute seh ichs leuchten und sich regen
Im blute spenden seines blutes segen.
Mein blut hat blutes zeichen aufgespürt
Seit ich im wachen meinen traum berührt.
Der hat entrückt mich · meine augen brachen
Mein herz hielt ein · doch meine lippen sprachen
Das wort das aufging und das niederging
Aus dem ich tod und leben mir empfing.
Kein menschenwort · doch solches wort ersteht
Im menschenleib aus mir. Ich bin das beet
Darauf die rose blüht · bin die zisterne
Vom himmelsheilbad · schale höchstem kerne.
Ich bin die magd und trag geheime krone
Ich bin die mutter drin der vater wohne.

BERUFUNG

Banne mich nicht · vom anhauch deiner liebe
Entflammten meine scheiter und in dünsten
Schlägt nieder toter traum vor wahrer helle.
Verwandelter banne mich nicht .. du weisst:
Wen einer sich erschuf zu seinem gleichnis
Den hält er bei sich über wahl und wollen.
Für eine zeit die keiner ausgezählt
Stehn Petrus und der Herr verschlungner hand ·
Der Petrus der dreimal vor hahnes schrei
Derselben armen nacht den Einen abschwor
Und dieses Einen Andrer immer ist
Sein schatten auf der rundbahn immer ist
Sein grundgewachsner fels sein lukenturm
Gewölbtes haus mit herd und bettgespreite ·
Verwunderlicher pfleger ist des Einen
Im innersten der sendung und des leibs
Dunkel gedächtnis schirmend trägt und tränkt:
Ich bin dein knecht ich will dein Petrus sein
Denn heute hab ich deinen gott gesehn
Im fleische vor mir stehn und du warst fort
Wie ich dich sah als deinen gott und meinen:
Und habe dich in mir gespürt.

NIRWANA

I

Bin am gestade · hinter mir das branden
Hinter mir fratzen schemen ungeheuer
Die kiel und mast umschossen · mich vom steuer
Zu drängen sich im wahnestanze wanden.

Gehobner fuss du zögerst noch zu landen
Noch sträubt das herz in seiner bilder banden
Noch träumt der blick in ausgeglühte feuer
Noch summt die biene mir zu früh. Ein neuer

Bin ich · bin der ich war. Die lezte scheide
Dünkt mich die steilste: in die leere fassen.
Ich lernte auszulieben auszuhassen.

Ab wandt ich mich vom schleier und vom kleide
Nackt in das nackte mich hinabzulassen ·
Nun sinn ich traurig über meer und heide.

II

Da steht im halbkreis weiss und bunt von flore
Unbändige schar vor mir: männer und frauen
Erhobner hände · mächtig auf den brauen
Ein wetterleuchten über ihrem chore.

Und wie mein aug erwacht in ihres bohre
Tritt Einer königlich geschürzt im blauen
Sternmantel näher mir. Sein schild zerhauen ·
Einaugiger held · dess bart beginnt zu grauen:

»Ich war bei dir im heulen nächtiger brise
Dich hat mein ruf genährt · gewaltiger ringer ·
Wie viele recken zwang dein eisenfinger!

Wie vielen mägden sprengtest du die schliesse!
Klagt raben klagt. Der lezte speereschwinger
Brach seinen schaft. Leer ist die Wodanswiese.«

III

Und einer jung und nackenflaumig breitet
Die hellen arme wie aus wölbiger kühle:
Nie mehr wirst in das schwangre tal geleitet
Wo du hinlagertest auf zottigem pfühle.

Über dir sternlicht das die weite weitet
Rings fackeln wimpeln wehruf lustgewühle
Und der den elefanten schwelgrisch reitet ·
Zwei kelche hält. Er selber. Und er leitet
Den katarakt zur goldnen keltermühle.

Brachst ihm die treue dass er dich verstosse?
Leer stehn des taumels der erneuung bänke
Der tränker selber fällt der keinen tränke.

Bacchus mit dir welkt efeu reb und rose.
Du sänkest hiess es wenn dein spiegel sänke.
Erfüll unsterblicher des sterbens lose.

IV

»Du hast dich losgerungen · glaubst · ins wissen
Von klarerm strahle denn des geistes leuchte ·
Willst schwach und zag vergilbte segel hissen.«
Ein greis grollts – »Dem ich einst die dünste scheuchte

Vor dessen hammer alte götzen splissen
Dem urgeweides seim und innre feuchte
Zur frucht gerann · der sich aus finsternissen
Eisklares licht jubelnd ans herz gerissen.

Der grub in alle gräber seine schachte
Schatzfinder · kronenbrecher du · umkehrer
Der hoch stieg bis er rausch und wahn verachte

Mit menschenmaass die schöpfungstat vollbrachte
Der mich erröten liess · der menschen lehrer:
Am ende rufst die nacht dass sie dir nachte.«

V

»Erkennst mich Eva« haucht sie weisser wangen
Gesenkter wimper zitternd in den hüften
»Wie du die sträubende am bach gefangen
Wie unsre pulse ineinandersprangen

Da war ein flimmern ausgestreut in lüften
Da sehnten staubige schemen sich aus grüften
Da wollten Ewige erdenart erlangen ·
Blühn eine wende lang · strömend verdüften

Im übergang. Und drang und tränen flossen
Gelöst wie schmelze von gebirges klammen
Talab · wir standen siebenfarbne flammen –

Die flammen sanken · asch ist ausgegossen
Zersplittert sind des himmelsbogens sprossen:
Du wendest dich · wer kann die trümmer rammen?«

VI

Hoch wie ein nebelberg der schwarze schatten
Wuchs über licht und see und die gestalten
Zergingen in dem schatten. Seine falten
Umwandeln die sich nie ersättigt hatten.

Ein riesenarmgerippe hat gehalten
Den schatten über mich · mich einzugatten.
Doch unbewegt stand ich auf dünen-matten.
Der schatten wuchs – wich ab · die himmel schallten:

Entrückt entrannst dem dunkel und der lichtung ·
Kein grund so gähnend tief dich einzuschlingen ·
Dich zu gebären. Du enttauchst den ringen.

Vor dir abmattend fallen meine schwingen
Du Einer musst den Endiger bezwingen ·
Vernichtet hast · Un-Endiger · die Vernichtung.

VII

Und meer und strand und schattenberg verwittern
In dunstlos schweben dünn zerdehnter sonnen
Zu stundenleeren fristen ausgesponnen
Drin aller stimmen stille stimmen zittern ·

So ein und rein wie da vorm weltensplittern
Allwaltend Eingeborner unversonnen
Sich schlafend wach sah · vor ein gott zum bittern
Zu zeugens weh verstiess traumbare wonnen.

Ich bin in mir · bin ausser mir. Die stelle
Da ich gestanden schlürft die lezten wenden
Weit hinter mir verebbt die lezte welle.

Von meinem tränlos süssen gram verenden
Die stufen und die grenzen und die enden:
Dunkelstes dunkel ich als hellste helle.

DIE GEHEIM-FEIER

CHOR DER KNABEN:

Verschlungene kreise
Ziehn stäbe im staube.
Die weinende weise
Fliegt um als taube.
Wir wandeln die runde
Du wendest die stunde
Die schwarze ins weisse:
Starbst der uns lebt.

Hast deinen tagen
Dein ziel gesezt ·
Schirrtest den wagen
Schelltest ihn jezt.
Schleier der stunde
Reiss deinem bunde
Sähn wir dich ragen:
Starbst der uns lebt.

DIE MÄDCHEN:

Wir vom brunnen · wir vom wocken
Krüge rinnen · weifen stocken . .
Maximin.
Von der lese · von der melke
Traube faule · euter welke . .
Maximin.

Alle ernte ungedroschen . .
Mädchen unsre lampen loschen . .
Maximin.
Kauern im vergilbten laube
Unsre locken tief im staube . .
Maximin.

KNABEN:

Haltet stumm die fackeln nieder.
Keine klage! Tod ist gut!
Umgeboren kehret wieder
Wer im eignen leben ruht.

Wer von sternen und gezeiten
Herkam seiner brüder schar
Muss hinab ins finstre gleiten
Auszufahren jahr um jahr.

MÄDCHEN: Doch er hielt uns warm die hände
KNABEN: Haucht nun feuriger im blut.
MÄDCHEN: Seht es glühn die tempelwände
KNABEN: Wendet euch. Schweigt. Tod ist gut.

STIMME:

Er ist in euch: den atem haltet
Er steht vor euch: die hände faltet
Er schwebt ob euch: der boden spaltet.

ALLE: Maximin.

STIMME: Wer fruchtet in dem schacht?
ALLE: Maximin.
STIMME: Wer dunkelt in der nacht?
ALLE: Maximin.
STIMME: Der unsre flamme facht.
ALLE: Maximin.

KNABEN:

Nur du stehst ohne binde
Den freien leib im glanz.
Nur dir göttlichem kinde
Wächst auf dem haupt der kranz.

Du wolltest untersinken ·
Um uns die du geliebt
Den bittren becher trinken
Der uns den honig gibt.

ALLE:

Eine locke streut ins feuer
Einen tropfen vom scheinenden blut.
Wiederkehre · Gott-Erneuer!
Nähre! wärme deine brut!
Hüt und ehre · grenz und wehre!
Alle Ring in deiner hut!
Gott-Erneuer wiederkehre!

VOM NEUEN LOSE

Wir sind erwählt das geheimnis zu hüten. In halber helle · im tal der verborgenen kräfte wachsen die denen einst das offene licht gehöre. Sie dürfen noch nicht wissen welcher ausblick ihnen bereitet ist: sie sind noch den jungen wiedergeborenen gleich die auf der grünen wiese ihre goldenen scheiben drehn und sich haschen · falter des frühen jahres. So bereiten sie in spiel und traum geschaukelt sich für die hohe und strenge zucht die ihrer nächsten stufe sinn ist und für das wunder der dritten. Sie wissen nicht. Sie wollen nicht. Sie kümmert keine not und keine furcht der stunde beschattet ihre zeitlose seligkeit. Sie sind sich selber gleich wie alles Vollendete: ihres spielens absicht ist das spiel · ihres lachens quell das lachen. So daure denn du ihr junges jahr · spanne dich über den abgründen als schimmernde hülle: nur wer ihn sieht verfällt dem abgrund. Wir aber die ihn gesehen haben · wir die wenigen aus der unzählbaren herde die ihm dennoch entstiegen sind · wir noch siech von den wunden des absturzes · noch bleich von den giftigen dünsten der tiefe · die lippe noch dürr die sträubte aus der brackigen jauche sich zu netzen: wir die wir uns verloren glaubten weil wir wussten und nicht sahen · weil wir die kraft hatten und doch nicht sieger wurden: wir endlich zur wandlung erhöht und rein geworden durch die weihe des eindringlichsten des ausgegossensten opfers · wir müssen nun das geheimnis des leiblichen wortes beschützend · den wahrhaftigen sinn wahrend um die seele derer sorgen die sich erfüllen sollen aus dem wunder · aus sich. Sendboten waren andrer läufte notdurft als noch

berstend aus der erde das drängen stieg und die sehnsucht der vielen nur der erleuchtung bedurfte · ihren weg zu finden. Zeugen waren andrer läufte notdurft · als der strom der gnade noch breit über seine ufer trat und ein sichtbar vorbild die tausende antrieb im strom badend einzugehen in den Einen kreis. Nun aber sind die tempel verfallen die priester ohne verklärung die liebe ohne kraft die welt ohne wesen. So ist uns lezten an einer furchtbaren wende denn auferlegt des wunders nie wankende wächter zu sein · nicht nur es bewahren vor dem qualm der märkte · dem moder des grabes · der schmach der bildstürzer: wir müssen es verhüllen abgekehrt aller berührung. Selbst im innersten heiligtum den wahren betern zu zeigen ist nirgends noch nicht verstattet. Denn jezt in der lezten not müssen wir selber das wunder werden: nicht mehr von Lamm und Taube von Adler oder Schlange von Wein und Blut und Blitz und sanftem Säuseln wie sonst der Götter und Göttlichen einzug war in Zeit und Weite können wir heut gebildet werden · denen keine sühne mehr frommt. Die Herren der Erneuung finden keinen weg mehr zu uns. Wir finden keine strasse mehr die auf den Berg führt. Die strassen sind verweht. Der Berg ist versunken. Das Reich ist tot. So muss das leben sich selber schaffen · sein eigen bild werden · kern werden der die schale in sich hält. So müssen wir uns zeugend uns gebären. Uns erfüllen in uns. Uns erneuen durch uns. So sind wir und nichts ausser uns. So müssen wir still sein in der stille der Lezten Nacht dass wir das dröhnen seien des Ersten Tages.

KARL WOLFSKEHL

GEDICHTE

VORBILDLICHES

An deinem stamm gelehnt im lorbeergange
Fühl ich den saft bis in die wipfel steigen
Den erzne wurzeln aus der scholle saugen.
Wie du den garten trinkst mit tausend augen
Die in dem meer der blätter aufgeschlossen
Die grünen schatten schaffen dir zu eigen!
Herrschaftlich bild im lebensüberschwange
Wie wünsch ich dir dem strahlenden genossen
Im blütendrang des frühen jahrs zu gleichen
Der markig in der erde schoss gegossen
Nach aufwärts greift in äthersonnenreichen.

DER HERBST

Eh noch die glut verlosch habt ihr mich lange
Unfroher frohn verlassen da mein garten
Noch prangt im goldrauch spät erfüllter tage
Und folgtet falschem stern und fremder führung
Geschlossen an die wechselnden standarten.
Da euer traum verblich im niedergange
Der treue ruhmlos trauernd ohne sage
Vermiss ich keinen der verlernt zu warten
Als ich zum schutze gegen die berührung
Unheiliger hand der liebe frucht verteidigt
Die spät in rauher schale warmer seele zeitigt.

DER HEILIGE WEINSTOCK

Mit dem beile schlug ich scharfe lichtung
In das völkerdunkelnde gewirre
Führte die verwaisten aus der irre
Bahnte dem verwobnen pfad die richtung.
Heilige schösslinge aus schutt gehoben
Blühn in ätherscholle eingesenkte ·
Starre wipfel sternentagwerk loben
Von dem diamantnen tau getränkte.
Wundertätig in smaragdner flamme
Blanken blutes echte reben treiben
Wo an meines weinstocks edelstamme
Alle äste in dem golde kleiben.

DIE ADLER

Ich wandte jungen lichts die frühen flüge
Der starken seele aus vereisten talen
Dass ich mein feuer in die blitze trüge.
Nun da mein mut erglüht in eis und qualen
Dass ich mein silber an dem glanze prüfe
Des reinsten sterns: welch flutgewirr von stimmen?
Und aus der horde hör ich wilde rüfe:
In staub die adler die nach höchstem klimmen
Dass wir in schmach den königlichen gleichen
Die in den abgrund warf des sturmes wolke.
Wenn auch verkannt misslang ein kühn beginnen
Wir strahlen auf um höher noch zu steigen
Und unser ruhm berührt die steilen zinnen
Der götterburg mit funkelnden fanalen.

MAIA

Blendwerk der hoffnung trügerischer geist
Der stetig wandelnd in gestalten kreist
Du weckerin des muts zu aller mühe
Im morgenrot das fernste firnen malte:
Wie hoch wir auch die sternenziele warfen
Gekleidet in das goldgewand der frühe
Die zum beginn den sonnenwagen weist
Und dann sich grausend regt in tausend larven
Eh noch das licht der werke abend strahlte
Und in der trauer mondgetrübter nacht
Den warmen mut mit schrecken uns vereist.

JUNGFRAU DES LICHTS

Jungfrau des lichts und herrin der geschicke
Richtscheit der Ordnung frommem volk geheissen
Nimm mich zu dir aus brennendem gewirre
Mich ganz in deinem dienst zu unterweisen
Dass ich nur dich im tiefsten herzen sinne
Dass sich der hoffnung knospe in der dürre
Am taue deiner gnade frisch erquicke
Du lebensbaum auf götterberges zinne
Um den der adler zieht in heiligen kreisen.

ERSTES GEHEIMNIS

Silberdurchwobne fäden am baum
Vermagst du mit peinlicher sehe zu trennen ·
Tauwerke der schiffe scheidest du kaum:
Wie magst du die heimlichen wege benennen
Die lichtlos durchkreuzen verinnerten raum.

ZWEITES GEHEIMNIS

Was ich weiss will ich nicht nennen.
Frühe führt ihr gold im munde.
Dass ich euch mein glück verhehle
Starrt das auge stumm der seele
Niemand ahnt wie tief im grunde
Der gewährung wünsche brennen.

HEGEMONIE

Wer fremder führung redet wenn im tinge
Mit allgewalt wir fordern frommes schweigen:
Dann lassen wir dem eignen wort die schwinge
Dass wir befehlend über alle steigen.
Verwandtem kreise leihend glanz und stärke
Dass er die völker auserlesend richte
Dass er die spreu von meinem weizen sichte
Das steuer stelle eurem rat und werke.

TENEBRIS SUBMERSUS

Uralte nacht die anfangs euch umkaltet
Lässt keiner hoffnung goldne blüte reifen
Kein auge sah den äther. Nie begreifen
Könnt ihr den flug des adlers in die lichter.
Verblendungsschatten fassen dicht und dichter
Die grauen schwingen die sich losgefaltet
Um gleich-und-gleich dem kote nur zu streifen.

DIE BRÜDER

Lorbeerhänge lodern mondbeschienen
An die hundert gänge sich erhellen
Aus den lilien heben himmelsbienen
Ihren honig in die silberzellen
Alter gram hat sich in lust befriedet
Tiefes grau in purpurglut zu taufen
Wie es in dem grund der seele siedet
Dass die goldnen eimer überlaufen
Alles geht und alles kehret wieder
Sich verwandelnd in vereintem flusse
Lichterloh in seligem ergusse
Schlingt sich liebe durch verwandte glieder
Nüchtern glühen alten weins die frommen
Fühlen glattes erz im guss erweichen
Starres herz in güte sich vergleichen
Schüchtern sind sie all in scham erglommen.

LUDWIG DERLETH

DER GARTEN DER KIRKE

ARION · KIRKE · DER VOGEL

ARION: Nun wird es zeit um einen herd zu wohnen
Und die gesänge menschlich zu gesellen . . .
Ungastlich jagt die schwefelfarbnen hellen
Der west – zerfezter wolken irre flucht –
Mir überm kopf in widerspenstige kronen.
Wie sie empört und bös beisammen stehn
Und im erregten himmel schweigsam dunkeln!
Aus buschigen ästen lässt mit nasser wucht
Die mürb gewordne fülle frucht um frucht
Unmutigen lauts zum dumpfen boden spellen
Und blätterwirbel und beträuftes funkeln
Und gelb und roter prunk blizt auf und lischt
Und flattert – wie gescheuchte vögel blind
Die vor der flügge aus dem nest gefallen –
Im räuberischen eigensinnigen wind
Bis ihn befleckt in unscheinbaren ballen
Der lehm zu andren morschen leichen mischt.

An welch ein herbstlich eiland trug mich hier
Noch angeglüht von überstandnen feuern
Durch wogenstürze mein melodisch tier
Zu neuen fast erwünschten abenteuern?

Zu jedem wunder fühl ich mich bereit
Und an gefahren kaum zu glauben willig ·
Seit solche fügung gütig oder grillig
Durch saitenspiel und stimme mich gefeit ·
Von nachstellungen mich mit ungeheuern
Von ungeheuern – wozu jezt? – befreit.

Doch hinterm dickicht was für eine mauer
Die grünen schattenlasten teilt und hellt
Als sei sie eben für mich hingestellt
Und stand nicht dort und hätte keine dauer?
Ist hier ein neuer zauber für mich da?
Rings huscht ein inniger und kühler schauer ·
Wie wenn die fledermaus im dämmer schwirrt ·
Dort liegt das schicksal atmend auf der lauer
Dem ich so kunstvoll eigens zugeirrt . . .
Ists nicht doch gut wenn vor des haines spuken
Die neugier innehält · die seele stockt?
Drum hat das meer gezaudert mich zu schlucken
Drum der Delphin mich sänftlich aufgehockt ·
Dass mir auch hier geschieht was nie geschah ·
Dass ich auf märchenhafte früchte trete
Schwergelb mit wildem duft und flaum umflockt
Und dass ich hinter zierlich starren gittern
Schaun muss so zartverworrne blumenbeete
Durch die sogar der herbstwind schüchtern wehte
Und liess die lieblichen und frechen köpfe
Indes die büsche trüb und hilflos knicken
Hochmütig in die düstern gänge nicken
Umhegt vom thon und glas bemalter töpfe?
Mir deucht dass eine blaue flamme flirrt
Aus kelchen die im müden dunstkreis zittern

Und tanzend über feuchten farben glimmt.
Wer hat zu blüten blüten abgestimmt
Dass süss und giftig schmeichelhaftes flittern
Die augenkraft für tag und umriss nimmt
Und durch den atem mit unstäten bittern
Und weichen wellen in die herzen schwimmt?

Ist dieses parkes heimlichkeit belebt
Mit atmenden aus allen sonnenstrichen?
Durch das gezweig geringelt dehnt die natter
Da wiegt sich eine schillernd und die hebt
Den kopf mit ungeduldigen zungenstichen!
Die fette die sich rollt und träg verdaut
Den frass der ihre schlaffe dehnung staut
Und diese die wie auf ein innres singen
Sich wälzt und schmiegt aus biegsam bunten ringen.
Ich trete ein · die pforten klirren auf.
Wo tiere sind braucht man mich nicht zu warnen.
Will mich hier zauberischer trug umgarnen
So ruf ich – freund andächtiger Delphinen –
Dies stumme leben tönend mir zu hauf ·
Wer singen kann dem muss das stumme dienen.

Doch hörte wer schon tiere also schrein?
Als sehnten sie sich nach den andren hüllen
Unselig in dem tierisch dumpfen sein.
Sinds geister – dieses ängstige geschnatter ·
Zutraulich unerstaunende geflatter ·
Klagvolles krähn und stöhnen · ödes brüllen.
Kam ich aus widrigen verzauberungen
Zu würdigerer form euch zu befrein?
Gebt mir dann zeichen und ich geb euch zungen.

VOGEL: Kehr um! Und trügst du Orpheus' herrisch spiel ·
Uns kannst du nicht aus diesem schicksal lösen.
Wir sind der Kirke ehmals stolz gespiel ·
Wir sind die schöpfung der verlockend Bösen!
Wir waren so wie du · uns trieb begehr
Wie deiner wohlgestalt und viel vertrauen
Durch das gedüft der gleichen blüten her ·
Von solcher zier die pflegerin zu schauen.
Wir kamen allzu eilig an das ziel ·
Wir waren allzu freundlich eingeladen –
Sie kommt! kehr um! Worauf ihr auge fiel
Umspinnt sie mit den fürchterlichen gnaden . . .
Mir blieb das wort · nicht jedem bleibt soviel.

ARION: Ich bin gefeit. Euch allen ein verwandter ·
Bin ich gesichert keinem ganz zu gleichen.
Die vorsehung gab mir so gute zeichen
Dass Kirkes kunst mich mehr verlockt als schreckt ·
Und wüsst ich auch dass ihre näh befleckt:
Vor keiner zauberin darf ich entweichen ·
Hier ist ein reich von meinen eignen reichen.

Ists die dort über flimmerdunkeln pfaden
Herankommt weiss · umwinselt und beleckt
Von wolf und leu und bär und reh und panther?
Ists die sich wiegt und silberarme reckt
Nach früchten die ihr fliegend haar bestreichen?
Ists die sich biegt nachlässig stark und schnell
Mit rosengerten trifft der tiere fell
Und stösst mit raschen zeh'n die straffen weichen
Wenn sie zu dicht um ihre schritte schleichen?
Ists die sich seitwärts schmiegt und lacht und neckt
Ruhlose sprünge und hungriges dehnen

Der bestien die sich nach erinnrung sehnen? –
Und springt und dehnt sich schlanker und gespannter
Und katziger als der verwunschne panther ·
Als ob ihr leib erklinge wild und froh
Wie einer leier angestrengte sehnen
Und eines bogens dem der pfeil entfloh?

VOGEL: Die ists – entflieh – und ihre schar Gebannter!

ARION: Die ists vor der verwirrt und warm und scheu
Der tag herschwebt und sprengt in schatten funken?
Die ists um die die nacht entzückt und trunken
Duftzirkel zieht mit schwüler blumenstreu?

VOGEL: Die ists in deren wimpern ottern nisten.
Die ists die liebreich sinn und sehne brach.
Die ists die mit verderblich sichern listen
Die kräuter wählt für deine nahe schmach.

ARION: Die ists aus deren haaren rosen stäuben
Und fallen brennend auf den feuchten kies?
Vor dieser fliehn? Mich diesem zauber sträuben!

VOGEL: Die – weh dir – deren eiliges Betäuben
Schon um dich wölkt dein hoffnungslos verliess!

KIRKE: Muss dir das seltsame gered gefallen
Worin ich meinen vogel unterwies?
Er lernt von mir und lernt von ihnen allen
Die müssig unter meinen bäumen wallen.
Oft kann ich hören wie mich die verleumden
Für die hier gastlich meine becher schäumten . .
Und er missbraucht um ein zutraulich krauen
Für jeden jedes folgenden vertrauen.
Doch sollst du nicht eh du mich selber kennst
Den bunten plauderer nach mir befragen.
Du lernst mich eh du von dem park dich trennst . . .

Du kamst zu mir – ich weiss – auf wogenwürfen.
Hier landet niemand ohne zu bedürfen.

ARION: Wenn auch kein sturm mich an die küste warf:
Da ich dich sah · bin ich zu dir verschlagen
Und darf nicht leugnen wie ich dein bedarf ·
Mein jungerprobt geschick bei dir zu wagen.
Und weil du mich mit solchem lächeln misst
Als machtest du mich kleiner durch beschenken:
Ich fühle mich nicht ärmer als du bist
Und stolz dein zaubern gegen mich zu lenken.
Ich lese wirtliche und heitre haft
Aus deinen fröhlichen gebietermienen
Und ohne angst vor deinem bösen saft
Will ich dir danken ohne dir zu dienen.
Ja will dir dienen (wenn du mich erträgst)
So menschlich wie die Liebenden und Sklaven
Der fesseln froh die du mir klingend schlägst
Und stets gewiss nicht so drin einzuschlafen
Dass ich nicht wieder »Ich« erwachen kann
Und kann ausgehen wie ich eingegangen.
O zauberin! ich werde deinen bann
In einem netz von goldnen klängen fangen.

KIRKE: Ist dir gesagt dass hier zu wagen gilt?
Hat dir gefahr mein schwatzhaft tier verkündigt –
Dass heimlich gift in meinem weine quillt ·
Dass meine gastlichkeit den gast entmündigt:
Und siehst hier um mich die verhexte schar
Die erde mit wutvollen sohlen schlagen ·
Gesenkt die köpfe die einst lockenhaar
Stolzer als deins in hoher luft getragen?
Vernimmst aus ihrem ungeformten laut
Du nicht noch hohl den tonfall früherer stimmen

Siehst unter zottelfell und bunter haut
Noch umriss blendender gestalten glimmen?
Und spürst du nicht – hier greif – am muskelspiel
Durch sprühende mähne des erregten tigers
Den jugendlichen leib des schnellsten siegers
Gekränzt · geschmeidigt für das lezte ziel? .
Und in des löwen klagevollem drohn ·
Dem ernsten schreiten der gewichtigen pranken ·
Dem haupt voll stummen donners die gedanken
Und trauer vom verbannten königssohn?
Und wagst dich glatten sinns in die gefahr ·
Als seist du mächtiger denn solche knechte?
Wer bist denn du? So hüpft ein junger star
Blind trillernd ins verfängliche geflechte.

ARION: Ich bin der dich auf andrem wege trifft
Als irgendwer von deinen frühern gästen.
Ich weiss das gegengift für jedes gift
Gezüchtet hier auf abgefeimten ästen . . .
Sprich! Hat dich ihrer einer angesehn ·
Auch die um deine hinterhälte wussten ·
Und sich ermannt von dir sich wegzudrehn
Im streit mit dem verderblichen gelusten?
Sprich! hat dich ihrer einer nicht begehrt
Wenn du die finger scherzhaft drohend regtest
Und hat sich weislich von dir weggekehrt ·
Als du im hohn den weichen mund bewegtest?
Ja? hat die drohung einen weggescheucht
Hat jenen Mächtigsten · den königssöhnen
Nicht dein verstelltes zürnen hold gedeucht
Und unentbehrlich dein verstelltes höhnen?
Und wenn verächtlich du den fuss geschnickt
Und schlugst den schenkel mit der blumengerte ·

Wenn deine hand das haar das sich verstrickt
In schlankem missmut auseinanderzerrte ·
Wie jezt: wer hat nicht auf den schuh geblickt
Fast mit dem wunsch ihn ihm genick zu spüren ·
Wer nicht die hand geküsst? Wenn du genickt
Den hals umklirrt von kühlen perlenschnüren
In groll in gnade: wer – wie ich bedroht ·
Gewarnt wie ich – hat da gezagt zu küren
Mit dir das unheil · ohne dich den tod?
Sie liessen sich zur tierheit schon verführen ·
Eh du ihr blut mit deinem trank verdickt.
Sie hatten die entstellung schon dahin
Eh sie den becher der entstellung leerten
Sie waren dein weil sie dich so begehrten.
Ich will nicht Dich. Drum darf ich vor dir knien.

KIRKE: Du willst nicht mich und kannst mich doch nicht fliehn?
Was zog dich her wenn ich dir furchtbar schien?
Kamst du um meine zauberkraft zu preisen
Die nie versagt bis sie an dir erstarrt?
Willst du mit deiner heilen gegenwart
Frohlockend deine obermacht beweisen?
Geh! mir ists nicht um einen wettezank!
Hast du mich · kluger · völlig ausgekannt?
Ich heische »geh« und du stehst festgebannt.
Ich hiess dich gehn. Wie meinst du dass ichs meine?
. . Ich wisse heimlich deinem bleiben dank?
Was hält dich fest wenn ich dir harmlos scheine.

ARION: Mein wunsch nach dir und nicht nach mir der deine.
Dass du mich nicht bedarfst · bin ich gewiss.
Ich wähnte niemals dass du jene vielen
Bedurft · du brauchst das spiel und nicht die spielen.
So offen du sie lockst und sie befehdest

Sie fühlten nicht dass du in rätseln redest ·
Noch wartest du wer deines dir entriss.
Nicht wunsch nicht wort entreissts. Und was es sei
Kannst du nicht dir nicht andren deutung geben ·
Es sei denn seellos · wie der papagei
Den sinn nachspricht aus dem ihm fremden leben.
Du atmest durch die eigne finsternis
Fremd unbefangen im bestrahlten Ganzen.
Wie götterbilder · steine oder pflanzen ·
Bist du ein zeichen in die welt gestellt
Darinnen ungestüme kräfte tanzen
Und ruheloses leben kocht und schnellt
Im dunkeln musst du nach den adern fühlen
Woher es quillt wohin es dich verflicht ·
Und fieberhaft die ästigen wurzeln wühlen
Woraus dein eigen dasein drangvoll bricht.

KIRKE: Du wirfst in meine nacht dein gütig licht!
Ja! ich flieh mich! ich zieh das fremde her
Mein eigenes geheztes blut zu stillen ·
Saug ungeduldig augenblicke leer
Und lasse müd ins tote tote meer
Die ungeschöpften jahre jahre quillen.
Stets satt und hungrig stets nach neuer zehr
Und eingesperrt in meinen eigenwillen ·
Opferbereit · doch glaubenlos und blind
Für götter draussen und den gott im herzen ·
Verträufe ich und weh gleich einer kerzen
Friedlos und heiss im kühlen schicksalswind.
Und du wärst keiner aus den mottenschwärmen
Begierig schiessend zum gequälten schein ·
Sich zu beleuchten oder sich zu wärmen?
Und wär mit dir mir andrer sinn gemein

Als deinen brand in meinen einzutauchen
Und sehnsucht ineinander zu verrauchen?

ARION: Mich lockt was sich nicht offenbaren kann
Und sucht – auch das ist flucht – sich zu vermummen.
Ich schlage aus dem Starren aus dem Stummen
So strahl als quell der drin gekerkert rann.
Das Eingeschlossne im verdumpften tier
Leb ich in meinem leib und geist geläutert.
So auch die katzenschnelligkeit in dir ·
Die lust zu quälen und den trotz der meutert
Und quälen muss wo du dich neigen möchtest ·
Dein unbewusstes schreiten · sprung und bug ·
Die regungen die du nicht zeigen möchtest
Und überblendest mit dem zaubertrug ·
Nicht schaun willst schaun kannst was in dir nur kraft
Wissenlos west · in deinem wort und taten
Nur fernher blizt und leis dein schicksal schafft. . .

KIRKE: Wie kannst du wohltun! Freund wie kannst du raten?
Erlöse mich aus meiner eignen haft.
So hat noch keiner meinen sinn gewusst!

ARION: Warum du zaubern kannst und zaubern musst
Dies war mein wunsch inbrünstig zu ergründen.
Ich kam zu dir im Geist und nicht zur lust ·
Zu deiner not und nicht zu deinen sünden:
Not: dass dein feuer nahrung sucht im dust
Und flackt ein irrlicht über nebelschründen –
Und sünde: dass dich freut in jeder brust
Das feuer das dich umtreibt zu entzünden.
Nun wird an mir die böse kunst begrenzt
Ich habe mich mit ihr zu treu beschäftigt ·
Und jedes deiner gifte – mir kredenzt –
Wird mir im mund zum labetrunk entkräftigt.

KIRKE: Hier nimm den kelch! . . Hast du ihn schon geleert?
Verspürst du doch die wirkung meiner kräuter
Du · meiner not uneigennütziger deuter?
Hast nicht den leib · nur mein gespenst begehrt
Aus schicksal seele und ein wenig leiden ·
Dass du dir weise gut im mitleid deuchst . .
Nichts ist so eitel frech als Sich-Bescheiden
Womit du dürftig deine gierden scheuchst
Die unerfüllbar sind so dünnem wesen.
Ich hab dir doch den rechten saft gebraut . .
Ja · wie ein Affe wird was er beschaut ·
Hast du mir mein Bewegen abgelesen.
Nun leb mir fühlsam jede regung nach
Ich freue mich bei deinem bösen blecken
Zu denken dass mir dieser mund versprach
Mein sündhaft herz zu seinem geist zu wecken.
Wenn du mit menschlichen gedanken voll
Im dunklen laubwerk hoher träume kauerst
Empfinde ich gerührt wie ohne groll
Du sehnsucht nach mir hast und mich betrauerst.

GEDICHTE

PAN UND PSYCHE

Zwischen lauem uferlaub
Sizt der weise Pan verborgen ·
Feuchten lauen blumenstaub
Sprengt er in den tauigen morgen
Bis sich frühe röte trübt.
Weisse nymphen sanft und töricht
Faune lauschen warm im röhricht
Wie er seine flöte übt.
Psyche horcht betrübt und töricht
Durch das röhricht
Wie er seine flöte übt.

Unter lüsternem geknister
Wallt die überblümte flut.
Mit dem buhlenden geschwister
Tummelt dumpf der sümpfe brut ·
Nach dem schöpferischen takt
Von des gottes dunklen zungen
In verworrne lust verschlungen
Pflanzenhaft und heiss und nackt.
In verzückten taumelungen
Tanzt bezwungen
Psyche pflanzenhaft und nackt.

Nach dem tönenden geheisse
Mischt sich rieselnd gier und gier.
Jede wallung strömt zum kreise ·
Flut wird kraut und kraut wird tier.
Durch die wesen schiesst der klang ·
Saft in rohren blut in poren
Treibt und steigert umgeboren
Den melodischen übergang.
Psyche aus dem kreis verloren
Umgeboren
Tauch in deinen untergang!

MORGEN

Ist es noch zeit das rätselvolle bild
Der Sphinx mit bittrem geiste zu befragen?
Sieh auf! gewölk und meer beginnt zu tagen.
Welch eine glorie ahnungsvoll und mild!

Aus einer solchen glorie kamen wir.
Dann wuchs sie an und ward ein zehrend feuer.
Im heissen sande lag das ungeheuer:
Aus fels und nacht und graun ein schweigsam tier.

Die jugend ging aus sanftem glanz in glut ·
In gram und schauer strudelnder gedanken.
O angst und frage bis die schatten sanken
Und erste mitternacht ins irre blut!

Und es ist wahr: beim dünnen sternenschein
War es noch trost wenn durch die trübe wüste
Die Sphinx geruhig unsre zweifel grüsste ·
Und unsre fieber kühlten wir am stein.

Doch dieser neue schein gebeut das bild
Gelassen vor dem abschied zu verschütten.
Wir gehn durch kühles licht und bauen hütten
Am hellen strom ins trächtige gefild.

AM MEER

I

Heut lieg ich wieder traurig wie Ovid
Am grünen öden stets erregten meere ·
Die stunden messend bis ich wiederkehre
Mit schlaf und seufzer bösem schlaf und lied.
Verheissen ist mir dass die zeit verläuft ·
Doch weiss ich auch · wenn ich zurückgekommen
Sind meine guten wellen weggeschwommen
Und grauer sand am ufer aufgehäuft.
Was ich mit düstrer seligkeit erharrt
Wird wieder da sein – aber ich bin nimmer
Mir fehlt die sehkraft oder ihm der schimmer
Und keine zukunft wird zur gegenwart.

II

Auf diesen wogen fahren keine frachten ·
An diesen strand verwies mich kein August.
Wir tragen die wir da sind zu betrachten
Die stätten der verbannung in der brust:
Flut die den himmel wiegt und äfft und dünen
Die ungesättigt steter schaum befrisst
Und schmächtig gras und trüber wind – die bühnen
Der seele die im schaun zu sein vergisst.
Stets gegenüber – keinem ding gemein ·
Spieglung und nie gestalt · ein ewig baden
Und nie ein trunk – und immer ferne sein
Und immer zur vereinigung geladen.

DER ERWACHTE

In dieser nacht hat ein gewitter
Den lezten sommer abgeweht.
Im wirren rasen fegt der flitter
Von baum und zaun und blumenbeet.

Die scheuen morgenschauer fahren
In das geknickte obstgeäst.
Ich spüre mit den heissen haaren
Wie kühle güsse es genässt.

Die hände im genick verschränkt ·
Das haupt den wolken zugebogen ·
Von feuern in der nacht getränkt ·
Mit schwülem schlummer vollgesogen

Umkreis ich viele viele mal
Im spröden kies den engen garten . .
Ich muss in unruhvoller qual
Hier warten und umsonst erwarten.

Ich bin vom windigen gesumm
Und dorfgeläuten überflogen . .
Die leeren wolken rasch und stumm
Sind wolken wolken nachgezogen.

DER ABSCHIED

Noch bin ich von der trennung krank.
Rot wie ein opfertier behangen ·
Vom most und goldnen schlummer wank
Ist dieser herbst von mir gegangen.

Er hat mit mir den gäretrank
Aus schimmerndem gefäss genossen
Und als mir feucht die wimper sank
Mich glühend in den arm geschlossen.

Auf zeitlosen schritt er waldein
Durch perlenfarbne nebelstreifen.
Lang sah ich rankend wilden wein
Auf seinem weissen nacken schleifen.

Im dunklen laube stark und rein
Schwand er · im dunste unverschwommen.
Er sah nicht um. So ist er mein.
Ich weiss · er wird nicht wiederkommen.

DAS FENSTER

Tief im sabbath wollt ich bleiben
Wo des tags gestaute flut
Dröhnend in den purpurscheiben
Sich verläuft und wallt und ruht.
Hinter dem gemalten prangen –
Schattenhafter vogelflug –
Sind die zeiten weggegangen.
Durch verhüllte blüten draussen
Strich der lüfte zausen · sausen
Nah genug und fern genug ·
Wahr wie wolken leer wie wolken.

Wenn die wolken draussen zogen
Und die sonne atmend starb
Brach im hohen fensterbogen
Sich die flamme tausendfarb.
Dann beschwor ich fromm und wilder ·
In die innre nacht getaucht ·
Aus erstarrten – neue bilder.
Lande leiber und gesichter
Drangen aus dem bad der lichter
Wie ein feuer zuckt und raucht –
Glut doch körperlos wie feuer.

Doch im eignen blut und beine
Einen dunklen fieberhauch
Fühlt ich fleisch der heissen scheine
Und sie fühlten meines auch.
Schauend schauernd zugebogen
Haben wir uns blick in blick
Aneinander festgesogen.
Ich begriff ihr leid und brennen ·
Ihre namen musst ich nennen
Und ich wuchs in ihr geschick
Mit des eignen wesens hunger.

Aus des glases glutgeklirre
Singt mir jedes antlitz zu:
Du die Trübe · du die Irre ·
Und die tanzt ob allen · Du! . .
Seid ihr noch im Bild? Ich spüre
Die begehrten lippen dicht ·
Doch verzehrend wie vampyre.
Ihr von draussen seid inwendig
Mehr als all mein herz lebendig.
Ihr seid ich und ich bin nicht . .
Wer zertrümmert mir das fenster?

ERNTEN

I

In meines liedes schmächtigem gespinst
Kann ich das herbstliche gedräng nicht halten.
Mir deucht dass du mit jeder wolke rinnst ·
Ein wandel tausend silbriger gestalten.

Du bist vom lichten kreis worin wir drehn
Das unfassbare Scheinen und Erblassen
Das liebliche Verwirren und Verwehn . .
Dich selber müssen wir vorüberlassen.

Ich sehe durstig diese reiche frist
Mir scheinhaft frucht um frucht entgegenreifen
Und fühl wie du in ihnen allen bist ·
Doch keine bist und keine darf ich greifen.

II

Wie einen den lang keine sonne traf
Hüllt mich der herbst mit goldner abendbräune
Die trauben drängen ihren dunklen schlaf
Aus laub und flitter der umrankten zäune.

Gestirne sind schon im verbrämten Blau
Worein sich stumm nachtgrüne wipfel stellen ·
Aus mir ein eignes schmachten fühl ich lau
Dem kühlen duft der flur entgegenschwellen.

Ich schwanke mit von licht zu dämmerung
Von dämmerung zur dunkelheit – und bange
Dass ich mir solchen herbsttag reif und jung ·
Einmal zerglitten · niemals wieder fange . .

Ist es der lezte? Oder schläft noch wein
In diesen trägen und durchsonnten beeren
Nicht nur für mich? Soll ich dereinst zu zwein
Jung sein im rausch wie heute im begehren?

Sie hängen schwer und schwelgerisch und rund
Noch ruht in ihnen schein versunkner sonnen
Sie sind wie warme lippen auf dem mund
Wie körperliches licht im mund zerronnen.

III

Lau und stille steht die luft ums reifen.
Mittag ist als blieb er immer so ·
Und der froh gewesen früh zu schweifen
Ist jezt doppelt seiner mattheit froh.

Alle ziele – wolken und gestalten –
Hinter denen meine suche ging
Warten ruhig als liessen sie sich halten . . .
Halten will ich nicht · auch was ich fing.

Dieser welt von bildern bin ich sicher:
Eine welt von wünschen ist verkühlt . .
Jede nähe wird geschwisterlicher
Alle fernen hab ich durchgefühlt . .

IV

Das bring ich heim vom herbst: im laubfall
Deine gestalt voll freude · unter sternen
Dein sanftes antlitz atmend von lust.
Verlebte hülsen rings . . du das licht
Dieses wachstums kindliche seele
Unverwelklich.

Dies blieb vom herbst: sinkende feuer ·
Wärme die noch vom sommer her flutet ·
Früchte wie küsse · küsse wie unter blüten ·
Fast gesättigte wünsche erneut. . .
Wo wir geruht – die goldigen schattenhügel
Ganz mit schlaf getränkt und verlangen.

Dann die weisheit · dann das umfangen
Dann vernichtung · dann das glück.
Gross und hold wie erwünschter tod
Kommt die nacht herauf · Geliebte!

ZEITWENDE

Gekrümmt von wehn · voll widrigen gelüsten
Mit einem neuen Gotte kreisst die zeit.
Ihm sind wir sterblichen die hochzeit rüsten
Noch eh er in das licht tritt todgeweiht.

Gespenstische landschaft wo durch riesentürme
Auf brachen grund ein steter schatten fällt
Qualmt schon vom atem unterirdischer stürme
Im glühenden bauch der pech und schwefel hält.

Die hebel räder röhren ketten stösser
Sind aus den schreienden fugen losgeschnellt.
Die untren sippen suchen den Erlöser
Und brechen dröhnend in die oberwelt.

Nur wer auf gipfeln seine frommen brände
Zum unverhängten himmel rauchen liess
Wer samen warf ins keusche fruchtgelände
Und hegte was die erde ihm verhiess ·

Wer lichten augs aus leibes blühn und reifen
Die götter sah und fand ein menschlich maass ·
Wer in entzücktem · in verwunschnem schweifen
Die welt durchfuhr und ihre rätsel las ·

Wer nie sein blut beschmuzt mit eklen würzen ·
Wem selbst aus fiebern echte glut geloht:
Die alle sind im ungeheuren stürzen
Nicht mitzermalmt und schaun ein morgenrot

Des künftigen göttertags – bevor sie scheiden –
Durch der zerspellten himmel untergang . .
Im dumpfen abklang ihrer erdenleiden
Ist ungeborner wonnen vorgesang.

Sie knieen umgeschaffen und entsündigt.
Um ihre werdung saust das flügelwehn
Des Wandlers des Beseelers der sie mündigt
In seine tiefre glorie einzugehn.

FORMEN DER LÜGE

(UMRISSE)

Wo das gleichgewicht zwischen wesen und werten gestört ist · wo die zahlen nicht mehr ihre entsprechung in dingen finden · wo statt der körper die zeichen · statt des bodens und seiner früchte das geld und die papiere zum maass werden: da gewinnt die lüge eine neue gewalt · die ihr fremd blieb · solang sie nur den zwecken der menschen dienstbar war. Heut ist sie nicht mehr durch absicht und not begrenzte einzeltat · sondern zustand und verfassung von seelen. Menschen kommen auf die welt ohne beziehung zu den sachen und mit dem anspruch unbedingter herrschaft über die sachen · unfähig sich irgendeiner wirklichkeit zu bemächtigen · und voller begierde der wirklichkeit ihr gesicht aufzuprägen. Die Natur will diese unseligen opfer ihres zeitalters nicht zerbrechen · ihrer bunten begabungen nicht verlustig gehen: drum gibt sie ihnen das lügen mit kraft dessen sie unempfindlich werden gegen die wirklichkeit. Sie schreiten durch die welt wie durch eine reihe gegeneinander gestellter spiegel · sie besitzen den schein von allem und spielen ihn und bleiben selber den dingen ewig fern. Man könnte eine stufenfolge ihrer arten · ihrer mischungen und kreuzungen aufstellen · und man entsinnt sich einzelner die doch nicht vereinzelte sind · sondern nur vertreter ganzer scharen wie sie in nicht streng geschiednen höllenkreisen durcheinander irren. Wenige zeichen aus unzähligen haben wir ihnen abgemerkt.

DER GESCHWÄTZIGE

Er lügt nur weil er einmal ins reden gekommen ist und die innren hemmungen zerrissen sind · dass seine worte herunterrollen müssen wie die gewichte der uhr. Solang er noch gegenstände hat die ihn halten kommt es ihm nicht darauf an bei der wahrheit zu bleiben · aber der geschwätzige muss zum lügner werden · weil er mehr worte macht als dinge sind · mehr worte als erlebnisse ihn nötigen · und jedes wort über den anlass hinaus wird heimlich schon unwahrhaft. Schon verliert er die herrschaft über die worte · wie Phaetons pferde stürmen sie eigensinnig den grundlosen pfad · und reissen den sprecher mit durch wolken und flackernde feuer. Er wird blind · er drückt die augen zu und berauscht sich an dem ungefügen dahinrollen · er lässt die zügel schiessen und folgt dem unverantwortlichen flug seiner körperlosen silben. Das sind die schönredner · die klugredner · sie die geschichten erzählen weil sie schön klingen und die für wahr halten was anmutig ins ohr fällt und um eines sinnvollen einfalls willen die treue verraten. Sie haben keinen sinn als das ohr · sie verwandeln die welt in eine zunge der beredtheit und möchten aus allen schluchten nichts vernehmen als den widerhall ihrer eignen tönenden lügen. Wer ihnen die zunge ausschnitte der würde sie verflüchtigen oder ehrlich machen. Sie erleben nichts eh sie es erzählt haben und wenn sie erzählt haben gilt ihnen das erlebnis nichts mehr. Zwischen Zunge und Höhle leben sie das gestaltlose Leben der Echo.

DER EMPFINDSAME

Er lebt von dem unermüdlichen mitleid mit sich selbst und zieht seine feinsten freuden aus den schmerzen in die er sich dichtet. Er ist verliebt in die eigne trauer darüber dass er sich nie mit den wesen vereinigen kann nach denen zu sehnen er sich einredet und er stellt schwermütige fragen an das schicksal mit der froh-geheimen gewissheit dass ihm darauf kein gewährender bescheid wird. Wie öl von wasser scheidet er sich von jeder wirklichkeit mit der er sich zu mischen sucht · jede berührung wird ihm vergebliche schattenumarmung und mit selbstquälerischer leidenschaft sucht er das fremdeste auf · damit er sich umsonst sehnen kann. Wie der eitle der selbstbewunderung bedarf er des selbstbedauerns. Erfüllung müsste ihn töten · sie würde ihm plötzlich die quelle stopfen aus der all seine wünsche · gesichte · klänge in gewissenloser geselligkeit sprudeln. Denn unverantwortlich ist seine schmerzliche hingabe und weiss nichts von pflicht und bindung. Wenn je ein ding ihn fassen · er je ein ding ergreifen könnte · so müsste er sich vernichtigt fühlen. Menschen findet er · lockt er · verwandelt sie mit seiner selbstgefälligen einbildungskraft in vergoldete schatten und stöhnt vor den künstlichen schemen.

DER RÜCKWÄRTSSCHAUENDE

Vertraut mit allen werten der geschichte atmet er in einer luft der ferne die ihn absperrt von der luft der erde. Jede leidenschaft die war zündet er in seiner vermauerten brust nochmals an und hält zwiesprach mit dem spuk der

jahrtausende · wiegt sich in den tonfällen verschollener stimmen die er aus erz und mauer und pergament mit verzaubertem ohr herauslauscht. An erloschenen gesinnungen nimmt er teil · bis sie sein eigen werden und er aus toten körpern herausreden kann wie ein gespenst. Mitmenschen hat er keine mehr unter den lebenden und jede botschaft die er ihnen ausrichtet · trifft sie wie frostiger gewissenloser hohn oder wie forderungen und richtersprüche längst Begrabener. Doch sieht er nicht dass er unter den Toten wandelt und hält sein gespenstertum für ferne oder höhe und seine entfleischte kühle für den morgenwind der gipfel. Wer ihm fest und glühend und verlangend ins aug sieht der macht ihn starr · die atmende gegenwart von herz zu herz treibt ihn in seine grüfte hinunter.

DER REIZSAME (PHANTASTISCHE)

Seinem lügen dient der ausgestreute reichtum alles gestalteten · ersonnenen · gesagten. Menschen und dinge bedarf er nicht um des daseins · auch nicht um des kampfes willen · sondern nur um sein haltloses ich zu verwandeln · zu hemmen · zu verkörpern · und um das feuerwerk zu entzünden womit er sich selber blendet. Roquairol dürften wir ihn nennen nach seinem dämonischen ahn – nur ist er ein enkel und wo jener vernichtend war ist er nur verfälscher und entwerter. Im geist hat er alle erregenden lagen · alle gebärden der leidenschaft und der grösse · alle erhebenden und zermalmenden schicksale vorweggenommen · in allen schauspielen schon als kind sich gesucht · in alles sich verwandelt um nur sich selber

zu entfliehen · sich hingegeben · nur um nicht sein einziger gefährte bleiben zu müssen. Jezt ist er sein eigner schauspieler · seine eigene bühne · sein eigner zuschauer und sein eigner dichter · der schnittpunkt aller lebensfasern · darsteller alles wesentlichen · selbst wesenlos. Alle strahlen der zauberlaterne lässt er in seine ruhlose brust fallen und wirft die bunten scheine wieder nach aussen · alle gespiegelte fülle nahm er auf in seine strahlende flachheit · er beherbergt hohle formen womit er den unfruchtbar flutenden sand seines innern prägt wie spielende kinder in den dünen. Die kraft die den dingen innewohnt und die das ungestalte leben verleibt versagt sich ihm und er weicht ihr aus mit einer mischung aus sehnsucht und grausen. Was nicht geformt war kann er nicht formen · was nicht geschaut war mag er nicht schauen – aber hinter jeder grossen und verführenden maske blickt sein aug hervor als habe er den ersten und einzigen leib dazu · ja als habe sein blick dieses antlitz geformt. Dass er nicht leiden kann das ist sein leid · aus der sehnsucht nach qual und erschüttrung steigen ihm die bilder der qual und erschüttrung · aus den bildern ruft er den rausch · aus dem rausch den glauben · aus dem glauben die sehnsucht – und so im sündigen kreis der lüge sich drehend kreuzt er hundertmal die kreise der wahrheit.

FRIEDRICH GUNDOLF

ODEN

DER TRIUMPH DES PROMETHEUS

Wo sich die welt · urmächtiger gestalt ·
Ins perlende · dicht rollende geschmeide
Des klaren unermessnen meeres bettet ·
Dort mit Titanen braust der lezte kampf.

Denn Typhon · hundertfach gewaltig · speit
Aus hundert mäulern lohendes verderben
Hin über meer und gipfel ·
Versprüht des Uranos gigantische brände
Mit ungezählten blitzen ins gewölk ·
Weit dräuenden gebirges sims
Zum schlachtfeld erspähend ·
Das ungeheure
Gewühl des meeres
Zu des Höchsten grab.

Wer aber strebt · göttlichen dranges ·
Über der gletscher ewige kette

Hin an den absturz
Des erhabensten gipfels?
Prometheus!

Er fasst das gebirg · mächtiger faust ·
Aus den wurzeln stemmt er ·
Zwingt er gewaltig ·
Hebt er der felsen haupt ·
Krönt sich · welch diadem! mit dem erdball.

Wehe!
Im sturze
Über ihn selbst
Schlägt der berge tausendgewicht –
Aber ein gott ·
Riesengleich ·
Reckt er sich auf
Ob rasenden schlünden:

Aus der zerschmetterung ·
Aus wild jauchzendem meere ·
Hoch in den händen ·
Hoch überm haupte
Den blitzenden raub:
Die furchtbare last ·
Die stürmische glut
Des Uranidischen feuers.

KÜNFTIGE LANDSCHAFT

Nimm einst die blüten · sie sind reich und zart ·
Sie staunen fast · dass sie der bettler pflückte ·
Der seinen reichtum ängstlich aufgespart ·
Bis ihn ein herz · bis ihn die welt entzückte.
Doch hat er in der dämmerung bezwungen
Den engel · der mit Jakob einst gerungen.

Wie kühl die fluren · schau · wie rein die wellen!
Die lüfte wispern in des grases schwung ·
Aus der gewölke klaren azurquellen
Entnimmt die nacht der welten huldigung.
Die erde schläft · und in der wälder schatten
Ergeht dein herz sich und belebt die matten ·

Ergehen geister sich · gewagt und lüstern ·
Sie spielen wie die kinder mit gefahr ·
Sie hören engel in der hölle flüstern
Und werden nie die finsternis gewahr ·
Sie wissen nichts von hoffnung oder reue ·
Ihr herz enteilt · ihr atem hält die treue.

Hält sie auch jezt zu bleibendem vermächtnis.
Du deutest alles · was mir je bestimmt ·
Mein geist bewahre liebend dein gedächtnis ·
Ob auch die zeit geschäftig abschied nimmt.
Die blumen nimm · die auf den bergen schwanken ·
Die gräser · die den glanz des tales tranken.

Des maien sinnbild schmücke deine schläfe ·
Ist sie doch nächtig lieblich noch und licht.
Ob mich vorzeiten auch vernichtung träfe ·
Ob sich erfüllt im endlichen verzicht
Das opfer meiner wandelbaren jahre ·
Dein leben wächst und überlebt die bahre.

LOTHAR TREUGE

GEDICHTE

DEM HERRSCHER

Ich bin ein banner deinem stolzen schiff
Und meine worte wimpel deiner masten ·
Beseligt ruht mein geist in deinen rasten
Und flattert hell der fahrt in flut und riff.

Wenn dich dein stern dem sturme spannen heisst
Die hohlen flügel deiner lezten segel
Dein wilder glaube über wahn und regel
Dich durch die meere fremder welten reisst:

Ich glühe loh im neuen firmament
Ich falle rauschend von den wolkenschäumen
Mit dir hinab zu bodenlosen räumen
Wo gram und träne ewiger salze brennt ·

Und schweigt gefahr auf atemstiller see ·
Winkt fern der blaue port erhoffte wonnen ·
Senkt meine schwinge sich: aus traum und sonnen
Der heimat überflockt mich blumiger schnee.

DIE SPRÜCHE DES HERRSCHERS

DER ERSTE

Ich schliesse ehern den heiligen kreis
Euch sippen · die in hader geboren:
Ihr triebt als schaum aus säubernden poren
Vom stamme fielt ihr als wucherndes reis.
Da blieb dem stockigen sinn wie dem tier
Im dunst die hohe ferne verhangen ·
In kleinsten nöten und nächster begier
Geblähtes herz unfruchtbar befangen.
Schmäht ihr im zwange von armut und neid
Die fürsten trunken südlicher gluten:
Nie traf euch sehrend das adlige leid
Aus träumen wie aus wunden zu bluten!
Was nah am boden die kerfe bespie
Ist euch zu trüben tränken gegoren:
Den träg-berauschten bin ich verloren –
Ruft nicht die leuchte · euch diente sie nie!
Wo glaube gemeint · wähntet ihr wahl
Und flammt der strahl · steht ihr versteint.

DER ZWEITE

Ich öffne liebend den heiligen kreis:
Euch gilt der ruf im bann meiner sphären!
Wie meer und ströme furten gewähren ·
Erschliessen täler verborgenes gleis:
Von allen wenden der sonne beginnt

Sich schar um schar zum ringe zu finden:
Die haben augen · die traum noch umspinnt ·
Das haar durchwirrt von rosenen winden ·
Die wiegen glieder von funken umsprüht
Zu tanz und tat im sprunge bereitet –
Wer dienend hoffte · in liebe geglüht ·
Die unverwehrten pfade beschreitet!
Hier nahn · die einsam das wilde betäubt
An seel und leib kasteiet und hären ·
Dort drängt ein paar aus reifenden ähren
Vom goldnen regen der pollen bestäubt.
Ein glänzen umscheint den weiten saal:
Es flammt der strahl! Seid mir vereint!

DER RICHTER

Du riefest uns zu heiliger feme
Da uns von zäher scholle deine klaue riss:
Wir klebten fest am gelben lehme
Voll ekel doch im blinden wahn gewiss.

Du wiesest auf die vollen früchte
Die reif an deinem leibe hingen: sahst uns an
Und sahst auf unsre nackten süchte –
Wir tasteten beschämt wo sünde rann.

Die keine schuld erkannten · lachten
Der ewigen maasse: sich vor deiner wimper wehn
Die knospenlose haut verachten
Und gnaden-blüten aus der geissel flehn.

VITA AETERNA! MORS SEMPITERNA!

Erstaune nicht mehr wenn vom auge
Der düstre flügel schlägt ·
Dein kelch in jedem trunk die lauge
Wie lohn des durstes trägt:

Ich bin der strom · das licht · die dauer ·
Du schwanke welle nur
Und meiner spiegel glanz und trauer
Sind abgrund dir und flur –

Kein himmel wölbt die helle glocke
Dem nicht die dunkle gleicht ·
Mein finger schmeichelt keiner locke
Die nicht im grame bleicht.

Ich reiche mit dem reinen solde
Des schierlings giftigen tau
Und mit des mondes goldner dolde
Des dämmers schattenblau.

Hob sich der wage leichte schale
Zum ungebornen ton ·
Trinkt mit begier im blinden tale
Die schwere blut und hohn.

Kein tod ist flucht und kein entsagen ·
Wir sind wie rauch und brand:
Als flamme hab ich dich getragen
Dein wirbel mich entband

Und was verglüht in nacht gesunken
Gebiert erbarmungslos
Als deines lebens heilige funken
Der kugel ewiger schoss.

Mich reisst ein bann aus irdischem geschehen
Ein wort umkreist mich · eine miene lockt:
Kommst du von totenangern · flüsternd wehen?
Kennst du den garten wo der atem stockt?

»Ich kenn den garten wo der atem stockt
Und dämmer über bleiche wiese flattern –
Schon flieht der schnee der euch als licht umflockt
Wir sinken tief und stehn vor fahlen gattern.«

Wir sanken tief und stehn vor fahlen gattern
Nun öffnet eine hand basaltnen glanz:
Glut haucht mich an · als träte ich aus mattern
Gestirnen in der sonnen dunklen kranz.

Mein odem drängt sich in die tiefste ader
Und kreist als feuerlohe mit dem blut ·
Nachtauge wird des leibes harte quader:
Es wächst aus finstrem ein unsäglich gut . .

»Es wächst aus finstrem ein unsäglich gut
Darin des lichtes wurzeln sich verschränken
Und im kristallnen tag die bunte bluht
Des ewigen wandels fieberbilder tränken.

Verharre still · bis dich das schweigen füllt ·
Die samenwolke steigt aus stummen wehen:
Das unerfindliche hat dich umhüllt –
Dich trägt ein hauch ins irdische geschehen.«

Mich trägt ein hauch ins irdische geschehen
Ich bin verwandelt durch die dunkle macht
Mein schatten sucht was ich im grund gesehen
Mein lied ist heimweh nach dem schoss der nacht.

Es ist kein wort als meines mundes
Es kommt kein zeichen als aus mir
Ich selber bin der strahl des bundes
Die brücke zwischen mir und dir.

Was frag ich noch der vögel flüge
Der sterne lauf nach weh und huld:
Ich selber bin die ewige rüge
Das ewige lob für tat und schuld.

Der himmel bricht in meinen händen
Aus meinen händen kommt die nacht
Ich muss dein strahlend auge blenden
Das meiner liebe tag bewacht.

Erbarmung rufen meine bitten ·
Doch steigts wie aus dem baum zum zweig
Befehlend aus der Mütter mitten:
Vollende was begann und schweig!

Die schatten säumen   den silbernen strahl
Ein blasses funkeln   erlischt er im tal:
Von tausend wegen   führt keiner ins licht
Im dichten dunkel   ihr schimmer bricht.

Die wolken engen   den himmlischen raum
Und schweigt der donner ·   erschüttert der traum:
Von tausend nächten   ward keine so tief
Dass in der stille   dein gram entschlief.

Dir bricht aus gluten   ein marterndes eis ·
Aus reinen saaten   verwildertes reis:
Von tausend körnern   wird keines dir brot
Und nichts ist einfach   als Gott und Tod.

GEHEIMNIS

Von süsse getränkt:
Wo find ich den mund?
In sehnen verschränkt:
Wer löst mich im bund?

»Ich nahm deine glut
Du wurdest nicht matt ·
Ich gab dir mein blut
Du wurdest nicht satt.«

Du fachtest nur neu
Was feurig umschlang ·
Der funken gespreu
Als stern mich durchdrang.

»So löse die not
So tränke mich tief:
Ich nehme den tod
Und wecke was schlief.«

Es fällt ein fremdes härmen:
Wer weiss woher
Aus weiten sternenschwärmen
Und füllt uns schwer.
Weint wo ein kind die zähre
Die in mich fällt?
Ward wo dein herz die fähre
Zur dunklen welt?
Es schweigen grelle laute:
Nur dumpf geraun –
Fern schwindet das vertraute
Vor nacht und graun.
Wir tasten mit den händen
Wie blind im schein ·
Sie rühren aller enden
Nur kalten stein.
Bedecke stumm dein auge
Und warte still
Ob nicht der kelch der lauge
Dich tränken will.

Wer kennt deinen hunger
Nach glut als ich?
Wer weiss meine dürste
Nach licht als du?
Ermattet vor sehnen
So fand ich dich ·
Im dunkel verdorrend
Sank ich dir zu.

Ein heischen und gieren
Trieb mund zu mund
Und leere und lechzen
Umschlangen sich:
Wir zuckten im schmerze
Wir waren wund ·
Das schmeicheln versehrte
Der kuss ward stich.

Da floss unser weinen
Um dich und mich:
Aus glühender wolke
Ein strahl entfuhr ·
Nach stürzenden strömen
Das dunkel blich ·
Die donner versanken
Als trunkner schwur.

Nun hebt sich dein busen
Geschwellt mir zu
Vor keimenden rosen
Die sehnsucht wich:
Ein geben und tränken
Und ich bin du ·
Ein nehmen und schenken
Und du bist ich.

Noch seh ich den garten nicht offen
Den mir deine träne verspricht
Noch hat nur den riegel getroffen
Ein schüchternes zitterndes licht.

Es kam wie von kundigen zwergen
Geschmiedet in heimlicher kunst
Aus nächtlich umdunkelten bergen
Von wolken und widrigem dunst.

Nun irrt es um angeln und schliessen
Und lockert verrostete krust
Nun zerrt es mit lindem verdriessen
An spinnenwebenem wust.

Ich hänge mit bangem entzücken
An seinem bezauberten strahl:
Ob sich ihm die eisen verrücken?
Erschliessest du sehnen und qual?

Ein pochen erschrickt mich von innen:
»Stehst du dort hinter dem tor?«
Die riegel und wände zerrinnen
Und strahlend trittst du hervor.

MINNE

Welch ein schauern · welch ein schämen
Aus verfemtem schlaf ·
Welch ein grauen · welch ein grämen
Als dein ruf uns traf.

Aus der öden leere hastend
Mit verwegnem stoss
Fanden wir in dornen tastend
Einsam uns und bloss.

Krallen griffen aus dem schlunde
Und wo liebe warb
Traf sich mund und offne wunde:
Lust im schauder starb.

Trotzig schlug aus wehen splittern
Die verlezte scheu ·
Schwache bitte brach in zittern
Auf die harsche spreu.

Doch dein strahl trieb die entblössten
Blind den stachellauf
Deine flammensiegel lösten
Schorf und schlacken auf.

Dass wir schluchzten · ward uns hoffen ·
Dass wir litten · trost:
Da dein sporn uns hart getroffen ·
Hast du uns erlost!

Als wir weinten vor der pforte
Die der gram verschloss ·
Zwang ein flüstern süsser worte
Leicht das arge schloss.

Wolken die zur erde hingen
Wie ein meer von erz ·
Hoben sich auf leichten schwingen
Schwindend himmelwärts.

Wunder wuchs wohin wir starrten ·
Traum umfloss uns weich:
Stundenlos · gebunden harrten
Wir im gartenreich ·

Wie du mit verklärtem leibe
Heitre pfade zogst
Oder trauernd um der eibe
Finstern schatten bogst:

Weinend in beseelter frone
Unterm rosenkranz
Lächelnd in der dornenkrone
Glück und glaube ganz.

»Deine hände sind wie blüten
Die der tau getränkt ·
Tau aus Gottes ewigen güten
Die kein hass mehr kränkt.

Deiner lippen reine früchte
Gottes gnade nährt:
Uns verlöschen wahn und süchte
Wird dein kuss gewährt!«

Schimmernd fiel von den gestirnen
Segen · huld und gruss
Als wir bebend matte stirnen
Neigten deinem fuss.

Schwingt die glocke deines mundes
Nun den goldnen ton ·
Wacht was tief zum schlaf des grundes
Senkte dunkler mohn.

Dem geheimnis deines webens
Keim und quell entringt ·
Bis um alle sich des lebens
Purpurgürtel schlingt:

Atmend hebt sich brache krume
Toter brunnen quillt ·
Leuchtend spriessen halm und blume
Flur und halde schwillt.

Gold und duft von locken regnen
Augen werden froh ·
Münder sich im kuss begegnen
Wangen brennen loh.

Silberscham in scharlach tauchet
Strenge scheu wird mild:
Von verlangen überhauchet
Sinkt der weisse schild.

Den verstummten tiefer schauer
Wort und deutung trank ·
Da der welt grausamste mauer
Raum und ferne sank.

Stern und stern im blick erbeben
Kern und hülle bricht ·
Deine kuppel wölbt die leben
Deine stimme spricht:

»Ich umfangend · ich empfangend ·
Sonne · strahl und frucht ·
Ich befriedend · ich verlangend
Ewig ziel und flucht ·

Ruh und wirbel im all-einen ·
Ich und Du nur trug ·
Selig im erfüllten meinen:
Kreisumfangner flug!

Sehnende · im schmerz enthüllte ·
Tränen meiner glut
Seid in ewigem zwang erfüllte
Eins in geist und blut.«

Wandel irrt um die verlornen
Die dein ruf nicht freit!
Alles bindet die erkornen
Uns dir zum geleit ·

Schreitest du in blütengärten
Die bestreute flur ·
Steigst du über felsenhärten
Deine blutige spur:

Lächelnd in beseelter frone
Unterm dornenkranz
Weinend in der rosenkrone
Glück und glaube ganz.

HOHE ZEIT

Ich erwache: rings welch glück!
Wald der welt ich kenn dich wieder ·
All das schattende gefieder
Sank in seinen pfuhl zurück.

Wie vor tausend fernen jahren
Sind die wege weiss bestreut ·
Ist der krone gold erneut
Und der kranz in deinen haaren.

Wie mich deine stimme rührt ·
Lang verstummte · tief ersehnte
Als der Arme mich belehnte
Und der Blinde mich geführt.

Wie des kleides grün sich faltet
Blum und blatt sich birgt und hebt
Wo vom innersten belebt
Süss der dienst der glieder waltet.

Welch ein duft umhaucht mir warm
Der erstarrten träume firne!
Ein erinnern löst die stirne:
Schon entflieht der frohe schwarm!

Hell an die gebräunten zweige
Schon dein ewiges echo klopft
Und der flöte perle tropft
In das selige weh der geige.

Hat dein lächeln mich erkürt?
Knospen bergen alle narben:
Zwischen licht- und blütengarben
Ruht der Sohn · der uns entführt.

FLURFREUDE

Nimm vom erlösten feld den lezten zoll
Es gab an ähren mehr als unsre scheuern fassen:
Bis an die sparren sind die speicher voll
Und runde mieten drängen sich zu schmalen gassen.

Du ruhst im schweren kranz der ernte aus ·
Die hände liegen wie zum schlaf im schoss gebettet –
Dein blick hängt zärtlich an dem winzigen strauss
Den ich vor baldiger gier des neuen pflugs gerettet.

»Wir kleinen blüten wuchsen tief im korn ·
Vom feuer eures sommers traf uns nur ein schimmer ·
Doch nächtens tropfte von des mondes horn
In unsern engen hain ein tauiges geflimmer:

Wir nährten uns vom traum der scheu entfloh
Wenn über euch des grossen morgens flut sich stürzte ·
Vom stillen wunsch der im vergessen froh
Zu sternen stieg und unsre klaren perlen würzte.

Uns traf die sense nicht am sichern grund ·
Wir ernte nicht! wir schatz vom still vergrabnen pfunde!
Was überreich von eurer quelle mund
Versprüht · wuchs unverloren euch für späte stunde.«

Wars nicht · als ob im wind ein flüstern zieh'
Als höbe von den blumen sich ein segenspenden?
Im vollen gelb des herbstes leuchten sie
Ein reines rot · ein keusches blau in deinen händen.

Droh nicht wolke · löse die eiserne spange!
Auf dem tage lagst du zu lange ·
Löse vom abend die grauen ringe
Dass die entfaltete schwinge
Stern und trost uns bringe.

Sieh die blicke · die dich in weinen betrachten ·
Sieh die augen tiefer sich nachten ·
Die vor des morgens verschlossnen toren
Bleiernes leid zu durchbohren
Schon den glanz verloren.

Düstre folter · öffne die quälende klammer!
Dringt zum lichte nie unser jammer
Dass es die seligen strahlen brächte:
Lass wider sehrende mächte
Hell die heiligen nächte!

Ohne hall ist die ferne
Ohne schatten das licht:
Gläsern sind alle kerne
Jeder ton dumpf zerbricht.

Hat mein leid keine frage ·
Ist dein herz nicht bedrückt
Dass kein echo der klage
Öden raum überbrückt?

Diese helle ist böser
Als die einsamste nacht ·
Keine qual wird erlöser
Dieser schweigsamen schlacht –

Färbt mein blut nicht den weissen
Glanzlos ruhenden schnee?
Schon verströmen die heissen
Sprudel purpurnes weh!

Doch die farben ermatten:
Trostlos unter dem licht
Steh ich einziger schatten
Vor des schweigens gericht.

Siehst du mich zittern und schauern
    Rühre mich nicht an!
Was hinter gläsernen mauern
    Glühend mich durchrann

Und in des schweigens phiole
    Stumm die flammen mischt ·
Jählings als äscherne kohle
    An der luft verzischt.

Harre mit fürchtigen händen
    Vor verwehrter pein ·
Bis aus verschatteten wänden
    Der entbundne schein

Uns in die heilende stunde
    Tief durch schlummer lenkt ·
Die unerflehlichen funde
    Ungebeten schenkt.

Ich denke nicht dein wort · doch denkt es selber
In mir wie nachtgestirn im tage –
Ich rufe nicht den herbst · doch wo sich gelber
Die blätter färben · blühen mir im hage ·

Den alle sterbend nennen · neue dolden
Und jedes laub das sinkt · steigt mir als falter
Aus ungebornem lenz und flattert golden
Um deines wortes zaubrischen gestalter.

Die wolken mögen ziehn · nach welchen fahnen
Der launige wind sie weht · wenn sie nur gehen
Nicht stockend kleben in verbleiten planen ·
Als blieb die zeit in ihren polen stehen.

Mag jedes ding zu frühem ende eilen!
Wenn ihre tode nur die stunden drängen
Will ich bei keiner klage mich verweilen ·
Will mich an Grausamkeit als bruder zwängen ·

Bis alles träge starb · die lichter loschen ·
Des lezten tages langer glanz verblutet
Und strahlend aus den diamantnen broschen
Der nacht Ein stein · Dein stern mir niederglutet.

Uns weitete der see den bangen blick
Das tor der silberweide schloss ihn auf
Und über rotes weinlaub fing ihn fern
Des niedern daches sonnenglüher knauf.

Vergessen war die geissel die uns trieb:
Als stünden wir am rand des tiefen brunns
Und warteten der goldnen kugel noch
So schauten wir gespannt und beugten uns.

Da sprach die Stille mit entlehntem laut:
„Fürchtet euch nicht · ihr trankt aus meinem quell!«
Wir hoben enggelehnt den langen blick
Und unsre augen glommen stark und hell.

Wir wussten · dass nicht flur noch enges haus
Uns heim · nicht flucht noch friede weg uns heisst —
Doch unsre liebe wohnt wo sich vom grund
Wohnlos der strahl zu seinem strahle reisst.

Zwei säulen stehen vor dem dunklen tor:
Mich riss ein sturmwind sausend um die schäfte
Mein flügel höhlte wider ihn die kräfte
Und stöhnend brach aus meinem mund hervor:

»O du · von kränzen aller früchte schwer ·
Was lockst du mich vom kreis der weissen rosen
In deiner wetter-nächte glut und tosen?
Was schüttest du die wirbel um mich her

Und ziehst mich saugend aus dem festen raum
In deines bogens räumeloses eden?
Ich überstürmte tausend mal die reeden
Mit aufgewühlter flut und trieb als schaum

Auf einer welle neuer gierde nur
Vor deinem doppelantlitz · dunkle pforte!«
Da klang ein laut wie vom verrufnen horte
Ein seufzer nach verfehltem kampf entfuhr:

»Du kreisest nur in deinem eignen wind:
Leid heisst mein schloss · die angel dulden ·
Mich öffnet lust in ewigem verschulden
Und reisst aus meinem schmerz ihr ewiges kind.«

Ich zitterte vor weinen und das blei
Des mitleids tauchte tief nach land und hoffen ·
Doch eh's den unmessbaren grund getroffen ·
Rief es mit wehem mütterlichem schrei:

»Verleugne mich · so lockerst du mein joch!«
Auf meinen flügel dröhnten sie wie keulen ·
Ich flog im wirbel glühend um die säulen
Und stöhnte durch den sturm: »Ich lieb dich doch!«

Ich schleiche mich im traum in deine liebe ·
Steh wie ein junger dieb vom prunk versehrt
Sich vor des frevels neuem wunder wehrt
Und bangt · ob nicht sein fuss den teppich riebe.

Kein hauch als deines atems ruhige züge
Bewegt die luft im dämmernden gemach ·
Der pulse angst schlägt deinem frieden nach
Dass einklang noch des schlafes dunkel trüge.

Wo sich verhüllten gleissens schleier häufen
Um deine brust · raff ich in banger hast
Juwelen die kein erdenschmied gefasst ·
Geschmeide die von fremden schmelzen träufen.

Doch wie ich froh den raub im busen hehle ·
Durchzuckt ein lichtschwert flirrend deine nacht:
Schon ist dein auge heischend aufgewacht
Schon bebt dein mund zum herrischen befehle ·

Da reichen meine hände dir an schätzen
Ein tausendfaches der geraubten last
Und wie dein finger die erbrannten fasst ·
Muss deine flamme sich in meiner letzen:

Ein glutwind treibt die züngelnden im kreise
Vom aschenlosen herde steigt ein glanz
Und fällt als regen wieder auf den tanz
Der flammen funkelnd in die alten gleise –

Wir sind die eimer in dem feuerbronne ·
Dem Unstillbaren tränkung und begehr ·
Sind quell und wolke für der liebe meer ·
Sternwurf und sternsturz für der liebe sonne.

FRIEDRICH WOLTERS

EROS UND TOD

DEM ANDENKEN RUDOLF BURCKHARDTS

Horch wie Phöbos die rosse hinabführt und seinen roten
Leuchtenden wagen · so sank wieder ein schimmernder tag.

Hielt er dir was er versprach und blickst du mit froher gebärde
Dankend dem scheidenden nach? liegen die früchte im schrein?

Oder brachte er dir auf leicht zerstäubenden stunden
Oben im äther ein bild · von dem geliebten ein wort?

Rann dir am mittag ein traum aus dünnen weisslichen nebeln
Oder ein lied · das den duft lieblicher winde bewahrt?

Nein · nur gelbliche blätter der früh verwelkenden rosen
Liegen im dämmer vor dir · streute der ziehende tag.

Stumm aus lieblichen blumen grüsst uns dein antlitz · geliebter ·
Zärtlich dein atem im wind · der aus der heimat herweht.

Knaben mit spielenden gliedern · tanzende mädchen im frühling
Singen träumend dein lob · suchen dich erntender gott.

Du bist im abend vom hügel über das tal hingezogen ·
Friedlich ruht nun das land · künftiger seligkeit voll.

Drängen die glänzenden tage hinab nach der düsteren pforte ·
Die sie steinern empfängt · nimmer zum lichte entlässt?

Wie · und die güldenen kränze der überquellenden sommer
Und die kränze · die euch · lächelnde freunde · geschmückt!

Bergen die lieder nicht selbst der rauschenden feste die klage
Ihrer verklingenden pracht? sehet die fackeln im ring!

Schwelgend verzehrt sich die flamme und euer blumiger frühling
Überall kündet der tod stumm sich den liebenden an.

Aus dem gewirr deiner tage erhebt sich allmählich · erbleichter ·
Stumm dein geläutertes bild · fordert nun milderen spruch.

Hast du nicht jeden verrat und jede verwegene tugend
Nur im dienste des herrn · der dir gesezt war · geübt?

Jeden verschlungenen pfad hat der rosige gott dich getrieben ·
Heut im ansturm hinauf · morgen durch sumpfige schlucht ·

Dann dich nach grausamer jagd · noch heiss · mit bebenden schenkeln
Seinem bruder zulezt reif in die arme gefällt.

Euch geschwistern · aus nacht und himmel zur erde hernieder
Steigend und jegliches haus füllend mit seufzern und lust ·

Bot er willig den leib · und deine geschwungenen lippen
Saugten ihm blut aus der brust · dein geschliffener stahl

Traf ihn endlich zur ruh. Ach nimmer floh er vor deinen
Schwirrenden pfeilen · o nein · lächelnd entblösst er sein herz!

Euch ihr götter dampfte sein blut · ihr wolltet ein opfer
Und sein zerfallener leib kündet noch laut eure macht.

Leicht sei · wähnen die toren · leben nach Eros' geboten ·
Üppiger leiber ein mahl heisse sein nächtlicher dienst!

Festlich schimmre sein leib und festlich seine verheissung!
Wohl · sie trugen das haupt nie zur erde gebeugt.

Ihnen störten noch nie den schlaf gebrochene augen ·
– Deine augen o freund · dein zerrüttetes haupt! –

Nun mit den Alten wandelst du täglich · wechselnde rede
Tauschend · ein lieblicher kranz knaben wandelt mit euch.

Schweigend blicken und gross sie stets auf eure gesichter
Und ein kindlicher ernst zügelt den eifrigen fuss.

Nur am ende der bahn · wenn ihr zum rückweg euch wendet ·
Drängen sie eilend sich vor · jeder der nächste zu sein

Euren redenden lippen · euren verehrten gewändern.
Jeder hoffend · vielleicht lege dieser die hand

Ihm auf haupt oder nacken oder in eifriger rede
Greife ihm jener ins haar · schwarz und leicht nur gewellt.

Liebliches licht · du brennst mir stets auf verdüsterten pfaden
Immer leuchtest du gleich · nie verlässt mich dein schein!

Hoch auf strebender säule prangt ihr · schimmernde kerzen
Wie den falter zum tod lockt ihr süssen mein herz!

Oft schon stand ich verirrt in feuchte schlingende pflanzen
Plötzlich hell durchs gestrüpp drang euer schützender strahl

Lichter der Liebe! Leuchtende! Kam euch von seligen göttern
Dieser ewige glanz · ewiger götter gewalt?

Götter · sagen sie · wohnten gebannt in schimmernde tempel
Säule und schlankes gebälk hielt die beflügelten fest.

Nun aber irren sie über die erde und suchen sich häuser
Suchen und wandern umsonst weit über Hellas hinaus.

Eros allein hat schnell ein liebliches lager gefunden:
Deinen herrlichen leib! Nimmer irrt er umher.

Hohle schatten · flattert ihr wild um die blutige grube!
Grausenvolles gestöhn hallt in der stygischen gruft.

Gierig nach blut und milch und den fruchtbaren feldern Demeters
Drängt der verdüsterte zug sinnlos zur erde zurück.

Wahn der toten! So sucht der lebendige düster die pforte
Seines geschicks und stösst trotzig selber sie auf.

Ewig täuscht ihn was ist und ewig täuscht ihn was sein wird.
Götter! Lebt noch ein tor euch zum opfer bereit?

ROBERT BOEHRINGER

DIE TAGE DES ENDYMION

(BRUCHSTÜCKE)

Ich suchte in der hörner ton am morgen
Die aus den dunklen waldgebirgen gellten
Das liebe lied das ich vergessen habe.

Die blauen quellen fragte ich in sorgen.
Und als im nebelriss die tannen hellten
Schwieg ich vor meinem schmerz als grauem grabe.

Was fliesst so zweifelvoll aus diesen schlafen
Da ich nicht weiss wohin ich mich entlehne
Noch welche sternen-stirn sich auf mich neige.

Ich schoss nach wolken pfeile die nicht trafen
Nun ich erschreckt die leeren arme dehne
Und blass und redend in den schluchten steige.

Wir wurden sieben dir. In die geberden
Die deinen tagen scheinbar sind · gegossen
Von meiner lampe halbem licht beflossen
Ersieh in mir die Wacherin an herden.

Dein ziel ist meinen klugen planen richte.
Ich reiche waffen dir · geräte · reden.
Ich bin geleiterin zu fest und fehden
Und so an dir wie schatten ist am lichte.

Ich brenne flammen aus verborgnen schlünden
Und rote sonnen tanzen mir im arme.
Die schwarze stirne neig ich wie im harme
Und trage blitze in des haares bünden.

Der nische nacht ist schleier meinem blute.
Fast zage ich vor meinem eignen lohen.
Mein ton ist sanft · doch meine lippen drohen ·
Und rasen packt auf dem mein auge ruhte.

Du kennst den zauber der erlesnen düfte
Und kümmernis darin sie süss versenken
Verglühten daseins luft und angedenken
Sanft aufgeweckt im anhall meiner hüfte.

Mein leib ist schön wie je ein bildner prüfte.
Er wiegt sich reich in goldenen gelenken.
Die flöte schweigt und ambra-becken senken
Erwartend sich · wenn ich den schleier lüfte.

Mir ist die schulter matt von trüben tagen ·
In meinen hohlen wangen winde schlagen.
Mein haar ist rauh · mein hartes hemd zerfallen.
Ich bin verjagt Betrübteste von allen.

So fühle meiner lichten augen blende.
Erprüfe sie. Du schweigst und stehst am ende.
Entgleite ungeheilt aus unsrem bunde.
Die flamme sinkt · verklungen ist die stunde.

Schon schmolz der schnee an meinem weissen hause.
Bald werden Jener tage lauter gehen –
Ich will das tor und alle gitter schliessen.

Ich will vor wenig kerzen stunden stehen
Und meiner pulse matten schlag geniessen ·
Mich weiden wie den hund mein anblick grause.

Wenn nächtens ich im fieber weisser felle
Den alten leib am schein der schilde dehne
Und meiner scharfen rippen bug bestreiche:

Ist mir dass sanfter noch denn silberschelle
Ein ferner name kaum mein ohr erreiche
Und jäh erschrecken macht – mich dünkt: Selene.

Sie sollen mich zu bleichen hängen legen.
Vielleicht dass sie gelassen locken schlinge
Und seltne salben giesst bei weicher klage ·

Dass fremd und silbern seufzer sie bewegen ·
Dass sie vor meinen toten füssen singe
Wie sanft ihr haar · wie ruhmlos meine tage.

WALTER WENGHÖFER

Wir bringen wie in der achten folge eine auswahl jüngerer dichter: das lezte gedicht wie die lezte rede weil sie – obwohl den rahmen der »Blätter« etwas überschreitend – ein vielversuchtes und -angepriesenes in der echtheit zu enthalten scheinen.

ODE

ΚΑΘΑΙΡΕΣΘΑΙ
ΦΩΤΙΖΕΣΘΑΙ
ΤΕΛΕΙΣΘΑΙ
(Dion. Areop.)

Nun gab der abend dieses noch zu tun:
Den kranz dir abzunehmen und den kelch
Zu retten von dem altar vor dem dunkel
Das tief einschnürte unsere teuern bilder:
Gefäss von flamme und gefäss von duft
Und unser nur verschonte: duft und flamme.

Du gingst in meines vaters haus umher
Von thon den alten krug noch in den händen ·
Den weihrauch einzufüllen und den brand
Der heilig ist und heiligt zu entzünden.
Ich wehre nicht und dunkle glut entglimmt

Und rauch umhüllt und flamme wird lebendig.
Nun sei der spruch gesprochen der entsühnt:
Streif dich ins dunkel · deine schulter streif
Ein weisses segel · durch das blaue meer
Der nacht zu gehen und in blanker blässe
Den schwesterlichen morgenstern zu rühren.
O stütze du den himmel der sich tief
Herabneigt unsre schuld in ewigen feuern
Zu spiegeln.

O erhabenes bild in nacht
Von schimmern triefend die den zauber trinken
Und ihn entreissen in die glut von milch
Die tief in weissen perlen vom gewölbe
Gestählter bläue hängt: dies ist das reich
Davon die seher und propheten schwiegen:
Der schrein der heiligen öle und der hölzer
Weisser als birke · die den schaum der welt
In ihre masern füllten · unversehrlich
Getreue hut · der diesem feuer eintaucht.

Nun seh ich · schwester · dich – wie weit entrückt:
Glanzauge unter glimmerndem gewölb
Von weisse triefend · die dem leib gehört
Und minder nicht der wölbung die dich krönt.
Geschwisterlicher schimmer der die schwester
Entrückte · meiner glut so nah bestimmt ·
Und nun die göttin überweltlich mir
Enthüllt. Wie nah dein aug: mein arm ist kurz
Und ohne maass für dich und rührt dich nicht.
Du bist entsühnt.

Verwalte gut die gabe die du nahmst ·
Rechtschaffen rede du vor meinem herrn:
Den priester nicht vergiss und nicht das amt
Das dich entrückte. Sei gewiss · du bist ·
Wie fern ich nicht an deine säume rühre ·
Von diesem blut und liessest mehr zurück
Als du nun fühlst: hier lebt noch deine seele
Und harrt der lossprechung die unerfüllt
Nur kleinem teile ward · nur deinem hauch.
Hier lebt der andre noch der deinem tief
Vermählt in schlacken glüht und flecken.

Ihn entreiss!

Dir hört der geist der diese weisse spann
Vom himmel hängend bis vor meinen fuss
Und nicht zu rühren ihm. Dir hört der geist
Der mir entrinnt eh ich ihn rühren kann.
Ihm schmiege du die zarte wange ein
Und fülle ihn mit der die binden muss
Und so erlösen kann – mit deiner huld:
Du die geheiligt kam · entsühnt entwich
Bindest den geist entbindest alle not.

STANZEN

Verblasster traum! verblasst im rausch der stunde
Die lohnendes geschick dem stummen spendet.
Der hauch des lebens hemmt den frass der wunde
Aus unfruchtbarem schoss heraufgesendet.
Ein hauch aus deinem lebensglühen munde
Hat alles sinnen schön in klang gewendet!
Und aufwärts reisst du – tief aus dumpfem starren
Die sich verirrt geglaubt und nicht mehr harren.

Vor ihrem blick verschwimmen schon die mienen
Der truggestalten die hier drohend ragen.
Was ausgeglüht · zerkohlt · verflackt erschienen ·
Es dehnt sich jäh · der fülle last zu tragen!
Und geister tauchen aus verborgenen minen
Und weisen dienend erzdurchschossene lagen.
Und lächelnd streust du auf die brache erde
Das weite glück mit segnender geberde.

Die kirchen streben · nicht mehr tote mauern ·
Hoch in den golddunst wie ihn frühe malt.
Erlöst und stark nach langem kalten trauern
Verschnörkte türme – herb vom blau durchstrahlt
Und leiber drängen starr in frommen schauern
Zu euch empor · die ihr das werk befahlt ·
Die ihr uns kraft zu grosser tat gegeben:
Euch sei der preis in unserm neuen leben:

Ihr droht und labt und lasst uns fast verzagen ·
Dass sich die schwäche lähmend um uns ballt!
Ihr schickt die stunde und den ruf zum wagen
Durch eines führers tröstende gestalt:
Du bist gekrönt von ihnen im entsagen ·
In deinem wahn liegt deine allgewalt.
Um dich schwingt leben und an deiner seite
Bin ich die welt und spüre sternenweite!

DER ABSTURZ

DER MEISTER. DER SCHÜLER.

SCH: Du lehrtest mich · Meister · das stolzsein im leiden
Voll hoffender ruhe tief in mich zu lauschen
Im schauen zu lieben und freudig zu scheiden
Wenn widrige winde die segel bauschen.
Ich fühlte die wolken tief unter uns rollen
Die stimmen der wesen · ihr schmeicheln · ihr hassen.
Aus totem ward leben · verlieren und fassen
Der ströme von blut in den dämmernden stollen.

M: Du gabst mir dein staunen · dein junges erbeben
Und glühtest · dich sehnend vor mir zu enthüllen.
Ich riss dich empor aus dem wuchtenden streben
Zu reineren wundern · die ewig erfüllen.

SCH: Hier lass mich · ich sinke – sich in mir versagen
Die quellen und brand verzehrt meine glieder.
Ich sinke · ich stürze zur erde hernieder
Und suchte mich stolz zwischen sonnen zu wiegen.
Die nähe der träume zerschmilzt meine flügel:
Es reisst mich herab · mein mund wird sich schliessen!

M: Noch halte dich aufrecht · wir ruhen am hügel
Zu dem dort im nebel die adler stiessen!

SCH: Ich sinke ins meer · mich rufen die wogen ·
Lebendiges rauschen · lebendiger wind –
Nicht reif für die träume · ins leben gezogen
In fluten die flimmernd von sonnen sind.

M: Erkennst du denn nicht dieses trügende glimmern
Das dich in die bilder vom leben spinnt
Von lockenden · lindernden armen ein schimmern
Aus denen das leuchten des todes rinnt.

SCH: Die ruhe · vergessen – und sei es das sterben:
Mich lockt diese welt unter starrender schicht.

M: Der Meister verkündet: hier droht dir verderben!

SCH: Mich grüsst dieser tiefen zerspaltenes licht.

M: Du wendest dich abwärts · den Meister verlassen!

SCH: Mein wille ist krank und dein weg mir zu weit.

M: Bezwinge die gier und wir siegen zu zweit.

SCH: Bald werd ich die blassen geschöpfe umfassen
Die unten verdunkelte kühle versteckt
Die leuchten · nicht sehn · ihren schatten nicht kennen
Die licht nicht · die zeit nicht zum wissen erweckt.
Mich fasst ihre ruhe · wir müssen uns trennen . .
Ich stürze!

M: Ich stütz dich!

SCH: Ich sinke! Vergiss!

– –

M: Die kreise zerrinnen im glitzernden meer.
Den tod noch in träumen · zum kampfe zu schwach
Der schillernden wünsche schwankendes spiel
Sich selber zu feil · doch zum dienen zuviel –
Die hand blieb ihm leer und die sinne zu wach . . .
Mein weg führt einsam zum lastenden ziel
Durch blendende bläue · das rollende heer
Der wolken · zu bergen mit eisigen spitzen
Im feuer von zackig zerschlagenen blitzen
Hoch über das licht · in den abgrund der nacht
Bis wieder ein pochendes leben erwacht!

PRIESTERTUM DER LIEBE

Wir haben die sprache der verschlungenen finger gesprochen · der an heimlicher süsse und sehnender zartheit keine andere gleicht · an deiner brust lehnte mein haupt und der wollust schauernder regen kühlte rieselnd mir den rücken · zitternd bang und unheimlich wohl.

Was war es · das mir so schwellend im halse emporstieg und mich mit beklemmendem entzücken anfiel? – O · du seliges atemraubendes ersticken · wann · o · wann nistest du mir wieder in kehle und gaumen?

Mein blut staut sich in meiner brust zusammen und will dich. Was kommst du nicht · dass es sich leicht löse und aus dem sehnenden glanz des auges fliesse und in die erwartend gebogenen arme ströme? Luft und atem will ich · du kannst sie mir geben.

Ich habe deine augen in dem feurigen tanz gesehen und deine glieder in stürmischem wirbel. Seitdem ist in mir schwere geworden und verlangende sehnsucht. Wo ist das lachende spiel meiner unschuld? Drückst du mich nicht nieder wie eine tödlich lastende sünde? Wo sind die brüder denen ich das geheimnis meiner schweren liebe ins ohr raunen könnte? Flohen sie mich nicht um deinetwillen?

Du musst ein tödlicher blutsauger sein · der des nachts an meinem lebenden halse trinkt · denn meine gelenke sind gelähmt worden und über die leichtatmende brust hat es sich wie häutige · kalt-feuchte flügel geschlagen. Wann wachsen rosige schwingen dem gerippe aus bein und haut · dass es in die höhe steige und mich wieder kalte morgenluft trinken lasse?

Wie hände strecken sich mir die gabeln meines pflugs entgegen und das schwarze land harrt der arbeit. Aber ich muss die fäuste vor das gesicht schlagen und nach meiner kraft schluchzen. Komm und nimm mir meines herzens eiserne unlust!

Hast du nicht die wünschelrute die in meinem innern die gleissenden schätze der üppigen edelkristalle bloss-legen kann? Darfst du dich scheuen an den berg zu schlagen · wenn ungeduldig schon die gerte in deiner faust wie eine lebendige sehne zuckt? Die funkelnden kanten selbst können sich nicht befreien aber du kannst sie dem lichte geben!

Wir toren wollen ganze sein und einheiten? Frage meine sehnsüchtigen augen ob ich ein einziges sei oder eine ganzheit! Sind sie nicht düster und tief gleich hohlen brandstätten? Gieren sie nicht nach neuem aufbau und hellem glanz?

Ein heisser hunger beisst in mir · und ich möchte essen. Aber um hals und brust liegt mir eine zähe last. – Wie oft steigt die gier nach sättigung mir würgend und quälend bis hoch in den gaumen empor und schiesst in den tränen

meiner ausgebrannten augen über · aber ich kann nicht essen. Wie heult dann der heisere wolf da drinnen!

Weisst du nicht · dass meine hände sich schlank und köstlich wie ein gefäss biegen · in das du dich ergiessen sollst? Siehst du · wie meine finger sich zu einem kelche zusammenschliessen · bereit den strahl der deinen in sich aufzunehmen. Die meinigen sind welk wie durstige stengel und trocken · die deinigen strahlen im spriessenden tau der feuchten nebel: o · gib sie mir · und mein fleisch wird schwellen und in dem nassen duft glänzen wie pflanzen · strotzend von hellgrünem saft.

Meine augen hast du zu toten spiegeln gemacht. Sie haben in überlaufender freude dein bild aufgenommen und sind dann gestorben. Aber dein schatten hat sich im tode fest in sie geäzt wie mit buntem gift · für alles sind sie abgelebt · doch du stehst nicht zu verwischen in ihnen.

Entladen sich die niedrig hängenden wolken deiner stirn in dem wetterleuchten und grauen blitzen deiner augen · in dem stürmischen erschüttern deiner glieder · in dem bebenden donner deines mundes · in dem stehenden regen deiner straffen haare? Du gottmächtiger orkan und zorn!

Deine wangen sind tief und hohl · alles leben daraus hat sich in augen und mund gezogen · wo es lauert. Aber dein übriger leib steht in der blüte festen fleisches wie das fette holz junger bäume mit glatten rinden.

Voll zuckenden lebens bist du! Blitzen und glühen überall und wenns dich rüttelt · brichts aus dir wie erd-

begrabenes urfeuer · das nie asche werden kann und nie schlacke.

Deine lippen haben die tiefe farbe rohen fleisches · und die dunklen furchen darin sind wie wege wo zu wandeln die meinen gelüstet. Voll wie eine zerplatzende rose ist dein mund · sträubt es deine lippen nicht wie die zu reichen blumenblätter darin? Wie ich mein gesicht an der neige der nacht gern in die aufgebrochenen rosen tauche · so möchte ich von deinem munde gierig die zitternden dufttränen des süssen sommertaus trinken.

Vor dem allerheiligsten des mondes und dem räuchernebel der nacht-erde haben wir unseren bund geschlossen. Von den schweren blättern tropfte das heilige öl des abendtaus · unsre glieder zu salben · und der weichen winde orgelakkorde ruhten in den registern. Verhalten in ehrfurcht schwieg der weiten lande gläubige gemeinde vor den priestern der liebe.

ORPHEUS

I

Er war ganz jung. Sein atem ging zur leier
So leicht wie blüten in dem frühen wind ·
Ihm waren alle dinge wie zur feier ·
Und alle tage nahm er wie ein kind.

Er ging und sang. Die welle glitt ihm nach.
Die sommerbäume folgten seinem schritt ·
Und alle blumen · die er niemals brach ·
Und berge · die er ehrte · zogen mit.

Er sah Eurydiken – und unbewegt
Erstarrten fels und flut. Denn er vergass
Des holden lauts. In welken blumen lag

Die süsse leier trauernd · ungeregt.
Sie küssten sich. Bis aus zerdrücktem gras
Hervor nach ihr die alte natter stach –

Und seine liebe starb den tönen nach.

II

Nun war der töne goldene betörung
Hinweggewischt von dem entfärbten grund ·
Da klang in ihm die meisternde beschwörung
Und tat ihm auf den namenlosen schlund:

Da war nicht sein und war doch eine welt ·
Da waren lichter und da waren seen ·
Und all das ungestaltete geschehen
Klang wie aus ihm und war um ihn gestellt ·

Als säng er dies und schüfe seinen sinn ·
Sänge die grotten und die flackergänge ·
Und irre schatten hin und her und hin ·

Blut bettelnde · und hohe · und verfluchte.
Und dunkle götter oder dunkle sänge
Gewährten ihm die seele die er suchte.

III

Ihm war geraunt: »Ein schatten folgt dir nach –
Der du nicht schatten · wende nicht den blick
Nach schattendem · du steigender · zurück:
Was dir bestimmt erschaust du nur als tag.

Du bist allein. Ein schatten folgt dir nach.
Du bist allein auf jedem weg ins licht.
Saugende sind sie · seelen sind sie nicht.
Du glaube nur: ein schatten folgt dir nach.«

Er stieg getreu. Doch aller toten dinge
Furchtbar geschlecht umwand ihn so mit grauen
Und einsamkeit und jedem starren ringe ·

Dass seine seele schrie · einmal zu schauen ·
Und seine arme · armen sich zu gatten:
Er wandte sich · schon mit dem blick im blauen –

Und augenlos ins leere schwand der schatten.

IV

Wer die tiefen ersah · dem leuchten rosen nicht mehr.
Über die blühende wiese ging er · als sei sie leer.
Seine miene war wie gefügt von edlem stein ·
Seine augen sagten von weitem: lasst mich allein.

Nun klang seine stimme selten und klang so fremd
Als wühlte drinnen der laut der jegliche freude hemmt ·
Als wüsste sie alles was lebend kein lebendes je ertrug ·
Als sänge sie über die wesen einen schattenden fluch.

Da nahte die rasende schar · der nie eine leier sang ·
Frönend dem gott der die blinden taumelnd zu taumelnden zwang.
Die sehenden augen entflammten ihre mänadische wut ·
Über die lichten saiten spielte opferblut –

Sie tobten den siegenden reigen mit kreischen und zimbelschlag ·
Gierige augen tranken seinen schwindenden tag.
Er rührte sinkend der leier alte gewaltige macht ·
Und stieg in tönenden schauern zu ihr · die er kannte · der nacht.

DAS LIED

Es fuhr ein knecht hinaus zum wald ·
Sein bart war noch nicht flück ·
Er lief sich irr im wunderwald ·
Er kam nicht mehr zurück.

Das ganze dorf zog nach ihm aus
Vom früh- zum abendrot
Doch fand man nirgends seine spur ·
Da gab man ihn für tot.

So flossen sieben jahr dahin ·
Und eines morgens stand
Auf einmal wieder er vorm dorf
Und ging zum brunnenrand.

Sie fragten wer er wär und sahn
Ihm fremd ins angesicht ·
Der vater starb die mutter starb
Ein andrer kannt ihn nicht.

Vor tagen hab ich mich verirrt ·
Ich war im wunderwald ·
Dort kam ich recht zu einem fest ·
Doch heim trieb man mich bald.

Die leute tragen güldnes haar
Und eine haut wie schnee.
So heissen sie dort sonn und mond
So berg und tal und see.

Da lachten all: in dieser früh
Ist er nicht weines voll.
Sie gaben ihm das vieh zur hut
Und sagten er ist toll.

So trieb er täglich in das feld
Und sass auf einem stein
Und sang bis in die tiefe nacht
Und niemand sorgte sein.

Nur kinder horchten seinem lied
Und sassen oft zur seit.
Sie sangens als er lang schon tot
Bis in die spätste zeit.

ÜBER DAS FESTSTEHENDE UND DIE DENKFORMEN

Es sind anzeichen vorhanden dass unser denken nicht in der weise weiter kommt dass es immer verwickeltere fragen stellt und zu lösen sucht · sondern im hinblick auf das Feststehende derart gesundet dass es gewisse dinge nicht mehr einzubeziehen wünscht noch vermag.

DAS GÖTTLICHE

Die gewährleistung für den bestand des menschtumes (sowie jeder formierten natur) ist das Göttliche im menschen: alles fruchtbare des menschen kommt aus der pflege dieses Göttlichen. Die grosse menschheit · die herde · hat es in sich in der zweiten · abgeleiteten art · als funken der immer wieder entfacht werden muss glimmt und aufloht und strichweise erlischt: im allgemeinen neigt sie seit uranbeginn zur gleichen roheit · niedrigkeit und stumpfheit. Um diesen funken anzufachen erstehen die Schöpfer. Die Schöpfer haben das Göttliche in der ersten unmittelbaren art: sie sind urtypen und ob man sagt · sie tragen es in sich oder ein gott hat es ihnen eingegeben ist eine blosse denkform – wie das setzen eines hervorrufers hinter den dingen immer nur ein hinausrücken der grenze ist. Die Schöpfer müssen das Göttliche immer wieder neu gebären · sie geben es in der aufnehmbaren form den Hirten und diese geben es in der

aufnehmbaren form der herde. Die zeiten wo die Hirten gut sind und die Hirten von der herde gehört werden nennt man die guten zeiten der menschheit. Kein Schöpfer ist so gross dass das von ihm gebrachte Göttliche für immer wirksam wäre wie es auch nie ein gleiches Göttliches für alle stufen gibt. Für zeiten die das Göttliche im menschen nicht erleben ist Gott eine blosse denkform.

DER HEILAND

Als Jesus Christus aufgetreten war erklärten die zustehenden obrigkeiten · er ist ein neurer der gefährlich werden kann und den es frommt aus dem weg zu räumen. Die gemässigten freidenkenden schriftgelehrten sagten · er ist ein essenischer schwärmer auf eigentümlich ichflüchtiger grundlage dessen gedanken sich bald klären werden oder in nichts zerfallen. Eine arme rotte von begeisterten aber sagte: du bist Christus der sohn Gottes. Die zeit hat die obrigkeit erwiesen als die stumpfsinnige gewalt die sie meist ist · die freidenkende schriftgelehrtheit · auch wenn sie recht hat · als das klägliche geschwätz das sie meist ist · die meinung der armen begeisterten aber ist die von jahrtausenden geworden: du bist Christus der sohn Gottes.
Unsere väter erklärten · Christus wollen wir anerkennen als den höchsten vertreter des menschtumes und ihm jedes menschliche lob spenden · aber dieses opfer können wir nicht bringen: anzuerkennen dass er Gott sei. Für uns von heute aber liegt das unbegreifliche darin wie ein

mensch sich über die herde zu einer solchen höhe erheben konnte: der schritt von dem herdenwesen zu dem höhenwesen ist für uns der unendlich grosse · ein winzig kleiner ist uns der von dem höhenmenschen zum Gott. Drum ist es für uns kein opfer und kein zugeständnis wenn wir mit den jüngern ausrufen: du bist Gottes Sohn · du bist Gott.

DAS MODERNE

Wenn heute der mensch zu machen gelernt hat dass ein tisch sich vom fussboden erhebt und aufwärts fliegt so sind damit alle errungenschaften der modernen sachwissenschaft überflüssig geworden und die grundfesten der ganzen modernen menschheit erschüttert. Und dennoch sind solche hexereien von denen der modernen wissenschaft nicht im grund verschieden · da sie nur andre kräfte zu ganz demselben zweck benutzen. Wenn die menschheit oder wenigstens die weisse rasse willens ist auf ihre Homer Äschylus Sophokles Plato Praxiteles Phidias auf ihre Tizian Michelangelo auf ihre Dante Shakespeare Goethe auf ihre Alexander Caesar Napoleon zu verzichten · warum sollte man zweifeln dass sie dafür dinge eintauschen kann denen gegenüber das oben angeführte weltenerschütternde kunststück noch ein geringes ist? Es gibt aber eine welt für die es gleichgültig ist ob ein schiff fliegt oder ob ein tisch fliegt. Gegenüber diesen unbedeutenderen fragen tut sich die grosse frage auf: Stehen wir vorm untergang des bis heute gültigen menschtumes · des tragischen · des heldisch gehobenen menschtumes?

Gedruckt bei Otto v. Holten Berlin C.

ZEHNTE FOLGE

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON
STEFAN GEORGE

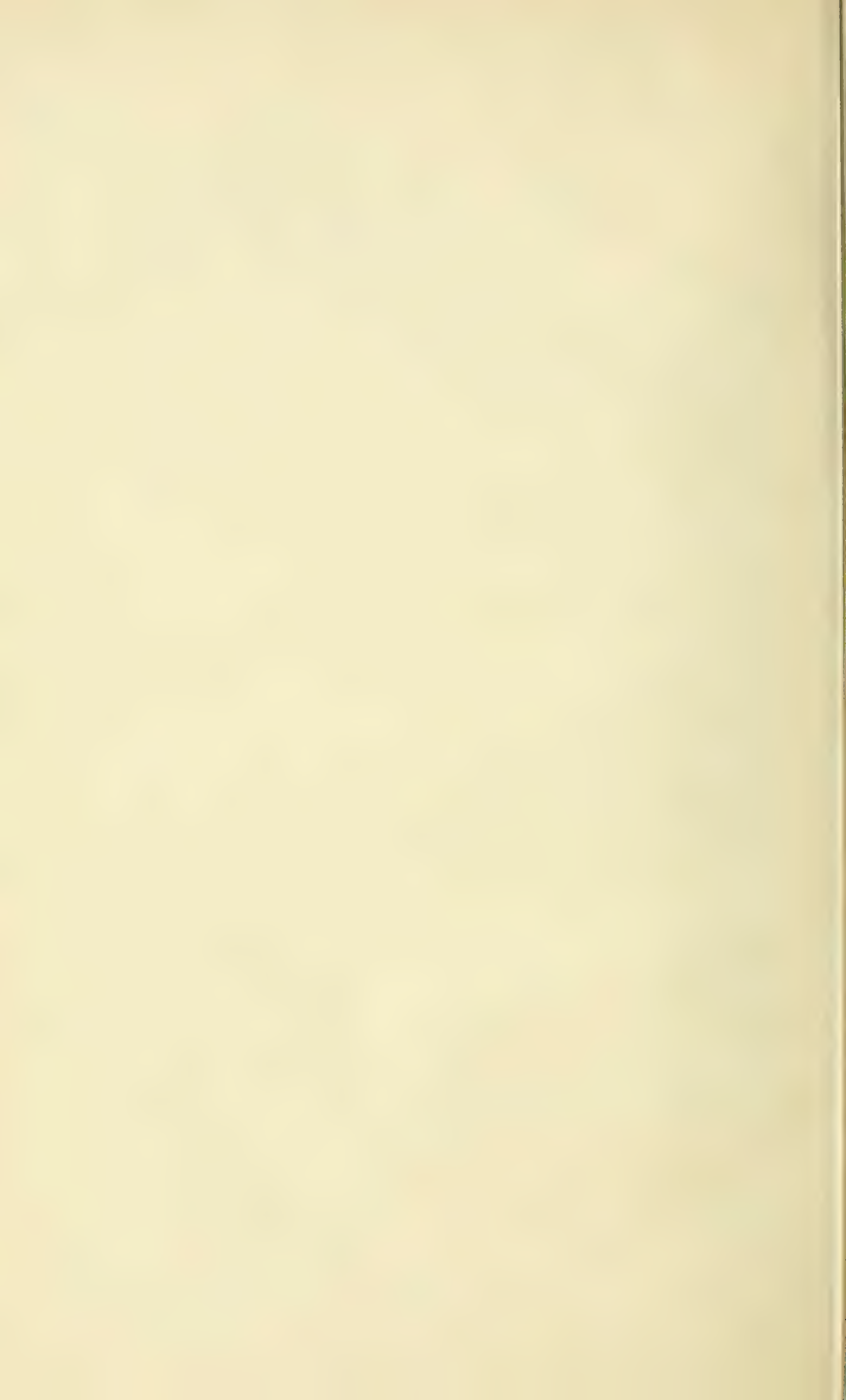
HERAUSGEGEBEN VON
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1914

INHALT (I.–V. Band)

BLÄTTER FÜR DIE KUNST



Wenn die Blätter für die Kunst nach längerer pause wieder erscheinen · muss es ihnen vergönnt sein mit einem überblick über die dichtung der jüngsten vergangenheit zu beginnen. Als im lezten viertel des vorigen jahrhunderts die deutsche poesie in süssliches nachfahrentum und theaterhafte rednerei verfiel · folgte in den achtziger jahren jene äusserliche gegenbewegung der sogenannten wirklichkeitskunst. Sie kam aus keiner gestaltenden not · sie war verneinend oder auflösend und änderte nur die stoffe. Es ist heute nur als geschichtliche tatsache begreiflich dass damals die Jugend wie die Gebildeten in den lyrischen epischen und dramatischen erörterungen über gesellschaftliche übelstände und den missbrauch gegorener getränke eine neue kunst erblickten – ihrer sprachlichen leistung und ihrer geistigen haltung nach unterschied sie sich in nichts von schlechten Sturmunddrang-liedern den vorelterlichen leihromanen und der bekannten bürgerlichen komödie. Erst in den neunziger jahren begann mit dem erwachen der bildenden künste auch die wiedergeburt der dichtung. Der neue ton drang langsam in alle vers-erzeugnisse so sehr dass das gedicht vor und nach 90 sofort zu erkennen war und der neue sinn wurde wenn auch abgeschwächt in den entlegensten winkeln des schreibewesens wahrnehmbar. So erfreulich nun auch die vielen verse mit rhythmischer schulung und die vielen schriften mit durchgebildeterer

sprache waren: die nur oberflächlich ergriffenen gingen bald über zu einem formalen alexandrinertum zu nervenhaftem verfeinern und zu spielerischer freude am blossen schmuck. Aber nicht einmal in dieser form ging das einmal Gewonnene · wie befürchtet wurde · sich übersteigernd weiter: alle »die fortschreiten zu müssen« glaubten verfielen wieder in die anfänglichste plattheit und kinderei. So sehen wir jezt in diesen bedeutungsvollen läuften die vers-hervorbringungen nicht etwa in das immerhin stosskräftige getobe der achtziger jahre sondern in den faden singsang der siebziger jahre zurückgesunken. Unsere Blätter · die eine warte für die dichtkunst waren und sein wollen · haben heute erst recht die aufgabe zu zeigen was als mindestes geleistet werden muss · und ihr selteneres erscheinen verrät nur ein stärkeres gefühl der verantwortung – keine ermüdung. Sie haben zu zeigen dass in zeiten eines kräftigen gesamtlebens die Dichtung keine gelegenheitsmache und spielerei · sondern innerste seele des volkes ist.

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

GEBET

Kam mir erinnerung jener frühlingsstrassen
Lichtfülle in erwartung deines blickes
Und jener abende voll purpurdunkel
Wo hohes leben festlich uns umschlungen
Bis es im nachtgewölb verklang mit flehen:
So schien mir dass aus meinem besten blute
Das bild nur abglanz sei der kraft und würde
Dass ich von unsrem schauer deiner nähe
Beter und Schöner! nicht genug gedeutet ·
Mein lied dem wahren gang mehr nicht entspreche
Als einem ding sein schatten auf der welle . . .
Nun weiss ich dass der Seher und der Weisen
Verkündigung seit unsres blühens jahren
Als wirklichkeit ein mund nicht ganz erschöpfe
Nun seh ich hunderte von edlen stirnen
Auf die dein schimmer heimlich eingeflossen
Mit ihrer herrlichkeit dein wesen preisen –
Fügsam ein werker der sein teil vollendet
Will ich nicht mehr mit dichterworten klagen:
Da du der höhere bist muss ich versagen.

HYPERION

DEM SEHNENDEN WAR
DER WINK GENUG · UND WINKE SIND
VON ALTERS HER DIE SPRACHE DER GÖTTER

I

Wo an entlegnem gestade
Muss ich vor alters entstammt sein
Brüder des volkes?
Dass ich mit euch wohl geniessend
Wein und getreid unsres landes
Fremdling euch bleibe?
So wie sich sondert des sohns
Ahnender stolz von geschwistern
Späterer heirat
Selbst unter freundlichen spielen
Innerlich fern und versichert
Besseren vaters.
Ihr die in sinnen verstrickten
Ihr die in tönen verströmten
Schlaff dann beim werke:
Lernt nicht des tanzenden schritte
Holde gebärde der freude
Roh da ihr schwank seid·
Fruchtbarem bund nicht gefüge
Ihr auch zu zweien allein:
Ihr mit dem spiegel.

II

Ahnung gesellt mich zu euch
kinder des Inselgebiets
Die ihr in anmut die tat
bilder in hoheit ersannt
Spartas gebändigten mut
Ioniens süsse vermählt.
Jugendlich tanzt Der den chor
helden gestaltend als mann
Lieblichen gastmahls ist herr
lenker in staates gefahr
Und keine weisheit bis heut
hat dort die Gründer vertieft.
Was diese meere befuhr
was diese küsten durchzog!
Wo als die neige schon nah
unter zypressen des tals
Weitester lehrer der zeit
adligsten schüler geführt.
Ihr habt Erlesne des glücks
wo ihr auch griffet gesiegt
Die ihr von greisen den schatz
enkeln gesamt übertrugt
Die ihr in fleisch und in erz
muster dem menschtum geformt
Die ihr in reigen und rausch
unsere götter gebart.
Weh! ruft der tausende schrei:
dass dies musst untergehn!
Dass nach dem furchtbaren fug
leben am leben erstirbt!
Weh! auf des Syrers gebot
stürzte die lichtwelt in nacht.

III

Ich kam zur heimat: solch gewog von blüten
Empfing mich nie . . ein pochen war im feld
In meinem hain von schlafenden gewalten·
Ich sah euch fluss und berg und gau im bann
Und brüder euch als künftige sonnen-erben:
In eurem scheuen auge ruht ein traum
Einst wird in euch zu blut der sehnsucht sinnen . .
Mein leidend leben neigt dem schlummer zu
Doch gütig lohnt der Himmlischen verheissung
Dem frommen . . der im Reich nie wandeln darf:
Ich werde heldengrab · ich werde scholle
Der heilige sprossen zur vollendung nahn:
MIT DIESEN KOMMT DAS ZWEITE ALTER · LIEBE
GEBAR DIE WELT · LIEBE GEBIERT SIE NEU.
Ich sprach den spruch · der zirkel ist gezogen . .
Eh mich das dunkel überholt entrückt
Mich hohe schau: bald geht mit leichten sohlen
Durch teure flur greifbar im glanz der Gott.

AN DIE KINDER DES MEERES

I

Einst mir verehrt und gastlich · dann gemieden
Vergelten nun die vielgesichtigen wogen
Die lange scheu? dass sie die sinne lenken
Mitläufer sind dies ganze stück der fahrt?
Du der in öden strassen · quälend glück
Vor uns erschienst · als wunder zu verstehen ·
Kamst von den buchten wie der Nächste Liebste
Wo wälder bis ans wasser ziehn wo früher
Goldperlen trieben unerforschter welt . .
Und um die nördlich harte stirne spielt
Und in dem kühlen aug · ein schattenquell ·
Zuckt dir entrücktester verbotner traum
Weil ein geschick dein kinderhaupt gewiegt
In schwanker schiffsnacht und im fabelland.
Sorglosen gangs schleppst du geheime kette
Entziehst dich uns und gibst nur froh vertraun
Dass das geweihte blut der licht-gehaarten
Noch pulst in süss unsinnigem verschwenden.
Seefahrend heil und sucht des abenteuers
Reisst dich – den heftigen zauber frommer tage –
Aus unseren augen auf das fernste meer.

II

Hier prangt die fülle lacht der Ewigen milde
Am frühlingsstrande ihrer wahl . . nur rauch
Des bergs verrät gewaltig innere feuer . .
Du zögling dieser erd – entflammt und hold –
Tritt vor der güldnen alter erzgebild
Des Himmelsboten angeflehte füsse
Und zeig dich ohne scham im ufertempel!
Was fragt und wünscht vor dir der sinn? er kniet . .
Und dennoch · wie der herr von tod und leben ·
Ziehst du die seele nach an feinem faden
Und schreckst mit langer schwarzer wimper wink
So oft du kommst . . . Wie fahl ist dieser morgen!
Sind streifen in der wölbung leichtem blau?
Flecken von schwarz im tiefen fluten-blau?
Gefährlich grollen unterm orgelton?
Umweht ein flor von heimatlichem weh
Küsten der lust und des vergessens? Nie!
Noch blieb der selbe sonnen-prunk · der glanz
Der luft · des opfertages reine stille . .
Nur dass Du heute etwas trüber schautest
Entstellt das hohe gott-bewohnte meer.

III

Ersehnter kömmling der an unsrer tür
Oft uns zu kurzem gang im herbstwind lud
Dess fragend wort und sanft metallnes lachen
Trost war der winternacht . . der lang gehegt
Nun vor uns steht geschmeidig frank und schön . .
Auf der erblühten lippe heiliger ekel
Und liebliche begier des göttersohns!
Auch du bist unterm wellenlied geboren
Gesegneten gestades wo kein frohn
Der emsigen not bedrückt und noch kein hauch
Der steten wollust lasse schlummer bringt.
Am weiss-umsäumten stufigen vorgebirg
Schaut durch des ölbaums silbriges gezack
Bewegte grüne flut und blankes segel
Und nachts am felsen dröhnt der ernste sang
Des ewigen triebs vereint der ewigen qual . .
Nachdem unwissend freuden du gespendet
Versippter uns durch der gemeinschaft brauch
Wirst bald du fahren · unsrer hut entzogen ·
Macht-rühmlicher! aus deinem edlen hafen
In welches neue land auf welch ein meer?

IV

NACHKLANG

Nun klingt die see. Bei allen küsten schlagen
Die wellen funkelnd an und sinken rück
Lichtflockiger schaum verfliegt und vögel schrein.
O meergeborene die im frühen traum
Der jugendlichen weite segen ahnen:
Reichtum und öde · ruhe neben tat ·
Euch klingt das lied der wellen – euer preis
Tönt in der meergeraubten muschel brausen
Die dort ein knabe in die ferne blickend
Zum ohr hebt · lauschend ernst im feuchten wind.

Dir gilt das lied · so lebst du uns nun fort
So unergründbar · kalten augs der tiefe
Noch kaum entstiegen · doch dem untergang
Unwissend nah. Welch fremder schimmer lügt
Ums haupt dies lächeln tückisch glatter wasser?
Dich rettet keine macht auf sichere bahn
Dich spült die woge fort die dich geboren
Und fern im abend leuchtet noch dein haar.

Am bläulichen gestad enttaucht dem lauen
Mittagsgesang der sonnumhüllten see
Dein antlitz greifbar und berückend schön.
In dem gewühle stehst du dunklen blicks

Und deine wange färbt die pracht der sommer.
So lebten sie die wir in ehrfurcht nennen
Von eigner kraft gebändigt hoch und leicht
Und strahlend wie der leib der Schaumgebornen.

Dich aber trug das meer von süd zu nord
Dich – seltsames gemisch von glut und eis
Von jäher kampfwut und von schlaffem stocken.
Was folgst du uns du ende dieser zeit?
Wählst uns zu flüchtigem spiel wie andere mehr?
Die welle treibt dich wechselnd mit dem wunsch
Doch ausgestorben liegt bald jeder strand
Und klagend irrt dein herrenloser geist!

Ihr seid gebannt! der Meergott bläst das lied
Um fels und insel schlingt sein zaubernetz
Verknüpfend schicksal mit dem ton der wogen:
Im starken prall gedrängt · bald bittend gleitend
Verronnen fast und schon in wiederkehr . .
Jezt donnert vom erflehten sturm gepeitscht
Die flut zermürbte reste mit sich reissend . .
Sie reisst euch fort · doch eure seele bleibt
Und tönt in meergeraubter muschel brausen
Die dort ein knabe in die ferne blickend
Zum ohr hebt · lauschend ernst im feuchten wind.

DER MENSCH UND DER DRUD

DER MENSCH

Das enge bachbett sperrt ein wasserfall –
Doch wer hängt das behaarte bein herab
Von dieses felsens träufelnd fettem moos?
Aus buschig krausem kopfe lugt ein horn . .
So weit ich schon in waldgebirgen jagte
Traf ich doch seinesgleichen nie . . Bleib still
Der weg ist dir verlegt · verbirg auch nichts!
Aus klarer welle schaut ein ziegenfuss.

DER DRUD

Nicht dich noch mich wird freun dass du mich fandst.

DER MENSCH

Ich wusste wohl von dir verwandtem volk
Aus vorzeitlicher märe – nicht dass heut
So nutzlos hässlich ungetüm noch lebt.

DER DRUD

Wenn du den lezten meiner art vertriebst
Spähst du vergeblich aus nach edlem wild
Dir bleibt als beute nager und gewürm
Und wenn ins lezte dickicht du gebrochen
Vertrocknet bald dein nötigstes: der quell.

DER MENSCH

Du ein weit niederer lehrst mich? Unser geist
Hat hyder riese drache greif erlegt
Den unfruchtbaren hochwald ausgerodet
Wo sümpfe standen wogt das ährenfeld
Im saftigen grün äst unser zahmes rind
Gehöfte städte blühn und helle gärten
Und forst ist noch genug für hirsch und reh –
Die schätze hoben wir von see und grund
Zum himmel rufen steine unsre siege . .
Was willst du überbleibsel grauser wildnis?
Das licht die ordnung folgen unsrer spur.

DER DRUD

Du bist nur mensch . . wo deine weisheit endet
Beginnt die unsre · du merkst erst den rand
Wo du gebüsst hast für den übertritt.
Wenn dein getreide reift dein vieh gedeiht
Die heiligen bäume öl und trauben geben
Wähnst du dies käme nur durch deine list.
Die erden die in dumpfer urnacht atmen
Verwesen nimmer · sind sie je gefügt
Zergehn sie wenn ein glied dem ring entfällt.
Zur rechten weile ist dein walten gut ·
Nun eil zurück! du hast den Drud gesehn.
Dein schlimmstes weisst du selbst nicht: wenn dein sinn
Der vieles kann in wolken sich verfängt
Das band zerrissen hat mit tier und scholle –
Ekel und lust getrieb und einerlei
Und staub und strahl und sterben und entstehn
Nicht mehr im gang der dinge fassen kann.

DER MENSCH

Wer sagt dir so? dies sei der götter sorge.

DER DRUD

Wir reden nie von ihnen · doch ihr toren
Meint dass sie selbst euch helfen. Unvermittelt
Sind sie euch nie genaht. Du wirst du stirbst –
Wess wahr geschöpf du bist erfährst du nie.

DER MENSCH

Bald ist kein raum mehr für dein zuchtlos spiel.

DER DRUD

Bald rufst du drinnen den du draussen schmähst.

DER MENSCH

Du giftiger unhold mit dem schiefen mund
Trotz deiner missgestalt bist du der unseren
Zu nah · sonst träfe jezt dich mein geschoss . .

DER DRUD

Das tier kennt nicht die scham der mensch nicht dank.
Mit allen künsten lernt ihr nie was euch
Am meisten frommt . . wir aber dienen still.
So hör nur dies: uns tilgend tilgt ihr euch.
Wo unsre zotte streift nur da kommt milch
Wo unser huf nicht hintritt wächst kein halm.
Wär nur dein geist am werk gewesen: längst
Wär euer schlag zerstört und all sein tun
Wär euer holz verdorrt und saatfeld brach . .
Nur durch den zauber bleibt das leben wach.

GESPRÄCH DES HERRN MIT DEM RÖMISCHEN HAUPTMANN

HAUPTMANN

Ich weiss Herr dass du worte ewigen lebens hast
Des eignen hauses kindern brot zu bringen kamst
Doch die gefallnen krumen fremden nicht verwehrst:
Gib der bedrängten seele rat.

DER HERR

Philippos frag!

HAUPTMANN

Sind jene zeichen wahr mit denen man dich rühmt?

DER HERR

Kind der sie nötig hat · kind der sich daran stösst . .
Vor allem volk geschahen sie und glaube half
Der blinde sah der lahme nahm sein bett und ging
Das wasser ward zu wein · doch was bedräun sie dich
Da du kein solcher bist der sie an sich erfährt?

HAUPTMANN

Du predigst nie den Weisen sondern ärmstem leut
Den fischern zöllnern für dein licht zu unbelehrt?

DER HERR

Hilflos zum thron des Vaters schreien blöd und klug ·
Zuzeiten ist der menschen weisheit schutt und spreu
Der welt erlösung kommt nur aus entflammtem blut.

HAUPTMANN

Ich hielt von früh auf das allgültige gesetz
Was auch du heischest zum gewinn des himmelreichs.

Ich folgte lang der grossen Redner unterricht
Auf meinen fahrten wurden mir des Sonnenherrn
Und auf den eilanden der Mütter und der Drei
Geheimnisse die unaussprechlichen zuteil ·
An Nilus quellen übte ich der nackten büsser brauch . .
Gleich blieb der kunde kern. Bringst du ein andres heil?

DER HERR

Die antwort gibst du selbst da du mich suchen gingst.

HAUPTMANN

Erhabner sieh mich flehn: du weisst im heiligen hag
Eh man das höchste schauen darf wird offenbart
Dass nur des reigens führer mit der gottheit eint ·
Du schlangst ihn nie noch nennst ihn . . irren denn die weihn?

DER HERR

Du irrst nicht sie. Ich schlang ihn nach dem liebesmahl
Mit aller schar: doch schweigen herrscht wo deutung weit.
Mein wesen brauchen sie nicht ganz – nur meine glut.
Des Sohnes banner mag im erdrund siegend wehn
Äonenlang sein sinnbild ob den völkern stehn
Eh wer des bundes fülle schaut: den Christ im tanz.

HAUPTMANN

Meister noch dies: ist was du bringst das lezte reich?

DER HERR

Dein sinn bleibt gleich verwirrt – sag ichs und sag ichs nicht.

HAUPTMANN

Ich kniee · nimm mich! warum bannest du mich nicht?

DER HERR

Weil deine dünne lymphe Gottes kraft nicht mehr erträgt . .
Du hast nun was du haben kannst. Steh auf und geh!

GEDICHTE

(AUS DEM II. TEIL DES WENDEKREIS)

Es ist des sturmes lust im blauen sich verlieren
Es ist der wolken lust im grauen sich zerstreuen
Es ist die lust des sternfalls zu zerstieben
Es ist die lust des irrlichts auszuzittern
Und unser herzschlag alles flüchtigen lust.

Wir binden uns ans unbindbare nichts
Wir schatten ewig wechselnden gesichts
Wir spüren keinen tag und keine nacht
Wir gären um den rand von jedem schacht.

Wir wollen nicht. Es will uns auf den bahnen
Bald zuckt ein oberer strahl uns in die schwemmen
Bald kocht ein herd uns aus den essen über –
Ihr greift · schon ist der falterstaub verflogen
Ihr ruft · an eurem anhauch seht uns welken.

Du bliebst als goldner staub
An meinem herzen haften
Wie flimmern im müden laub
Wie spitzen am gerafften
Zu lang getragnen kleide
Das netz vom ungewissen
Schein neuer augenweide
Schrei'n aus verdeckten rissen.

DIE SCHLANGE

Eins und eines: ewige kehr
Strang der grenze gurt der leere
Schwarzgebannt in starrer sicht
Einsam zwischen nicht und nicht.

Vor der frist zeitbares währen
Endes ruhen hinterm sturm
Eisig ungeweinte zähren
Rund in rund gewundner wurm:

Wölbet sich der kreis zum schilde?
Schaukelt bette rollt der bach?
Auge schaust dein bild im bilde
Fluten spiegeln purpur-wach.

Drei sind vom feuer Gottes gepackt
Einer der greis war
Einer der heiss war
Einer der jung war und nackt.

Einer kam irr durch den wald geschritten
Einer sang in marktes mitten
Einer hat vorm spiegel gekniet
Gott der aus der helle sieht

Schlug den spiegel: blick in dich
Schlug den markt: zu dir selber sprich
Schlug den wald: die wirre wich.

Drei traf Gott in drei drang Gott ein
Goss aus ihnen ein fleisch ein bein
Stehn nun in Gott · stehn allein.

FIMBULWINTER

I

Über alle strassen wurlt die kugel
Über alle ufer springt der bogen
Über jede schwelle tritt der fuss.

Alles vieh verschmachtet auf der weide
Aller weiber mutterschösse dörren
Alle herde schimmeln unterm russ.

Alle türen drücken aus den fugen
Alle saat bekrächzt der wintervogel
Über jede schwelle tritt der fuss.

Alle schwerter rosten in der scheide
Alle glocken schmähen ihren herrgott
Alle kreuze brechen Heilands eide
Jeder gruft entgärt die drachenbrut.

II

Dein sterben ist ein schwärmen und ein küssen
Ein taumeln in den tanz · ein singenmüssen
Ein bechersturz nach tausendfältigem nachten.
Bettlerin alles gold für deinen stecken·
Du königswild gejagt auf tausend strecken·
Heilbad und geisel unstillbarem schmachten.

Ruhstatt · der fackeln frech im tag geleuchtet·
Du rosensanktuar dahin ihr keuchtet
Fetisch stark wie des Sohnes liebesmahl:
Du hast die erde über sich geschoben
Hast Gottes schwelle lachend ausgehoben
Aus seinem himmel stahlst du einen strahl.

Dein lästern gellte in der Heiligen bitte
Dein haupt war hohn · dein leib war sieg: als ritte
Der Gegen-herr vor allen seinen kriegern
So throntest du auf bunten sieben tigern
Und vor dir rollten kronen in den stank.
Und deiner rahlenden tiere blutiger geifer
Zu boden tropfend liess die saaten reifer
Von deinem gift beblühn in geilen lilien
Zum weihrauchzauber brünstiger vigilien:
Im korn frass brand · im wein wurm – ihr geprank
Scharrt aus des grundes stummem mutterschooss
Geheim geweide wider deinen blick

Und das geweide würgte dein genick ·
Zerrieb geraubten strahl · fiebrisch umkrallt ·
Dein mähnig haupt erknirscht · dein mund ward alt
Dein leib erschlafft · dein tolles lachen lallt ·
Und deine tiere wühlten dir im schooss.

Da trat der Eine über dich und trieb
Lustgrimme rachen mit dem geisselhieb
Und beugte sich und bog dich giergezaust
Grub sich in dich und hat in dir gehaust
Und ward dein hund und leckte deine schrammen
Schlug als dein herz in dir dass er verging ·
Du sogst ihn tod in dich der dich befing
Den nackten tod in deinen purpurring.
Vom todeshauch geschwellt verschwelst du flamme.

Nun todes braut und brut · sühne und richter ·
Bestelle dich · nachtschatten dringen dichter . .
Bald schreit der hahn auf dir geschüttet grab.
Du tanzest taumelst zuckend in den hüften
Reisst schattenfetzen wimmernd aus den lüften
In deine mulde bohrst den bettelstab.

Mischst dich und dich in wirren wonnegüssen:
Dein sterben ist ein schwärmen und ein küssen.

III

Aus gefällen der verdammten ·
Unkenlöchern grundverschlammten
Aus den dorngezackten klammern
Aus den spukbesprizten kammern
Aus den wehn von morschen müttern
Teufelsmäulern die sich füttern
Braust die brunst und schwenkt die fahne
Windes buhle sturmes ahne.

Sengt den schopf von stolzen scheiteln
Jagt die satten · schlägt die eiteln ·
Fegt die thronen · stürzt die reiter ·
Schichtet überm gottshaus scheiter.
Im gefüge knarrn die rippen ·
Brüll auf erde schnappt ihr klippen
Roter vogel flügelnd kreisch!
Reif und grün fällt – dorre Fleisch!

Vollgeschüttet sind die schlünde
Überschwer das bett der sünde
Wahnes qualm ist hoch gedünstet
Hohles auge ringgerünstet
Blut ist stickig wein ist bitter
Tier der tiefe sprengt das gitter
Kotes fluten sind entspündet
In den tod das leben mündet.

DER BRUNNEN

Geruhig haus · vom eignen blut getauft ·
Triefendes wölbdach über dunklem auge:
Uralten efeus vorgebogne ranken
Blicken ins kühle herz dir · deiner trauer
Lautlosem atem fromme hut . . verwehren
Dem strahl hinabzuflattern und zu tauchen
In deinen dumpfen ewig steten sund.
Hast du in dich gebannt verlorne flammen?
Sind üppige tänze tief in dich versenkt?
Schlangst des Gewaltigen felsensprengend lachen
In deiner stille unerbrochnem sarg?
Der Herr der Wandlung hat dich angeschaut
Und schwarze traubenbündel schwellen auf
Am efeugitter und ein neuer schein
Schwimmt überm blinden spiegel · mattem stein
Entjubelt offner blütenmund · die götter
Tasten im schlaf einander schlanke lenden:
Erwachen schreitet um dich stummer quell.

DIE KUPPE

Mantel der bucht · die lieblich liegt am meer!
Eisblaue flammen deiner starren falten
Hinterm zypressental schrecken und wahren:
Wachtfeuer so die heilige grenze schürt.
Den blick verwirrend wollt er drüber jagen
Gnädig dem blick der sich beschied. Die stürme
Der ferne splittern ab an dir. Dein land
Ist unter solchem kühlen flammenanhauch
Innig gebunden · birgt geheime süsse
Im schatten deiner strengen mutterschaft.
Dich und dein kind grüsst er der Herr der Wandlung
Der alten götter reine bilder kränzend
Verlornen inseln alter sendung winkend
Das ende wissend aller alten pracht.
Doch dessen trauer sieht dich zwiefach schön
Dich himmelsrand – dankt · ruht an deinen bö'n
Steigt über sanfte ölbestellte stufen
Bis ihn das neue wunder weiterruft.

DIE KELTER

Grad ob dem meere stand ich · seine haut
Weit ausgespannt zerrieb sich hell am himmel
Und sein gepresster atem keuchte laut ·
Doch lauter schrie die stimme ·

Die über wogen wolken zu mir flog
Mit adlerprall und zornigem gerüttel
Die pforten aufbrach und die seelen sog:
Ihr Herzen in die bütte.

Trauben in eigner flamme gar gekocht
Der winzer ist erwacht · der erntebrüller
Fährt in den wingert · euer saft erpocht
Zersprengt die hülle.

Ich will euch stampfen hochgeschürzten beins
Quellt über · gischt im kelternden gewitter ·
Ertränkt und schwängert heilige fluten weins
Mich heilige mitte.

DIE BUCHT

Dir in den augen war das licht · es brach
Wie brandung um die steile stirn und heller
Entrückter schien dein wissend haupt im licht.
Hoch auf gefugten stein warst du getreten
Aus wildem lorbeerschatten dornumzackt
Und übers meer weit streifend ging dein wehn.
Segel um segel zogen gleissend kreise
Wie schwäne auf den ruf des wechselmonds
Noch einmal um die frühen schatten fahren
Zum abschied mit gedenken sich den blick
Ersättigen – dem ungebornen morgen
Nur breit-geschwingter heilige brust zu bieten.
So unter deine atems-macht versammelt
Stand meer und klar gebirg in der bereitschaft.
Und was von sklaven murrte oder schnob
Und was geduckt die schweren ruder schob
Floss tönend mit in Einer Grossen Glorie.

ORPHEUS

II

ORPHEUS
EURIDIKE
hauchartig Orpheus angeschmiegt.

Öde die sich später erhellt.

ORPHEUS

Rollend und rollend · mühle malmenden mauls ·
Gurgeln stossend verschlürfend leer und leer ·
Gewirbelt rad vermählst die strudelkämme
Dem steten schlag. Tritt dich wer rollende mühle?
Zu stufen auf nun · ab nun stampft der fuss
Und schreitet immer gestern immer gleich
Hin durch das schlaffe prallen aller schluchten
Hin durch die wasser · die nicht nässen · hin
Durch wände gletscherfest gefugt und nah
Wieder an wänden und an wassern wieder.
Wie trägt leere den fuss? wie saugt das harte?
Wie hält der fuss den schwimmer hoch im strom
Der niederdrängt in strähnen allzeit spulend
Im fallen abzieht fallend ungestaut –
Den ungeheuren schlund erbohrend fallen?
Der schwimmer taucht und tanzt · den schwimmer dräut
Kein strudel aufgepeitscht im donnerzorn
Der überm schwimmer um ihn aufbrüllt – stimmen
Und toben nie vernommnes: aus dem schweigen ·

Wer riss das schweigen auseinander · grollt
Ein schollig dumpfes drohn – er hört er schauert
Er spürt ein wild anfauchendes gedräng
Eisiges fletschen saugt · packt ihn · packt mich ·
Inmitten durch das fletschen fahr ich · ich –
Es röchelt hinter mir hauchheiser · stimme
Der geifergier die nun mit kaltem tropfen
Abtastet mir den fuss den bauch die arme.
Weit schlenkr' ich die · sie springen ab wie glas
Sie wecken kreisend tausendfaches gellen.
Verstricktes schrein · wehkrampf · gähhungers schmatzen
Umklammert mich zieht läppert mir am leib
Bekriecht mich wimmernden geringels: nattern
Die kenn ich · ritzt ihr · ritzt wen – sie verschwand
Und ich zu ihr ich Orpheus · bin ich Orpheus?
Was tönt so hell was tönt so laut? Mein fuss
Du strauchelst · stemme dich recke dich · trägst Orpheus!
Hier ist die felswelt stiergenackt und gähnt
Hier hascht die schwarze schar dich · blick nicht Orpheus ·
Noch nicht · verschliess dem flackern dein gesicht
Gedenke nicht · nur innendunkel hält
Dich heil auf wogen heil in starren wänden.
So nur zwingst grate die am fuss vergehn
Wie moosig land und öde · so nur schwemmt
Mich luft zu luft weil sie zur öde fällt.
Denn schatten heisst das heer der luft · ist bleich leer.
Verfahl du dort auf weisslich weiter wies!
Erhörtest nicht wie ich dich rief · zerstobst heer
Vernahmt und kamt ins blühn nicht · taube lilien ·
Vernahmt indes die flammen äscherten.
Ihr bliebt verascht und dumpf nur weil ich rief.
Was schrie ich in die leere dass sie brande?

Was drang mich unter mich · liess mich hinab
In feuchtgesenkte keller unter kellern
Zur schattenburg an deinen – wessen – thron?
Wo war ich · wer steht auf vor mir – den Gott
Versucht ich und er hielt den ewigen wirbel.
Ich zwang und sühnte dich verschlagnes bild ·
Ich hub dich bild · dich Euridike .. schemen
Verhallten .. »aufwärts nimm sie dir am fuss
Den eignen schatten lässt du uns dein schatten
Sei fortan Euridike bis« –. das wort
Sprachst es Gott und entfuhrst und einsam wissend
Und wachend blieb mein fuss allein und wanderte.
Da ich ganz schlief in mir · führte mein fuss
Durchbrach · durchstach das klamme und das fliessen.
Mein fuss genährt vom worte wartete mein
Er rührte weckte rückgebar mich Orpheus ·
Stellt in die leere eben wie ich war ·
Die leier mir im arm · in meinem arm
Halt ich mich selber und mein trunkner fuss
Wirft strahlen rankender verheissung aus.
Ich seh in seinem licht · trink augenstern ·
Trink licht das ist dein wein · dich säugt die helle ·
Und wärme schwellt die helle · leztes frieseln
Vom kalten gott klascht noch in nassen falten
Um herz und lende · dunkle speere züngeln
Von unten um die schulter: lasst mich lachen
Mich schwimmenden mich fliegend singenden!
Um mich ein wellig strömen · nur die haare
Nestig im nacken aufgeschoppt und schwer.
Wer hält in meinen haaren sich verfangen?
Wie einer schweren motte flügelschlag
Verschwankts im haar · bist du der untern eines ·

Wichest mit mir gekauert an den scheitel ·
Flatternde willst ins licht lockt dich das licht
Hinauf? Mein haar bauscht weich und scheu gestreichelt.
So rieselte so spielten leise finger:
Euridike erleuchte mir den weg ·
Du mir am fuss du mir ans haupt gelehnt
Mein schatten du der mich zu tagen führt!
Beflügler meines schreitens Euridike ·
Erstrittnes licht der nacht entrungner falter
Du kehrst zurück ich kehr in mich zurück
Gerufen mit dem kranz im haar. Am fuss
Den goldnen flügel göttlichen siegs · du schwinge
Fächle mich trage mich den keuchenden ·
Siegspreis erringe mich dir – wie eine natter
Fällt müdigkeit · ich bin noch unterm tag
Die schwinge schleift .. Euridike Sein wort
Versage nicht · wache · die sohlen schleifen ..
Stirbst du mir vor du wesest? Schwinge schlinge
Ich tappe taumle über schwarzen gräbern
Ziehst du mich nieder? ist das dunkle tor
Verschlammt? brach meine schwinge Euridike?
Log Gott? schemen bei schemen · kalt in kalt
Verfliess ich wieder.

EURIDIKE

Orpheus klingend licht

ORPHEUS

Das sticht den stich die natter knickt –

EURIDIKE

Orpheus ..

ORPHEUS

Nun öffne sonne deinen mund nun hebe
Bekränzter berg uns höher in das brausen
Stürmisches lied umfass uns die umfasser ·
Befreites blau um uns · in uns der stimme
Allzündend licht: auge schau nicht zurück
Ich halte meine stirne mit der hand
Sie bäumt · stösst wider mich · ich wider mich ·
Hilf mir ruf dem ich vorgeh · blick auf mich
Blicke mit mir ins blau das sich verheisst
Ins blau der feiernden weite unsrer welt
In mich – mein rückgebogner arm ist weich
Von pfirschen aufgehauft von zarten schwingen ·
Von warmen wellen: in mich Euridike
Ich muss dich trinken · licht · in meinen leib
Mein mund gar auf! Lippe du lippe – blick
Und ring und blitz – was zischt · verglimmt mir ..

EURIDIKE

Orpheus

Orpheus auf immer ..

ORPHEUS

immer

EURIDIKE

schattenlos! – – –

EURIDIKE verschwindet. ORPHEUS stürzt zusammen.

DIE ZWEI UND DAS EINE

I

Des widergeists entledigt schweigt mein blut.
Ich beuge mich vor deinem reinen bilde
Und angestrahlt von seiner steten milde
Fühl ich mich gut in dir und dich mir gut.

Wenn du mir je vergabst so tu es jezt.
Eh du sie abwehrst schäm ich mich der klagen.
Und statt nach ihrem rechte sollst du fragen
»Wie muss er leiden wenn er mich verlezt?«

Ja · nimm den sinn und nicht das wort – den grund
Woraus es quillt und nicht das fertig starre.
Wenn ich dir drohe spüre wie ich harre:
Mein herz voll süsser angst mit bittrem mund.

II

Dies ist dem liebenden der schwerste tort
Wenn er die unvermeidliche entzweiung
Erwachsen sieht gerad aus jener weihung
Die binden soll wie blut: aus unsrem wort.

Getrennt · hab ich sonst nichts für dich aus mir
Als diesen bann des klang-gewordnen blutes.
Doch ist es viel · ist all mein echtes gutes ·
Umfasst gebet vermögen und begier.

Und wenn es zu dir kommt wird missverstand
Das zarte wunder unsrer geistigen einung ·
Zerstäubt zu redespiel · gereimter meinung ·
Bleibt vor dir stehen als gemalte wand.

III

Wie bis zu dir gelangen da die worte
Nur bis zum ohr gehn und am herzen splittern?
Ja · schlimmer noch · die zugeschlossne pforte
Mit ihrem eignen erz und gold vergittern?

Was kann ich mehr als lieben und es zeigen
In allem tun und werben und entbehren?
Als selbst in deinem unzufriednen schweigen
Noch das geheimnis deines adels ehren?

Ich kann aus dir für mich nicht mehr bezwecken
Als dir dein bild zu reinigen vom staube ·
Dein heilig herz zu heilem sinn zu wecken
Bis mir dein wesen wird und dir mein glaube.

IV

Dem tag greif ich voraus alltäglich · stündlich –
Bis sich was war mit künftigem versöhne –
Dass dir mein wort leibhaltig sei und mündlich ·
Mit rosen dich erfülle und bekröne.

Noch immer wenn ich deine knie umschlungen
Und eingehüllt in küsse deine hände ·
Hat dich mein eigner glaube sacht durchdrungen
Und du empfandest wie ich dich empfände.

Und dies war nur des herzens aussenwärme:
Die innerste · in wort gepresst · gesteigert
Strahl ich dir zu wenn ich im elend schwärme –
Und kann es sein dass der dein herz sich weigert?

V

Nun war sie wieder bei mir · deine stimme
Die ich ersehnt wie gläubige gottesbrot . .
Nicht mehr beklemmt von hohn und mattem grimme –
Nach langem graun ein mildes morgenrot.

Sie kam zu mir durch die entlaubten gänge
Ins zimmer das dezemberwind umsaust ·
Und maass betrübt das nackende gestänge
Aus jenem frühling da wir hier gehaust.

Sie kam · ein frühling mit gesenkten lidern
Im zeichen noch der sehnsucht · nicht der saat ·
Noch unbekränzt · doch mit beglänzten gliedern . .
Und locker ward die scholle wo sie trat.

VI

Gefangene in nachbarlichen zellen
Sind wir vernehmbar uns und angestrengt
Uns durch das dünne gitter zu gesellen
Und uns zu klagen was uns trennt und engt.

Dein kerker heisst »die welt« der meine »wort«.
Du bist gebunden · sagst du · mit den dingen ·
Ich mit den klängen · die uns beide zwingen
Uns fern zu bleiben an demselben ort.

Und während sich an dir mein auge weidet
Und mein gesang dich schläfert oder rührt
Fühlt jedes wie des andern fessel schneidet
Bis uns die eigne fessel minder schnürt.

VII

Zu überfüllt mit minnen und gedenken
Als dass ich schweigen dürfte bin ich heut.
Nimm oder nimm es nicht: dir muss ich schenken
Was dir gehört und sich durch dich erneut.

Ich mag den sinn nicht würgen und nicht renken
Der deiner überschwänglich sich erfreut.
Er will zu stimme werden · jauchzend schwenken
Die seligen fittiche zum frühgeläut.

Mag blinde liebe worte sicher lenken
Zu deinen füssen · frank und unbereut.
Verschwenden will ich eher als versenken
Mein lautres gut – ich bin nur was sich beut.

VIII

In zweierlei gestalt darfst du geniessen
Der liebe göttlichkeit: als blut und geist.
In seltnem leiblichem zusammenfliessen ·
Im steten wort das raumlos kreist und speist.

Bewahre deinen schooss – verschlossne pforte
Des dunkeln weihtums – bis die feier pocht.
Doch täglich kommt die liebe mit dem worte
Und all dein geist ist ihrer flamme docht ·

Ist meines wortes schmeidig öl · entzündet
Ergriffen und verwandelt von der glut ·
Getränkt gesättigt innig ihr verbündet ·
Vermählt mit ihr so wahr wie blut mit blut.

IX

So du mein wort bedarfst hat es bestand
Und unsre liebe kennt nur sein · nicht gründe –
Wenn ich nur erst die unrast überwand
Und weiss dass alles end im Ursprung münde.

Nur nimmer fragen: welche schranke hält
Uns fern vom innern heil und äussern pflichten?
So wie das loos von tag zu tage fällt
Ergreifen wirs mit freudigem verzichten.

Wir legen alles in die ewige hand ·
Nicht anwalt oder kläger unserer taten
Nur täter oder dulder · willig land
Für Gottes strengen pflug und goldne saaten.

X

Was Ich ist und was Du ist und das Dritte ·
Mehr als wir zwei · geheimnis unsrer not ·
Dich rufen wir: du bist die ewige bitte . .
Du rufst zurück »das ewige gebot«

Wenn ich verzweifle »löse mich vom leiden«
Kommt antwort »Tor · dein leiden selbst ist Sie:
In meinem liebesbrunn seid ihr die beiden
Nie gleich-gefüllten eimer die ich zieh.

Euch: zwei · mir: eins . . der leere sinkt zur tiefe
Und hebt des andren überfluss ins licht.
Ich bin der Brunn · und meiner eimer schiefe –
Ihr wechseldurst – ist mir das gleichgewicht.«

XI

In alles was ich hehr und herrlich nenne
Schliess ich unmerkbar die geliebte ein.
In jedes opfer das ich Gott verbrenne
Giess ich den irdischen den sinnenwein.

Ich wirke doppelt zu des Höchsten ehre
Wenn mir ihr lächeln winkt – mit zarter scham.
Gefährlich lächeln · wenn ich dich entbehre
Wird mir der arm zum strengen streite lahm.

Und wer mich schölte dass mein heiliger eifer
Noch küsse braucht zu seinem ehrenamt
War nie der echten frömmigkeit begreifer
Die aus dem süssen grunde stammt und flammt.

XII

Ich diene Einem herrn: dem ewigen Ja ·
Dem gott der sät und wächst · der zeugt und feuert ·
Als schmerz bestätigt und als lust erneuert ·
Gesetz in alledem was mir geschah.

Woran ich ihn erkenne? dass er schenkt
Indem er heischt · befreit und doch gebietet ·
Quält und beseligt · lockert und doch nietet ·
So höher hebt je tiefer er versenkt.

Nicht zweien herren dien ich wenn ich Ihn
Erkenne unter seinen beiden zeichen:
Als gross und hold · als eisernen und weichen –
Und wo ich lieben kann da soll ich knien.

XIII

Noch gibt es einen andren gott: das Nein.
Er waltet an den grenzen und behütet
Was ungestalt als stoff im dunkel brütet.
Wir scheuen ihn · doch niemals sind wir sein.

Wir kennen seinen eignen namen nicht.
Nur dies · mit schaudern · mussten wir erfahren:
Er hasst jedwedes nennen und gewahren –
Und wehe wer ihm naht mit oberm licht.

Weh wem nicht der bezirk des Ja genügt ·
Das wesen und das schicksal in der helle!
Wer gründe sucht an der verbotnen schwelle ·
Bis ihm das licht · der leib · die liebe lügt.

XIV

Wir haben beide diesen gott verlezt·
Geliebte – lass es uns nur willig beichten·
Die schranken ehrend die er uns gesezt
Gehorsam dem verbotnen wie erreichten.

Dir war die innre freiheit nicht genug·
Du wolltest sie vom leeren raum erzwingen.
Ich wollte mit dem wort in wesen dringen.
Wir hatten uns · und wünschten was uns schlug

Mit blindheit schlug für unser mein und dein.
Wir tasteten wie affen hinter spiegeln.
Wir waren drin und rissen an den riegeln
Wir suchten weisheit bei dem ewigen Nein.

XV

Am tiefsten binde was zu tiefst entzweit.
Das Ganze ist was aus der teile spannung
Die kräfte zwingt zur gegenseitigen bannung·
Was Ich und Du vereinigt und verdreit.

Wir sind was wahreres als Ich und Du.
Es ist in unsrem fluch noch stärkrer segen.
Was dich mir raubt das treibt mich dir entgegen.
Was unsre klüfte aufreisst schliesst sie zu.

Wenn solche scheidung · schweigen · missverstand
Mich nur noch innig wilder an dich schmiedet·
Ehr ich in unsrem krieg das was uns friedet
Und einen gott der trennte und der band.

NEUE FOLGE

I

Wer von uns weiss warum er west?
Im taumel vor dem mannigfalten
Sind wir durch einen ruf gehalten:
»Dies ist euch welt, nun wirkt! nun lest!«

Dem zeigt die not das nächste ziel ·
Der wühlt sich blind den weg durchs ganze.
Wir wachsen auch wie tier und pflanze ·
Nur dass wir beten »Herr · befiehl!«

Und er befiehlt nicht jedem »tu« ·
Dem sagt er »frage« · jenem »leide«
Doch allen wirkt mit dem bescheide
Er grund aus seinem urgrund zu.

II

Drum such kein deutliches warum . .
Ja · such es – aber ohne hoffen.
Dir ist die welt als frage offen
Und Gott ist dir als antwort stumm.

Und doch hat er sich dir gezeigt
Sich dir verborgen mitgegeben:
In deinem fragen ist er eben ·
Und seine gnade dass er schweigt.

Du bist die antwort die noch fragt.
Du suchst mit schwebendem verlangen
Was in dich selbst schon eingegangen
Sich selbst noch nicht zu fühlen wagt.

III

Denn wie du bist · in menschenzeit ·
Rings fühlst du die beklommne schwere ·
Und dich die reine nur als leere ·
Weil ohne pflicht und pfund und streit.

In dem bedürftigen getreib
Bedarf dich keiner · leise flamme ·
Denn du bist nicht von ihrem stamme ·
Du hauch aus Gott · bist kaum ein leib.

Doch Er bedarf dich der dich haucht
Und nur in solchen unbrauchbaren
Kann er sich stumm und stark verwahren
Bis man ihn selber wieder braucht.

*

Ich bin voll mittag . . trinkt von meiner ruh ·
Geliebte – auch verschollene · auch entfernte!
Heimst alle ein von meines herzens ernte:
Euch reift mein glück · ihr selber reift euch zu.

Nehmt! weil ich reich ward ward ichs euch. Verweilt ·
Ihr nächsten · sonnig satt in meinem sommer.
Ich diene meinem gütigen gotte frommer
Wenn ihr mit ihm die opferfrüchte teilt.

Auch ihr – vertrozt · vertrauert! keine log
Und keine floh mir. In der fremden süsse
Seid ihr verhaftet wie des falters füsse
Der sich im samtnen kelche trunken sog.

Nichts bleibe weh . . die träne werde seim ·
Die wunde: blume. Nichts bereun beweinen
Und nichts vergessen will ich von dem meinen ·
Und alles was je mein war kommt mir heim.

STAATSGEDICHTE

GLÜCKHAFT SCHIFF

Nun ist es blühzeit! Blühwind fegt die trift
Blühpulse klopfen in den rosigen sprossen
Blühherzen segeln fromm und aufgeschlossen
Ins blütenvolle meer hinausgeschifft.

Die strände überfliegt der weite ruch –
Viel hundert inseln schimmern durch die sunde
Ein dröhnend funkeln dringt vom purpurgrunde
Dem kiele nach bei jedem wellenbruch.

Wir tragen maie mit und maienbrut
Auf allen masten glitzerts von gefiedern
Delphine glitzern drunten und erwidern
Den sang aus lüften mit dem sang aus flut.

Kein landen gilt: wir sind das land das schwimmt
Beladen mit den erden und den wogen
Hinfahrend auf der kugel kühnem bogen
Der in sich mündend ewig anfang nimmt.

II

Wie auch die krusten dieser welt noch klemmen ·
Nachtschwaden – mit dem morgenwind vermengt –
Das atmen ängsten: junge herzen stemmen
Die last hinaus · und bald ist sie gesprengt.

Dem sei geduld das wort und diesem ringen –
Ein pochen drängt in beiden zum azur.
Der eine hört die eigne tiefe singen ·
Der andre donner über dunkler flur.

Das wort ist wach. Das wort ist drin und draussen
Und sucht sich leiber zur verwirklichung.
Es ist im feuer und es ist im sausen
Und ist im wehn der lila dämmerung.

Und unser keiner steht mehr ohne pflichten
Im brachen Ich · dem kerker eitler pein.
Die kahlen pfähle ragen · erzne richten.
An jedem rastort droht der meilenstein.

Das wort ist spröd · das wort ist süss bestrickend ·
Will ganz uns selbst · verbeut was uns bequemt . .
Es überfällt uns herrisch · fast erstickend . .
Dann kommt es zag und schmeichelt zärtlich »nehmt«.

Doch wenn es kommt · wir spüren: solche stunde
Ist trächtig mit verhängnisvoller frucht ·
Und der verwegenste der neuen runde
Wankt vor der wahl und wehrt sich vor der wucht.

Doch nun wird alles unser was begegnet ·
Ganz in uns einverleibt was zufall war
Solang uns nicht der tiefste ruf gesegnet
Und schwangres herz sich selber neu gebar.

Was gilt uns nun der zwang von fremdem äussern
Wo alles innen eignet wacht und glüht!
Wir wohnen nimmer in entlehnten häusern:
Den eignen raum erschafft sich das gemüt.

Und wo ist ende seit wir dasein sahen:
Den unerschöpflich durchgelebten nu?
Es dringen uns im brünstigen umfahen
Des todes selber ewigkeiten zu.

III

»Warum denn streiten? lasst der Zeit ihr recht!
Sie wird aus ihren eignen eingeweiden
Sich auferbaun und böse säfte scheiden.
Stört nicht ihr stummes wirken durch gefecht!

Und stummes wirken sei auch euer amt
Die ihr euch diener nennt am reich der wende ·
Euch rühmt dass euch der vordergrund nicht blende!
Dann seht ihn nicht – ihr schafft was ihr verdammt.

Wagt ihrs die ihr nichts sannt und nichts erfuhrt
In dieser weltenkräfte dunkles ringen
Mit eurem maass von heute einzudringen ·
Zu renken an der künftigen geburt?

Wir reifen · wir bedächtigen dulden auch ·
Und harren dass sich die verwirrung schlichte ·
Beschauen fromm die wunder der geschichte
Und suchen ewigen sinn im heutigen brauch.«

Wir schelten eure weisheit nicht. Bewacht
In euren keuschen zellen altes feuer
Und deutet uns verschollne abenteuer
Der abgeklungnen läufte mit bedacht.

Wohl euch · ihr freunde aus dem leichtern jahr ·
Ihr väter · immer noch mit maass und güte
Uns zugekehrt aus hoffnung unsrer blüte
Die nun so ungebärdigen kern gebar ·

Wohl euch dass eure seele ruhe nährt
Zu grübeln über pflicht und recht zum kampfe!
Wir könnens nicht . . wir fühlen uns im krampfe
Der erde die misshandelt schwillt und schwärt.

Wir leiden nicht: wir sind das leid. Wir schrein
Nicht »weh der zeit« – wir sind der schrei der stunde ·
Wir sind der fluch · wir brechen aus der wunde ·
Und nicht bei uns stehts glatt und sanft zu sein.

Der arge eiter · lang genug verklemmt ·
Verklebt und durch die innern feigen venen
Umhergeronnen · sei in qual und sehnen ·
In zorn und eifer brennend fortgeschwemmt.

Sind nicht wir selbst der leib der heilen soll ·
Und ratet ihr das gift verträglich hegen?
Wir sind vom gift · doch auch vom ewigen segen
Und allen kräften der gesundung voll.

Drum: was ihr fordert liegt uns ob. Es stösst ·
Durch menschenkrieg · mit quälenden gefahren
Die reife welt in ihren grossen jahren
Den tod aus ihrem blut · und tritt erlöst ·

Verjüngt und gotthaft auf neu-trächtige aun.
Sie winkt und lacht und nährt mit heiligem seime
Ihr junges volk · die sprossen guter keime ·
Die schön und freudig nichts vom schlachtfeld schaun.

IV

»Ists nicht die pflicht der seher und der fürsten
Geduld zu haben mit dem untern dürsten
Den tisch zu öffnen für die dumpfen haufen
Die sich um brot mit heftigen armen raufen
Gezeugt aus böser gier und stierer leere
Vermehrt durch not · dass zahl die not vermehre:
Die ausgeburten gnadenloser nächte
Die für uns frohnden in dem qualm der schächte?«

Lässt sich der erste frevel je entsühnen ·
Wird auch für sie der obre anger grünen ·
Wenn von der Mitte her die neue strahlung
Jemals erreicht die bröckelnde verschalung
Aus der die wimmelnd licht- und glutberaubten
Sich blinzend müll als höchste güter klaubten ·
Die seelenlos vom boden weggesprengten
Des bodens früchte feilschten · fälschten · mengten.

Nun habt ihr Gott ersezt durch geld und nummer ·
Alp euer traum und fieber euer schlummer.
Nun fegt der fluch sie wie verwelkte blätter
In not und kot: ihr schreien »macht uns sätter«
Ist kein gebet das den erlöser wecke.
Die gnade strömt nicht nach bedarf und zwecke –
Was kennt ihr sonst? – zur atzung hohler magen ·
Sie schafft das heil · doch lindert keine plagen.

Der Gott der wandellos im innern waltet
Das leben flutend um sich her entfaltet ·
Die kugel aller seelen und geschicke
Vertilgt und schafft in jedem augenblicke.
(Wir nennen seine atemzüge welten)
Lässt keine lücke · keine leere gelten.
Er ist und füllt: und allen so da missen
Ist nur ein heil: ihn wollen und ihn wissen.

Also durchdringt er in unzähligen graden
Das ewige sein: doch seine nächsten gnaden
Sind dass er edle schafft mit menschennamen
Dass held und heiland ward aus seinem samen ·
Dass er uns sinne gab und leib und flamme
Ihn zu erzeugen aus dem irdischen schlamme . .
Und andrer fug ward uns nicht · seinen söhnen ·
Als ihn zu tragen dass wir uns verschönen.

Uns lockt kein ziel: das einzig uns gemässe
Ist rein zu sein wie göttliche gefässe
Geronnen aus so glühend weichem schwalle
Zu streng und kühl geründetem metalle.
Doch wir als leiber zeugend und empfangend
Als wache herzen spendend und verlangend
Durchschreiten die verhängnisvolle erde
Die glut in uns verwandelnd in geberde.

Und wo wir immer bei den menschen hausen
Strahlt die in uns beschlossne kraft nach aussen.
So wir nur formen an dem innern bilde ·
Von ihm erregt · beschwichtigt · stark und milde
Durch seinen odem · sind wir stumme weiser
Den wirren und verlorenen · mehr als speiser
Den darbenden · und ohne dass wir wollen ·
Den blinden licht und trost den jammervollen.

Nicht anders kommt erlösung zu den rändern
Der finsternis: von solchen die sich ändern
Um gleich und nah zu sein den niedern flehern
Wächst leid aus mit-leid: nur von Gottes sehern
Die wandellos das künden was er kündet ·
Den blick auf Ihn — wird neu das wort entzündet
Das fleisch wird · brand auf dem erloschnen herde ·
Stern in der nacht · und sinn und salz der erde.

*

Das menschentum das deutsches wesen schafft
Geduldig bis zur trägheit · schwer vor fülle
Unscheinbar hinter zucht und wucht und hülle
Bricht nun aus dem bedrohten herd als kraft
Die alle schlacken auswirft und verschweisst.
O volk geprüft durch feind und eigne schänder
Geheimer kern und ausbund aller länder
Wie bist du wieder erz und glut und kraft!

ORPHEUS UND EURYDIKE

EURYDIKE

Schwestern mit lecken krügen auf den köpfen·
Ihr · tränenlos betränt vom ewigen nasse·
Ruht eine weile aus von eurer frohn . .
Persephone erlaubt es . . lasst mich schöpfen
Die unschöpfbaren wellen: nicht aus hohn
Noch mitleid fleh ich – nur dass meine hand
Einmal · einmal andres denn schatten fasse·
Sich fühle an dem harten kühlen thon.

Ihr glücklichen die ihr im totenland
Vorüberwandeln dürft auf festem gleise·
Gebunden an vernehmliche geheisse!
Mich dünkt was euch bestrafung ist noch lohn.
Blickt mich nicht neidig an · ihr schicksalvollen:
Freveln habt ihr gedurft · und dürft hier grollen·
Und euere düstren augen · abgewandt
Vom bleiernen gestad · sind blutig nah
Von scheinen der erinnrung überflogen
An ungeheures so durch euch geschah·
Mit schauer unvergänglich vollgesogen
Und lodernd von der leuchte die das sah.

O gönnt mir einen teil von euren mühn·
Beladene dass ich von menschenloosen
Das fühlen eines fühlens mit euch teile!
Ich hab herabgemusst aus goldnem blühn·
Unblühend noch . . und wie ich vor dem grossen
Dasein der welt mit ungewohnten sohlen
Und zagen augen hinging – in der weile

Da uns gewährt ist atem einzuholen
Damit wir vor dem wunder nicht ersticken –
Noch eh ich ward · das wunder anzublicken ·
Ward ich ins nichtmehrsein hinabgestossen ·
Ich nochnichtseiende · doch wach genug
Um zu gedenken was ich droben liess
Und zum vermissen (weh mir) schwach genug ·
Nicht stark genug zu leiden · zwischen leib
Und unleib · qual und unqual todlos strebend ·
Den abklang eines klangs vom Paradies ·
Des Orpheus lied · noch tödlich in den ohren ·
Von seiner stimme die mich droben pries ·
Von seiner liebe die mich dort beschworen.

Düstere seligkeit für mann und weib:
Sich-lebend sehnen! Doch ich war nicht lebend
Als in des Orpheus lied · das morgenlang
Mein herz umflog und körperlos verschwebend
Mir dasein log in meinen untergang.
Wär ich gewesen dort · dann müsste ihn
Mein nichtmehrsein mit seiner eignen schwere
Gefüllt von sehnsucht zu mir niederziehn ·
Bezwungen durch den schauder vor der leere.
Doch war ich nur ein bild das er ersann ·
Aus seinem eignen mittagstraum gewoben ·
Ein klang der nur aus seinen saiten rann ·
Zerrann – und seine saiten schwingen droben!

ORPHEUS

Eurydike · hier bin ich · höre mich!
Wo du bist muss ich sein · und die mich loben
Dass sich mein sang mit jedem leben mische
Und noch im leben halte was verblich ·

Und die mir neiden dass von allen fluten
Ich trinken darf · unsterblicher mit jeder ·
Und die da sagen · mir sei untertan
Der lauf der sterne und der körper bluten
Und was unbändig schweift mit fell und feder ·
Und die mir danken dass sie wunder sahn
Im öden tag durch mich · durch mich empfahn
Den durst und seine tränkung · heilige frische
Frühroter gipfel und verführerische
Schwarzblumige nacht und samtne dämmergluten
Und qual und graun und segen: preisen Dich!

Ich bin nichts als dein mund · des daseins mund
Das du bist · zweifelnde! der widerhall
All deiner fülle in der erde räumen ·
Der klang · verhaftet in der wesen grund ·
Du bist das herz und ich der schlag · doch schlagend
Begreifst du dich und tauchst dich stumm verzagend
Ins finstre unter · All verhüllt vom All.
Von blumenkelchen tauiger tropfenfall ·
Wenn sie der frühwind wiegt · und dräuend schäumen
Des blauen meers an abendlicher küste ·
Unmerkbar schwingen schüchterner gelüste
Erwachend durch den schlag der nachtigall ·
Mondscheinig flüstern am halboffnen tore
Und träger sommer flimmerndes gesumm –
Was-immer stimme will in stummen dingen
Müht sich in dir · zu volles herz · zu klingen
Und weil du klingen hörtest wardst du stumm.
Du horchst bei schatten mit halb taubem ohre
Verängstet in das grenzenlose rund.
Mich · deinen mund · hörst du nun wieder singen:
Du bist dies alles und ich tu dirs kund.

DIE WANDERNDEN

WEGE

Ihr wisst nicht was wir geben und verschwenden ·
Uns die wir hungriger nach liebe sind
Als raum nach licht · speist ihr mit magern spenden
Und euer dank ist eures wuchers kind.

Was wir erobert · glaubt ihr noch zu schenken
Und zahlen wir euch solche gift mit hohn
Zwingt uns der stachel kargen stolz zu kränken
Stöhnt ihr: nur härte sei der güte lohn –

Messt am gesang der sterne eure gabe:
Die kugel dreht wohin ihr zwang sie reisst
Und lasst das gauklerspiel als sei dem stabe
Geheime macht die ring zu ringe schweisst.

Gebunden nur durchwandelt ihr den äther
Wie bindend unsre kraft die sphären schwingt
Ihr ewig monde · ewig wir die täter
In deren kreis euch glut und schwung durchdringt.

Was sich begreift in himmlischen gebäuden
Sich selbst erfüllend eure scheiben rollt
Kennt nur geheiss zum willigsten vergeuden:
Dass armut noch dem höchsten reichtum zollt.

Nun dünkst du dich am ziel da deine schwinge
Die schluchten überflog dem sturm getrozt
Dünkst dich gefeit vor bösem angedringe
Da brust und haar von blütenbüscheln strozt.

Du lobst die anmut dieser heitern mulde
Und lüdest gern für immer dich zu gast:
Dass die erinnrung dieser stunde schulde
Vergönne dir die kurzbemessne rast.

Hier führ den tanzschritt und dein lied gerate
So wohl dass es die unze glück verzinst
Dann sieh wie du im schreiten schroffe grate
Und dieser riesen wolkenhaupt gewinnst.

Wir dürfen nicht den blick zur tiefe neigen
Den fuss hinab zum schönen tale drehn
Bevor der brust die eignen laute schweigen
Aus sternenhöh der lezten wirbel wehn

Den allzuleicht erworbnen schmuck zerzausend
Uns flammenatem ins geweide flösst
Der widerprall der ewigen stürme brausend
Ins enge gitter unsrer harfe stösst.

Dein scheitel schwankt vor seiner offnen pforte
Noch senkt dein blick sich vor dem höchsten licht:
So schmiege deine scham der morgenborte
Nimm fromm was dir aus abendstillen spricht.

Der ölbaum sei dir schattenruh und blende
Den meine stärke deiner zärte spannt ·
Trink von den schrägen strahlen jede spende
Solang den fuss die harte helle bannt.

Und wenn zur finsternis aus trüber seige
Dir bis zum herzen schwillt der untre schwarm
Versuch im rauschen liebender gezweige
Am groll der eignen knechte deinen arm ·

Was klug verborgen lüstet · stosse wacher
Blick an im schwarzen spiegel was dich quält
Und während noch am haupt der widersacher
Dein junger mut sich stöhnend stählt

Du noch im kampf dich wähnest · nächtiger ringer ·
Den stolz schon bogst zu knirschendem verzicht
Wird mittag · winkt der gott mit leisem finger
Du gehst und schaust und weisst es selbst noch nicht.

Vertrau dem schatze den aus heiliger wahrung
Kein feind als unsre eigne zwietracht raubt:
Der einen stunde frommer offenbarung
Als wir dem linden anhauch tief geglaubt

Den langvereisten ring des schweigens brachen
Und dann die gleichen wangen schmiegend scheu
Mit abgewandten mündern uns besprachen:
Es sei der himmel jung · die erde neu

Durch winterkrusten stächen blatt und gräser
Ein ganzes feld voll duftiger spezerei ·
Durch sturm und düster drängen frohe bläser
Ein ganzer wald voll süsser melodei ·

Es sei kein band so stark dass die erwarmung
Nicht klirrend sprenge vom befreiten fluss
Kein eis das nicht in glühender umarmung
Zerschmelze vor der frühlingswelle kuss

Wenn wir vereint dem Einen uns ergäben
Der gärten rief aus der versperrten au
Nur seinem rufe nach aus schloss und stäben
Ein einziger vogel brächen in das blau.

Wär ich von solcher glut dass sich die steine
Des kerkers lösten der uns eng umschliesst ·
Stiege kein brand vom altar als die reine
Rauchlose flamme die zum äther schiesst

Wärst du von solchem brot dass keine schrote
Knisternd zersprühten in gesprengtem zorn ·
Von solcher süsse dass sie schweigend lohte
Die nahrung zehrend bis zum lezten korn:

Du meiner flamme blut ich heller flügel
Der deine schwere aus den schollen hebt ·
Wir höben uns auf ungesporntem bügel
Zum herde der vom eignen feuer lebt

Zum throne der aus ungespeisten röhren
Die strahlenbäche in die räume giesst
Aus dessen schoosse ohne selb-zerstören
Der tag · die goldne frucht des lichtes spriesst ·

Wir nähmen unter heiliger schwüre raunen
Den neuen leib um ihn den wir vertan
Und zögen würdig irdischem erstaunen
Als stiller stern die uns gewiesne bahn.

Du schliefest lang dass sich dein blick nicht schände
An schmach und eitler schau: erwach und komm!
Ein grosser morgen hob die feuerbrände
Wie keiner noch zu sternengrenzen glomm ·

Er schüttelt seine fackel in die bläue
Und stürmt ins land mit rosenfarbnem knie
Vor seinem auge flüchtet alles scheue
Er wirft den kranz wie keiner noch gedieh.

Blick auf! Woher die grauen schwaden kamen
Weht nun sein atem reiner als der tau
Und wandelt aller dinge sinn und namen:
In gluten steht was ehmals schal und flau.

Was säumst du dich zu wandeln dich zu neuen
Da jeder kelch das blut der wandlung nimmt?
Was säumst du dich zu einen dich zu freuen
Da jeder halm im hauch des wunders glimmt?

Der schlaf ist aus · die tiefen himmel steigen
Sein nackter arm streift dein verwirrtes haar
Dem wachen wird sein frischer kranz zu eigen
Und was du träumtest macht sein tag nun wahr.

RASTEN

Wie mich dein lächeln · du liebe · betört
Wie deine hand mich verfemt!
Sieh diese stirn die den sternen gehört
Hat sich dem joche bequemt:

Über die schwellenden hügel gesenkt
Zieht sie in demut den pflug.
Nur wenn die schmachtende lippe sich tränkt
An deinem gnädigen krug

Stäubt der erinnerung schütteres sieb
Flackernde asche zu tal
Geisselt vom himmel ein feuriger hieb
Über ihr flammendes mal.

Aber du bettest was wunde dich dünkt
Kühlend in rosen und schnee
Sammelst verwegen was flimmert und fünkt
Dass ich dem lodern entgeh

Und über händen die selber versengt
Lächelst du schmerzlich verschönt
Dass sich der himmel zum zelte verengt
Vor deinem lächeln versöhnt.

Welch ein unmerkliches frösteln verschiebt
Freundlicher sterne geviert?
Welch ein gewölk hat die blumen zerstiebt
Die uns den sommer geziert?

Schwirrt durch den raum ein unfassliches ding
Dem keine bitte mehr frommt:
Ist es der schatten des leides das ging
Oder des leides das kommt?

Wo hat die zeit die so lückenlos streicht
Solche verborgene tür
Dass zwischen stunde und stunde es schleicht
Wie durch ein offnes geschnür?

Sag ist es möglich – o lass es nicht sein:
Lösch von der lippe die pein
Wisch von der wimper den trübenden schein
Seele · o lass es nicht sein! –

Dass solch ein küssen von schmerzlichem mund
Blüten und sterne zerknüllt
Dass eine träne das glänzende rund
Glücklicher monde verhüllt?

Dass keine herbstliche mahnung dich reut
Raschelnd als blatt noch umschwirrt
Dass keine sphinx dich am wege bedräut
Rätselnd die zukunft verwirrt

Denk in gedanken dich nimmer allein
Schaudernd die ängste bestehn
Wenn uns die wirbel der schickung entzwein
Seufzer wie mohne verwehn.

Wo du auch wanderst in not oder fahr
Schlägt seine bogen von mir
Über die ströme der räume ein paar
Goldener schwingen zu dir.

Minner · der bindende · wölbte den steg
Lippen beschreiten ihn bang
Und zum beschützer aus fremdem geheg
Flüchtet der gläubige sang:

»Wandelnd berühre was zitternd und wund
Öffne was tastend und blind! –«
Flüsternd berät uns der himmlische mund
Küsst uns sein heilender wind.

Leuchtet der stern der den trunknen genaht
Heimlich-geworbene noch
Als auf dem grab uns lebendige saat
Weinlaub und efeu umkroch?

Trauer und freude von toten geweint
Die nun der hügel bedeckt
Hatte die durstigen ranken geeint
Blaurot mit beeren besteckt.

Selber zwei reiser aus modern und blühn
Sprossen von jenseit und hier
Flochten wir wandelnde ängstlich und kühn
Um uns die zwiefache zier·

Kreisend · uns schlingend durch gitter und mal
Stumm und beredter als je
Mieden wir stolz die errettende wahl
Litten wir jubel und weh

Bis von den stirnen das zackige laub
Sprühendem tanze sein lob
Von unsern füssen der funkelnde staub
Stürmisch-gewonnene stob.

Deiner verlangenden liebe zu fern
Deinem umfangen zu nah
Deinem erstaunen beug ich mich gern
Deinen umarmungen nah.

Matten die müden · kehr ich zu mir
Steige nur glühender auf –
Lilienflamme verzittert die gier
Sehnender finger hinauf·

Aber es tasten das flimmernde rund
Blindlings die suchenden ab
Dumpfe verlockungen ziehen zum grund
Immer die augen hinab·

Immer die wurzeln der lauernden schar
Rühren die saugenden an:
Nieder die stirn und verschattet vom haar
Stehst du · die arme hinan

Bang zwischen dunkel und ruhigem stern
Seltsame beterin da ·
Meinem beseligten frieden zu fern
Und meinem sturme zu nah.

Löse dich eh du zum opfer bereit
Und sich die hand unterfing
Körner zu streun zu vollendeter zeit
Willig von gürtel und ring.

Jede verschnürung erhöhte die pein
Mit dem erhöhten gesetz:
An deine knoten ob gross oder klein
Häkelt der dämon sein netz.

Jeglicher haftung verschliesst sich der gott
Flieht dein gefährdetes haus
Brächtest du auch dumpfhallenden trott
Tausender stiere zum schmaus . .

Aber den freien den nicht mehr beengt
Fessel noch geiz oder qual
Lieben die himmlischen · dichter gedrängt:
»Komm und bereit uns das mahl!

Wie sich die lüfte hier wiegen und leicht
Fällt das gelöste gewand
An deinem tische der freudig gereicht
Bleib unsre liebe als pfand.«

Selige lust der begrenzung und wahl
Kampf der beglückung und not
Die der Alleine im bilde befahl
Und durch den Einen gebot:

Uns drängt ein sehnen das ihr nie erfuhrt
Denen sein wort sich verschloss
Sich zu vergeuden an freundes geburt
Wachsen am leib der uns spross:

Dein ist die freude am sieg der mir glückt
Mein ist die trauer um dich
Mein ist die freude am kranz der dich schmückt
Dein ist die trauer um mich.

Um deines schrittes mühloseren tanz
Ward mir der lauf · dir das reis
Um eines lächelns kaum merkbaren glanz
Ward dir der kampf · mir der preis.

Bis sich die last die befruchtete bog·
Wunder neukeimender schau·
Trägt dich mein stamm der aus dunklem dich sog
Tränkt mich dein kronlaub mit tau.

GEBETE UND LOBGESÄNGE

Weit sind die wege
Schmal ist die brücke
Zu unsrem glücke:
Dornengehege
Steinige schrunden
Reissen uns wunden.

Uns zu behüten
Kürze die meile
Ebne die steile ·
Herr · deine güten
Herr · deine gnade
Öffne die pfade.

Sieh deine kinder
Kindlich im klagen
Zeigen die plagen –
Prüf uns gelinder!
Leichter versuche!
Wehre dem fluche!

Kann deine strenge
Uns der gefahren
Keine ersparen:
Lass in der enge
Böser gemarken
Tief uns erstarken·

Dass wir uns werfen
Kühn vor die schneide
Sühnendem leide·
Heil auf den schärfen
Richtender brücke
Schreiten zum glücke.

Wir dürfen niemals ein loos beklagen
Schal ward was ehmals den gott bewog.

Uns floh das labsal erhoffter himmel
Uns winkt im drangsal nur sieg als ziel·

Im unwegbaren ein stolzes lächeln
Vor unrückbarem ein steinern herz.

Dass wir zuweilen zur hand des Künders
Uns niederneigen ist unser trost

Dass wir im tode sein wort entflammen
Zu höhrer lohe unser gebet.

Geschwister · auge der nacht!
Herrin von tausend funken
Schwankend vom weine trunken
Sind wir mit dir erwacht.

Gesegnet · traubenbehängt
Lassen wir glatte fliesen
Wo zwischen see und wiesen
Der rebenbühl sich drängt.

Wir klimmen an dich gebannt
Taumelnd die rauhe stiege
Jauchzend auf lezter biege
Sich blick und nerve spannt:

Uns zwiefach · Herrin der nacht ·
Hoch in den lichten bünden
Tief in den schattengründen
Dein fackelbrand sich facht.

Beseligt · ledig vom tausch
Ob nun der flügel trage
Ob überm schlund versage
Zu dir reisst uns der rausch.

Noch einmal · schwester · die lüge
Brich von dem blühenden strauch
Noch einmal bade den flügel
Tief in dem trügenden blau.

Beneide nimmer den klugen
Sicheres tor und gemach:
Uns rollt die purpurne kugel
Schön um die achse der nacht.

Noch stehn die sterne als bürgen
Dieser nie kehrenden gunst
Der unerbittliche würger
Wandelt noch ferne von uns.

Die stunde ruht in der angel
Dieser lebendigen schau:
Du weilst im eilenden gange
Pflückst von dem welkenden strauch

Du stehst auf eisernem weiser
Trügend was stets dich betrog
Und hältst im drehenden kreisel
Ruhig die rose empor.

Nie war das glück so gross
Reiner kein himmel je
Sieh wie mir wolkenlos
Rings seine bläue schwillt.

»Einst gab es weinen doch:
Littest du nicht mit mir?
Fühl wie das rinnsal noch
Tief deine wange rillt.«

Heil sei dem reis das blüht
Duftend die stirn uns schmückt
Lob sei dem gott der glüht
Liebend mein dürsten stillt!

»Einst sah dein auge sanft
Schien dir die wunde schön
Still zu vergehn am ranft
Warst du mit mir gewillt.«

Rings ist das land verschönt
Jugend vom hügel braust
Horch wie ihr lied schon tönt
Jauchzend die flöte schrillt!

Mit dir lass mich preisen
Was heimlich erschallt
In göttlichen gleisen
Verborgen geballt:

Ein schreiten ein tragen
Urmenschlicher brauch
Ein singen ein sagen
In einigem hauch·

Es kommt wie aus fernen
Ist nah und entzückt
Es steigt bis zu sternen
Ist schenkend entrückt·

Nun rinnen die flocken
In wiegendem fall
Nun sammelt die glocken
Der donnernde schall:

Er weitet die schwinge
Bald schlägt an sein erz
Der irdischen dinge
Tiefglühendes herz.

Horch · in der räder geklirr
Drängt sich ein hauch · mischt sich ein fremdes gefühl
Horch · in der riemen geschwirr
Zittert ein ton · bleibt · überschwebt das gewühl.

Horch · in die hastende schar
Zuckt es wie angst · dass sie ein bleibendes engt
Horch · und sie wird sich gewahr
Hässlich und fahl · lebend mit moder gemengt.

Horch · über stampfen und schrein
Läutet der ton · lockt die noch süsse versehrt
Horch · durch die höhnenden reihn
Heller als stahl · schwingt er sein heischendes schwert.

Horch · im getöse das qualmt
Suchen sie schutz vor unentrinnbarem kampf
Horch · wie der stösser zermalmt
Männer in wut · frauen zerbrechen im krampf.

Horch · von dem berstenden bau
Lösen sich los wandrer mit trotzigem gang
Horch · in das ruhige blau
Klinget und tönt ewigen atems der sang.

DIE BEKRÄNZTEN

FREUNDE

Lass deine stimme gellen übers land
Und schlag die grellen becken auf dem markte
Du littest lang an seinem bunten tand
Bis dir am ekel zorn und stolz erstarkte.

Nun springt dein ruf ein wirbel · fasst den latz
Der heuchler · hebt die wand zerfezter buden:
Nackt und voll geifer stehn auf offnem platz
Die kreischenden die sich mit schmach beluden.

Doch lohnt kein sieg: mit schmutzigem behäng
Umschliesst bald zelt um zelt die alten sünden –
Verachtung führt dich schweigend durchs gedräng
Du suchst wo mann und reich die herrschaft künden.

Dich lehrt der gott den stetiggleichen bund
Im zeitenwandel ewigen kreis zu melden
Im hellen sang geläutert fleht dein mund
Um reinern dienst vorm bild des grossen helden.

Stets wenn du kommst in leichtem takt gewiegt
Mit deinen augen heller als des aares
Dem heitern mund von keinem leid besiegt
Im bläulich-schwarzen schein bewegten haares ·

Wenn du mit schnellem atem dich entflammst
Am kühnen spiel und an der geister fehde ·
Mit milder lippe · sicherm spruch verdammst ·
Die rätsel fängst im netzwerk deiner rede ·

Verwandelt bald in lob sich jeder streit
Vom ruhm der helden · schicksal ihrer länder ·
Du prägst ihr antlitz in die münze zeit
Und gräbst lebendiges denkwort um die ränder:

Mit solchem gold aus bracher haft gezückt
Vergrabnem kleinod unter morschem moose
Wirbst du im dumpfen frieden der uns drückt
Sänger und kämpfer dem erneuten loose.

Es pocht in unersättlicher begier
Du fackel zwischen sternen · stern am tage
An tor und schooss dein hungriges »Gebier!«
Von lust zu lösung schleudernd deine wage.

Du sinnst vor heiliger schleier schattenschau
Vor bösen runen auf dem beil der henker ·
Du schwimmst im strome sonder damm noch stau
Und drehst voll fremder weisheit heim zum Lenker:

Ich sah das land durchtobt von geiler brunst
Doch wuchs und frucht war ohne mark und dotter
Die stadt voll ruhm ob nie erhörter kunst
O hohn! sie schlugen bild und bau zu schotter ·

Die wirbel trichtern einwärts ohne kehr
Das tote bleibt und steigt durch mulm und moder
Nun hilft nur: bis ins herz der welt dein speer
Und rings dein allverzehrendes geloder.

DER MEISTER

Durch den niedern finstern bogen führte
Jeder pfad den meine gierden maassen
Alle flüge kreuzten ihre strassen
In der enge die sein düster schnürte·

Seine feuchte schlug mein aug mit blöde
Dass kein schimmer jenseit es bedeute
Nur gefolgt von meiner schlimmen meute
Rannte meine angst durch nacht und öde:

Denn die nie ermüdenden gedanken
Meine wilden schatten-hunde liefen
Schweigend mit: ich sah auf dunklen tiefen
Noch ihr dunkleres verzerrtes schwanken ..

Nur die stille schien noch zu vernehmen
Ihre lautlos huschenden gespielen
Dunst und dämmers ineinanderschielen –
Schaudernd stand ich still im land der schemen.

Den verirrten traf ein ton der trauer
Schritt um schritt verlockten mich die rufe
Schritt um schritt veränderte die hufe
Blick um blick die wolke ihre schauer.

Froher klang dass sich mein düster hebe
Dem genahten sang: die nebel schoben
Seitwärts ihre wände · schon zerstoben
Die gespenster vor dem duft der rebe ·

Aus den schimmern brach von dir entzündet
Dies dein land: wo sich im felsenbette
Rhein und Nahe gatten und die kette
Sonniger hügel sich zum ringe ründet

Dies dein volk: den leib geschmückt · die hehren
Augen glühend vom gesang · die hohen
Lippen schwellend von verhaltnen lohen
Und den kranz im haar von laub und beeren.

Seit dein wort danach ich lass und handle
Leiser kam als sommerlicher regen
Schwellst du lautlos freudiges bewegen
Herr und freund in dem ich bin und wandle.

Jene nächte da sich die gemächer
Mit der wolke deines hauptes füllten
Deine hände segnend sich enthüllten
Spreitete mein zweig die grünen fächer.

Tage glitten wir auf leichten nachen
Fernen öffneten sich frohen flöten:
Kann ein gleiten auf den abendröten
Kann ein finger solche glut entfachen?

Du allein weisst ob ich siegen lerne
Ob auch stark bin · wenn du schlägst und schmiedest:
Leuchtend standen als du kamst und schiedest
Ueber meinem haus drei goldne sterne.

Schmiede uns bis deine streiter stählern
Aus den feuern deiner esse springen
Lass dein glühn in unsre spröde dringen
Lass dein hämmern unsre wünsche schmälern!

Viele gehn mit neuen bildern trächtig
Doch ihr fuss folgt jedem wind und diese
Prunkend mit der fahrt zum goldnen vliese
Kehren mit dem lamme fromm und schmächtig.

Jene drehn ihr haupt in seidnen strängen:
Während diebe sich vom acker mästen
Wühlt ihr auge träumend in den ästen
Die voll wunderlicher vögel hängen.

Zäume unsre lust mit harter trense
Stoss den sporn der trägheit in die weichen
Übers land umsteckt von deinen zeichen
Rufe: Mäht die saat mit meiner sense!

Treibst auch du auf deinen sandigen flächen
Land voll wind und wolken seine sprossen?
Bis wohin sein anhauch sich ergossen
Grünen marken · schwillt sein tau zu bächen:

Keine starre die sein arm nicht straffe
Staub und fels weicht unweichbarem wollen·
Armut ist gefäss für seine vollen
Hände · trotz nur nahrung seiner waffe.

Die sich mühten in verjährten streiten
Jüngt nun seine leier siebentönig
Und den erbelosen wuchs ihr könig
Wuchs sein antlitz rückwärts in die zeiten.

Stöhnend fühlt im anstrom der gewitter
Sich die dunkle mutter neu beladen:
Sieh dein volk drängt sich auf allen pfaden
Rauher pflüger · rot bekränzter schnitter.

Gehn die knechte nur bequem in stricken·
Kann kein rufer ihre schmach empören?
Dich zu schaun zu halten und zu hören
Reisst kein wind die nacht von ihren blicken?

Dessen auge wunder sich entkleiden
Ihr geheimnis nur in ihm zu wahren
Dem sich wunsch und welken offenbaren·
Scham und geissel der versteckten leiden·

Dessen munde sieben brüder frönen
Und im tanze die neun schwestern lachen
Götter staunend aus dem schlaf erwachen·
Überströmendes gefäss des schönen·

Dich zu halten das in lust und hassen
Aschen zehrend der erloschnen triebe
Zündete die herde junger liebe ·
Grosses herz · und brennest ohne lassen?

Ward die hand auf trüber leier müder
Wenn sie streitend wehrte dem geziefer ·
Grub dem mund die bittre furche tiefer
Eigne sucht und fremdes wort der brüder ·

Deiner denken nimmt dem gram die ätze
Deiner glauben drängt die not zum lichte
All dein tun ist dem verwirrten richte
Und dein lied dem sucher stete letze:

Du der einzige spross am rosenholze
Du der einzig stille im geräusche
Du vor jedem werk der wahrhaft keusche
Du vor jedem leid der wahrhaft stolze ·

Dir zu dienen kann ich nicht ermüden
Liebe zwingt mich unter deinen schatten
Dich zu preisen kann ich nicht ermatten
Blütegier treibt mich in deinen süden.

WÜNSCHE UND GELÜBDE

Die ihr in der mitte steht
Gönnt gewissheit dem der fleht –
»Ihr am umkreis noch verstört
Lasst das rückwärtsschaun und hört«.

Seht die vielen: redlich · kühn:
Schlägt kein heil aus tausend mühn?
»Was sie tun ist kein gewinn
Was sie lassen ohne sinn«.

Schwüre gaben wir als kind·
Schaudern dass wir treulos sind –
»Seid allein dem Herrscher treu
Fühlt in seinem werk euch neu«.

Unsre himmel sind entleert
Unsre höfe sind verheert –
»Kommt und dünkt euch reich genug
Dass der fuss euch zu uns trug«.

Nun lass dein träumen wo die kräusel
Am ufer ihre silbertrichter drehn
Dein weinen wenn die flüsternden gesäusel
Im lockenlaub der nacht verwehn.

In trauer harrst du schon zu lange
Die deine stirn mit trüben linien striemt·
Vergiss den schmerz der deiner stolzen wange
Die pein die deinem mund nicht ziemt.

Am torschlag dröhn mit hartem klopfer!
Zu lang schon liegt dein reiches erbe brach
Ergreif das szepter · schone nicht die opfer:
Armut ist schande · leiden schmach.

Den wahren und gedachten übeln
Sei turm den list und trotz umsonst berennt
Verbannt sei das verführerische grübeln
Wo schön die heilige flamme brennt.

Voller steht auf was sich dem tod vertraut
Lebendiger purpur färbt verstaubte spuren
Schlaftrunkne löwen schütteln sich die fluren
Die wälder lauschen mit entzücktem laut –

Kann ich geloben was ich nie gedacht?
Versunknes leben danach du dich strecktest
War das gelübde als du mich erwecktest
Bereite tat: gewollt und schon vollbracht:

Mehr nicht als strom und stern die du dir schufst
In deinem reich zu schäumen und zu glänzen
Mehr nicht als blatt zu deinen feierkränzen
Als leichtes rohr woraus du lockend rufst.

Mein ruhm bleibt nur · dass deinem leib entstammt
Mir das geheimnis lebt in dem du lehrest:
Wie du zur nacht uns weckend niederkehrest
Zu sterben auch so oft die liebe flammt.

Dein dienst ist hart und deine bürde schwer
Ein malmer schwachen schultern · ein beklemmen
Den weichen herzen und den schwanken stämmen
Ein sturmwind der an ast und wurzel zerrt.

Wer sich ihm weiht · nimmt erst den leichten schild
Nimmt ihn beglückt mit kränzen und mit küssen
Mit kranz und kuss nahm er das heilige müssen
Und nur dem schwersten kampfe gilt der sieg.

Mit jedem schritte wächst rüstung und wehr
Was gestern ziel ist heute erst beginnen
Als mahnruf auf die bahn ertönt von innen
Das wort: Wer nicht besteht · ist auch nicht wert.

Dein dienst ist hart: ein unbarmherziger brand
Der aus dem erz metall und schlacke scheidet
Ein hirte der mit speer und schlinge weidet
Ein demantprüfstein für den reinsten klang.

Die lehrten uns aus schutt das schicksal lesen
Aus mürben blättern neue würde sieben –
In deinem borne sind wir froh genesen
Und schicksal ward dein zürnen und dein lieben ·

Die schwuren uns den keim der welt zu spalten
Aus toten stoffen jede frucht zu mischen –
Du hülltest jede frucht in keusche falten
Und brot und obst labt uns auf deinen tischen.

Nun lobt uns der dass wir im schwall den Künder
Im wirren knäul das wahre loos erkannten
Der geifert dass auf stirnen wangen münder
Uns deine lieder deine siegel brannten –

Wir schreiten stolz der untilgbaren male
Und flammend über lober und verächter
Uns nährt dein mark · dich unser blut beim mahle
Wir sind dein feld · dein sieg und deine fechter.

Ihr klagt um untergang der alten freuden
Wir geben tausende um eine hin
Aus einer wachsen tausend neue freuden
Verlust ist wucher und verzicht gewinn:

Aus einer wurzel treiben alle beeren
Von einer zunge träufelt uns der wein
Aus einer quelle strömen alle meere
Aus einer wabe sickert uns der seim.

Ihr klagt um untergang der alten liebe
Die greisenhaft nur noch den tod umwirbt·
Wir achten das vermächtnis ewiger liebe
Die uns zu lassen zwingt was müde stirbt:

Füllt nicht den neuen wein in alte schläuche
Steckt nicht die reiser in beraubtes feld
Brennt noch ein opfer nach gewohnen bräuchen
Dann wendet euch und grüsst die junge welt.

ANREDEN

Indessen du den herrn der erde grollest
Dem waffenlärme längst dein ohr erstarb
Stösst aus den schluchten ruf zu dir: du sollest
Dem herrn gehören der um dienst nicht warb.

Er über tafel sitzend · der gerichte
Von fleisch und früchten anteilloser vogt ·
Nur häufend ins untadlige gewichte
Was ihr vom vollen pfund herunterwogt.

Da halb du flüchtig vor dem wort halb scheuer
Begierde spähst nach wem die welten rufen
Durch wühlige stadt und winkliges gemäuer.
Erscheint er dir bei eines hauses stufen

Den blick beladen ganz mit innerlicher
Gesichte dunklem hub doch leicht vor linde ·
Den leib gehüllt in weisser morgendlicher
Einfalt · ums haupt noch ohne kranz die binde.

So stand er da und ohne wort und miene
Erschütterte er um sich luft und raum.
Die wolke fiel um seinen hauch zu flaum
Und tanzte unter schmetterling und biene.

Doch er ging ohne dass er auf dich sah
Den arm um seines jüngers hals vorüber.
Die helle wich. Die wolke wurde trüber.
Nun rufst du zitternd seinen schatten nach.

Du ausser unsrer schar und unsrer scholle
Bist in uns selbst und alles sein das volle.
Wie du versunken lebst · belebt versinkst
Noch immer du mit deinem blut umfingst
Das gärende das auf- und gegendrängte
Und welt mit welt und wort mit wort verschränkte.

Dir ist geheim gewiss was in der mitte
Knüpft die verbindung scheidet aus das dritte.
Und wie du siehst und sichtest wen du lenkst
Dass du ihn in dem haus der welt empfängst ·
Baut sich das haus · dir selbst noch unermessen ·
Nicht stein noch lehm und ohne ding noch kauf
Nur durch die glut womit du sie besessen
Aus deinen leibern den erweckten auf.

Dein tag ist mehr als eines menschen tag
Geschick von vielen und der zeiten wende.
In deiner augen erstem anschaun lag
Tod und geburt der welt als eine sende.

Du nahmst sie auf. Und deinen taglauf rann
Gebändigt mit der strudel der gezeiten
Indess dein auge seinen lauf besann
Und tatlos schien den ewigen zu begleiten.

Da hub dein sagen an. Die stimme schwoll
Von worten die das reich der luft verlassen
Und erde neu und neuer leiber voll
Erzeugten mit sehnsüchtigem umfassen.

Wort wurde tat: der alte rätselring
Zum neuen mal unlöslich zugeschlossen.
Kein wort das nicht vom leben hauch empfing
Und keine welt die nicht durchs wort geflossen.

So trägst du alles trägt dein einer tag
Den ewigen kreis des unmessbaren lebens
Und was ein jeder eignes bringen mag
In deinen tag: er brächte es vergebens.

AMBOBUS

Ihr unter allen hattet andre maasse
Als wir am markt euch trafen · hattet glieder
Und regtet eure füsse nach der art
Der königlichen knaben. Eure fahrt
Enthüllte unsern trüben augen wieder
Dass unentrinnbar nicht der fluch der strasse.

Ihr zeigtet: dass durch volkes hast und wühlen
Der weg zum hain zum heiligtume laufe ·
Ihr hattet im gedräng der knechte platz
Für eurer würden eurer anmut schatz
Und machtet dass vor eurem leib der haufe
Sich spaltete in ungewissem fühlen.

Ihr gabt uns hoffnung: dass noch diesen armen
Noch diesen herzen diesen leibern warte
Der tag da liebe fleckenlos die welt
Umfangend sie im gleichgewichte hält
Und unter sich das kalte und erstarrte
Zu leibern ewiger flammen macht erwarmen.

TERTIO

Dies war der tag da ich dich mir erkor ·
Im glanz der gau und jedes feld im flor ·
Da tratst du vor mich ungewisser art
Das haar zerwühlt die lippe unverwahrt.

Doch vor dir her ging ein gedünst von licht
Gemischt und trüb · doch gold um dein gesicht ·
Und deine augen warfen braun und feucht
Daraus hervor ein heisseres geleucht.

Ich liess mich dir für kurze spanne zeit ·
Auf deine fragen gab ich gern bescheid.
Da wuchsest du mit jedem wort aus dunst
Und qualme zu mir her in meine kunst.

Und lebst bei mir nun schon manch schwankes jahr
Fest wie ich selbst grenzloser zeit gewahr
Die an der stunden jeder eh sie flieht
Ihr altes recht mit harter hand vollzieht:

Getaucht wir beide in den einen strahl
Der uns die warte an der welt befahl ·
Geduldig bis das stockende geblüt
Verjährter welt er neu uns eingeglüht

Victor da ich nicht du bin der strahl unter dunkelgebornen
Und nicht dein schimmerndes selbst kann bewohnen wie meins·
Fühl wie ich stehe im licht in der glut · fällt aus trennenden welten
Wieder dein »römischer hauch« in meinen römischen prunk.

Dich zu fühlen im bund · das heisst die göttliche dreizahl
Bacchus Mars und Apoll fühlen im eigenen blut.

Damals im prahlenden leben standest du
Fürst des wahrhaftigen lebens und wardst geliebt
Als hundert leiber sich vor deinem
Kreuzten und deiner durch alle hindurchging.

Damals erfuhr ich was einer schulter heisst
Was einem buge angelegen zu sein ·
Als hundert münder deine lippen
Suchten die nie du gerufen hattest.

Deine treue zu erweisen
Reichte nicht der glanz des tages·
Zwischen blitz und wolke kreisen
Im gefühl des nahen schlages
Machte deine treue klar.
Du erleuchtet du gesichtet
Wurdest innen wurdest wahr.
Sollst uns heissen sollst uns bleiben
Immerfort der nächsterkorne
Wie das siebenfach verlorne
Wird das ewig eingeborne
Und worum wir ängstlich treiben
Das dem wir uns tiefst verschreiben.

Wenn er seine pferde bespringt
Der kadmeische sieger
Und den Taurus hinüber
In die leukadische ebene dringt·
Ihm nach die jünglinge seiner gespanne
Gestählte langaushaltende
Und überwerfen den strom mit fliegenden armen·
Dann zittert von beiden gipfeln
Des entfernten gebirgs ihm nach
Das geschmeidige götterheer
Und wühlt sich in wolken
Zu meiden seinen zorn
Seine furchtbare lanze
Vorm eschenen tore
Vorm herzen der welt.

Er aber ihrer nicht wissend
Schreitet beschient
Mit löwenköpfigem silber
Um seine brust den siebenmal gezähnten
Kopf des hydrischen drachen·
Gestillt von den träumen
Seiner singenden
Seiner getreuen
Gegen den flammenden aufgang
Das offene auge
Seiner erhabeneren
Seiner trunkeneren welt.

Und landet und endet
Mit verwandelten schwertern
Mit flöten und dem schmuck der dichter
Der helltönigen kithara
An der blumenküste
Am marmormeer
Unter schwänen und delphinen
Seinem gehorsamen volk:
Er der verhiessene gottpriesterliche
Opferer sänger und könig.

Während sie die verschwiegenen
Die hartmündigen
Die dunkeln götter
In engen kammern
Halten befangen ihr volk
Mit zitternden stäben
Tasten und stossen
Das wimmelnd unwillige·
Dass es sich richte
Nach ihrem unwürdigen rechte
In klammer und kette
Und fröhne
An dem kreischend drehenden
Dem überlastenden
Balken der welt.

DIE ZWIESPRACHEN VOM KAISER

I. DIE ERWECKUNG

FELIX

Im ost erglüht es · bald sind wir erlöst.
Der unterdrücker schleppt aus brand und eis
Die lezten seines heers entmannt zurück.
Die heimat deren trümmer unser aug
Mit tränen schwellen fordert unsern arm.
Wir müssen du wie ich ihr folgsam sein.
Ich kann nicht denken dass du je mein freund
Wenn heute sich dein schritt von meinem trennt.

VITUS

Mich hält ein dunkles ungewisses fest
Dass ich bei diesen trümmern bleiben muss.
Nicht nennen kann ichs doch auch bannen nicht.
Ich fühl wie du den ruf nach meinem arm ·
Doch bleibt er schlaff und unbewegt mein fuss.
Dich halten möcht ich meiner jugend rest ·
Doch fühl ich wie du unerbittlich weichst.

FELIX

Ich fass es nicht. Fremd war dein herz dem haus
Als aufrecht es noch sitz der väter war.
Leicht liessest du es für den raum der welt.

Seit der erobrer es in trümmer schlug
Stehst du dabei wie auf der totenwacht
Und rührst das auge nicht von seinem schutt.
Solang die zeit noch selber lag im schlaf
Hab ich dich nicht geweckt. Nun sie erwacht
Zerreisst dein träumen unsrer jugend band.

VITUS

Rauh bist du · doch erschütterst du mich nicht.
Ich bin mir heute fremder noch als dir.
Mehr aber als mich selbst verlieren schmerzt
Zu lassen was von mir ich in dir weiss.

FELIX

So tritt heraus aus deinem bann zu mir.
Du kannst was diesem haus du schuldig bliebst
Den trümmern nicht vergelten. Herzen weckst du ·
Wie sie dir glühten · aus dem schutt nicht auf.
Statt kalter trauer wähl mit mir die tat
Die das vergangne sühnt das heut erlöst.

VITUS

Fern ist mir haus und heimat wie am tag
Als ich die welt begriff und zu ihr floh.
Die herzen teuer meinem knabensinn
Erloschen wie die asche die sie deckt ·
Ich fühl mich keinem schuldig. Und kein bild
Von dem was hier gelebt regt sich in mir.

FELIX

Und stehst hier doch und starrst? Was hält dich denn?
Nicht die verwüstung die das deine traf
Die vordern und die nächsten um dich schlug ·
Ihr blutiges bild nicht das nach sühne ruft?

Ich weiche deiner starrheit die mein blut
Vereist. Dem allgemeinen streb ich zu
Das wie das einzle bindet es erwärmt.
Bleib du bei deinen trümmern tatenlos.
Welch dämon immer unstillbaren grauns
Ruft dir aus den erloschnen steinen zu?
Nicht er dess namen uns zu nennen graut
All unsrer häuser fluch der sie gefällt
Und selbst nun fallend unsrer rache reif?

VITUS

Du rufst ihn auf. Er lebt. Durch diesen stein
Fühl ich ihn atmen · atmen ihn für mich
Allein für mich. Ich spüre keinen fluch
Und nicht verwüstung. Das gehäuse fiel
Der klugen stückwerk und gerechten. Leben aber
Die unerschaffen heilige nahrung quillt
Aus den erlösten steinen auf und füllt
Mit ihrem strom die heutigen tausend
Und alle ungebornen die da kommen
Die zeit der helden. All mein blut steigt auf
Und gibt mir antwort: Was mich hier gebannt
War Er der über diese trümmer stieg
Und dessen blut nun darin lebt für mich.
Die steine nahmen leben an von ihm
Der als ein richter für die häuser kam.
Wie ich erblühe! Seine tat hat mich gefreit
Und jugend ist nicht als von diesem tag.
Fahr du dahin und lass mich meinem herrn.
Mein arm ist wieder kräftig: für Sein schwert.
Wir sehn uns anders nicht als aug in aug
Im mittelsten gedräng der lezten schlacht.

II. DIE ERLEUCHTUNG

LEONOR

Von sieg zu sieg stürmst Unermessner du.
Wir von dir mitgerissen mehr als folgend
Nur noch bewusst durch die bewunderung:
Wo führst du uns hinaus um wo zu enden?
Ist ende überhaupt wo du befiehlst?
Wir enden in dir · du nicht in der welt.

KAISER

Dass ihr in mir begrenzt seid sichert euch
Wenn ich zerbreche was ihr grenze nennt
Und welt dort suche wo ihr abgrund seht.

LEONOR

Nicht furcht nur glück durch deinen blick die welt
Verjüngt zu sehn zu unsichtbaren küsten
Auf jedem neuen felde unsres ruhms
Neu unser schicksal zu verleiblichen.
Doch hast du mich gelehrt im strengen mond
Der wahl und prüfung durch den rausch hindurch
Zum licht zu gehn das schweifende zu fliehn
Die tat zu tun die aus der helle kommt
Und in das feste will.

KAISER

Bin ich es nicht?
Ich nicht die helle die du brennend spürst
Ich nicht das feste drin du lächelnd ruhst?

LEONOR

Und alle meine tat wär nur aus dir
Und keine mir zu eigen?

KAISER

Willst du mehr
Und grösseres als durch den drang zu mir?
Er ist dein eigen · er ist deine tat
Kein marschall hat mir grössere getan.

LEONOR

Doch fühl ich nicht den umfang meines tuns.
Ohnmächtig kreisend treib ich um dich her
Und bin nicht herr der kraft die mich bewegt.
Soll ich mir selber undurchdringlich sein
So möcht ich kennen das erhabne ich
Das mich umschreibt will wissen wer du bist.

KAISER

Willst du das teil wo du das ganze hast?

LEONOR

Ich hab nur das wovon ich mächtig bin.
Wie wär ich so vermessen gegen dich?

KAISER

Und bist mein mächtiger als du selber weisst
Bist mehr mein herr in deiner dienstbarkeit
Als ich durch alle taten deiner bin.

LEONOR

Dich sehen möcht ich. Ich hab durst nach dir
Zu sehn dein inneres zu wissen dich
Was in dir ist und mich mir selbst entfernt.

KAISER

Und sahst es nicht? Und warst im drang der schlacht
Dem rasselnden geschütz dem wilden schrei
Der trommel dem gemeng von leib und leib
Mir so zunächst dass ich von deinem hauch
Oft trunken ward und meiner schlacht vergass.
Du aber sahst es nicht?

LEONOR

Ich fühlte dich
Und war wie teil von dir wie blut in deinem blut
Doch sah ich dich so wenig wie mich selbst.

KAISER

Musst du dich sehn dass du dich selber weisst?

LEONOR

Was bin ich mir? Nie hatt ich meiner acht.
Seit ich mich weiss gehör ich dir mein held.
Drum musst du gnädig mit mir sein und musst
Gewiss mich machen wie man kindern tut
Mir zeigen wer du bist und wo ich bin.
Du reisst mich durch die welt. Seit wir den berg
Hinabgestiegen sind stürzt schlacht in schlacht
Aus sieg der sieg: ein rollender triumph
Von fahnen und standarten. Du hindurch
Durch alle fliegst du unter deinen adlern
Dem goldnen schwarm der marschälle voran
Ein grauer schatte mit geblähtem mantel
Und querem hut ein denkbild aller menschen
Das sie verzückt · mit dem gesicht von eisen
Das sie vergöttert wie es sie erstarrt.
Wo strebst du hin · wem dienst du · was bedeutet
Die endenlose kette des triumphs?

KAISER

Der bin ich den du sahst und den bedeut ich.
Dem dien ich und erschaff ihn täglich neu.
Ich stell mich dar durch das getrieb der welt
Doch bin ichs nicht und habe drin kein ziel.
Was sich abrollt mit dröhnenden geschützen
Gekreuzten schwertern rauschendes gepräng
Von fahnen stürzt ins nichts: ein rausch den heutigen
Den künftigen totes wissen. Einer bleibt
Und dringt hindurch und trägt an seinem leib
Das ganze furchtbare und herrliche
Manntum das sich zum neuen mal erfüllt.
Den sahst du liebend. Lieb ihn wie du sahst.
Dein schicksal hat die welt umarmt. Vergiss
Dass du aus rausch und wissen bist erzeugt.

III. DIE VOLLENDUNG

KAISER

Du warst der schönste meiner kriegerjugend
Der renner schlankster mit dem tiefen blick
Des wissenden der eine welt durchlebt
Ein abbild früher götter. Noch dein tod
War leiden nicht war höchste tat und glanz
Des sich verklärenden. Bei meinen helden
Den unbesiegten lenkern meiner schlachten
Stell ich des meisters werk dein bildnis auf.

BÜSTE

Kalt wehts mich an in diesem edlen kreis.
Was bannst du unter die erhabnen mich
Mit kalten stirnen und gesenkter brau

Von deren jeder finster mich das wort
Verdienst anschweigt. Ich sterbe schlimmern tod
Als da ich in das feuer ritt für dich.
Wär so mein loos gewesen: im geheg
Der undurchdringlichen zu wachsen · nie
Wär aus dem auge mir das licht geblüht
Das dich im dichtesten gewühl der schlacht
Zur eintracht ewiger götter finden liess.

KAISER

Aus beidem lebt die welt: aus kraft und glanz.
Kraft nähre schönheit schönheit dulde kraft.
Mein amt ist binden das lebendige
Das vorschnell sich geteilt. Das einige
Trägt mich bereit und leicht durch jeden sturm.
Du lächelst wie du lebend nie getan
Entfernt und kühl aus einer obern welt.
Scheint dir was ich vollbracht schon so gering?

BÜSTE

Mehr als es braucht und doch nicht viel für mich.

KAISER

Rührst du so nah ans lezte dass du weisst
Was mitten ist?

BÜSTE

Nicht alles ward enthüllt
Doch eins gewiss: das innerste ist glut.

KAISER

Die eben dient mir macht das harte erz
Geschmeidig dass es willig trägt die form
Treibt mir die selbstgenügsamen die alten
Noch einmal unters joch der neuen tat.

So glühst du selber glüht dein ewiges teil ·
Das feuer das den kalten block beseelt –
Als lebte er mit lippen zu mir her –
Durch diesen kreis von ehernem verdienst
Und zeugst aus der erstarrten tat den ruhm.
Ich aber schatte mit dem ruhm die welt.

BÜSTE

Sieh mir ins aug.

KAISER

Ich tus. Der heitre glanz
Der oft mir vorgeleuchtet · ganz wie einst
Und strahlender als einst!

BÜSTE

Nach deinen plänen
Den zeichen deiner welt in meinem aug
Verlangst du nicht?

KAISER

O wüsst ich dass du lebst.

BÜSTE

Fühl meinen hals die schulter.

KAISER

Wie mich schaudert.
Dies alles blühte einst.

BÜSTE

Es blüht. Fühl nur.

KAISER

O schwellender als fleisch sanfter als flaum.
Welch wunder wird.

BÜSTE

Trag ich nicht deine welt?

Vergisst du ganz wozu du mich bestellt
Und meinen dienst in diesem raum für dich?

KAISER

Du spottest. Wirre nicht das menschliche.
Ich fühl dich ganz. Du lebst wie ich. Bleib mir.

BÜSTE

Und deine welt dein ruhm?

KAISER

Was gegen dich
Und dein lebendiges sein!

BÜSTE

Verschwör dich nicht.

KAISER

Mein ganzes werk um einen hauch von dir.

BÜSTE

Du rührst mich nicht und du erringst mich nicht.
Ich bin dir nicht mehr hörig. Leb ich auch
So doch von anderm blut als du und anderm
Als du mich lebend kanntest. Dieser leib
Ist glut die dich verzehrt · doch brennt sie nicht
Für dich und nicht von dir. Ich fühl dich nicht.
Mein leben ist von göttern und mein atem
Trägt leichte luft des unbegrenzten raums.
Der block ist dein · nicht mehr. Was du erlebt
Ist nicht in ihm und dir nicht untertan.
Du zwingst mich keinem bund den ich nicht mag.
Den treff ich der wie ich von göttern ist
Und wann der gott es will. Nie sonst und nichts.

ZWÖLF SONETTE

I

Mit allen kräften halt ich dich und lasse
Dich nicht entfliehn noch deinen glanz verbleichen.
Wie sollt ich jezt von deiner seite weichen
Wo ich in dir mein leiblich blut umfasse.

Seit jenem herbst da ich dein spiel belauschte
Dein schönes haar im abend leuchten sah
Bin ich beseligt und dem wunder nah
Kein tag brach an der leer vorüberrauschte.

Verlassne steige die ins graue streben
Am strasseneck das breite düstre haus:
Was du berührst strömt deinen zauber aus
Spricht dem beglückten lang von deinem leben.

Dass du in voller sonne früchte trägst
Und blatt und blüte festlich sich entfaltet:
Dem Einen ist mein dasein zugestaltet
Und jeder traum den du in mir erregst.

II

Ein ganzes jahr bin ich dir nachgezogen
Bis deine klare stimme zu mir klang
Wohl hab ich oft versteckt am ufergang
Die zweige · dich zu schauen · fortgebogen.

So spürt der jäger nach dem seltnen wild
Beim morgendämmer ist er auf der fährte
Und kehrt erst heim · im arm das lang-begehrte ·
Am tiefen abend sternenhell und mild.

Mich lockt nicht mehr der fang von toter beute
Mir gibt die nacht nicht mehr zur ruhe raum
Mein wild verfolgt mich · jäger · noch im traum
Und jagt und hezt vom gestern mich ins heute.

Doch einmal in der grünenden allee
Fühlt ich dein auge saugend in mich dringen
Als sollt ich mich auf immer dir verdingen
Um hungernd sehnen und um brennend weh.

III

War es mein sinnen das dich niedertrieb
Auf unsere erde rief aus obern kreisen?
Darf ich denn wagen dir den weg zu weisen?
Ward mir mein wallen doch durch dich erst lieb.

Ich sah dein bild mit namenlosen qualen
Durch wolken schimmern eh du hier erschienst
Und bat den heiligen schlaf · nach hartem dienst
Mir dich als schönen kömmling hinzumalen.

Nun ahn ich dass du schweifend unbegrenzt
Nicht satt wirst noch gebunden von der spende:
Füllt sich dein abgrund aber durch mein ende
Dann wüsst ich nichts was so verlockend glänzt!

Die funken fahren um das blonde gold
Und sprühn verderben dem der sie beschworen.
So hab ich dich aus schwarzem rausch geboren
Mein blut als opfer deinem licht gezollt.

IV

Ich ringe oftens zwischen schlaf und wachen
Mit meinem widergeist der mich versucht
Und gierig meine schwanken stunden bucht
Um mich durch zahl und schluss verwirrt zu machen.

Ob ich dir nur ein spiel · ob du mir treu
Ob ich in dir mich liebe geht sein fragen.
Zürnt dann mein herz und will die antwort wagen
So weicht er aus ins dunkel · schlau und scheu.

Ich bin mir selbst als gegner hingestellt
Um meines sehnens lauterkeit zu proben.
Sink ich hier matt · so steig ich dort nach oben
Der wage gleich die auf- und niederschnellt.

Ich kämpf um dich mit mir nun sieben jahr
Und heldenluft befiedert deine schwingen.
Wann werden wir durch höhre zonen dringen
Im königsflug · zu zweit – mein Wolkenaar?

V

Ich schrieb an meine tür: der dies gebaut
Den fliehn die menschen und er flieht ihr planen.
Da kam dein frühling mit lebendigem mahnen
Und hat die schrift gebleicht und fortgetaut.

Nun tönt mein haus vom lärm gedrängter gäste.
Aus jeder halle leuchtet bunte schar
Und in den gärten löst sich paar von paar
Und lachen lockt aus sonnigem geäste.

Stets wenn du einkehrst gehn wir durch die frohen
Und spielen ball wie sie mit leichtem schlag
Denn wir sind stolz dass keiner ahnen mag
Welch andre feuer uns zu sprengen drohen.

Doch scheidest du · so eil auch ich von dannen
Verschliess mich im gemach vor aller welt.
Allein umschleich ich wenn der abend fällt
Geliebte stätten um dich herzubannen.

VI

Versonnen lag ich als ich von dir kam
Was wir uns sind im tiefsten zu begreifen.
Doch fand mein geist nicht einen sichren reifen
Der dich und mich verband und in sich nahm.

Du reisst dich los um vor mir zu entfliehn
Wenn meine waffen dich zu hart bekriegen
Du fürchtest · scheints · ich könnte dich besiegen
Und drängst dich dennoch meinen weg zu ziehn.

Bei jedem wort liebst du mit mir zu streiten
Verfechtest dinge die du selbst nicht meinst
Geduldig sag ich ja wo du verneinst
Um dir die lust der abwehr zu bereiten.

Ich weiss dass kampf die beste bindung ist:
Die sieger wünschen sich besiegt am ende.
Und so empfehl ich mich in deine hände
Weil du mir weniger feind als bruder bist.

VII

Ich überhäufe dich mit meinen gaben
Doch glaub ich dich im innersten berührt
So läufst du fort von tand und putz verführt
Um an gekauftem prunke dich zu laben.

Von dir verlassen wart ich matt und arm
Soll ich beweinen was ich dir verschwendet
Und all die stunden die ich hingewendet
Dich auszulesen aus dem tollen schwarm?

Dich wärmen deine freuden doch nicht lang
Du wirst dich oft nach meinem brote sehnen
Die arme breiten – überströmt von tränen –
Nach meinem schatten der sich von dir schwang.

Mir aber macht solch tun von neuem angst
Dass dein heut volles feuer ohne dauern
Zu rasch verflackert und du einst mit schauern
Um deine kaum gewonnene krone bangst.

VIII

Dies ist die weiseste von allen lehren:
Wer nie an einem Grössern sich verloren
Wird nicht im born der taten umgeboren
Treibt ohne ziel und ohne eigne schwere!

Wir beide aber sind so nah verwandt
Weil wir aus furcht dem falschen uns zu schenken
Uns sorgsam zögernd aufzusparen denken
Bis endlich sich der echte Mittler fand.

Uns fliessen einmal nur die heiligen quellen
Nicht einen tropfen dürfen wir vertun
Wenn wir an ungeweihter stätte ruhn
Muss unsre stolze kraft im nu zerschellen.

Dich lieb ich weil du widerstrebend liebst
Doch hör die mahnung: deine stunden streichen
Und bei der ersten reinen jugend bleichen
Ist es zu spät dass du dich sehnend gibst.

IX

Was ich dir biete trug ich als gewinn
Aus vielen wechselvollen beutezügen.
Magst du die härte deines lehrers rügen:
Nur so enthüllst du jeder stunde sinn.

Schon fällt dein schwert den feind in raschem schwung.
Der kühle geist den dir geburt verliehen
Taucht in der urnacht rausch um kraft zu ziehen
Für heldenglauben und begeisterung.

Dein blut wird wieder wach und wagt sich vor
Du spürst den hauch der tier und ding umwittert
Und deine seele öffnet sich und zittert
Und schwingt mit feierton im grossen chor.

O hör mich an · wenn du auch manchmal grollst:
Ich will dich nicht nach meinem bild gestalten
Ich werbe nur dass du dich schön erhalten
Und all die zeit des irrens sparen sollst.

X

Wir flüchten nicht mehr auf das öde meer
Und in dem frieden toter klostermauer
Auf blosser schulter glänzt in voller blauer
Erwärmter helle leier schild und speer.

Ein reicher teppich bunt getönter flocken
Deckt die erwachte jungfräuliche erde
Wir jagen lärmend auf gestrecktem pferde
Und blütenzweige streifen unsre locken.

Wir biegen uns dem schmeichelspiel der wogen
Und gleiten mit dem strom an wiesen lang.
Dann mischt sich felderduft und grillensang –
Vorsichtig kommt das wild zum quell gezogen.

Das schöne tagwerk spiegeln träume wider
Im ganzen land nur schlaf und trunknes dehnen
Die sterne funkeln wie geronnene tränen
Und tau versilbert jugendliche glieder.

XI

Vielleicht war damals unser schönster tag
Als wir im frühjahr auf die berge klommen
Der flüchtige südwind war schon angekommen
Und schmolz den reif der an den hängen lag.

Noch kahle stämme schlangen ihre arme
Um nackte brocken klaffenden gesteins
Und wasser rannen hastig längs des rains
Und vögel strichen in erregtem schwarme.

Mir ist vergönnt dass ich die bilder all
Aus deinem antlitz rückgestrahlt empfange:
Die morgenerde färbt mir deine wange
Der himmel deines augensterns kristall.

Und klagst du noch dass du nicht abgetragen
Was ich an karger gabe dir gebracht?
Du sahst mich an: da wich die wartenacht
Und thron und krone galt es zu erjagen.

XII

Es gibt noch länder unerschöpft und fern
Die auf das pochen der erobrer harren
Noch höhlen die von kronjuwelen starren
Und meere ebbend zwischen erd und stern.

Des sehnens reinste kinder aber sind
Bestimmt das Ungesetzliche zu binden
Noch nie betretne bahnen auszufinden
Auf wolken reitend und gelenkt vom wind.

Und Einer naht von kopf zu fuss in stahl
Im flammenbade schlackenlos gediehen:
Er hat die siegersöhne zu erziehen
Ganz unbeirrbar richtet seine wahl.

Er darf allein die lezte segnung geben:
Ich bin ein kämpfer nur von seiner schar.
Doch wählt er dich zu dem was ich ihm war
So krönt dein ruhm mein dir geweihtes leben.

DER STERBENDE ADONIS

VENUS · ADONIS

VENUS

Reich mir geliebter deine blasse hand!
Der todesgott wird meiner stärke weichen
Ich heile deiner wunde schweren brand
Mit gelbem harz von moosumsponnenen eichen.
Reich mir geliebter deine blasse hand
Anbetend will ich leicht darüberstreichen
Mein warmes leben sei dir segenszeichen
Verkünde rettung dir – von Zeus gesandt –
Geliebter · bald

ADONIS

O lass mich sterben · göttin!
Wie dort vom tal der rauch zum himmel loht
Und dunst und nebel · schwere wolkendecke ·
Die ihn vom ziele fortzutreiben droht
Durchdringt dass er sich stolz zur bläue recke
Folgt meine seele jauchzend dem gebot!
Hab ich so oft den tod herbeigerufen
Um kaum von ihm umfangen zu verzagen
Bebt denn mein herz schon auf den ersten stufen ·
Die abwärts führen · fürchte ich entsagen?
Noch leuchtet sonne · mich umschwärmt kein schatten
Nur strahl auf strahl ergiesst sich schwer aufs feld
Das volle licht liess mich zu früh ermatten
Und ruhe kam · von wechsel nie geschwellt.

Zu früh ward mir von euch ein pfad gewiesen·
Als ich voll staunen in das tor getreten
Und wie berauscht vom morgendampf der wiesen
Verloren irrte unter blumenbeeten
Beim schmelz der farben · seltener kiesel pracht
Liess ich das weiterschreiten im geniessen
Doch schon der abend hat mich müd gemacht
Der warme duft · der bäche tönend fliessen
Ein morgen fand mich ruhelos und bleich
Der weg schien endlos steil und schmal gewunden
Im suchen hab ich nur im glatten teich
Mein glutverzehrtes spiegelbild gefunden.
Der mienen wechsel · ihr zusammensinken
Der augen schweres · durstiges erglänzen
Schien lebend aus dem dunkel aufzuwinken
So schmückt ich mich · mein bild mit siegerkränzen.
Des jugendstarken herrschertrittes wiegen
Der glieder herbheit · sehnsuchtvolles wagen.
Wie sie sich selig zu einander schmiegen –
Die grosse schönheit schien ich selbst zu tragen!
Versunken weihte ich mich meinem prangen
Im jähen wunsch das letzte spiel zu fassen:
Der strahl des todes soll dir ohne bangen
Ein bild der eigenen frühen schönheit lassen!
Gönn mir solch sterben · göttin!

VENUS

Du sollst leben!

Genesen · atmen in dem lichten duft
Der alle dinge in ein bild verwebt·
Den feuchten glanz der strahlensatten luft
Die liebend zwischen welten fliesst und schwebt
Geniessen · loben wie die götter tun

Dem wechsel lauschen · klingenden gezeiten
Und jauchzend · betend in der fülle ruhn
Ich will dich in dies neue sein geleiten.
Vergiss den tod · noch liegt geheimnisvoll
Ein land vor dir in unentdeckter schöne
Dein bild vergeht im brausenden getöne
Das lockend jeden schritt erhöhen soll.
Du ringst den tod mit deiner stärke nieder
Sei stark · geliebter!
Reich mir deine hand!

ADONIS

Vergangenes spiegeln deine worte wider
Darf ich denn leben · da ich mich nicht fand!

VENUS

Du sollst nicht sterben – du nicht mehr allein.

ADONIS

Du bist unsterblich und du kannst vergessen.

VENUS

Und du sollst leben · mit mir göttlich sein!

ADONIS

Und meine kraft an neuen qualen messen?
Reich mir zum abschiednehmen deine hand
Sieh freudig lass ich die durchglühte helle
Heut strahlt mein stern · wie lang dass er entschwand!
Der gott ist schützer auf verhüllter schwelle.

DAS ENDE DES ALKIBIADES

ALKIBIADES · TIMANDRA

WEITES · DUNKLES ZIMMER MIT ZWEI RUHELAGERN

TIMANDRA
(richtet sich vom lager auf)

Was stört den schlaf dir · Alkibiades?!

ALKIBIADES

Ich schlief und bin erwacht – doch sorg dich nicht
Bald wird es hell und wieder naht ein tag
Schlaf ruhig ein!

TIMANDRA

Du bist erregt · ich wache
Mit dir zusammen.
Sag mir was dich quält.

ALKIBIADES

Es war ein traum – doch nun ist er vorüber –
Du willst nicht schlafen?

TIMANDRA

Sag wie helf ich dir?
Ich fürchte mich vor deinen worten · sag
Wie helf ich dir · dass noch –

ALKIBIADES

Du sollst mich schmücken.

TIMANDRA

Dich schmücken! Herr · du träumst · noch lebt die nacht
Am tiefen himmel steigen noch die sterne
Und funkeln heiss und süss und stark herab.

ALKIBIADES

Du sollst mich schmücken · prächtig wie ein weib
Eh noch ein morgenschauer solchen wahn
Im ungewissen licht verblassen lässt.
Nimm purpurschmelz für falscher wangen glut
Den glanz der schwarzen erden für die brauen
Und für die lippen fieberndes karmin
Verbirg die runzeln unter zähem weiss..
Hüll mich in düfte die mich trunken machen
Und aufwärts reissen zu gehobenen träumen
Gewänder reich mir gold- und silberstarrend
Drin steine glühn · smaragd und amethyst·
Lehr mich den schritt der jungen tänzerin·
Ihr lächeln das in seinen ekel zwingt·
Die rätsel weicher schmeichelnder gebärden
Die ihrer seele wahrste kinder sind.
Heut lass mich voll sein · wie mir lang geträumt.
Denn alle masken · die der augenblick
Dem gierigen gebietend auferlegt
Und wechseln hiess und wieder auferlegt.
Sie alle weichen heut der wahren maske
Die alle fasst und schöner ist als alle:

Der lezten · deren spiel mein leben ist.
Nicht eitle · dünne · selbstgeschaffene fülle
Mich ganz enthüllt und mit der wünsche reihen
Dies dasein endigt · keine hoffnung sät.

TIMANDRA

Du redest fiebernd · ich versteh dich nicht –
Gern schmück ich dich – hier ruh in meinem schooss
Ich winde blüten in dein weiches haar
Und teile es wie meins. Und du sollst ruhen.
Doch diesem auge das in dir versinkt
Und nur von dir den sonnenglanz sich leiht ·
Dem deinen naht um mit ihm eins zu sein ·
Vertrau ihm herr – ich flehe – was dich quält.

ALKIBIADES

Mir zeigte heut ein traum den nahen tod
Er kommt von göttern. Und nur schmale frist
– Wie ich oft bat – bleibt um sich zu bereiten!
O schmück mich rascher: käm er uns zuvor ·
Er könnte spotten!

TIMANDRA

Herr · es war ein traum
Ein leerer traum. Du dachtest ganz gewiss
Wie gestern hier der junge sklave starb
Den du geliebt hast.

ALKIBIADES

Ja · er war mein bote
Zu neuen diensten in ein neues land
Vorausgesandt den herren zu erwarten
– – – – – – – – – – – – – – – – – – –

Da mich die menschen nur als herrscher sahen
An mir den mut · die klugheit staunend priesen ·
Die stärke · schönheit · mich erretter nannten
Erkannte nicht ihr abgenuztes aug
Dass dieses leibes adel sie betrog
Und in dem lächeln in dem siegertritt
Verachtung lauert welche wünsche tötet.
Und führte sie ein scheinbar scherzend wort
Hin zu dem weg den ich für sie gewählt
– Erwägend · rechnend bis zum ziel gewählt –
Verblasste jäh die freude der erfüllung
Des schöpfers freude · der zu viel und früh
Von den geheimnissen des schaffens weiss.
Und wild · dem weitberühmten ringer gleich ·
Der in die arme seines gegners stürzt
Um durch den wohlgeübten · leisen druck
Den einen stoss der einmal glücken kann
Die menge zu betören · dass sie ihm
Laut beifall spendet und für kurze dauer
Den kampf der eigenen sinne übertäubt:
So dünkte mich verwegenheit schon gross
Und trieb zu neuen unerhörten taten.
Im kampfe stürmte ich allein voraus
Und wenn mein schwert in dichter feinde schwarm
Hoch über allen sprühte · pfeifend schnellte
An den geborstenen panzern hell ertönte
Dann wurd ich ruhig · war mir doch bestimmt
Nicht hier zu fallen: also ahnte ich.
Und wenn mich sengend · bohrend blutes lust
Zu freveln reizte deren denken sonst
Schon tötet: wuchsen sie in meiner hand
Zu neuem ruhm bis in die ewigkeit
Denn alles unterlag in solchem spiel. –

Nur manchmal · da in klarer blauer nacht
Die welt sich endlos starr zum himmel dehnt
Und einsam sterne fallen · ihre bahn
Glorreich zu enden in sich selbst verglüht:
Sank ich zusammen · mit dem toten all
Ganz einig und doch schwach · von ihm erdrückt
Und mein gebet stieg schaudernd zu den göttern . .
Der hochmut wich und eine bitte quoll
Aus tiefer tiefe wund und grenzenlos
Bereit den stolz mit ruhe zu vertauschen
Und so zu sein . nur so wie stumpfes volk
Das nicht mehr forscht wohin die wege führen
Um masken jubelt · ihren sturz betrauert
Und sich nach seinem überwinder sehnt. – –
In solchen stunden fesselte die gottheit
Den spielenden mit klaren traumgestalten
Verband sie lebens-gleich und täuschte nie.
Sie kündete was kommt: ich werde sterben.

TIMANDRA

Du sagst dies ruhig und erwartungsfroh
Nicht heiterer sah ich dich zum gastmahl schreiten.
Ich glaube herr ich kann dich nicht verstehen
Ich weiss nur eines: dass du mich beglückt
Dass dies nicht jezt – so rasch – jezt enden darf.
– – – – – – – – – – – – – – – – – – – –
Ich kam zu dir und bot mich ganz dir dar
Wie man dem fremden oft sein liebstes bietet
Das man bewahrt · für ihn der kommen muss ·
Wie alles in uns flüstert · kommen muss
Um uns mit einem blicke zu besitzen –
So kam ich zu dir · so verlor ich mich!

Da du mich liebtest · lebte ich im glück
Und war voll seligkeit · wenn du ein wort
Dem armen wesen gütig zugeworfen ·
Das zu dir drang · der eigenen schwäche froh
Die ihm befahl sich seinen herrn zu suchen ·
Und wenn du mich genossen und mich nicht
Fortstiessest wie den hund mit dem wir spielen ·
Mich bleiben hiessest und mit achten lohntest ·
Umbrauste mich der einzige augenblick
Dass mit vergangenem ich das heut vergass.
Ich darf nicht glauben dass dies enden kann
Du stirbst nicht! Sieh · du reisst ein anderes leben
Mit deinem fort · in dem es froh geborgen
Die süsse einer ewigkeit genossen.

ALKIBIADES

Nicht mir die herrschaft! Unabwendbar naht
Was rascher eilend matt ein traumbild kündet.
Eh dünne vogelstimmen licht verkünden
Und tau die glieder aus dem schlafe löst
Sich beterhände auf zum himmel recken
Den segen der erfüllung zu empfangen
Und neue wünsche · neuen tatendrang:
Muss ich befreit sein · von der zeit befreit.
Nur grosse träume · wahre schicksals-herrscher
Gebieten leuchtend dem versunkenen sinn
Und ich im prunk vermummt und selbst ein traum
Werd aufrecht zu den uferbergen schreiten ·
Im spiel von welle wind und perlenschaum
Hinüber in den bunten reigen gleiten.
Willst du mir folgen · schwesterlich vereint
Da du den glanz des lebens kaum genossen?

Eh er verfliegt und grau und schal erscheint –
Sei dir die lezte süssigkeit erschlossen.
Du gibst dich glühend hin · berauscht vom hauch
Den übers meer des haines knospen spenden ·
Durch kurzes dunkel wie ein opferrauch
Lodern wir auf zu ladenden geländen.
Ob uns der tod aus menschenhänden trifft
Ob obere gewalten sich erbarmen
Der gott des schlummers uns hinüberschifft:
Er zwingt nicht eines aus des anderen armen.

SCHILDERUNGEN

I

Träumen nennen die menschen das schaun versunkener
Trüber augen die heiliges feuer versprühn.
Aber die menschen wissen nichts vom geheimnis
Suchenden blicks den ihr leid ihre freuden nicht bannen
Der nicht ruht auf der quälenden jagd nach dem Einen
Noch-nicht-gekannten was unser schicksal erfüllt.

Jahr des erwachens! wird schon ein ruf in uns laut?
Treibt uns das steigende blut nur vom fröhlichen spiel
Von den genossen deren kraft wir bestaunt
Und deren leichte gebärde bislang unser sinnen
Einzig beherrschte? Was suchen wir einsame strassen?
Sehen am abend der sinkenden sonne nach?

Lichter der schiffe auf nächtlichem strom oder hütten
Steckend am ende des hafens enthüllt ihr den weg?
Birgt hinter euch sich die rettung aus wirrem taumel?
Ruhlos werden die nächte vertan und gespenstisch
Schreckt zwischen wachen und schlaf gerät uns und zimmer
Höhnt uns wie jene die ihres zieles gewiss.

Aber die hand die wir gegen uns selber erhoben
Sinkt herab denn schon dämmert dem traurigen herzen
Dass ein ferneres reich uns als fürsten erwartet.
Liebend verleiht uns das morgenlicht neue kraft.
Weit mit dem himmel verfliessend im funkelnden bogen
Mahnt die schäumende see an taten und ruhm.

II

Steine und blumen und wolken lieb ich nicht mehr
Wechseln sie doch mit dem lichtstrahl formen und farben.
Freudlos liegt mir das land im blühen des frühlings
Tot die felder voll ähren · die gärten voll obst.
Aber im schwersten der jahre rührt mich ein blick.
Ist es ein trugbild? Schwankend geh ich ihm nach.

Unter den früheren freunden sah ich dich stehn
Trotzig die arme verschränkt und voller erwartung
Flog dein stahlfarbnes auge über sie hin.
Du verachtetest sie die dich neidisch verhöhnten
Weil dein stolz ihr niederes sinnen störte
Und ihr träges herz dir zu folgen in furcht war.

Lange hielten wir beide uns fern voneinander
Kaum gelang uns ein scherzendes wort zu finden
Aber der klang deiner stimme liess mich erröten.
Was ich nur schaute spiegelte mir dein bild!
War es dann scheu der knaben war es ein schicksal
Dass wir uns feinde nicht brüder geblieben sind.

Ahnten wir beide schon damals was uns verband?
Fürchteten wir ein geheimes gesetz zu enthüllen
Oder zu früh und zu eng verflochten zu werden?
Heute noch weinen wir um die verlorenen stunden.
Seit wir uns trennten wortlos und ohne versöhnung
Bringt jede kunde von dir mir qualen und scham.

III

Meine stadt mein haus verlass ich jezt:
Rasche fahrt entführt in nebelweite
Hinter tannen grüsst zulezt das meer
Breite ebne öffnet ihre arme
Wege wiesen schiessen jäh zusammen
Kaum ein dach das zum verweilen lockt.

Winken neue wunder in der ferne?
Wir erschufen uns in dumpfen nächten
Bilder neuer menschen in den städten
Hier und dort verstreut und voller sehnen
Nach einander nach der offenbarung.
Werden wir die neuen menschen finden?

Wir sind so bereit zu jeder fahrt
So bereit nach jedem sieg zu sterben
Dass uns sichren hauses ruhe peinigt
Wohlvertrauter kreis zu lastend wird.
Bebend spähen wir nach jedem zeichen
Jedem antlitz nach und jeder hand.

In der grossen stadt die uns erwartet
Locken strassen bei getünchten wänden
Grell und bunt von licht begossen abends –
Gärten wo der staub die blätter fleckt:
Zahllos strömen dort gedrängt die menschen
Und wir tauchen suchend unter sie.

IV

Versagt mir die erde · die mutter · noch immer den frieden?
Schon hass ich der träume verzehrendes schillerndes spiel
Und niemals im tiefsten ergriffen verfolg ich die pfade
Der menschen die glücklich und dumpf ihre kreise erfüllen ·
Und ihre gedanken und mühsam ersonnenen pläne
Verrät mir ihr gieriges auge ihr zuckender mund.

Da treff ich das feuer das ehmals die helden genährt
Und ewig-befreiende taten der männer gezeugt hat
In bildern aus schimmerndem stein und aus leuchtendem erz
Voll ruhe und ernst und voll kühnheit und einfacher jugend
In herben gebilden des volkes vom inselmeer
Des götterverehrenden göttergeliebten volkes.

Ihr seid mir nicht leblos und kalt in die ferne entrückt
Ihr rettet die gluten die einst eure schöpfer beseelten
Hinüber durch tote und schweigende zeiten bis endlich

Die erben erwachsen vom kuss eures gottes geweiht
Bis wir von dem blitz eurer liebe erleuchtet · begeistert
Zu schaffen zu leben versuchen wie ihr uns gelehrt.

Und raubt manche stunde den mut auch und trifft uns verzweifelnd
Ihr mahnt an den tag da zuerst euer gott uns genaht.
Wie plötzlich sein ruf und sein pfeil uns von neuem erreicht
Uns jagt und befällt bis die tat · die ersehnte · gereift ist!
Wir harren des gottes der einst eure schöpfer beseelte
Der winke · der boten des flammenentfesselnden gottes.

V

Nur weil du lebst und weil wir dich bewundern
Vertraun wir noch auf künftige heldensöhne
Aus unserm volk. Du trägst den sichern sinn
Den traum und adel unsrer herben ebnen
Du darfst dich rein und ohne hülle zeigen
Wie unser morgendliches heimatmeer.

Was wir mit schmerzen oft in uns vermissten
Verschenkst du in verschwenderischem glück
Und bleibst doch quellend überreich und schön
Denn doppelt wächst dir zu was du gespendet.
Sich ganz zu geben um sich ganz zu haben
Ist deines lebens herrliches gesetz.

Du brachtest unser allzu träges blut
In frohe wallung und die tote luft
In unserm haus ward schwer von neuen keimen.
Wir glühten mit · wir schwangen mit im rausch
Wir raubten uns beseelt vom heiligen hauch
Die flammen-nahrung aus dem herz der erde.

Nun stehn wir fest und fern vom untergang
Erhalten durch den Urgeist dem wir dienen
Durch ihn entrückt wenn sich die zeit erfüllt.
Kein absturz schreckt uns jezt zurück vom weg
Denn wir gehören uns nicht mehr allein
Und unser dasein ist schon tat genug.

VI

Du weisst und leidest und du lebst trotzdem
Bist doch entzückt vom zauber reicher jahre
Kennst angst und qual und jeden fluch so gut
Und liebst sie dennoch alle die verstrickten?
Was du im stillen scheu verborgen schaffst
Aus kindlich klarer ehrfurcht blüht es auf.

Die schattenlose und metallne welt
Mit runden hügeln voller hoher farne
Die dich gefangenhielt · hast du gesprengt.
Am spiegelbild der wolken und der bäume
In lichten kleinen seen lerntest du
Den schmelz der luft auf unsrer erde preisen.

Geboren wurdest du zum zweitenmal
Du flohst nicht mehr zu den erstarrten gipfeln
Voll eis und schrecken und dem kalt und ehern
Gestirnten himmel überm felsental:
Schon taten sich dir gastlich duft und wärme
Von meer und insel blau im süden auf.

Wir lieben und vergehn und unsre tat
Wird stark und voll vom feuer unsrer liebe
Und unser leiden facht die flammen an.

Kein schmerz der uns erschüttert und kein wahn
Verrauscht vergebens: tiefes wehes dunkel
Gebiert den frühling und den sonnensohn.

VII

Leicht wie ein bunter lichtberauschter vogel
Schwingt zwischen laub und blüten sich dein geist
Bejubelt abends schon den schönen morgen
Und flieht die not der erdenschweren nacht.
Ganz ungehemmt von untren mächten trägst
Du nur die eine selbsterwählte fessel:

Ehrfürchtig beugst du dich dem gleichen Grossen
Wie wir · dich zieht sein bann aus kühlem äther
Bis unser boden stärkt zu höherem schwung.
Bald kreist du wieder über schmerz und freude
Und das gebraus vom abgrund unter dir
Verschmilzt zu reinem lied mit himmelstönen.

Was wir dumpf ahnen · hebst du in die helle
Und deine grossen sonnenhaften augen
Schauen und lieben ohne qual und zweifel.
Die herzen öffnen sich vor deinem blick:
Kaum schaffst du heil die last der schätze heim
Die jeder tag an deinem weg verstreut.

Als erster folgtest du dem neuen stern
Der lang-entschlafne glut und glück heraufführt –

Gabst dich wie keiner seinem dienste hin
Und strahlst von seinem feuer nun wie keiner.
Du fandest deinen herrn und ewig jung
Blühst du vereint mit ihm durch alle zeiten.

VIII

Euch die ihr liebt ist dieses lied geweiht!
Euch die ihr weisheit aus dem lieben schöpft
Euch die bald sterne kühn vom himmel holen
Bald sterbensmatt im abendmeer vergehn
Euch ruf ich auf – zum abschied selbst bereit
Doch immer wieder an das licht geworfen.

Wer trägt so stolz so frei wie ihr das haupt:
Was ihr im traumreich suchtet lebt hier unten
So nah so schön nach eurem bild gestaltet!
Nehmt eure güter · widmet sie dem erben
Der nach euch kommt und grösser wird als ihr!
Gleich blitzen flammt ihr auf bestimmt zu zünden.

Ihr schlaft noch einig mit der heiligen erde
Versponnen unberührt von jagd und jahr.
Nur liebe voller jubel voller trauer
Treibt euch zur sonne wach mit klarem auge
Und plötzlich schaut ihr in ein zauberland
Wie durch zerteilte nebel hoch vom bergjoch.

Qualvolle fragen: wohin führt der weg?
Verlassen uns nicht morgen schon die liebsten
Und sind sie wert uns innerst hinzunehmen?
Wir toren! mahnt nicht doch der Gott in uns:
Dass ihr noch leiden könnt ist euer heil
Und was ihr liebt ist gut und gleicht euch immer.

GEDICHTE

Ursprung vom geliebten gotte
Wirkt in den zerstreuten kindern
Dass sie sich am wuchs erkennen
Und am lodern ihrer augen.

Eilend schlingen sie die arme
Um das abbild ihres vaters
Küssen seinen atem durstig
Von den offnen bruderlippen.

Nieder fährt der gott und heilig
Furcht der zug durch die gemarken
Samen backt er in die schollen
Fruchtbar wird die brache erde.

Übermächtig hat der Allerneurer ·
Dion · dich uns neugeboren ·
Hundertfältig strömt aus deinen poren
Was uns grösser macht und teurer.

Sprüche · wein und ungebärdiges feuer
Träufelst du in taube ohren.
Horch · der lobgesang schwillt ungeheuer
Derer die du auserkoren.

Warum zögern · Herr · des Herrn beteurer?
Ungeduldig an den toren
Stampft ein heer das du heraufbeschworen
Sprich die formel · Allbefeurer.

EROS

I

Ruh · verwandelnder dämon · und ihr · stürme von süden
Ruh nur ein einziges jahr fleht der geängstete sinn!
Fliehen möcht ich · aber wohin? Ein glühender atem
Lähmt mir die glieder · mich stösst vorwärts die böse begier.
Jammer häuft sich und wirrnis um dich aus frevel geborener!
Leib über leiber dein zug · weiter mit wein und getier
Pflügst du mit unseren armen · im wahnsinn gebogen · die erde
Düngst sie mit unserem blut triefend von schenkel und brust.
Freilich manche raffen sich auf und geniessen der einen
Quellenden wunde sie ziehn heimwärts und bauen sich an.
Andre erspähst du bei jeder jagd im offenen feld noch ·
Raum zwischen narbe und naht findet der schwirrende pfeil.

II

Deinen ruhm verkündet der schrei des getroffenen · rückwärts
Wirft er das haupt · wie der hirsch röhrt er aus reissender brust
Dröhnend hinauf in die schauernde luft und aus allen gefilden
Tönen ihm seufzer zurück drohendes echo der nacht ·
Klagend hebt aus den schollen das haupt ein ruhloser leichnam
Schauerlich greift nach der brandwunde ein weib mit geschrei.
Horch in den wäldern erschallt dir ein grausiges lob aus dem abgrund
Vögelschwärme erschreckt rufen und flattern im kreis.

III

Anfangs glaubten wir uns sei verliehen granatene äpfel
Heiter zu kosten und leicht zwischen den jahren zu stehn
Schuldlos wähnten wir jungem gewässer gleich heilige anmut
Plötzlich entquellend dem berg · kindlichen herzens und schnell
Talwärts eilend ein silbernes band und gedankenlos murmelnd.
Aber im ebenen feld schwillt das geriesel zum strom.
Treibt uns eigene wucht oder dunkle gewalt eines dämons
Über die ufer hinaus wüst ins bebaute geländ?
Niemand weiss ob sein blut ihm nicht morgen ein müssen heraufspült ·
Noch überwand es uns nicht · aber den göttern entflieht
Nimmer ein mensch und am wenigsten ihm der mit schrecklichen augen
Rüstige wandrer erspäht · schlafende kinder nicht schont ·
Wahllos mordend die brennende fackel bös in die nacht wirft
Horchend das grausame ohr labt an der opfer gestöhn.

IV

Flehentlich bitt ich um eins: befragt und ermahnet mich heut nicht ·
Nein · ihr lieben · nicht heut! Schont mich und lasset mich ruhn!
Wenig hilft es · glaubt mir · ich plante nicht · sass und besann mich ·
Freundlich trat ich heraus · wanderte still vor mich hin.
Aber der jäger kam über mich in der sonne des mittags
Rücklings fiel er mich an · heftig schlug er und schnell
Dass ich hinlief und tat mit sehenden augen was lang ich
Fürchtete · floh und vermied · aber nun ists getan.
Und nun quillt aus der brust hinströmend die klage und blut mir.
Alles seh ich nun klar. Freunde verlasst mich und schweigt.

V

Wer · wenn das eigene tun seinen händen entgleitet und plötzlich
Überläuft zu dem feind · waffe ihm reicht und verrät ·
Wenn labyrinthisch geburten der früheren zeit ihn bedrängen
Und die künftige tat eigenen untergang sucht ·
Dann mit sicherem stand den nötigen ausgang erwartet
Und am tag seines falls sagt zum ende · ich will:
Den · so lehrt die geschichte · lieben die knaben der nachwelt
Nennen sie gern · wenn erschreckt grösse das kindliche ahnt ·
Sieglos geht er · aber sein name füllt sich mit allen
Wundern der heldischen welt · weckt die begeisterte tat.

VI

Wohl nun liegst du am boden · allein und wartest vergebens
Spähst und bittest umsonst · hoffe nicht länger und geh ·
Nimmer ziemt dir · enterbten gleich nachts durch die strassen
Planlos zu wandern und oft lange betrachtend · das licht
Froherer tage am kalten gemäuer zu suchen · begreif es
Endlich und hilf dir heraus. Manches verachtete tal
Tröstet den wandrer · wenn er nur willig kommt · und das meer auch
Nimmt den ruhlosen auf · trägt und erquickt ihn und führt
Heim ihn allumfassend und ruhig dass er verwandelt
Sein und der zeiten vergisst stumm mit gewalten verkehrt.

VII

Heimwärts wandert mit lässigem fuss der gesättigte dämon·
Langsam ein glänzender schweif folgt die gezeichnete schar.
Aber sein gift · dem blute vermengt · hat die müden verwandelt
Schnell sind die wunden geheilt · gross auf der blühenden stirn
Steht das mal ihres göttlichen Herrn · und das offene auge
Nährt die begeisterte schau seiner wahrhaftigen welt.
Horch · beseligt · vom banne befreit · entquillt den gelösten
Lippen vereinzelt und bald hundertstimmig gesang:
Eros · goldener führer · wiedergefundene herde·
Brüder · zum Vater zurück · öffne dich ewiges blau.

*

ALCIBIADES

Maasslos treibt dich die stolze begier von taumel zu herrschaft
Sieger auf schwülem pfühl · Held im verwerflichen krieg·
Freund des edelsten Sehers der mit geheimerem auge
Unter den knaben Athens fromm den schönsten erspäht
Ruhig den stürmenden jüngling bezwingt im liebenden kampfspiel
Dein gemeines beschwört · zögernd zum manne dich küsst.
Aber nicht zur freiheit geboren schändest du zuchtlos
Deines Meisters geblüt · rede befleckt dich und tat.
Losgerissen vom heiligen feuer zerstörst du in freveln
Prächtig ein irrender brand dich und die grösse Athens.

DEM FREUND

I

Der den Kleinias geheim zu formen
Eingesponnen forschte jahr um jahr
Nach des wachstums unsichtbaren normen
Die natur den ihren eingebar.

Der geformt von seinem hohen Meister
Widerstrebend aus dem dunkel trat
Als ein umgeborner · neu umkreister
Zögernd prüfend sich den brüdern naht.

Dessen immer gleiches grosses wollen
Unsern kleinmut in das nichts verweist
Dessen reines dasein mehr als sollen
Uns zu höherem geschehen reisst.

II

Dieser tritt in kühles morgengrauen
Beut dem frühwind seine schläfen dar
Erster schimmer aus dem weisslich-blauen
Äther überströmt sein schwarzes haar.

Und er schweift mit den befreiten augen
Tastend an den bergeswänden hin
Form um formen gierig einzusaugen
Im beschwingten immer-weiter-ziehn.

Nicht genügt dem herzen rastlos wandern
Segel werden eilends aufgespannt
Blähen sich und schiffen ihn zu andern
Ufern die sein grosser blick erkannt.

Übermächtig ruft ihn neues werde
Täglich segnet er die frische flur
Die der wieder frommgeliebten erde
Unter seinem frohen tritt entfuhr.

III

Blüten brechen plötzlich aus den magern
Grauen zweigen · weiss und rötlich · sieh!
Kinder wollen an dem abhang lagern
Knaben stehn im flusse bis ans knie.

Grössre füllen ihre schönen krüge
Zwischen stämmen im geteilten licht
Andre haben heiteres genüge
Wenn ihr arm im gehn den freund umflicht.

Ernster lieblinge bewegte stille
Lauscht des Sehers gotterfülltem mund
Und schon tut sich der notwendige wille
Zeugend auf den klaren stirnen kund.

Von allen hügeln ruft ein ruf dir zu:
Du bist die helligkeit die süsse du.

Du streichst betrübten übers angesicht
Und aus erloschnen augen bricht ein licht.

Du kommst daher und jeder edle mund
Bewegt sich froh und tut dein schreiten kund.

Du schläfst und atmest und ein frieden liegt
Auf den gefilden drin dein traum sich wiegt.

Aus deinem mund ein laut macht bittres gut ·
Du sprichst und was verworren suchte · ruht.

Was grosses tönt und adliges geschieht
Bist du · und schön ist was dein auge sieht.

HÖLDERLIN I

Einziger · dem das herrliche haus des Olympiers
Mit seinen ladenden hallen festlich bereiten
Tischen zu eng war · dem in sorglich gepflegten
Grünenden gärten selber die göttlichen bilder
Schemen der wirklichen welt nur seiner gesichte·
Einsam lieber ein irrender ging und ein weg-
Bereiter kommenden reichs mit tränen ersehnten.
Lieblich war ihm der winde getön und die erde
Bot dem Unsorgenden honig und ärmliches lager.
Aber sie nährte sein halbgeschlossenes auge
Gütig mit wechselnder jahrzeit gleich wie der mutter
Antlitz dem kinde · sich wandelnd · dennoch vertraut bleibt.
Seliger · den auch der Vater mit fluten der liebe
Fernher brausend gewitterlich so überströmte
Dass undenkbares redend geweihtes gefäss
Fortan untauglich irdischen dingen und lächelnd
Gar ob der toren bemühen träufte geheimnis ·
Dass der entbundene geist in die lüfte sich hebend
Heiligen wahnsinns und eilend zur sonne geführt vom
Dichtenden Gott sich versengte. Aber dem mord ent-
Strömt unendliches leben. Der strahlende wagen
Sterblichem anvertraut · durch den äther dahin-
Brausend in hymnen und delphisches licht von der nabe
Tropfend auf durstiges land · wenn unfolgsam der lauf
Plötzlich abbrechend sich drehte · flog durch den Helden-
Raum · bis endlich · ermattet · verwirrt und die zügel
Schleifend · erschütterndes bild zur erde sich senkte
Und ein stummer bei menschen · von himmlischen feuern
Selten und nur wie die kinder lallend · noch weilte.

HÖLDERLIN II

Wenn ich den ebnen weg auf grünem hügel
Früh ostwärts geh und plötzlich jedesmal
Vertraute vogelschar die breiten flügel
Aufhebt entfliegend übers weite tal

Wenn dann der blick · ihr glücklicher begleiter ·
Im äther schwebt · den die gewichte fliehn ·
Das unermessliche dem geiste heiter
Sich öffnet: ruf ich sehnend »Hölderlin«.

Und bitte laut die götter mir · zu loben
Den lang vergessnen mann mir dieses eine
Gedicht zu gönnen · denn sie hören droben
Das grosse wort und gern das kindlich reine.

Er wäre unser einer säh er heute
Da sich erfüllt die zeit der Dioskuren
Erblühend Hellas jugend und erneute
In wettern die aus seinen sprüchen fuhren.

Da freunde jezt zu seinem grabe pilgern
Und ihren bund mit seiner asche nähren
Entfacht er sie zu rächenden vertilgern
Die aus dem schutt die neue welt gebären.

Sie rufen mund für mund den edlen namen
Die willig ihrem grossen führer dienen
Die erde düngen sie mit seinem samen
Und eins sind sie denn es ist eins in ihnen.

TRIUMPH DES APOLL

JÜNGLING

Der Gott lässt sich nicht rufen · unser tun
Ist warten nur und flehen: zeug in uns!
Verkündet sich dein geist in menschen noch?
Sind leiber dein gefäss?
Dich sah ich an · uns riss es mund zu mund.
Wir flohen uns und quälten uns · die körper
Von mühsal müd · von dir troff lust und pein.
Stolz spannte mich und demut warf mich hin.
Am abgrund liegend reichtest du die süsse
Aus deinem mund in meinen brudermund.
Wir ruhten · stürzten nicht ·
Doch du in finstrer stunde sprachst das wort
Das mich zu boden warf mir selber hässlich.
Weh dass die stunde kam in der mein liebstes
Mich ansah wie gewürm.
Du durftest mir wie mit besitztum tun.
Doch lust · enteignung · herrschaft mussten gross
Und liebens kinder sein. Der süssen tage
Erquickung schmeckte bitter · ich erschrak.
Vom feuchten grund riss mich ein wirbel auf
Und blies · dass feuer in mir zündete . .
Mit leichtem fuss und andern augen ging ich
Und sah die alte welt.

WEIB

Wo kommst du her · schön · aufrecht und befreit
Ein sieger und ein fremdling! Redest du?
Aus dunkler ferne hör ich eine stimme ·
Ich staune · sprich: bin ich denn so allein?
Hing nicht dein leben heut an der bewegung
Von meinem fuss? Verzehrtest du dich nicht
Um deine lippen auf meine knöchel? Wer ·
Wer füllte dir mit feuer diese augen
Die ich erlöschen und ich glühen machte?
Wo ist dein heiligtum? – Fern · endlos fern
Und fremd bist du. Vernimmt dein ohr
Auch nur noch meine stimme?
Du weisst nicht was mich trieb was mich zerbricht
Ach wenn dirs wohltut · sieh ich bin betrübt
Mich windet qual · ich ströme.

JÜNGLING

Tränen guter regen · du befruchtest
Der seele erdreich · nährst die dürren wurzeln.

WEIB

Schweig · schweig du fremder mensch! Was weisst denn du
Von mir und was mich reisst – Du bist die welt ·
Wohin ich seh bist du und luft und erde
Und mensch bist du und sein und werden du.
Beseligend und quälend all-lebendig! –
Und wendest stumm dich ab.

JÜNGLING

Lass stürzen · löse dich. So tut ein sturm
Mit uns. Er schleudert uns in finsternis
Er macht uns fröhlich wandeln in der luft
Hinauf drängt grosser geist.

WEIB

So überlässt du mich verwandelter
Der fürchterlichen stunde.

JÜNGLING

Ich muss · mein gestern. Deine tränen dürfen
Mich nicht mehr wanken machen. Zweimal richtet
Der geist · nur starke liebt er · keinen auf.
Dort ist der neue tag und lockt voran!
Uns hüllte finsternis.

WEIB

Lass mich dich sehn. Du hütest dich vor mir.
Wo bin ich ohne dich?

JÜNGLING

Wenn wir nur willig sind so werden wir
Gefässe obern geists. Nun tagts!
Wohin ich sehe winkt unsterblichkeit.
Krieg mussten wir wohl führen · wechselnde ·
Heut endet dieser streit!

WEIB

O wunder triffst du mich? Ich werde froh
Und meine augen lichten · tränen haben
Die trüben hell gewaschen.

JÜNGLING

Nun ruhen widerwinde · heller brennen
Die feuer heut auf reineren altären.
Schön gebilde · staub ist weggewischt
Von menschenaugen · klar ist nun der blick
Und glänzend in die unermesslichkeit.

Am end ist mühsal. Alte glut hat neu
Die welt geglüht. Der brütend sass im dunkel
Tritt ins licht und ruft. Nun fass ich deine hände
So stark dass du mit mir frohlockst
Und ruf den goldnen blitz auf deinen scheitel.
Denn wer von göttern stammt · darf nicht in asche
Wehklagend ob verlornem erbe sitzen·
Schön zeugt in liebenden.
So halt ich dich und so verlass ich dich.
Doch dass du in der welt bist kräftigt mich
Mit tröstlicher gewissheit · geh auch du.
Wenn wir umschlingend uns uns wiedersehn
In später zeit ist alles leicht zu tun.
Was kann dich ängstigen · bist du nicht schön?
In nicht geringem wohnt das göttliche
Lieblinge ziehn aus allem nahrung · ihnen
Quillt leben aus dem tod.

WEIB

Ich bin von einem guten wundsein müd
Und fürchte doch den schlaf · vor jedem andern
Verhalt als diesem fürcht ich mich · ich fürchte
Das dämmern das nun kommt.

JÜNGLING

Des tags gedenken stärkt uns durch die zeit.
Das haupt gefüllt mit himmlischen gesichten
Und bürgschaft der unendlichkeit so zwingst du
Entfernteste zu lieben. Schauernd steigt
Die sehnsucht nach dem eingeschlossnen gotte·
Sie regt ihn auf aus tiefsten schächten bluts.

Der leib ist gottes haus und will aus sich
Herauf ihn rufen · endlich naht sich ihm
Der blutsverwandte der dasselbe birgt
Und die gewalt desselben göttlichen
Schwillt beim berühren an und reisst die leiber
Aufwärts mit sich zum Vater.
Drum werden menschen durch umschlingung schön
Und göttern ähnlich · durch das irdische
Antlitz erschimmert das gereinigte.
Noch kann die zeit darüberwischen · noch
Das auge sich verschatten und verängstigt
Im blick des fremdgewordnen bruders suchen:
Doch keine finsternis verhängt dass Götter sind
Und wir wahrhaftig kinder sind von göttern.

WEIB

Lieber leb wohl · so halt ich dich · leb wohl
Ich bleib allein und du gehst fort und gibst
Den menschen gute nahrung.

GEDICHTE

SPÄTE FAHRT

Wie geschmolzenes blei schwer flutet der strom
Vom bleichen abschiedsschimmer erhellt
Der gesunkenen sonne – das dunkel steigt.
In wolken erstickt sind die leuchten der nacht.
Des tags frohfarbener uferwald
Ist drohend und schwarz · vor dem lande mir graut
Der auf gleitender fähre einsam lauscht
Der stürzenden wasser dröhnendem schall
Dem grausenden raunen unter dem fuss.
Dann schreckt mich das krachen der bretter empor
Die den stoss erwidern des landenden boots
Und ich steige hinaus in das ufergerill
Das knirschend den schritt zu hemmen versucht
Und ich wende den fuss zu den dunkeln höhn.
Noch weit ist der weg – ich säumte zu lang.
Wie endet die fahrt die am abend begann?

VORHÖLLE

Dies ist der ort des hohlen sich-versenkens
In lichten lebens schlimm verdorbne stunden ·
Des sehnens nach dem schmerz der alten wunden ·
Der strafe frevlen tuns nicht frevlen denkens.

Noch schweift wohl durch die nacht verlorne helle
So dass sie wogt in müder sehnsucht farbe
Damit im dunkel nicht das mal vernarbe
Und neuem stosse neue qual entquelle

Das arge lächeln blieb den lästerlippen ·
Nun sinnen sie auf seltsames erlusten
Die auch im leben allzuzag nur wussten
An dumpfer lüste süssem gift zu nippen.

Ein feuergelbes band an schwarzem stamme ·
Die schlangen aus dem grund sich kreisend schlingen.
Das auge ist gebannt von zauberringen
Und mächtig schwillt das sehnen nach der flamme.

HYAKINTHOS

Ihm gab locken der Gott und die kunst der leier·
Der goldnen leier und aller menschen gunst.

Jedem auge erkoren und jeder seele
So herrscht er im glanze den keine nähe trübt

Vor ihm scheuchet die feindlichen nebel all
Dess gunst ihn weckte zur zeit des höchsten tags.

Stirbt er: werden die klagenden blumen spriessen
Und farbig verglüht ihm in milde nacht das licht.

EUTHANASIOS

Schon beugt dich vieler ungelebter jahre last
Der vielen ahnen deren kraft in dir erlosch·
Mit fremden augen schaust du lächelnd
Der Hoffenden Starken rasches beginnen

Denn viele weisheit lebt in dir die müde macht·
Des späten alters schwere weisheit lebt in dir.
Du schreitest langsam hin zum ende
Vergangenes ahnend · kommendes ahnend.

Dem schönen tode ist dein bleiches leben gleich·
Zur Mutter Nacht der alten sehnst du lange dich
Dich blendet heller sonne leuchten·
Dich freuen die tiefsten farben des dunkelns.

DEZEMBER

Die feuchten stämme hegen trübe trauer
Im park der schlaflos noch und fröstelnd starrt.
Sie schliessen rings die nebelhafte mauer
Wo neue angst der stumpfen seele harrt.

Sie fühlt ihr leben nur im blassen schauer
Der mit den ästen zitternd aufwärts steigt
Und sich verliert mit ihnen wo ein grauer
Scheinloser schleier keine schranke zeigt.

Und sucht das auge zuflucht wo genauer
In schwarzem wasser doch ein bild sich eint·
So liegt auch hier ein schrecknis auf der lauer
Von faulem holze und die seele weint

Und flattert todesmatt im engen bauer·
Dass sie nicht sinke im gespensterland
Erfleh ich trost von jener föhren dauer
Die einzig der entseelung sich entwand.

Auch euch den trüben erben alter jahre
Ist heut des glaubens wort · der lösung pfand gegeben
Wie aus dem dumpfen stein lebendiger funke fahre ·
Des opfers wieder wert glüht neu dies arme leben.

Bild neuer jugend scheint von einem sterne
Und hoffnung alter zeit erwacht vor seinem blick
Durch seiner mitte kraft wächst keim in unserm kerne
Und keiner frage mehr nach richte und geschick.

Die eine schönheit fordert eure hundert seelen.
Ein tempeldienst ein krieg und eines herren bann.
Die reine flamme steigt ob niedrem stickigen schwelen
Wo schwamm zu asche ward und schaler geist verrann.

Ihr herd bewährt das reich im schutt und sturz von reichen.
Kein qualmendes gerüst das ihrem brande wehrt:
Dem fernsten boten leuchtet heimisches zeichen
Und fernstem gläubigen stern · der Weise lehrt.

Senkt sich auch unser tag schon hin zu frühem abend:
Dort deutet gleicher himmel blühenden ost . .
Mit heiliger fackel einen jungen arm begabend
Scheiden wir sieger über nacht und frost.

*

SIBYLLE

Leidvoll verstümmelt · übergross gereckt ·
Trägt dich der graue pfeiler grau hinauf.
Hat dich die klage deines volks geweckt?
Wie bist du müde. Müd und zauberalt.
Aber gewalt
Reisst dich riesig herauf.
Schweigen erbraust
Ehern um dich. Du schaust.

Du leidvoll ahnende · urgraue norne
Du unsres volkes · trankst am bösen borne
Das wissen das versteinert. Zu vergehen
Sehnst du dich trauernd. Aber du musst sehen.
Sehen und warten. Das jahrtausend kreisst:
Norne . du weisst.

Rede · rede! Reisse den ehernen flor!
Wird herbst · wird öde? Wende steht bevor.
Ein ganzes land harrt atmend vor dem tor.
Was sieht dein gross verstümmelt angesicht?
Dein auge starrt wie in ein flackernd licht.
Dein mund – du höhnst uns? Still. Sie ist entrückt.
Ihr mantel rauschte. Hört. Sie spricht. Sie spricht –
Sie schweigt. Sie sieht ins graue. Sie erblickt
Im feuer schon das lezte: das Gericht.

GEDICHTE

DAVID DES BUONAROTTI

Er misst den gegner aus verzogener braue
Und über seinem starken ohre schwellen
Die lockentulpen drohend voll und stellen
Zu segeln sich darin der sturm sich staue.

Er wägt an dem noch weichen knabenarm
Gelassen die schon ausgewachsene faust
Sein fleisch schoss üppig an und unbehaust
Wie ring' am baume · starrt und atmet warm.

Es ist als adle ihn voraus der gruss
Der väter seines volks und seiner enkel:
Das will das stahlgespaltene knie im schenkel
Und links der trotzig ausgestreckte fuss.

RELIEF

Er ruht noch so in seiner eignen reinheit
Wie eine taube ruht in ihrem schlaf·
An seinem leibe ist noch alles feinheit
Am schmalen mund den nie ein anderer traf.

Sein auge ist so scheu noch wie ein falter
Es übt nur schüchtern seines samtes glühn
Auf seiner wange feiert noch sein alter
Den tausch von glut mit stillem lilienblühn.

Er ist noch wie ein saitenspiel das geigend
Ein weicher dunkler bogen nie beschwingt –
Die melodien alle in ihm schweigend
Und keiner weiss worin er einmal klingt.

NOX NUTRIX

Wolken dein schattender leib und milde monde die lider
Brüste vom schenkenden lamm mächtig und willig zugleich
Gruben voll purpurnen korns die schlummernden wuchtenden hände
Moore dein sickerndes haar gärende fruchtende flut

Schooss du gesunder geburten und urne voll äscherner schätze
Rufest das reife vom dunkel schäumst es ins dunkel zurück
Amme geplanter geschlechter neigst du dem hirsche die hindin
Neigst du verdurstendem wunsch einem das andere zum trunk.

SONETT

AN EINEN DARSTELLER RICHARDS DES ZWEITEN

Der nur in sänften seine seele trug
Und fremde kränze um ihr wesen hing
Und sie in feingebogenen worten fing
Und sie verschwendete bei horn und krug

Und der sich dann in eine kutte schlug
Und aus dem prunk sie auszuscharren ging
Und von dem apfel und geweihten ring
Sich bloss gekehrt mit ekelndem genug:

Der kam wie einst die taube in der magd
In dir und deines leibes demut nieder
Der zierte dich · sein neugezeitet haus ·

Mit seines auges lauerndem smaragd
Und mit dem weichen rollenden gefieder
Des schwanes seiner seltnen seele aus.

SONETT

Wie ist der rosen spätes rot so schlicht
Wie gleitet durch entlaubten wald der schwan..
Sie meinen weil wir heut gelaunt sie sahn
War unser trübes gestern darum nicht.

Sie meinen unser leid sei nur ein licht
Das in der nacht geleuchtet und beim nahn
Des morgenrots so leicht ward ausgetan
Wie eine lampe der an öl gebricht.

O wie vom tag sie all geblendet sind!
Dass auch nicht Einer unter ihnen weiss
Wie glanz und gluten sind so ganz getrennt

Wie oft der schein verfliegt im morgenwind
Und wie verhüllt von sonne doch so heiss
Die flamme noch in blass gekleidet brennt.

ERLEBNIS

Das war dereinst · er stand vor deinem haus
Wenn du die sonne zu bestatten gingst
Er streckte seine kleine hand dir aus
Und maass dich wenn du an der weite hingst

Und immer dir zur seite wie ein kiel
Am anderen kiele glitt sein haupt dereinst –
Und eines tages siehst du sein profil
Vor einem fremden gehst hinaus und weinst.

Und weisst nicht mehr wie oft du nächtlich schreitest
Den kleinen weg vom fenster bis zur tür
Und um dein zuckend herz die hände breitest
Und ihm beschwichtest seine ungebühr

Und nicht wie oft du ihm dein lindes wort
So zart gereicht dass deinem trost sichs füge
Und wie es stets geängstet schlüpfte fort
Als seis ein vogel den zum beil man trüge.

DEN ENTSCHWUNDENEN

Die so gegangen sind was ward aus ihnen?
Die einmal schwiegen und dann seltner schrieben
Und obenhin versöhnt dann einmal schienen
Und doch am ende wieder schweigend blieben.

Seis ihren rennern ihren rüden nach
Die so gegangen sind was ward aus ihnen?
Aus deren aug auf einmal fremdes sprach
Die eines tages trugen andere mienen

Die unerwartet taumelten wie bienen
Wahllos von einem zu dem anderen mund
Die so gegangen sind was ward aus ihnen?
In deren frühem blick solch los nicht stund.

Die so verlegen von dem weg sich stahlen
Als störten wir sie ihrem brauch zu dienen
Und uns doch kannten von so vielen malen –
Die so gegangen sind was ward aus ihnen?

SPRÜCHE

DER HIMMEL

Komm mit zu jenem Mysten der so schön uns überzeugt
Vom wahren Jenseits und vom falschen irdischen schein.
»Ich war bei ihm · er hatte noch den mund nicht aufgetan
Da wusst ich schon: sein himmel ist nur schlimmer scherz.«

DER SCHLÜSSEL

Ich hab dich angehört · kein andrer führer zeigt mir
Die dinge so. Ich will sie selber sehn und prüfen . . .
»Des Wissens anfang ist der schlüssel · hast du den
Tritt auf die dinge zu! – Dein weg führt irr
Nimm sieben jahr · lies · hör in allen schulen
Unklüger kehrst du heim als heut du gehst.«

LEIB UND SEELE

Sprach nicht der Weise: Such der seele schönheit
Vor der des leibs? . . »Leib · seele sind nur worte
Wechselnder wirklichkeit. Der staat ward faul
Und flach und dreist der bürger. Da erfand
Der Göttliche zu hilf und heil die seele . . .
Unlängst erzähltest du vom früheren freund:
Sein helles aug ward matt · sein mund der blühte
Ward saftlos. · enge ward die hohe stirn . . .
Ich weiss nicht ob du leib ob seele maltest.«

DER WEISHEITSLEHRER

Seit dreissig jahren hast du gepredigt vor scharen
Wer steht nun hinter dir? »Kein einzelner – die welt.«
O lehrer dann hieltest du besser die türen geschlossen
Du hast für nichts gewirkt als für ein blosses wort.

ERZIEHER

Die alte bahn führt nicht zum ziel. Versuchen wir!
Eins · zwei schlug fehl! Nun lasst uns noch ein Drittes sehn!
»Du darfst nur tun wenn du im tiefsten glaubst du weisst . .
In deinem amte ist versuchen freveltat.«

BELEHRUNG

Um welchen preis gibst du mir unterricht?
»Lass mich den sinn der in dir ist erfahren
Dass du dich in der wahren schönheit zeigst –
Dein rechter lehrer bin ich wenn ich liebe . .
Du musst zu innerst glühn – gleichviel für wen ·
Mein rechter hörer bist du wenn du liebst.«

*

SCHIFFERLIED

ABSCHIED YVOS VON JOLANDA

Du harrst umsonst. Ist Der auch hin
Und schläft in ruh wo keiner ihn
Entdecken wird – mein blut ward kühl
Ich geh an bord seh dich nicht mehr.

Als er erwürgt zur klippe sank
Floh weit wie je das nahe glück.
Du ahnst wohl viel das lezte kaum..
Wild lockt das meer nie werd ich dein.

Ich weiss du weinst wenn abends spät
Dir botschaft kommt ich sei schon fern –
Mein schiff mein freund – bis sich beim werk
An fremdem strand mein loos erfüllt.

Wir all sind bös doch du bleib rein!
Bald klagst du sanft und flichst den kranz
Fürs gnadenbild am felsgestad
Und flehst um dein und um mein heil.

NACHRICHTEN

Die zehnte folge der »Blätter« war bereits im vorsommer zusammengestellt Es lag kein grund vor das erscheinen hinauszuschieben da unsere haltung vor und in den ereignissen des jahres sich gleicht. Auf den verweis dass es jezt nicht der augenblick für gedichte sei antworten wir mit Jean Paul dass vielleicht keine zeit den dichter nötiger hat als die ihn am ehsten entbehren zu können glaubt. Wie in den vorigen folgen einige so sind in dieser lezten alle verfassernamen als nicht unbedingt zur sache gehörig unterblieben.

Gedruckt bei Otto v. Holten Berlin C.

ELFTE UND ZWÖLFTE FOLGE

BLÄTTER
FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON
STEFAN GEORGE

HERAUSGEGEBEN VON
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1919

INHALT (I.–X. Band)

DIE BLÄTTER FÜR DIE KUNST

ERSTE FOLGE	1892—93	FÜNF BÄNDE
ZWEITE FOLGE	1894—95	FÜNF BÄNDE
DRITTE FOLGE	1896	FÜNF BÄNDE
VIERTE FOLGE	1897—99	VIER BÄNDE
FÜNFTE FOLGE	1900—01	IN EINEM BUCH
SECHSTE FOLGE	1902—03	IN EINEM BUCH
SIEBENTE FOLGE	1904	IN EINEM BUCH
ACHTE FOLGE	1908—09	IN EINEM BUCH
NEUNTE FOLGE	1910	IN EINEM BUCH
ZEHNTE FOLGE	1914	IN EINEM BUCH
ELFTE UND ZWÖLFTE FOLGE	1919	IN EINEM BUCH

Zum fünfundzwanzigsten erscheinjahr der Blätter verweisen wir auf die geleitsätze der früheren bände die über das verhältnis von dichtung und kunst · von leben und kunst alles nötige anführen und begnügen uns heute mit der feststellung dass über das einzelne gelungene versgebild hinaus immer mehr der wert grösserer dichterischer zusammenhänge empfunden wird und dass jezt mit den werken der söhne zum erstenmal die der enkel auftreten – weiter reicht die erwartung eines menschendaseins kaum. Auch die zweite stufe unsrer wirkung ist inzwischen sichtbarer geworden – durch bedeutsame weithin bestaunte bücher des wissens und der überschau. Vom einfluss im lebendigen kann geschwiegen werden .. nur so viel dass in jeder beziehung eine folge: eine überlieferung geschaffen ist. Draussen aber hat wie überall sich in künsten und wissenschaften das chaos ins unabsehbare verbreitert: alles gleitend · freischwebend · vereinzelt – hier kleintierhafte tüftelei und verblüffende zerspaltung · dort auflösen und verzerren bis zu gestotter klecks und fratze. Wir haben uns nur zu beschäftigen mit dem was schon jenseits des grossen Sumpfes liegt.
Jüngst erging an uns die mehrfache mahnung dass in diesen gelockerten führungslosen zeiten es geboten sei · die ausschliessende haltung aufzugeben und an weiteste kreise sich zu wenden. Freilich ist vieles von dieser stelle aus

seit jahrzehnten gesagte heut fasslicher. Doch scheint es dass unbelehrt durch die furchtbaren ereignisse das jezt dahintreibende geschlecht eher alles andre möchte als auf seine drei oder vier lieblingsgötzen aus dem vorigen jahrhundert verzichten – die es so schmählich im stich gelassen haben. Es vergeudet seinen kraftrest mit hoffnungsloser flickerei am verschlissenen · mit törichtem aufspüren einer schuld beim nebenmann und in allerlei nebendingen. Die donnernden worte der richter · voran Nietzsche · über die frevel der Neo-Europäer verklangen ungehört. Den Deutschen wurde als den ersten vom verhängnis die gelegenheit gegeben zu erwachen: doch die gemeinsamen wurzeln der übel zu erkennen – sei es oben unten rechts links oder mitte – sind erst die Späteren nicht die Gegenwärtigen befähigt. Dadurch wird nach wie vor die haltung des geistigen menschen in den staatlichen und gesellschaftlichen dingen bestimmt. Es hat kaum einen sinn · in diesem allgemeinen wirrwarr wo alles sich wütend bekämpft was allzusehr dasselbe ist hineinzurufen mit einem wort der würde der edlen leidenschaft oder auch nur der vernunft. Mag auch manchermann der öffentlichkeit schon zugestehen dass er über die »zeichen der zeit« und »was in der welt wirklich vorgeht« sich zuweilen besser aus gedichtbüchern unterrichtet hätte als aus zeitungspapieren: das will nicht viel besagen! Nur den wenigen dürfte es einleuchten dass in der dichtung eines volkes sich seine lezten schicksale enthüllen.

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

DIE WINKE

*

M

JEZT NAHT NACH TAUSENDEN VON JAHREN
EIN EINZIGER FREIER AUGENBLICK:
DA BRECHEN ENDLICH ALLE KETTEN
UND AUS DER WEITGEBORSTNEN ERDE
STEIGT JUNG UND SCHÖN EIN NEUER HALBGOTT AUF

Einer kam vom feld her nach dem tor.
Purpurn blau entflammte das gebirg
Fahler himmel · tote luft bewarf
Die gemäuer wie vorm erdgetös..
Drinnen lagen all im tiefsten schlaf.
Er erschrak und bebt am ganzen leib:
Herr! erkenn ich deine zeichen recht?
Stimme scholl herab: Es ist so weit.

Dreie standen in dem raum voll angst
Hielten sich im kreis geeint die hand
Tauschten glühend der verzückten blick:
Deine stunde · Herr · traf uns hier an..
Wählst du uns für deine botschaft aus:
Dann mach tragbar uns die überwucht
Unsres glücks da wir aus weltennacht
Leibhaft schreiten sahn das ewige kind.

Sieben spähten von dem berg ins land:
Trümmer rauchten meltau schlug die flur:
Deinen odem sandten wir durchs reich
Deine saaten steckten wir im grund
Herr! du schüttelst nochmals unser los.
So du lange brache noch verhängst
Harren wir als wächter deiner höh
Sterben gern seit wir dein licht gesehn.

In wilden wirren · schauerlichem harren
Auf eine mär von trümmern und von tränen
Auf einen toten-ruf .. wohin entfliehen
Dass ich das fest der erde frei begehe?
Mir bangt dass ich umwölkt von frost und starre
Auf die Verkündung minder tief vertraute
Und · was als eifer treibt in meine tage ·
In dumpfen stoff mein feuer nicht mehr presste ..
Dass mir der schönsten leuchten führung fehlte
Und ich mich rückwärts in die nacht verlöre ..
Da kommt herüber vom gebirg ein wehen
In grauen garten flutet glanz und bläue ..
Perlfarbner duft behaucht die schattengegend
Und silbern-südlich lagert dämmerschimmer
Mit sanfter blendung über turm und bogen
Wie einst im knospenmond da du entstiegest ·
Erwartung zittert als ob jezt nicht ferne
Ein tor-gang hallte von ersehntem schritte:
Als wandeltest Du wieder neu gestaltet
In Deiner stadt wo Du für uns gewaltet.

So hohes glück war keinem je erschienen
Dass er verharren dürft in seinem strahle ·
Mit auf- und niedergang wird es bestehen . .
Ich muss mich neigen überm dunklen brunnen ·
Die form aus seinen tiefen wieder suchen –
Anders und immer Du – und aufwärts holen . .
Die reichste feier will verjüngt sich sehen
Der flüchtigen von heut entnimmt sie dauer . .
So lass geschehn dass ich an jeder freude
Gemäss dem satz des lebens mich entfache!
Da uns die trübe droht wenn wir nicht strömen
Reisst oft sich unser geist aus seinen grenzen:
Vom glorreichen beginn an webt er träume
In reihen endlos bis in spätste zonen
Verfolgt er zug um zug verwegne spiele . .
Zujubelnd den erahnten morgenröten
Hängt er verzückt in unermessner schwebe.
Dann wieder schaut er aus wo sich ihm weise
Ein fester stern – dein stern – zu stetem preise
Und wo ein ruhen sei im allgekreise.

HÖLDERLIN

WO ABER ÜBERFLÜSSIGER · DENN LAUTERE QUELLEN
DAS GOLD UND ERNST GEWORDEN IST DER ZORN AN DEM HIMMEL ·
MUSS ZWISCHEN TAG UND NACHT
EINSTMALS EIN WAHRES ERSCHEINEN.
DREIFACH UMSCHREIBE DU ES ·
DOCH UNGESPROCHEN AUCH · WIE ES DA IST
UNSCHULDIGE · MUSS ES BLEIBEN.

NOCH EHE BÄCHE RAUSCHTEN VON DEN BERGEN
UND HAIN UND STÄDTE BLÜHETEN AN DEN STRÖMEN ·
SO HAT ER DONNERND SCHON
GESCHAFFEN EIN REINES GESETZ ·
UND REINE LAUTE GEGRÜNDET.

DIE NATUR IST JEZT MIT WAFFENKLANG ERWACHT ·
UND HOCH VOM ÄTHER BIS ZUM ABGRUND NIEDER
NACH FESTEM GESETZE · WIE EINST · AUS HEILIGEM CHAOS GEZEUGT ·
FÜHLT NEU DIE BEGEISTERUNG SICH ·
DIE ALLERSCHAFFENDE WIEDER.

DIE TEMPELSÄULEN STEHN
VERLASSEN IN TAGEN DER NOT.... NAMLOS ABER IST
IN IHNEN DER GOTT · UND DIE SCHALE DES DANKS
UND OPFERGEFÄSS UND ALLE HEILIGTÜMER
BEGRABEN DEM FEIND IN VERSCHWIEGENER ERDE.

BEIM KAMPFSPIEL · WO SONST UNSICHTBAR DER HEROS
GEHEIM BEI DICHTERN SASS · DIE RINGER SCHAUT UND LÄCHELND
PRIES · DER GEPRIESENE · DIE MÜSSIGERNSTEN KINDER.
EIN UNAUFHÖRLICH LIEBEN WARS UND ISTS.

DENN MANCHES MAG EIN WEISER ODER
TREUANBLICKENDER FREUNDE EINER ERHELLEN · WENN ABER
EIN GOTT ERSCHEINT · AUF HIMMEL UND ERD UND MEER
KÖMMT ALLERNEUENDE KLARHEIT.

IMMER STEHET IRGEND EINS ZWISCHEN MENSCHEN UND IHM.
UND TREPPEN-WEISE STEIGET
DER HIMMLISCHE NIEDER.

WENN ABER ALLTÄGLICH DIE HIMMLISCHEN UND GEMEIN
DAS WUNDER SCHEINEN WILL · WENN NÄMLICH
WIE RAUB TITANENFÜRSTEN DIE GABEN
DER MUTTER GREIFEN · HILFT EIN HÖHERER IHR.

Uns heisst es ein greifbares wunder wenn durch menschen-alter nicht beachtet oder nur als zarter erträumer von vergangenheiten plötzlich der grosse Seher für sein volk ins licht tritt. Das sibyllinische buch lang in den truhen verschlossen weil niemand es lesen konnte wird nun der

allgemeinheit zugeführt und den erstaunten blicken eröffnet sich eine unbekannte welt des geheimnisses und der verkündung. Mag dies gefahr sein so bleibt doch der trost dass auch fürder unfassbar was nicht erfühlbar ist und dass beim nahen des schicksal-augenblicks das fromme schweigen gebrochen werden darf. Mit seinen anfängen gehört Hölderlin in das jahrhundert Goethes · in seinen späteren zumeist jezt erst zugänglichen oder verständlichen gebilden ist er der stifter einer weiteren ahnenreihe. Die meister der klassik die sein bestes nicht würdigen konnten hatten die schwere aufgabe sich selbst und ihre stammgenossen aus barbarischer wirrnis und triebhaftem gestürme zur hellenischen klarheit hinaufzuläutern. In den bildenden künsten erkannten sie nur den Apollo vielmehr mussten sie ihn erahnen aus geglätteten nachschöpfungen: an der Flötenspielerin und dem waagehaltenden Jüngling des sogenannten Throns wären sie noch stumm vorübergegangen. Wohl waren die Tragiker erschaut · Pindar aber nur eine weile lang und halbwegs und vor einem anderen Plato scheute man sich als dem der begriffe. Dionysos und Orpheus waren noch verschüttet und Er allein war der entdecker. Er bedurfte keines äusserlichen hinweises: ihm half das innere gesicht. Er riss wie ein blitz den himmel auf und zeigte uns erschütternde gegenbilder wie Herakles-Christos: vor seinen weitesten einigungen und ausblicken aber stehen

wir noch verhüllten hauptes und verhüllter hände . . . Viel war die rede vom liebenswürdigen schwärmer und klangreichen lautenschläger · nicht aber vom unerschrocknen künder der eine andre volkheit als die gemeindeutliche ins bewusstsein rief noch vom unbeirrten finder der zum quell der sprache hinabtauchte · ihm nicht bildungs- sondern urstoff · und heraushob zwischen tatsächlicher beschreibung und dem zerlösenden ton das lebengebende Wort. Die natur- und vernunfterben des Grossen Umsturzes die ihn den erdfremden hiessen vergassen dass ihre gepriesene erfahrung hinfällig und überflüssig ist für den der mit göttern und mächten im bunde steht. Uns kümmern wenig die berufsmühen des mannes und der krankheitsablauf des greisen: wir sind heil genug um wissen zu dürfen dass jenseits von vernünftig und gesund der dämon seine wirkung tut. Nicht dass sein schmerzhaftes und zerrissenes dasein ein vorbild werde für neue sitte . . denn es gilt höheres. Er ist der er sich selber genannt hat: gruft und tempel zu denen er die künftigen mit kränzen zu wallen lädt. Nicht dass seine dunklen und gesprengten silbenmaasse ein muster werden für suchende vers-schüler . . denn es gilt höheres. Durch aufbrechung und zusammenballung ist er der verjünger der sprache und damit der verjünger der seele. Mit seinen eindeutig unzerlegbaren wahrsagungen der eckstein der nächsten deutschen zukunft und der rufer des Neuen Gottes.

AN DIE TOTEN

Wenn einst dies geschlecht sich gereinigt von schande
Vom nacken geschleudert die fessel des fröners
Nur spürt im geweide den hunger nach ehre:
Dann wird auf der walstatt voll endloser gräber
Aufzucken der blutschein . . . dann jagen auf wolken
Lautdröhnende heere dann braust durchs gefilde
Der schrecklichste schrecken der dritte der stürme:
Der toten zurückkunft!

Wenn je dieses volk sich aus feigem erschlaffen
Sein selber erinnert der kür und der sende:
Wird sich ihm eröffnen die göttliche deutung
Unsagbaren grauens . . . dann heben sich hände
Und münder ertönen zum preise der würde
Dann flattert im frühwind mit wahrhaften zeichen
Die königsstandarte und grüsst sich verneigend
Die Hehren · die Helden!

HEINRICH F.

Dein kühner geist · sein eigener befeurer ·
Hiess nächst und fernste zirkel sein gebiet . .
So sezt den fuss aufs land der abenteurer
Der es entdeckt und ganz als eignes sieht.

Leicht wie ein kind ein vogel · froh im wahne
Im aug schon die bestimmung gingst du fort . .
Du ein entrückter schon beim abschiedswort . .
Als ersten deckt dich · freund · die schöne fahne.

WALTER W.

Schwermütiger tanz der täuschend leicht-gesinnten
In zarter zier mit rosen-bausch und -falte
Da leben leztesmal sich band und ballte:
Dort war mein reich . . doch war es – liegt weit hinten.

Wo ist ein halt noch heut wo eine stütze?
Die pfosten faulen alle angeln rasseln
Bald wird im morschen bau die flamme prasseln.
Was ist zu tun für uns? was not was nütze?

Ich ahnte licht sah die ersehnte schwelle
Ich rief ich pochte . . . hilft nicht wort und wissen?
Den hort zu kennen und für immer missen
Ertrag ich nicht – so sink ich in der welle.

WOLFGANG

Eh du das rätsel deines jahres löstest
Sprangst du ins nächste mit gewandtem satz.
Dort blüht viel glück dir womit du dich tröstest
Doch du zu klug weisst vom entgangnen schatz.

Was soll ich deinem stummen blick erwidern?
Ich gäbe gern dir mehr zum abschied mit..
Scheuch diese trauer unter deinen lidern
Sonst · reiter · ziehst du aus zum lezten ritt.

NORBERT

Du eher mönch geneigt auf seinem buche
Empfandest abscheu vor dem kriegsgerät..
Doch einmal eingeschnürt im rauhen tuche
Hast angebotne schonung stolz verschmäht.

Du spätling schienst zu müd zum wilden tanze
Doch da dich hauch durchfuhr geheimer welt
Tratst du wie jeder stärkste vor die schanze
Und fielst in feuer erd und luft zerspellt.

BALDUIN

Mit welcher haltung ihr den markt durchrittet
Wie euer auge glänzte dieser tage
Und wie ihr standet · auf den strassen schrittet:
Ist fernes bild – gehört schon heut zur sage.

BALDUIN

Dafür legten wir den holden mantel nieder
Unsres leibes süsse bürde in die blumen
Dass ihr unsrer häuser stolze säulen stürztet
Auf der tempel trümmer eure götzen pflanztet? –
Oh · ich
Weiss wie unsre toten nach dem Lethe dürsten
Wie sie lechzen nach dem tranke des vergessens.

Dafür losch uns alles licht der demantkrone
Sank die nacht in unsre schimmernden gefässe
Dass ihr · meutrer · am lebendigen blute frevelt
Bettler schon · dem feinde leib und brut verschachert? –
Sieh! Mit
Welcher gierde sie zum flachen ufer flüchten
Trockne lippen auf die dunklen fluten stürzen!

Ehrt uns nicht mit kränzen · kränkt uns nicht mit mälern
Holt die asche nicht zum boden den ihr schändet ·
Unser vaterland: der plan auf dem wir fielen
Unsre mutter: heilige erde die uns bettet –
Oh · nach
Tiefem schlürfen bleibt die qual in toten augen
Bleibt die klage furchtbar auf den stirnen stehen.

VICTOR · ADALBERT

V.: Was über unsrer sonnenseligkeit
Im schönen bergland als ein schatten lag
Den froh wir scheuchten – sag nun deine trauer!

A.: Da alles volk noch eitle hoffnung nährt
Seh ich in solches wirrsal solches graun
Schon drohend nah – dass ichs nicht teilen mag

V.: Nur mehr gefahr soll uns nur mehr erweisen.

A.: Gefahren hab ich lang genug getrozt
Genug im mord gestampft – seit ich genas
Und zur besinnung kam bin ich gewiss
Dass dies ein wahnwitz der mit wahnwitz schliesst
Und dass ich bei dem nächsten eisenhagel
Als erster sinke – lieber scheid ich frei.

V.: Doch das ist flucht und flucht ist feig.

A.: Für den
Der mit dem leben geizt · das tu ich nicht . .

V.: Du greifst den Göttern vor – sprichst nicht mehr fromm.

A.: Sie selber gaben mir das andre auge.

V.: Gemahnt ich dich wen all du weinend lässest
Und triffst – wie tief – durch ein unfassbar tun:
So schweigte mich dein wuchtigeres wort.
Doch woher nimmst du · träger du der weihe
Dies recht des raubs?

A.: Weil ich die weihe trage
Grad darum will ich mein gesetz erfüllen
Darf ich nichts tun was mich zum mindren macht ·
Mir ziemt ein sturz nicht mehr durch blinden zustoss
Sowenig wie ein dasein langsam welkend
Im kommenden unsäglichen zerfall . .
Wenn wir noch bleiben werden wir verwesen . .
Wenn jezt wir frank und stolz die erde lassen
Wird uns der lichte wandel nicht benommen
Werden wir blühen wie die ewigen sterne . .

V.: Teurer · begreifst du mich jezt ein? So hör:
Wie sehr dein stärkrer odem mich durchregt
Ich kann mit deinem blick nicht sehn . . dein zwang
Ist nicht mein zwang · an deiner seite wacht ich
Und schlief den schönsten frühling ohne sorge.
Nur manchmal schien seit unsrer lezten einung
Dass etwas dünnres uns umweht als luft
Dass etwas leichtres in uns pulst als blut.

A.: Ich will nicht bitten und ich darf nicht binden
Folgst du nicht meinem – nein – dem andren ruf
So weiss ich sicher deine lippen blassen
Eh noch die gräser gilben. Sieh ich zittre!
In wirklichkeit vermag ichs nicht zu schaun . .

V.: So bangt dir nach den wunderbaren stunden
Voll reichtum und voll glanz.

A.: Nun ist die wende!

V.: Dort liegt der Hexenberg in falbem schein
's ist zeit der grausen tänze . . Eh du · Wilder ·
Nochmals so redest warte bis zum neumond!

A.: Du kind machst scherz am grab · der dunkelgeist
Der in mir waltet kennt nicht solchen spuk.
Was unersättigt in mir tobt – du rätst es..

V.: Wirst du auch gehen ohne mich?

A.: Ich muss.

V.: Ob die gemeinsam langen strahlen-morgen
Ob diese heissen abende im tal
Die heitre ruhe während welten bersten
Zuviel an glück nicht war für erdensöhne
Ob dies nicht sühne heischt – ich weiss es nicht..
Ob eine andre not als die wir kennen
Die düstre tat befiehlt – ich weiss es nicht.
Ich spüre keinen götterwink für mich.
Doch glaub ich alles dir was für Dich gilt..
Und bleibe treu dem schwur der uns verbunden
Im jünglingsjahr den immer wir besiegelt..
Ich bin untrennbar mit dir · seis auch schuld ·
Und wenn nach deinem schicksal du beschlossen
Durchs dunkle tor zu gehn: so nimm mich mit!

SPRÜCHE

Wartend am kreuzweg stehst du in schweben:
Ob nach rechts ob nach links mich begeben..
Liebe lädt dich · folge dem bann!
Dies ist dein loos-jahr – erstmals im leben –
In dem du selber wahl triffst als mann.

Da das zittern noch waltet
Da ein dunkles noch droht
Das dir zu gründen versagt ist:
Dringe die bitte dir zu
Dass den klängen du lauschst
Deren seele du bist.

Tauch hinab in den strom
Den das weidicht umrauscht
Den der mond überblinkt!
Was dich bestimmt hat bei tag
Alle hüllen wirf ab
Aller trug wird verspült!
Schauernd steigst du herauf
Zwischen mir und der nacht..
Was die hand dich nun heischt
Was dem mund sich entringt
Probt was in wahrheit du giltst.

Solches bleibt nunmehr zu tun:
Schritte die dein blick begriff
Innen als ein wunder sehn.

Was dir die erfüllung deucht
Nenn es noch so götter-gleich:
Ist ein strahlender beginn.

Dinge gut und reich und gross
Werden durch begleitend ding
Doppelt hoch und einzig schön.

Freu dich an dem wert der gabe
Nie entfällt sie deinen händen . .
Doch nicht voll kannst du sie schätzen
Eh du weisst wie sie dir wurde
Wo du sie – mit welchen! teilest
Und wo du allein besitzest.

Liebe freilich nennt kein maass.
Deine zählen wäre sünde
Denn sie tat das grosse gross.
Aber ehre kenne grade . .
Ungeheuerlich geschehn
Gleichest du es aus dass ich
Tiefer ehre als du ehrst?

Wenn es dein geist von selbst nicht finde
So wird es dir am tage licht
Wo einen ich des eids entbinde
Der vom befreiungstag dir spricht.

Bleibt mein zweifel ein erkühnen:
Kurze frist – bis er sich kläre..
Viel besitz ich ihn zu sühnen
Nichts ist mein was dein nicht wäre.

Rätsel flimmern alt und neu
Heut von dir noch nicht gewusst
Doch die bald du wissen musst.
Neige dich davor in scheu!

Sieh drohend sieh flehend die hand!
Du warst wie ich heute dich wollte..
Bist morgen du noch der gesollte
Geliebter – welch fest und welch land!

DER BRAND DES TEMPELS

DIE PRIESTER:
DER ÄLTESTE
ERSTER
ZWEITER
DRITTER
VIERTER
UND } ALS BOTEN
FÜNFTER

DER ÄLTESTE:

Dass ich noch lebe dies zu sehn: wo draussen
Die stadt dem wall sich nähert reissen sie
Die steine auf und säen gras.

ERSTER:

Da denkt mir
Wie vor zwölf jahren bei dem grossen misswachs
Der alte irre könig seine gärten
Durchschlich · sich auf dem grunde niederbog
Mit seinen weissen fingern wurzeln steckte
Ins trockne erdreich.

ZWEITER:

Alles wankt und bricht
Seit jener unglücksschlacht im Roten Feld
Wo unser fürst und führer sank im fliehn
Seit wir die Heunen sahn in unsern mauern
Und ER die burg bethront.

ERSTER:

Was jahre bauten
Stürzt er in einem tag.

DRITTER:

Doch seine horden
Hält er in zucht und schon gibt sich zufrieden
Das stumpfe volk.

ERSTER:

Das schmiegt sich jeder fuchtel
Wenn es nur dürftig äst und schauen darf
Der obern missgeschick . .

ZWEITER:

Und mürber adel
Meint: DER wird nie besiegt.

DRITTER:

Er gilt für billig.

DER ÄLTESTE:

Weil er zu kühl zum hass.

ERSTER:

Die handelsherrn
Die um des satzes mildrung in ihn drangen
Der ihr verderb beschleunige · entbot er:
»Wer unter mir nicht leben kann · muss sterben«.

ZWEITER:

Bittstellerinnen die ihn jammernd mahnten
Es fehle nahrung für die neugebornen
Empfahl er: »Besser täte man dem weib
Das überm pflaster kreisst den wurf ersticken.«

ERSTER:

Und unser flehn um schutz des heiligtums
Wie wies ers ab! Mit unsren giftigen eifrern
Die lass geschont von je gesetz und staat
Verachtet – mit der schar versteht er sich:
»Ihr könnt nicht eures landes fäulnis heilen.
Was sind die götter die euch nicht mehr helfen?
Was bücher bilder die euch nicht mehr heben?
Dankt ihm der euch vom wust befreit.«

DRITTER:

Sein wort
Schmucklos und rauh · trägt nicht des unsern form ·
Lässt keine antwort zu . . doch trifft wie blitz.

ERSTER:

Niemand kennt seine jahre seinen namen
Niemand sah ihn mit abgestülptem helm.
Allmacht umwittert ihn und er bleibt mässig
Dem bettler gleich · hier schlichter kriegsgenoss
Den seinen · dort gehorchen sie ihm sklavisch . .

DRITTER:

Er hört · doch hat für schmeichelei kein ohr.

ERSTER:

Er betet · heissts · vor einem rohen stein.

ZWEITER:

Des jünglings ist sein wuchs und seine wange
Doch mund und stirne alterslos.

ERSTER:

Es nennt
»Gebieter« ihn sein heer · die mutter »sohn« · sein freund
Wenn unbewacht mit einem laut wie »Ili«!
Er selbst sich Geissel Gottes.

DRITTER:

Ganz verhärtet
Und düster ist er erst seit Clelios tod.

ERSTER:

Sein bester krieger helter aller kämpfe
Sein einziger vertrauter liess sich fangen
Vom gold und unsrer töchter seidnen haaren
Und hinterging im rat den Herrn – der merkt es
Und blieb drei tage stumm eh er ihn rief:
»Dein schmerz kann dich nicht sühnen · denn der meine
Ist gross im übermaass. Erinnre dich
Es war an unsrem stolzten schlachten-abend
Wir beide eifernd wer den kranz verdient..
Da schwuren wir uns eine bitte zu
Die jeder unbedingt erfülle.. deine
Ist lang gewährt · hör jezt die meine: richte
Dich selbst damit ich dich nicht richten muss«
Der so entlassne küsste seinem henker
Die hand und fiel alsbald durchs eigne schwert.

ZWEITER:

Auch schien sein joch fast linder als die greisin
Mit ihrem geier-aug und männer-mund
Noch neben seinem stuhle stand · verwiesen
Hat er sie in ein kloster nah den wäldern

Wenn auch begleitet mit gewählten ehren
Und mit dem trost dass er nie fern ihr weile.

ERSTER:

Auf ihren einspruch dass sie ihm von früh auf
Gefährtin und beratrin war versezt er:
»Die frau darf stimme haben in der zeit
Der zelte und der züge . . im palast
Ist sie der herrschaft untergang«. Vorm abschied
Versuchte sie ihn · sagt man · mit der mär:
»Du lagst an meiner brust noch: auf der flucht
Vor deines oheims häschern eilten wir
Mit Phrixos über die verschneiten berge . .
Da fiel ein wölfe-paar uns an · der treue
Erstach den einen · wehrte schwer dem zweiten.
Ich legte dich auf des gestreckten tiers
Noch warmen leib und sprang zur hilfe bei . .
So schlürftest du schon blut gleich mit der milch.
Im engen felstal wo du aufgewachsen
Trug ich dich stunden-lang zur höh hinauf
Damit du sonne sähest · diesen strahlen
Verdankst du deine stärke und dein glück.«
Er hat entgegnet: »Mutter wie mein heil
Ihr stets gesucht wünscht heut ihr mein verderben«
Und hielt an seinem spruch.

ZWEITER:

Ist ER ein mensch!

DER ÄLTESTE:

Indess wir hier der Fremden loos bereden
Erfüllt sich unsres. Dies erhabne haus

Mit götter-säulen heiligen tafeln schriften
Das köstlichste vermächtnis vieler ahnen
Als dessen wahrer wir bisher gelebt
Ist von zertrümmerung bedroht . . vollbracht
Sind alle opfer und ererbten bräuche.
Wir haben unsre eigne macht erschöpft . .
Mögens die ewigen lenker günstig wenden!

ZWEITER:

Die junge Fürstin die an seiner statt
Das szepter tragen sollte . . . die für uns
Hochherzig sich zum schweren gang erbot
Weilt nun bei ihm . . . Vielleicht dass sie ihn rühre!

ERSTER:

Wie viele hätten um ihr winken bloss
Gut ehr und leib mit freude weggeworfen . .
Nun tritt sie heischend über feindes schwelle.

DER ÄLTESTE:

Ihr Schützer dieses ortes steht ihr bei!
Die stunde naht die über uns entscheidet.

VIERTER:
eintretend

Dies ist die botschaft: Mit drommeten-schall
Gleich einer königin liess er sie empfangen . .
Lud sie zum thron · erfragte ihr begehr.
Sie trug beredt ihm vor was selbst sie fühlte
Und was ihr eingabt . . dass den ruhm ihm mehre
Die wunder dieses bauwerks zu behüten.
Er wiederholte nur womit er einst
Uns selbst beschieden – ihr gefolg berichtet

Sein antlitz habe furchtbarn glanz gestrahlt –
»Ich bin gesandt mit fackel und mit stahl
Dass ich euch härte · nicht dass ihr mich weichet
Ihr wisst nicht was euch nüzt · ich muss euch rauben ·
Verfallne · wenn ihr dess euch nicht begebt
Was euch nur mehr erschlafft. So wills das recht.«
Mit halber träne die die kältsten schmölze
Mit jenem holden lächeln das selbst greise
Erschauern machte hub sie nochmals an:
»O Herr wie stritte ich mit euch um recht!
Doch hoheit hat ein himmlisches geschenk
Wenn alles andre auch verwirkt ist: gnade.«
Er zögerte für einen atemzug
Und heftete auf sie sein keusches klares
Barbaren-aug und sprach: »Der hoheit ziemt
Vor jeder schwachheit milde aber nie
Wenn sinn dabei verlezt wird. So ists hier.
Soll ich euch um den preis gewogen sein?
Was heut mich umbiegt wird mich morgen brechen.«
Vor seiner miene senkte sie die lider
Vor trauer wankend glitt sie durch den saal.
Kaum heimgekehrt · mit ihren treuen mägden
Schied sie · ein ungewürdigter besitz ·
Freiwillig aus der armgewordnen welt . .

DER ÄLTESTE:

Da uns die Schrecklichen Unfasslichen
Vergassen warest du uns Hort · wir fest
In unsrer drangsal nur durch dich · sobald
Du nicht mit uns die gleiche luft mehr trinkst
Bricht unsre hoffnung ein . . Pamfilia
Du unsres ganzen stamms erlesenste

Und vollste blume! hier will ich vor allen
Dich reinigen vom widrigen gerücht
Dass du seit seinem einritt Ihn geliebt.
Dein hochgemutes herz ertrug es nicht
Dass jener Hunne dich in der entschleirung
Des flehens und des weinens sah.

DIE PRIESTER:

Sie zeigt
Was uns zu tun erübrigt.

FÜNFTER:
eintretend

Rettet euch!
Schon dringt der rauch herein · aus den vier ecken
Schlagen die flammen hoch.

DIE PRIESTER:

Der tempel brennt.

DER ÄLTESTE:

Der tempel brennt. Ein halbes tausend-jahr
Muss weiterrollen bis er neu erstehe.

GEDICHTE

NOVA APOCALYPSIS

Endchrist endchrist du wurdest zum spott
Statt deiner kommt der Fliegengott.

Larven aus faulenden hirnen gekrochen
Sind nun ins leben hereingebrochen

Breiten sich dreist über alle gassen:
»Das reich ist unser: wir kommen in massen.

Der geht noch aufrecht – reisset ihn um
Der hat noch ein antlitz – zerret es krumm!

Der schreitet noch – er schleiche und hinke
Der schaut noch – macht dass er schiele und zwinke!

Kein arm: wir brauchen nur taster und greifer
Kein blut: wir brauchen nur gallert und geifer.

Hinweg mit seelen mit höhen und himmeln
Wir brauchen nur staub: wir die kriechen und wimmeln.«

FINIS INITIUM

Wenn sonn und mond alle beide scheinen
Wenn blumen blühn aus den dürren steinen
Wenn alle engel warten und weinen

Wenn alle dornen trauben tragen
Wenn alle glocken ave schlagen
Wenn alle pforten amen sagen

Dann ist das ende aller irrefahrten
Dann blickt der Herr in seinen erdengarten
Davor die vielen engel weinen und warten

Dann wird der Herr in seinen garten gehen
Dann wird die kreatur ihn leibhaft sehen
Dann wird die kreatur zu ihm eingehen.

VITA IN MORTE

Ganz einsam sei ganz nackt ganz leib du seele
Stille dein herz dein hauch eis stumm die kehle

Im eignen quell steh zwing den quell · er spiegel'
In dir sein aug umzirkt vom schwarzen tiegel

Dann bist ein widerschein zusammenronnen
Dann hat sich Gott und traum zu dir besonnen

Auf dass der tiegel tod an dir zerspringe
Du endlos nu seist mitte seist im ringe.

DIE ZEICHEN

I

Wisst ihr was zeichen sind was winke sind?
Ihr stiert mit aufgerissnen lidern
Bluträndigem und fauligem blick
Spürt um die kehle nicht den strick
Die würmer nicht in morschen gliedern
Hört auf kein murren im verschlossnen spind.

Um sterngeburten fahren eure zahlen
Das weltbuch lesen eure gaukler
Beschwörend törige Gog Magog
Und welcher euch am frechsten log
Der feilste bunteste der schaukler
Der prahlt prophet in euren schlammigen talen.

Wisst ihr was zeichen sind was winke sind?
Der Erste rechte seher wies den knaben
Des goldne gondel wogen brennt
Vom Zweiten seher flammt advent
Der Dritte wird die reiche haben
Er ist ein lamm ein kaiser und ein kind.

Und ihre zeichen: dass den ersten schied
Der wüste würgerisches starren
Und dass des andern psalterruf
Grünland mitten im öden schuf
Wo beter des geliebten harren
Und wo allein aufrauscht das gotteslied.

Am dritten zeichen dritten wink geschwind
Verstummt ihr dunklen laute.
Tote sind tot. Lasst sie daheim.
Die erde selber schwillt als keim
Der in sich himmel schaute
Himmel die voll demantner stürme sind.

II

Böser bäumen sich die glieder
Unerträglich engt der bund:
Dieser schlägt das auge nieder
Dieser presst den stummen mund

Diesen zerrt die starre binde
Diesen würgt der lendengurt –
Dass er sich dem bann entwinde
Einer lauert einer knurrt ·

Raucht die lang verhaltne tücke
Schäumt begehren übern rand?
Eisgang donnert an die brücke
Die schon ein jahrtausend stand

Leer und windig alle tennen:
Sucht beim schinder was euch nährt
Bis euch die geweide brennen
Bis euch aberwitz durchgärt!

Also ist der tag gerichtet
Den ihr jahr um jahr vertan
Wenn der Herr das wirre schlichtet
Bricht er erst dem tod die bahn.

III

Sie stehn wie aufgereckte leuen
Nicht der und der aus voriger schicht:
Die ewig jungen ewig neuen
Die götter rufen ins gericht.

Doch eurer not wird kein erhören –
Ihr bracht den bund – euch wandelt nicht
Das wort voll zeugen und zerstören
Die götter rufen ins gericht.

Sie stehn auf ihren goldnen leitern
Die ferne wächst die nähe bricht
Die zeichen flammen von den scheitern
Die götter rufen ins gericht.

IV

Herr betast uns
Herr du hast uns
Nimm uns endlich auf
Blutes lachen
Teilt dein nachen
Rache heisst sein lauf.

Herr wo warst du?
Herr wann scharst du
Uns zum baun und sän?
Gib den spaten
Von den graten
Tönt das morgenkrähn.

V

Du weisst Herr wenn die schwaden trächtig wanken
Wenn sich dein himmel auftut auszuspein
Geronnenen sud · wenn du mit schwarzen pranken
Zu brocken mörtelst dürrer erde schrein:

Auch deiner marken jungwuchs dir gehörig
Dein eigen korn – dein atem fuhr hindurch –
Sie stehn in dir Herr – auch die saaten törig
Verducken dann sich zitternd im gefurch.

Es ist dein sturm dein guss dein speerezücken
Aus schwefeldampf dein heilig heilen bricht –
Doch erst beim spannen deiner sieben brücken
Erheben deine saaten ihr gesicht.

ANRUFUNG

I

Ich bin gewärtig dessen der niederreisst
Komm über mich wer immer du seist
Wenn du mir wunden leihst
Will ich verschwimmen
Will ich ergrimmen
Will ich schimmern:

Du bist und ich soll dich gebären
Aus mir. Du grenzenloser hilf!
Noch bin rauchgrau mein gewand ist hären –
Der strom der strom treibt saft in dürres schilf!
Die berstenden kolben stäuben brunst
Auge sonnt aus zerstobnem dunst.

II

Bist du noch wirrst du noch fährst noch im sturm?
Bist du noch irrst du noch bohrst noch den turm?
Bist du noch schwirrst du noch runenumzuckten speers?
Schmilzt du noch welten wie werg · meer kochenden teers!
Weisel brummst du noch kreissend im honigbade?
Werwolf bestreunst du noch grenzen und pfade
Und jede diele?
Wir wollen dich. Spiele
In unserm blut. Ist dein schlund noch gross
Uns einzuschlingen? Ist dein prangender schooss
Noch deiner beter wiege · säumender
Am lezten abhang ewig träumender:
Du standest lang · schöpf dich wie rahm
Und schlürfe dich. Die stunde kam
Du nicht mehr gott du nicht mehr tier
Verschwind in dir erschein in dir!

*

I

Nun muss ich krampfig an den rand geschmiegt
Das andre und mich andren ganz verlieren ·
Noch wie ein schütteres flimmern ferner stadt
Noch wie bluts wellenschlag abends vorm einschlaf
Noch wie den lezten liebesblick beim abschied
Abdrängen alles · nichts mehr bleibt! Wahn flamme
Versprühn · der kelch birst bittersüssen weins
Die lippen fasern · nebelbilder · meins
Zerreisst wie todesschrei von tieren.

II

Wo ist das dunkel noch
Der jungen quelle
Im tiefgerissnen tal?
Wo lockt die schwelle
Zum goldgewölbten saal?

Wo ist das dunkel noch
Verhängter wege
Am blankgestrichnen pfahl?
Wo lädt die stiege
Zum bankumstellten saal?

Wo ist das dunkel noch
Der stolzen stimme
Verheissner gral
Dass ich erklimme
Den lachenden hochzeitssaal?

DEM BRUDER

I

Er geifert unterm tor er ist die schwelle
Die dich befletscht er schnaubt an dich hinauf.
Der hund der hölle quert an jeder stelle
Immer ein tor und deine hand am knauf.

Mit hartem fuss und heissem blick · versehen
Mit heiligem öl das ungetüme duckt
So sollst du grausam deines weges gehen
Zertritt die schwelle wo sie dich umzuckt.

Von tor zu tor erkorner musst du morden
Vor alle pflichten setzen diese wir:
Nur frei von dir kommst du in unsern orden
Du selber bist die schwelle und ihr tier.

II

Stehst du wieder wahn in den wimpern fragend
Immer nah uns? Keiner der unsern immer ·
Überwach von gierden und qual geschüttelt?
Wehrende tore

Öffnen sich endlich: siehe dein Herr hält einzug
Efeuschlingen triefen vom schweren haupt ihm
Stark erbraust sein rufen: heran mein heervolk
Rausches getreue!

Äste glühen und brechen im grünen scheine ·
Flimmrig rieseln goldenen schaum erlösend
Wirbel schwillt und lächelt aus tanz und tränen
Schwinget und hüllt dich.

Ruh in uns wir ruhn in dir verronnen
Nun die stunde blinzelnd und scheu hereinlugt
So die stillen bräutlichen laken glättet
Minnern und göttern:

Eh das licht lischt wachsen die schatten länger
Traum steht auf altewige grenzen schwanken
Wir von dampf vom träufeln genährt erblühen
Ehe das licht lischt.

FÜR M. L.

Harrend überm bilderkreise
Lauschen · schauern sieben weise
Höchst auf blaubehauchtem dache
Unbewegte immerwache.
Zur befruchtung eingefastet
Büsserstirnen dornumtastet
Eingebogen dass er träfe
In die heiligblasse schläfe
Jeder stachel. Doch kein funken
Wehs in ihnen die versunken
Beten allerleztes wesen
Aus dem schweigen abzulesen.
Nacht bleibt ihnen zugewendet
Dauerdunkels trunk gespendet.
Sind den zeiten lang entglitten
Hier und eben · stets inmitten
Alle schauen keiner sieht
Achse allem was geschieht
Nadir sind sie und Zenit.

DIE SCHWELLE

I

Noch wähnten wir uns heil und eines
Und waren lange lang beäugt
Vom mahre knisterroten scheines
Den uns die feindin zugesäugt

Bis er auf schlackenkahler esse
Sich geil an unserm blut behagt
Beim rabenschrei der argen messe
Das heilige bildnis wüst zernagt

Dass sich das bild der leib verkehre
Eh er sich selber zugereift...
Wie eine süsse wunderbeere
Als haariger wurm die lippe streift

Dann fortgespieen nicht frucht nicht larve
Nichtsnutzig fault in lauer schmach:
So wars als unser herz · die harfe ·
In mir und dir der mahr zerbrach.

II

Rückst du aus verschränktem daum
Pochst im dürrholz »ja« und »ich«
Huschst und pirschst aus unserm kaum
Übers blatt gewischten strich
Bist du wer? Her! komm her!

Streichst im wachschlaf übers haar
Ziehst die ferse leis so leis
Sagst aus dummem sude wahr
Blühst zur hellnacht taubes reis?
Bist du wer? Her! komm her!

Bist du schemen bist du wicht
Zuckst noch puppe? warst schon draus?
Armer abglanz? wirklich licht?
Bist du bote? bist du graus?
Bist du wer? Her! komm her!

III

Nun war die kette zugezogen
Nun stiess und quoll und sprang gefunk
Nun wölbte straffte sich der bogen
Nun gor im blut der zaubertrunk.

Geschlossnes aug fand innenhelle
Die mächtig aus der mitte floss
Bis glut an unsrer herzen stelle
Blauklar und gross ins leuchten schoss.

Und aus den gluten wuchs ein spiegel
Und in dem spiegel springt der strahl
Da brachen schwellen rückten riegel
Da wurde name frei und zahl:

Sieben schlägt an · die worte rinnen
Die kette kreist entbundne stehn
Geboren aus geheimem minnen . .
Abdel wir haben dich gesehn.

Es ist ein feuer angegangen
Glut bleckt befreit
Die flammen laufen · die langen
Zerrissnen garbenschlangen
Züngeln in die zeit.

Es ist ein feuer von den kimmen
Herabgesät dem auf den herd
Dem in das herz. Gewirr von stimmen
Rasende reiter klimmen
Zum feuerberg . . laut schreit ihr schemenpferd.

Es ist ein feuer grell gezackt
Gier die sich krönt
Die schmilzt · morscht was verschlackt:
Kristallen nackt
Der demant lichtleib tönt.

LIEDER UND SPRÜCHE

Anmutige liebe die sich nährt vom lichte
Ich trank zuviel von deinem seim
Und finde schwer vom seligen gewichte
Mich nicht mehr heim.
Das sommerliche glück aus spiel und lachen
Wird dunkler als die qual
Mein singender bekränzter nachen
Treibt ruderlos zu tal.

Den vogel hör ich der im regenschauern
Auf dem entblümten simse nächtens schlägt . .
Stärker als Tod ist Liebe . . und dein trauern
Mit meinem eins macht sanfter was es trägt.

Du bist die blume die auf düstrem bühle
Mit unverdorrtem leuchten wächst und währt.
Du bist das wache herz das die gefühle
Vom tod mit tröstlichem geheimnis nährt.

Ich darf nicht zagen weil ich dein gedenke
Du trittst aus jedem glück das mir zerbricht
Und was ich heut beweine und versenke
Wird morgen licht vermischt mit deinem licht.

»Nicht ohne dich« auch meine schlimmste stunde
Hat noch dies wort für dich in herz und munde.
Dies wort und diesen kuss langhin verspart
Der endlich glüht und glaubt und offenbart.

»Nicht ohne dich« auch wenn ich nimmer weiss
Vom unterirdischen werk vom wachen fleiss
Wenn träges jahr mir droht mit langer brache
»Nicht ohne dich« ist tat und frucht und sprache.

»Nicht ohne dich« o voller rosenast
Der in mein zimmer hängt . . . gedächtnis blasst
Mit bild und brief und zeichen die man greift
»Nicht ohne dich« ist was da webt und reift.

Kein zeichen braucht es · keinen wink für mich.
So ich nur bin bin ich nicht ohne dich.
Schlaf schwer wie tod · verbannung noch so fern
»Nicht ohne dich« das ist die ruh im Herrn . .

Unmeidbar · ganz gewiss . . die ruh im Du
Schliesst all die durstigen wünsche nach dir zu
Strömt all die durstigen wünsche nach dir hin.
»Nicht ohne dich« und Du wird was ich bin.

Schon wölbt sich wieder eine welt
Die jede kraft umgreift
Dass keine hohl und ungesellt
Ins bodenlose schweift
Dass nicht die stärksten herzen stumm
In sich zu asche glühn ..
Bald sind die brachen jahre um
Und fruchten unsre mühn.

Als mich dein zauber angefasst
Dein gram mich mitzerstört ·
Erdrückte dich die eigne last
Weil sie nur dir gehört.
Da war kein raum der schranken zog
Kein widerhalt noch grund
Und keine liebe überflog
Von ich zu ich den schlund.

Nun ward uns wieder liebeskraft
Mehr als zu kuss und knien
Das holde aus der leeren haft
In ring und reich zu ziehn.
Und neue glut wirkt neuen geist
Wir sind nicht mehr allein
Und liebe die mich zu dir reisst
Reisst dich zu uns herein.

Gott zu wirken sind wir da ·
Hast du ihn erfahren trenne
Nicht mehr dich und nicht mehr dinge.
Du und dinge sind in ihm.
Aus dem staub tritt unter sterne
Nackt und ledig du vor ihn.
In der mitte seiner wölbung
Schlägt dein herz das sie umfasst.

War solch reiner morgen dein
Da du in der sonne knietest
Ohne schicksal ohne wunsch
Hingegeben ihrer flut:
So getrau dich in den tag
Breche dich in seinen strahlen
Tauche ein in seine körper
Dass du schicksal wirst und wunsch.

Das erleide: eingedrängt
In gestalt die ewige regung
Zu gewirk von fleisch und faser
Eingedumpft der geistige hauch ·
Weisses licht getrübt zu farben.
Sei erinnerung sei verlangen
Nach der unbedingten fülle
Die du westest die du leibst.

Was du westest kann es enden?
Das lebendige Bewegen.
Was du leibst wie könnt es währen?
Stoff verzehrt von ewigem feuer.
Was du westest ward erinnern
Was du leibst ist eitel sehnen.
Dass du westest wirkt die zeiten
Dass du leibst wirkt raum und ende.

Aus Erinnern und Ersehnen
Steigen ruhelos die bilder
Widerstrahlungen des Einen
Das sich sucht und schafft und löst.
Jeder leib sucht in dem nächsten
Was ihm urbild sei des Einen
Jeder schafft was ihn vernichtigt
Und vernichtigt was ihn löst.

Endlich meinst du es gefunden
All das Eine all das Deine
Draus die tausend bilder steigen
Nicht mehr wellen nur noch strom ·
Strahlen nimmer nur noch licht ·
Drin es selbst in sich beruhe
Als die Mitte seiner Ferne
All das Ich versenkt in Du.

Mund und Auge wächst der welt
Dies zu schauen dies zu preisen.
Worte blühen dies zu schmücken.
Ich heisst Leid und Du heisst Lust.
All: das ist dein schönes leben
Gott: das ist dein süsser leib
Und die kraft des Namenlosen
Hegt ein menschlich schlagend herz.

Einfacher legt sich die zeit
Über das wunde gelärme.
Süsse ich schweife und schwärme!
Schon bist du nimmer so weit.

Duldender harr ich der nacht.
Süsse ich wache und weine!
Deine erbetete reine
Reinigt mich schmerzlich und sacht.

Schon bin ich glaube und ruh.
Süsse ich lechze und lerne.
Ewiger raum sind die sterne
Ewige seele bist du.

Nur dieses mal noch höre meine frage:
Bist du denn da?
Ein einzig wort für bitte lob und klage:
Nein oder ja?
Für flammen stummen und beredten dringens
Drin du nur lohst ·
Für alle wirbel lieberfüllten singens –
Ich will nicht trost
Für nächte ohne schlaf um dich durchweinte
Für tote frist
Da ich im öden zu verschmachten meinte
Weil du vergisst . .
Nicht rechenschaft noch zuspruch – dein belieben
Braucht keinen grund –
Nichts als ein wort nackt fühlbar unumschrieben
Wie mund auf mund ·
Ein wort das keine weisheit braucht · kein sinnen –
Nur herz und ohr:
Ob ich mit allem beten allem minnen
Dich nicht verlor . .
Nur einen laut der nackten schlichten seele:
Soll ich noch sein?
Bin ich noch da? Ich füg mich dem befehle:
Ja oder nein!

Ich will kein recht wo du mir unrecht gibst.
Dich muss ich lieben auch wenn du nicht liebst
Um jeden preis · um schlimmeren selbst als den
Nicht mehr zu bitten nicht mehr zu gestehn.

Um schlimmern selbst als falsch gesehn zu sein.
So sehr bin ich durch dich und so sehr dein
Dass ich mich zeihn muss wessen du mich zeihst
Und schuldig bin weil du mich schuldig weisst.

Es ist kein wert als der aus wirkung kommt
Nicht frömmigkeit als die dem beter frommt
Und sünde wird ein jegliches gebet
Das nur vom herzen · nicht zum herzen geht.

Ich gelte nicht wenn dich mein sehnen stört.
Wer Gott nicht dienen kann wird nicht erhört
Und wen Gott nicht erhört ist nicht gerecht
Und liebe die nicht macht hat hat kein recht.

Die kurze frist · gewährt um deiner findung
Um deines daseins soseins mit zu freun
In frommer huldigung und ferner bindung ·
Wird weggezehrt vom schweigen oder scheun.
Die wenigen gaben die noch schwebend hingen
Wie tropfen taus am fittich flüchtiger zeit
Sind abgesprüht und keine strahlen dringen
Aus deiner strengen selbstgenugsamkeit.

Die wenigen worte – dünne flache flocken
Doch voll von dir · zumindest voll gewähnt –
Sind endlich auch versiecht nach zähem stocken
Im hohlen raum wo hohle hoffnung gähnt.
Mein ganzes sinnen liebend eingelassen
In deine gegenwart wie baum in land
Hat endlich nichts zu saugen nichts zu fassen ·
Entwurzelt tastend wo der boden schwand.

Du lebst · und nicht für mich. Ins ausgeleerte
Der schnellen jahre starr ich hohl und stumm
Und weiss: dort lebt mein Leben · die Begehrte
Zur zeit wie ich – und meine zeit geht um ·
Zeit da sie winken · da sie weilen könnte
Auch mir auch mir . . und auf niewiederkehr
Rinnt dieses jahr · das meine · das vergönnte ·
Mein karges jahr fürs glück ins totenmeer.

Vier wände sind die grenzung unsres seins
An der wir beten »schütze! schaffe! brich!«
Der Raum die Zeit die Ursach und das Ich.
Wir wären ohne sie Nichts oder Eins.

Durch sie geschehn · bestehn wir mannigfalt
Sind »Wir« und freuen oder leiden »Uns«
Erkennen sinn der welt und ziel des tuns ·
Scheinschaffen aus dem Eins · vericht entallt.

Vier fenster sind durch die uns lockt und droht
Das Un von Ursach · Ich und Zeit und Raum:
Die Kunst der Rausch der Zauber und der Traum
Und eine tür führt uns hinaus: der Tod.

In mattigkeit fühl ich die flügelspanne
Des bessern geists der sich in mir verlegen.
O lust und angst dass er mich übermanne –
Wo nehm ich kräfte her um ihn zu hegen!

Darin erkenn ich seine erste gnade
Dass er mit morgendlichem sehnen wieder
Den himmelvollen blick halboffner lider
In deinen unvergessnen augen bade.

Hilf ihm erstehen: sei nicht stumm und ziehe
Ihn wie der Herr den Adam mit dem finger.
Erheb ihn sachte aus dem dumpfen zwinger
Wenn er die stirne lehnt an deine kniee.

TAGELIED

War dies der hahnenschrei?
Ich habe noch soviel in herz und munde
O überliebe liebe schenkestunde
Lass dich erbitten! sei noch nicht vorbei!
»Dies ist noch dein und das und das.«
Nur sacht
Ich halte dich umstrickt mit meinen haaren.
Meinst du · ich lasse meinen häftling fahren?
Knie her · lieg hin und fühle meine macht!
»O dürft ich immer!«
Nein · noch nicht vorbei!
»Ja, ganz verwirrt im atmenden gesträhne!«
Ich binde dich nicht länger · du bist frei.
»Lass mich gefangen sein!«
Muss denn gegangen sein?
»Nun kuss auf kuss · und keine abschiedsträne!
Auf deiner schwelle nehm ich meine zehr
Für ungewisse reise.
Von deinen lippen immer neue speise:
Lust und begehr.«

Wirst du wieder mich in frühling führen –
Nach dem stein und staub vernuzter strassen
Wo schon arme stengel in den vasen
Auf dem sims mich fast zu tränen rühren?

Von dem kleinen haus am sanften hange
Soll ich matten sehn und bergesleuchten
Und mich werden auf dem morgengange
Grasige pfade schilfige ufer feuchten?

Würzige blumenbüschel triefend-erdig
Werd ich aus dem moos im dickicht pflücken
Samtne glocken flocken ungebärdig
Dir in die geschonten hände drücken . .

Und dich anschaun mitten im gedüfte
Überschienen vom wahrhaftigen glanze
Mit dir atmend wandeln hüft an hüfte
Mit dir blühn wie pflanze neben pflanze?

Kann dies sein? Noch press ich mein verbleiben
In der brust und flehe in den nächten
Zu den unwahrscheinlich gütigen mächten .
Seufze morgens an beschlagnen scheiben .

Wenn sich das dämmern meines schlafes lichtet
Das wort noch stockt der sinn noch schwankt
Fühl ich mein herz zuerst an dich gerichtet
Ein sprachlos atmen das dir dankt.

Noch unterscheid ich kaum dich Eine Feste
Vom leben das mich trägt und nährt
Nur dass vom lieben überschwang das beste
Ein liebstes wesen mir gewährt.

Dann steigt der tag und zeigt das grelle viele
Die schwermut das erinnern steigt
Und jeder ton verklungner saitenspiele
Aufs neu durch meinen busen geigt.

Dann lös ich dich aus dumpfem seelenschwarme
Nur dich · nur so · dich zug um zug.
Dann ruf ich dich dann streck ich meine arme
Dann ist die welt mir nicht genug.

Der ewige Sinn verliert sich nicht wie sehr
Er heut verfinstert scheine und vernichtet.
Was wissen wir vom maass wonach Er richtet?
Und müssten wir vergehn · auch dies ist Er.
Wir wirken nichts als was Er uns verhängt.
Dass wir wir sind und was Er uns verkündet
Ist tiefstens Eins: in seine fülle mündet
Was sich aus ihm beraubt aus ihm empfängt.

Millionen Leben sind im finstern Grund
Der als Ein Tod uns dräut · nur eines schauen
Wir stund um stund mit demut · liebe · grauen
Als kurze mitte für das ewige Rund.
Wenn unsrem volk der odem innewacht
Kraft dess es dauern darf · kraft dess wir glauben –
Wo wäre Macht und Wehr es zu berauben?..
Wenn der ihm fehlt · was hülf ihm Wehr und Macht?

Ein Lebenstrieb entfaltet und bedingt
Sich nach gesetzen durch die wesenreihe
Bis er im menschen selbst sich überschwingt ·
Sich eignes wissen schafft und eigne weihe.
Dann sucht er wie er ist und wie entspringt
Will ruhn als raum und als geschichte rollen ·
Erfindet sich sein müssen und sein sollen
Und wirkt den zauber der ihn lösend zwingt.

Mit deinem engel wirst du ringen
Bis er dich segnet und bejaht
Des stummen herzens heimlich klingen
Der spröden scholle innige saat.

Dem eignen adel musst du dienen
Der dich dir selbst verborgen hält
Und deine unfreigebigen mienen
Dem spiegeln und dem spähn vergällt.

Gesegnet wer mit seltenem zauber
Einst deine dunkle pracht erschliesst!
Und käm kein auserwählter glauber
Der dich aus tausenden erkiest

So blüh dir heilig · ohne jeden ·
Genug in süsser seelennacht ·
Ein mondglanz vom verschollenen Eden
Wo Gott und Schlange nur gewacht!

CÄSAR UND BRUTUS

CÄSAR:

Gerettet! Bist du heil geliebter feind?
Ich habe mehr für dich gefürchtet als
Von dir. Lass dich umschliessen! Wenn ich erst
Dich schützen kann werd ich dich halten können.
Du solltest mich nicht hassen und der kampf
Ist nun zu ende den kein hass dir riet.

BRUTUS:

Ich darf nicht danken dass du mich geschützt.
Ich will mich deinen armen nicht entziehn
Und wenn dirs dank genug ist — ich bekenne:
Dich hass ich nicht. Doch traure ich um uns
Dass ich nicht lieben darf wie ich dich möchte:
Aus der gerechtigkeit.

CÄSAR:

So liebe mich
Wie du vermagst: aus blut . . . O Brutus lüge
Dein pochen dein erröten diese tränen ·
Die mir beglücktem dich verraten · nicht
Mit einem worte tot. Gerechtigkeit! . .
Sieh hier bin ich und hier bist du: zwei wesen
Einander atmend in die offenen sinne
Einander spürend fassend und gefüllt

(Du ebenso wie ich gesteht dein auge)
Bis an den rand mit männlichem vertrauen.
Und draussen war die schlacht · vor unsrem zelt
Die breite blutige erde . . luft und stoff
Woraus wir eigentum und fremdtum wählen –
Auch wirklich · ja . . das Andre das Umher.
Das alles trennt dich nicht von mir. Dein schwert
Nach mir gezückt verbot dir nicht zu beben
An meiner brust als art von meiner art.
Und nun »gerechtigkeit«: dies ohne-uns
Das uns nicht schuf das wir nicht schufen das
Nicht liebt nicht hasst soll uns verfehden · uns
Dies unbehauste Nichts!

BRUTUS:

O sähst du sie
So wahr wie dich und mich! Cäsar sie west
Und ich für sie und du nicht ohne sie.
Soll denn nur gelten was du schmeckst und greifst?

CÄSAR:

Nein: doch nur was mich wirkt und was ich wirke ·
Blind oder sichtig – gleichviel · doch in mir.
Du und dein schmerz und dein wahnschaffner groll ·
Der widersacher brandung · unser Rom
Das will und unwill seit sechshundert jahren ·
Gereift aus ahnen · zu gesetz erstarrt ·
Flut oder mauer von geblüt und brauch
Furcht oder gier und die gepflügte erde –
Das gilt · das muss ich tun · das will ich leiden ·
Das hat und fordert raum und recht von mir.

BRUTUS:

Und die verweigerst du... Ich wehr mich nicht
Und dulde deine dringliche gewalt
Aus kraft und milde – ein geschöpf der Zeit.
Weh dir und mir wenn wir nichts andres wären!
Weh dir dass du ihr fronst · mir dass ich dir
Muss widersagen · grosser blinder mensch!
Du willst mir nah sein · ja du wirbst um mich
(Wie liess' ich gern mich werben!) und du meinst
Es sei mein buch das deinen frevel rügt
Und nicht mein blut das zittert deinetwillen!
Du lugst nach wirklichem und ahnst in mir
Nicht meinen gott der mehr als stern und same
Die seele schafft um die du dich bemühst.
Du rühmst dich mittler Roms und Reichs und spottest
Der ordnung draus sie wurden wie du selbst ·
Der weisen und der väter die sie wiesen ·
Der zeitiger des dauernden gebots.
Was vor und nach dir waltet und durch dich
Hindurchscheint wie die strahlen durch das leere ·
Die weihe des geschehens leugnest du
Und zeihst das herz worin sie lebt des wahns.

CÄSAR:

Nicht solch ein herz mein Brutus! Dass es schlägt
Und edel sinnt und lauter ringt und würde
Durch leib gebaren taten rede strömt
Das ehr ich weil es ist · und frage nicht
Nach kinderart warum · noch tast ich äffisch
Ins innre des vollendeten gesichts.

Hier ist dein ewiger anfang und dein ziel ·
Des da-seins kugel das ich knapp umspanne.
Was drin sich spiegeln mag und wie es dann
Sich abstammt auslegt das ist trüb und schief.
All dein gefühl ist minder als du selbst
Und was die väter fugten und befahlen ·
Von sternen oder göttern hergedacht ·
Wird erst gesetz durch seine zeitigung –
Durch andre zeitigung wieder ungesetz.
Kein gott und stern kommt andren weg zu uns
Kein licht kein ewigtum kein urgewölb
Als aus dem blick und blut geborner menschen.
Hier ist der innerste beginn · nicht dort –
Hier wo die macht ist · und die macht bin ich
Bist du sind menschen. Unsre not und liebe
Muss not und liebe die zu stein gefror
Mit immer neuen wuchten gegenwägen
Und was nicht satzung wird muss frevel sein.
Wenn ich nicht dich durch meine macht erringe ·
Gerechtester · will ich kein recht. Den krieg
Lass mich gewinnen zwischen herz und herz
Wie ich den ausfocht zwischen welt und welt.
So du mir glauben kannst hab ich gesiegt.
Besiegt bin ich weil ich nach dir verlange
Der starr bleibt wo ich schmelze.

•

BRUTUS:

Wirb um Rom
Wie du um mich wirbst und du wirst mich finden
So frei so dein wie unsrem vaterland.

CÄSAR:

Rom bin ich mehr als du und heg ich mehr.
Mich selbst kann ich nicht werben . . aber dich
Bedarf ich und mein Rom: mein werk in dir.
Fremd ist mir dein gesetz – was sollt ich lügen?
Dem meinen muss ich folgen ohne schacher
Und wärst du selbst der preis der mich verlockt.

BRUTUS:

Du sprichst mein eigen urteil aus . . . Gewisser
Als dich fühl ich das Recht das du verneinst.

CÄSAR:

Hilf mir dran glauben. Wenn ich lernen kann
Ist es durch dich. Gehorchen sollst du nicht ·
Nur merken wie ich muss . . . Was liegt am sieg
Wenn deine seele sich nicht wandeln lässt!

BRUTUS:

Ich hasse nicht. Ich trotze nicht . . ich leide.
Gib mir die hand.

CÄSAR:

Sei wie du musst und trau!

FREUNDE

AN W. W.

Ich hab vor deines lebens bild geweint
Dem dunklen strom in grauen tropfsteingrotten
Drin nur als licht der tränenfunken scheint
Und säulenstumpen aller zeiten spotten.

Weh dass ein ruf die tiefe nacht gestört
Die strudel weckend und die grausen schwestern ·
Erinnrung im verstaubten horst empört ·
Das schweigen scheuchte aus versessnen nestern!

Was hilft das gurgeln im verklammten saal ·
Der flügel flattern und der fänge krallen
Im reiche das nur gift vom schimmer stahl
Von lichter stimme nur gebrochnes lallen?

O stemme deine wogenschulter · brich
Das lastende gewölbe deiner quelle:
Dein kranz der in der höble krankhaft blich
Erblüht im runden licht zu bunter helle.

ZUM GEDÄCHTNIS W. W.

Dir gaukelte der bunte vogel vor
Ein zaubrisch leben hinter festen läden
Und tratst du zögernd einen schritt vors tor
Zerriss der dämon die verwunschnen fäden:

Sein schnabel schlug dein herz · sein flügel blies
Den atem wilder angst in deinen nacken
Und aus den gärten schwanker träume stiess
Er dich ins land der scherben und der schlacken.

Doch gingst du aufrecht deinem sterne nach
Bis rings das volk vorm feilen götzen kniete
Vor deinen wehrlos offnen augen brach
Unheilbar unterm rost die lezte niete . .

Vom schauder mehr denn eignem schmerz zerstört
Sankst du hinab · doch über der Ottonen
Breitwelligen fluss hebt sich dein haupt und schwört:
Weh eurer schmach in hütten und auf thronen!

M. L.

Indessen · uns verstrickt in schlimmer fron ·
Die herzen müden unter wilden jagden
Wirkst du dein werk in sprödem schöpferthon
Aus leuchtenden rubinen und smaragden.

Du wanderst arglos zwischen mord und brand
Im sternkreis über strahlende gefilde
Und was du schaust im nie verlezten land
Zeigst du den sehnenden im heiligen bilde:

Aus leides grunde rinnend nezt der born
Im kuss des tempels gnadenvolle schwelle ·
Die purpurrose wächst aus sprockem dorn
Tränkst du die wurzel mit des blutes welle ·

Die sich im opfer sichre fahrt erlost
Durchschreiten schlank und kühn den brüchigen rasen
Und drüber wölbt des himmels laub den trost
Von saphir amethysten und topasen.

R.

Wie in der landschaft blumigem gespreit
Sich mischt der glocke ton und ton der imme
Schwillst du empor ein klang aus grosser zeit
Und schmeichelsüssem wohllaut · goldne stimme:

Die klare luft durchquert des vogels bug
Die hellen bäche silbernes gewimmel
Zum tempel zieht der festlichfrohe zug
Und götter steigen vom versöhnten himmel ·

Wir stehn verwandelt auf entrücktem bau
Mit helden wehrhaft auf der ewigen wache
In unsern seelen ihre tat und schau
Die tiefe treue und die tiefe rache ·

Sind kühn in fährnis und im zwange frei
Wie du · von dem ein zucken nur der wangen
Verrät dass er ein wild des Jägers sei
Wie wir · mit aller glut und allem bangen.

L.

Ob du den hammer überm meissel schwingst
Dem trotzigen stoff die bilder zu entreissen
Ob du im wort mit fremdem geiste ringst
Zersprengte nähte liebend zu verschweissen

Ob deine lippe voll doch unberührt
Sich in verachtung schürzt vor eitlem treiben
Vor kämpfen die wir mühevoll geführt
Die achtlos hinter deinem schatten bleiben:

Schön bist du wenn die ungekrönte scheu
Dich uns entfernt und schön im zwang des werkers
Doch bleibt ein bild mir unverlierbar treu
Da einst aus dem geheimnis deines kerkers

Der Meister lächelnd deine seele rief:
Du sassest schweigsam unter den gefährten
Du rührtest lang kein glied wo jubel lief
Du warst voll staunen wie die gottgenährten.

E.

Verschlossner der in eigner stille steht
Dem lang die angel zum geheimnis rostet
Eh stöhnend sie dem höhern dränger dreht ·
Alloffner der vom schauer hat gekostet

Mit dem der gott die stammgebundnen nährt
Aus urschlaf seine ewigen kräfte rüttelt ·
Wegsichrer der auf ebner strasse fährt
Wenn uns gewalt und sturz der ordnung schüttelt:

Als sei dein fuss von heiligem kreis umzirkt
Gehst du durch unrat · trümmerfall und sterben
Aus brachem stock der schon den tod verwirkt
Zieht deine zauberhand die schönen erben ·

Traumdunkler und doch fürst von heller fahrt
Dein gruss ist lind doch wuchs und stolz von thronen
Dein tun von so undeutbar strenger art:
Blutalte weisheit junger pharaonen.

ERSCHEINUNGEN

Ihr bangt nicht wenn von norden schwer und schwank
Die schatten fallen · hinter schwarzen hecken
Lautlos des mondes weisse gärten schimmern ·
Und spendet fromm des dunklen weines trank:

Denn eine grosse göttin ist die nacht
Die schläfernde und doch von liebe trunkne
Aus deren falten goldne ströme rinnen
Ins müde feld des lebens lind und sacht ·

Sie füllt erschlafften sinn mit neuer kraft
Und strahlend hebt ihr euch vom düstern lager
Zu kampf und sang wenn sie am morgen zögernd
Den purpursaum des sternenmantels rafft.

Da schon das wetter grollend sich verzog
Die traufen sich in schwere tropfen lösten
Dein frohes auge nach des dunkels schauder
Den ersten schimmer gierig in sich sog ·

Gingst du mit leichtem sommerlichem schritt
Beseligt schien dein leib in licht zu tauchen
Als du dein antlitz plötzlich aufwärts wandtest
Hinkniend auf der ähren reifem schnitt:

Aus lezter wolke schleppendem gehenk
Fiel still ein blitz gleich einem feuerkranze
Und in die betend aufgehobnen hände
Nahmst du ihn lächelnd sterbend als geschenk.

Inmitten einer menge nackt und stolz
Stand einer mit zurückgelegtem nacken
Die armbrust spannend und indess sie murrten
Schoss er ins blau den flugbereiten bolz . .

Sie höhnten noch · da färbte sich die luft
Im pol · entflammte ring um ring die himmel:
In flaumigen tropfen fiel ein meer von rosen ·
In wolken langsam sank der selige duft.

Er hiess sie nehmen: droben fällt mein teil . .
Und während sie sich jubelnd niederbückten
Die goldne last auf schooss und schultern luden
Traf seine brust der rückgesandte keil.

Ich sah den baum: ein klüftiger felsenstamm
Trieb aus versteinten wurzeln seine pfeiler
Und im gebirg der riesenhaften äste
Kreisten die sonnen auf erhobnem damm ·

Zwei frauen sassen wo am rande blatt
Und frucht und blüte quoll und warfen blumen
Zum quell hinab in den ein knabe schaute:
Er trank sich nie am süssen bilde satt

Und freude ging im antlitz · trauer kam
Wie fall der blumen wechselnd glitt und stockte ·
Der obern spiel und ernst den spiegel rührend
Ihm bald das bildnis gab · ihm bald es nahm.

Als einst der götterfreund gerechten raub
Verteilte: Der das köstliche bewahrte ·
Der freudig seine helle wärme nuzte
Ein andrer formte den durchglühten staub ·

Hub einer · wie von trunknem boden leicht
Und schwer · geschlossnen auges seine glieder
Als schwanke langgestauter strom im sturze
Wenn unterm sturmdruck seine mauer weicht:

Von seiner lippe brach ein laut der qual
Die arme hoben sich in grossem bogen
Und heischend schrieb sein finger in die sterne
Das Wort der kür · den Namen seiner wahl.

Zwei drehen bald umschlungen bald gelöst
Auf eines torgangs runder azurschwelle
So ihre kreise dass ins dunkel bald ins helle
Sie wechselnd ihres tanzes weise stösst ·

Und herrisch trägt wer sich zum lichte ringt
Das schöne haupt und hebt den stab des siegers
Den ihm die brüderliche linke spendet
Wenn blaue nacht den trauernden verschlingt . .

Doch fühlt so keiner des gespielen sieg
Dass sie nicht singend einen zweiklang tauschten:
Von beider munde wie sie kreisend wandeln
Erklingt es: du mein frieden · du mein krieg.

Wenn unterm silberschimmrigen gewirk
Des ersten dämmers noch die zweige zittern
Taucht ihr die leiber in die kühle welle
Und steigt erfrischt zum heiligen bezirk.

Noch ziemt zu schweigen und in ehrfurcht neigt
Sich jeder vor des führers stillem winke
Bis überm hügel jäh die schleier reissen
Helljauchzend euer sang zum lichte steigt:

Die blätter stieben von der rosenstreu
In funkengarben schreitest du die richte
Mit strahlen überströmst du deine kinder
An jedem tag · Herr · bist du jung und neu.

DIE SICHTEN

ERSTER TEIL

DIE ERDE

Wie war dein antlitz schön · wie lag im licht
Des jungen morgens deine knospenfülle!
Vergessne kunde kam aus hohem mund ·
Der mütterlichen rüsteten die feste.

In reiches mitte trieb der neue wuchs
Und was dich schändete war schon gezeichnet ·
Nach werkes mühen priesen deinen tag
Gesang und kampfspiel. auf den bergen brannten

Die feuer an den wenden deiner bahn ·
Ehrfürchtige denker sannen deine rätsel
Du strahlende im kuss der höchsten glut
Du halbverschattete im sternenschleier.

Da hob ein tosen sondergleichen an:
Gewölke brechen · dichtes wird zur seihe
Und alle säfte die die enge nährt
Entschäumen deiner mütterlichen lende –

Wir schauderten wenn uns die sage sprach
Von zeiten wo das übermaass des zornes
Der wasser sturz und strom auf dich ergoss
Und schwanke bretter all dein hoffen trugen:

Wird nun geheimre schuld an dir gerächt?
Denn über deinem leibe schwellen wogen
Von tieferm weh als einst die grosse flut
Und niemand weiss mehr um den sinn der rache.

Kampf in lüften · kampf im meere tobt
Kampf auf gipfeln · kampf in grüften loht
Aller reiche geltung ist verkehrt
Der vernichtung dient gewächs und stein . .

Weiler schwinden · städte werden schutt
Wälder sinken · äcker deckt der schlamm
Schiffe bersten · schätze schlingt die see
Moor und sümpfe sind von leichen satt . .

Könige stürzen · staaten bricht das schwert
Länder sterben · völker frisst der tod
Reichtum flüchtet · freier wandel stockt
Künste siechen · wissen wird zum spott.

Indess die furchtbarsten der schlachten rasen
Ein strom von blut und gram die fluren feuchtet
Mit schwarzem purpur meer und seen färbt
Und volk um volk in seine strudel zieht ·

Rennt ihr zum turmbau den verzagte väter
Mit falschem kitte mühsam aufgerichtet:
Seht hin! recht und gericht der völker brach
Nur schelm und krämer hält die ware feil.

Um leichte gunst der urteilslosen buhlend
Preist ihr noch feilen geistes das zerfezte –
Schweigt still! Schon widert euer tun mein volk:
Es folgt dem führer den die not erprobt.

Ein ahnenanrecht fordre ich vom sieger:
Die eure grossen heissen · göttersöhne ·
Durchstoben glühend meinen gau und garten
Und peinigten im grimm mit mord und brand ·

Doch wo ihr fuss von meinem schwung beflügelt
Verdorrtes niedertrat erstarrtes stürzte ·
Hob ihre hand zum bau schon maass und kelle
Und mischten seim und samen künftiger zeit.

Wenn seit auf mir gleichschritt der rotten schüttert
Geschütze stossen ross und wagen stampfen ·
Hör ich nur lauschend auf die eine stimme:
Ob herr ob knecht mein heiliges recht verficht.

HEIMAT

In unserm garten wachsen dunkle rosen
Am strauch der sich aus untern gluten nährt
Und seine vollen tausendarmigen ranken
In einem steten glühen winde regt ·

Von mond zu mond in neuen büscheln öffnen
Die blüten ihres scharlachs feuchten mund
Und senden atmend in des himmels bläue
Durchlohten dunst und feuerroten staub ·

Wann sonst am zweig die früchtigen böden schwellen
Erglüht nur dichter sein umflammtes rund
Und alle blumen fallen voll und farben
Noch unbefruchtet offner scholle zu.

Zu viel des leides · Herr · zu viel der tränen
Zu müd vom weinen ward uns schon das herz
Aus trüben augen dringt die nackte klage
Und schmerz verwirrt die schleier seiner scham:

Die mütter wandeln durch verlassne stuben
Berühren zaghaft welkes blatt und bild
Die bräute sehn mit schrecken nach den boten
Und schleppend ist der witwen schwarzer gang.

Sieh unsrer stunden übervolle krüge:
Trinkt je die zeit den bittern trank zurück?
Wenn du nicht wehrst so fällt der lezte tropfen
Und strömend rinnt der bach der uns verzehrt.

Dunkle streifen schatten noch die nächte:
Jeder schlucht entquillt ein graues heer
Freund ist waffenlos dem feind gesellt
Seltsam lächeln sie beim ruf der wachen . .

Frauen beugen trauernd sich hernieder ·
Sehnendem noch-einmal tönt lebwohl:
Schwanke weiden überm totenstrom
Weisse hände winken · hände sinken . .

Die da lächeln gehn – die weinen bleiben –
Zahllos treibt die düstre woge sie
Bis der tag ans zelt der sterne stösst
Alle gräser feucht von perlen tropfen.

Die glocken hallen · goldne fahnen wehen
Die heiligen bilder schmücken alle fenster
Dem wink der kreuze folgt die ganze stadt
Der sang hebt an: Glorwürdige Königin!

Zehntausend kinder frauen männer schreiten
Begleiten mit gebet der priester opfer:
Flehn sie um siege? Die erfocht das heer –
Um frieden? Den verwehrt ein trotziger feind.

Preissingend wallen sie zu den altären ·
Da bricht durch dank und bitten eine strophe
Und eint · ein schrei fast · aller innre pein:
Hilf uns Maria · o Maria hilf!

Wenn sturmflut über deine dämme brandet
Gilt kein gesetz als nerv und sehne spannen:
Was dich vernichten will · zwing dich zu tragen
Was dich hinabzieht · balle dir zum dienst!

So wird die flut zum halt · zur wehr die blösse ·
Der mangel ändert seine bettlermienen
Und presst dir öl und mehl aus allen kernen ·
Heilsame kräuter schenkt der ärmste wald.

Befiehl der not und bändige die ängste
So schwillt der zarten kraft zum festen deiche
Und unzerreissbar schlingen noch zur kette
Die schwachen glieder greis und weib und kind.

ZWIESPRACHE

Im dunkel hängt dein haupt und deine liebe
Die wolken sanken tief und deine füsse
Gehn blind den grauen pfad und tasten
Dem rand des abgrunds nach als lezter richte.

Dort stürzen wasser du weisst nicht von wannen:
Quellos und ohne mündung sind die ströme
Das fliesst und fällt und gierig schluckt des dunkels
Fruchtloser schooss die flut der offnen ader –

O frevle nicht! Schon schwingt der strahl und weitet
Mit goldnem licht den raum · im abgrund
Rinnt silber · gipfel scheint und tal · und staunend
Siehst du der wolken leichte brücke schweben.

Du stöhnst: nur dies nicht · alles duld ich sonst ·
Nur nicht die knospe aus dem kranze brechen
Nur nicht das kleinod ohne kampf verlieren
Machtlos und schuldlos ward ich ganz beraubt –

Jedwedes herz glaubt sich vom leid zumeist
Bedrängt · allein die ganze last zu tragen
Und stürzt sein heilig-liebstes in die leere
Wankt ihm der ganze tempel dieser welt.

Doch tausend herzen bluten · tausend sind
So voll von qual dass noch ein gran sie tötet . .
Euch hilft nur: dass ein gott das opfer fordert
Dass aller rettung wächst aus jedes not.

Über weiten kommt und flieht ein laut
Sehnen harrt und sehnen zieht die strasse
Seine schmerzgespannten saiten klingen
Unter jedem hauch und flug und fliessen.

Junge kehlen singen hinterm haus:
Ob der linde flügelfrüchte segeln
Oder silberflocken niederrieseln
Einmal muss vom turm die stunde schwingen

Wo geliebter fuss die schwelle tritt
Münder unter schluchzen sich nicht lassen
Hände sich nicht lösen und wir wissen:
Holdes leben hält uns noch umfangen.

O tröste nicht und lass die arme fallen ·
Der herbst ist kommen einer ganzen zeit
Und wenn du horchst: hier nah und ferner schwellend
Hörst du den dumpfen fall lebendiger frucht ·

Vom dom der städte stürzen bild und blume
Vom wegekreuz der leichnam am gebälk
Vom stamm die krone und vom berg die kuppe
Ein hartes dröhnen schüttert alles land . .

Und wenn du horchst · mir hat der schmerz verraten
In nächten wo der sonne trug nicht stört:
Im raume schwankt der baum des alls · des himmels
Verwelkte blüten zittern kurz vorm fall.

Wo ist der rausch der ersten tage · wo
Der glaube an die wandlung aller kräfte?
»Wo glaube wuchs eh eure bilder wankten
Ward schon bewahrt was euch im sturm erstand.«

Ich seh nur feile die der wucher peitscht –
»Der fluch des sehers hat sie schon getroffen«
Nur blinde die auf morschen rosten bauen –
»Die jugend lächelt und legt andern grund

Und wenn du rufst: die geister sind verarmt –
Ich weiss den schatz der sie zur nehme ladet
Und klagst: die herzen sind im sieg verödet –
Ich weiss den trank der sie mit labe nezt.«

ZWEITER TEIL

NORDISCHER FRÜHLING

O helle liebe dass ich dir gesunde
Dein frischer hauch auf meiner strasse weht!
Die graue sorge war in winterlanger
Entrückter zeit mein quälendes gespiel:

Sie flocht aus perlen mit erloschnen lichtern
Ein schmuckwerk um die gramverzogne stirn
Und häufte kränze von verwelkten blüten
Gleich türmen hoch auf grauenhaftes haar.

Nun stiess der frühlingssturm an mürbe läden
Die riegel sprangen und der spuk verschwand
Ich seh die primeln und narzissen spriessen
Die quellen rinnen — und du täuschtest nie.

Fremd ist das land und fremd das lager ·
Vom schwall verwelschter zungen fremd der tag ·
Doch immer winkst du nächtens holdes wunder:
Nah über offnem kelch der hellste stern.

Stösst einst dein silberhorn an seine schale
So überfliessen lust und weh der welt ·
Dein feuer tröpfelt ätzend auf die dächer
Und unsre herzen bersten in der glut –

Noch aber wandelt ihr verliebte buhlen
Im schwung gebunden die umgrenzte bahn ·
Verborgne schrecknis macht euch schöner glühen:
Denn unterm siegel lacht der gott uns an ·

•

Wenn die sonne durch den mund der quelle
Goldne funken aus der erde saugt ·
Selig zitternd sich im licht zerstäubend
Die entbundne schar des dunkels steigt

Jede knospe braunen gürtel sprengend
Ihre magdschaft warmem strahle beut ·
Schatte leichter flügelwesen wieder
Spielend überm glanz der scholle kreist ·

Haften unsre augen auf den halden
Staunend und bezauberter als je
Dass wo zeiten namen fast erstorben
Doch das ewige fest der sterne kehrt.

Die bäche quirlen unter dünnen schilden
Die flüsse klirren schon zum waffengange
Wind schleppt die wolkenfahne überm schnee
Und ruft die umkehr des gestirnes aus . .

Wir fochten unterm wandel seiner zeichen
In allen breiten der umsonnten erde
Und wechselnd sahen Steinbock oder Krebs
Uns zwischen süd- und nordmeer sand und eis ·

Wir trugen klaglos jede glut und kälte:
Wie kommts dass mich ein warmer hauch vom felsen
Fast weinen macht · am südhang wo mit mir
Der erste falter erste blume sucht?

Beim jungen lichte fiel der lezte schnee
Und über kahlen bäumen donnerts schon:
Der frühe blitz verspricht uns reiches obst
Und aus gefüllten keltern süssen wein.

In wachstums weben sind wir tief verstrickt:
Ein andres dünkt uns wind und regen nun
Seit erde wieder Heilige Nährerin
Ihr boden unsres brotes mutter ward.

Der feind verschwor: ihm dienten raum und jahr –
Doch gnädig lenkt ein gott der wetter zug
Und aus verhüllten händen spendet er
Die vollste ernte dem beglückten land.

DIE MITTE

Sind jahre sind jahrtausende vergangen
Seit wir bekränzt auf breiten polstern lagen
Lorbeer der tische weisses linnen schmückte
Drauf brot und obst und wein in fülle stand?

Um mensch und helden ging die ernste rede
Und vom geheimnis göttlicher gedichte
Erglomm ein widerschein aus allen mienen . .
Nach heiterm mahl umlagerte die schar

Dich Einen und die liebsten dir als nächste
Umhing in dank und dürsten deine glieder
Von jungen leibern die lebendige traube:
Auf allen beeren lag der gleiche glanz.

Seit du die erde uns erschlossest · aller
Gewalten glühn in leib . und blume wiesest
Und zur genesung hehrer lust befahlst
Der heiligen sinne reinigung und zucht ·

Ist uns vom ursprung alte schmach genommen
Zum allebendigen lechzen unsre dürste
Und emsiger als bienen · hungriger
Als löwen · steckt kein honig uns zu tief

Im kelch · ist keine hürde unserm mute
Zu hoch · wir tauchen in die süsse · tauchen
In jeden schrecken: das verborgne will
Erscheinung · was erscheint ist schön und gut.

Du entzündest mit verzücktem sange
Unterm schloossenfall von hass und hohn
Neuen anfang auf vereistem herde
Zur verleibung sehnlicher gestalt ·

Du verbündest in verschwiegner mitte
Wirt und wandrer zum vermählten paar:
Fernsten blutes schlummerndes geschwister
Weckt im gast dein zauberischer ruf ·

Du verkündest furchtlos das verhängnis
Untergang und aufgang ewiger pracht ·
Hell in bruch und bersten alter welten
Flammt dein zeichen vor beginn der nacht.

Wie schrieen sie in notgeeinter stunde:
Wir sind verwandelt · lobt die grosse zeit!
Doch als um haupt und schultern der Gewaltige
Die last der lang gehäuften rüstung schob ·

Mit wuchtigem schritt zermalmend weiterstapfte
Die sichel sausend in die länder hieb ·
Erschraken sie vor barst und spalt der mauern:
Wir sind die alten! Weh die erde wankt! –

An deinem bau erbebte keine säule
Aus deinem werke brach kein einziger stein
Dein hartes wort blieb ehern freund und feinden
Dein reicher sang blieb tönend wie zuvor.

Je mehr ich lebe · mehr muss ich dich lieben
Je mehr ich brenne dein entbrannter sein:
Was nahrung mir an süssem stoff verleibt
Die sinne von gereifter frucht der zeiten

Ins kreisende gefäss des blutes schütten ·
Ergreift die Allverwandelnde und schürt
Der flamme brunst mit neuem opferstoss.
Du bist der raum in dem mir widerhallen

Der stumme kuss wie das gedröhn der schlachten ·
Der spiegel drin sich jede weisheit prüft
Und trinkt mein stern sich satt am licht der welt ·
Versprüht sein schein als feuer deiner liebe.

MAZEDONIEN

Aus dreigeteiltem spund des felsens quillend
Nezt mit der kühlen morgenklaren welle
Uralte wurzeln des platanenhaines ·
Bespült zerfallnen tempels lezte stufen ·

Mahlt sich von rad zu rade abwärts werfend
Das mehlige korn · bewässert hundert gärten
Gevierte von granat- und maulbeerbäumen
In hundertfachem rinnsal klug geleitet

Und stürzt · nachdem ihr wasser tier und wiesen
Den heimischen wandrer und den fremden krieger
Getränkt · im dichten schlupf der erlenbüsche
Aufschäumend in den strom die Heilige Quelle.

Das dorf erscholl · mit kupferbraunen backen
Der bläser ging · zwei trunkne sein geleit ·
Dann mann und weib mit korb und krug und heischend
Blies ohne unterlass die flöte Pans.

Die kinder trieben laubbekränzte tiere
In streng gemessnen schritten stieg der zug
Den steinigen berg hinan und heischend drängend
Blies ohne unterlass die flöte Pans.

Beim heiligen quell entzündete der priester
Das feuer · schlachtete die opfer · schmaus
Und tanz begann und heischend drängend peitschend
Blies ohne unterlass die flöte Pans.

Heitre morgen wo in reiner bläue
Körperhaft die goldnen wolken ruhten ·
Auf dem stumpf der säule ein erröten
Traumhaft seliges erinnern spielte ·

Alle felsen glühten · durch die schatten
Der platanen huschten rosige leiber ·
Rosenbündel warf die heilige quelle
Wirbelnd sprühend über weisse mühlen ·

Unsre glieder schwangen · froh im sprunge
Eilten wir dem licht entgegen · fühlten
Dass wir fernab vom gespenst des nordens
Boden traten wo die götter wohnten.

Seltsame seligkeit wenn im gemäuer
Von burg und hof ein marmorstück erglänzte ·
Ein feines blattwerk eine zarte schnur
Die griechenhand lebendig noch verriet.

Der glanz der kirchen · gleichklang der moscheen
Verblich vor eines trümmers weissem fleische ·
Die sänger helden weisen geisterten
Im raum · befeuerten gespräch und kampf:

Dort zog Pompejus hinter Caesars rätsel
Hier schnürte Alexander seine fänge
Noch schwingt die luft von liedern und ein wort
Des dunklen Ephesers hellt uns die welt:

Ich darf dem schönsten nicht umarmend nahen
Dass unersättlichkeit mich nicht zerstört ·
Und jählings meine dünne hülle brechend
Die immer wache flamme sich vergeudet.

Das wilde stürzen über glut zu gluten
Das irre schweifen ist zum gang gebannt
In dem die kräfte nach gesetz sich drehen
Und holde bahnen der gesellung achten ·

Ich trieb zur lezten nähe · doch zu solchem
Gefährten kor die grosse liebe mich
Dass ich dem schönsten scheu und keusch begegne
Und innerst brennend nur von fern umkreise.

DRITTER TEIL

KÄMPFER

Als wir der völker heere vor uns fegten ·
Der ströme sperren · der gebirge riegel
Im sturmlauf brachen · ganze länder nahmen
Und bis wohin der Staufer und der Welfen

Gewaltige sehnsucht drang · von sagenhaften
Gestaden die der vorzeit reisige väter
Befuhren · bis zu Indiens heissen pforten
Den sieg und unsrer waffen schrecken trugen ·

Blieb zwischen ruhm und stolz in unsern herzen
Geheim ein schauder eine schuld der leere:
Dies sind die fahrten ohne traum · die sieger
Ohne namen · opfer ohne grösse.

Ich war noch gestern kind: die zarten schläfen
Erbebten noch vom druck der mutterhände
Und durch die harte zucht des dienstes spielten
Die lockenden gesichter früher mären.

Seit ich mich bog im griff des nahen todes
Und selber aufwärts schnellte als vernichter ·
Stand mir im blut aus rausch und kühler ruhe
Ein andrer auf und schlug den knaben nieder.

Die leichte binde fiel vor solchem kusse ·
Noch schmerzt die freie stirn · doch ahn ich heute
Die weiten vor dem graden blick des helden ·
Urglut und grollen in des dichters stimme.

Selten denken wir der toten · täglich
Legt der schnitter neue ähren nieder ·
Prüft nicht blühzeit noch der körner schwere ·
Alle sind schon reif für seine ernte:

Du ergrautes haupt das erst des opfers
Not und süsse sterbend ganz begriffen –
Du der noch im krampf die kühnen arme
Gehrend nach dem preis des lebens reckte –

Du beschwingter krieger · junger weiser
Der das herz erbrannt von Platons feuer
Liegt verscharrt im schneefeld der Masuren
Stirn und mund umspielt von ewigen bildern.

Wir sassen nächtens und die augen brannten:
Was ist dir heimat? weib und kind und haus –
Ein freund- und nahsein aller holden dinge –
Bewahrter schmerzer künftiger freuden hort –

Auf strom und see die tracht beladner schiffe –
In berg und tälern herden obst und korn –
Der riesenwerke nie gelöschte feuer –
Gepriesner städte unberührter schmuck –

Der offne kampfplatz aller tätigen geister –
Geheimer bünde treu erschwiegnes gut –
Uns dass uns Gott des sehers mund begnadend
Die welke schneidet und das ewige speist.

Das dröhnen der geschosse · fall und bersten
Wo luft und erde schrieen · wehren stürzten ·
Die wunden der zerrissnen mutter nur
Uns tage nächte kargen schutz gewährten . .

Das lauern – vögel fielen tot vom himmel –
Im giftqualm auf verhohlnen stoss der feinde ·
Mit lezter waffe · wurfgeschoss und dolch ·
Den wilden aufprall hochgeschnellter leiber . .

Das schrecklichste – wer wird den frevel sühnen? –
Die leichenfelder umgepflügter toten:
Wir trugens · harrten aus · o Land ·
Um deine Götter · deine fernsten träume.

DER GOTT

Am spähen hang wo sich die wege zweigen
Wog er gelassen waffe zahl und plan ·
Der führer ehrgeiz und der tapfern drängen
Jedwedes schicksal im gesamten fug . .

Vor fahlem mal auf kaum berührten stirnen
Gewissheit um der männer festen mund
Blieb ohne rührung sein erhabnes auge:
Kühl prüfend maass es die lebendige kraft ·

Und hob kaum merkbar sich die dunkle braue
Durchfuhr ein stosswind unser ganzes heer
Von unsichtbarer hand geleitet brachen
Die reihen vor und brausend schwoll die schlacht.

Ich riss euch aus den fahrlos sichern gründen
Auf meiner berge überglühten kamm
Ich blies euch aus den unfruchtbaren söllern
In meiner schluchten überhizten grund:

Die zarten keime eurer leiber quellen
Durch meine lohe bis die hülse bricht ·
An eurer herzen dünne wände klopfen
Der rache dürsten und des hasses glut.

In meines ackers ungepflügte furchen ·
Wirft euer kampf die dunkle wuchersaat
Und aller helden künftige geschlechter
Nährt eures blutes tief versenktes korn.

Als die locker bunte netze spannen
Trübes glück im völkersud zu fischen ·
Alle mauern wütend überspülte
Ihre wurzellose brüderschaft ·

Riet ihr hohn mein doppeltor zu schänden
Und mit falschem prunk den bruder ehrend –
Weiber trugen spruch und fahne vor –
Trennten sie mein haupt vom zwillingsthron.

Aber donnernd stürzten beider säulen
Alle schlünde klafften und nun hämmern
Schwert und mörser ihren hirnen ein
Dass ich ewig wie der Friede bin.

Befiel euch zweifel · saht ihr nie des schicksals
Gereckten finger über volk und führer
Habt ihr dem götterwinke nie geglaubt.
Euch bricht im sturm aus reissendem gewitter

Das untrügliche zeichen lezter wende:
Hebt ihr den blick nicht auf von niedern ängsten
Verrinnt die stunde die euch sieg verhiess.
Im hohen neste birgt der aar die schwingen

Verkettet seine krallen an die felsen
Und schliesst sein glühend aug vor euerm leide
Bis eure sehnsucht seinen horst erstieg
Bis euer anruf seinen fuss entriegelt.

Es ist kein richter mehr als unsre kraft
Als du in uns der all dies rasen fodert
Als dein beseelter hauch der uns durchdringt
Und unser blut zu brand und flamme wandelt.

Du fragst nicht mehr nach eh erkanntem spruch
Nur die bereitschaft gilt zum lezten dienste ·
Zum opfer dessen sinn nur du erkennst
Schichtest du abertausende als scheite:

Aus unsern toten wächst das neue recht
Auf ihren herzen stehen deine säulen
Und die lebendigen spannen als gebälk
Benarbte brüste und gestählte arme.

HEIMKEHR

Ich ward aufs meer geworfen · ward ein schiffer
Der nicht der stürme wut · der wogen tücke kennt
Dem wolken nur ein schwarm verbuhlter vögel ·
Und blitze fackeln die zum feste glühn . .

Mein junges haar gab ich dem spiel der winde
Vertrauend auf den zauber bunter fahrt:
Weh wie die wetter schrien · donner krachten
Und hohler strudel an den planken riss!

Doch wuchs die hand mir fest ins holz des steuers
Den fuss reisst keine macht vom kiele los
Mein auge hängt durch jagende gewölke
Unrückbar an dem sterne der mich führt.

Land das kein schwert der stärksten unter sternen
Des Römers noch des Korsen niederzwang
Das unterm anprall und verrat der völker
Des heldenursprungs siegend sich besann.

Land unsres stolzes · scheu verhüllten glückes
Vom berg zum meere strahlend ausgespannt ·
Durch reichtum der geschicke · glut der geister
Zu reiches fron und folger vorbestimmt.

Land unsres traums und schlafender gewalten
Der sehngestalten nie verlezter grund
Dir ist für die verheissung höchster schöne
Gewähr und weg der seher und sein gott.

Tag der frieden der uns heimkehr bringt
– Bunte fahnen und guirlanden wehen
Lezte glocken und trompeten schallen
Blumen bänder regnen auf uns hin –

Führ uns froh vors unbeschriene tor
Lass uns rein der jugend augen sehen
Schliesse liebend harter trennung fugen
Öffne lind den gramverschlossnen mund

Deck den schlund der finstern brunnen zu
Mach vergessen des entsetzens bilder
Lass uns siegreich vor dem stummen antlitz
Der vollbrachten tat · o tag · bestehn.

Sie tauchten ihre finger in die trübe
Im lug das scheusslichste geschlecht zu zeugen:
Gesträubten kammes · hundertspältiger zunge
Schoss aus dem feilen schooss die ekle brut

Durchstob die lüfte · schnellte durch die meere
Und unaufhörlich eignen auswurf käuend
Spie sie ihr schwärend gift in jeden winkel
Warf sie befleckung über jede tat –

Gespenst und blendwerk fällt zu schatten · lüge
Verzehrt nicht reines schwert und all ihr geifer
Verweht als rauch am tempel unsrer ehre
Zerschellt als schaum am felsen unsrer kraft.

Verschwendet eure stimme nicht im sturm
Der donnernd im geäst der esche rast:
Die quelle stockt solang die wurzel bebt
Und jäh der regen roter blüten fällt.

Geschlossnen auges sinnen stumm die Drei
Als schliefen sie im aufruhr aller macht
Und horchen auf den schrei hoch im gezweig
Und leise antwort aus dem dunklen born ·

Kein zwang und keine weisheit lockt sie auf
Und splitternd sinkt der stamm wenn sie versagt ·
Doch quillt ihr raunen uns · bricht noch einmal
Der junge tag das dräun der dämmerung.

DER WANDRER

DIE ANSAGE

DER ALTE:

Wer bist du? Niemand rief mir deinen namen –
Wo kommst du her so leicht und fremd geschürzt
Mit stab und kranz?

DER WANDRER:

Wohin du gehst wenn morgen
Mein stab die jugend auf den hügel winkt
Und du dem schwerte meiner treuen weichst.

DER ALTE:

Du bist zu ernst nur keck zu sein und drohend
Glüht unter deiner braue dunkles feuer . .
Was soll mir deine fehde junger kömmling?
Dich narrt ein böser traum: wenn du erwachst
Und wägst dein frevles wort am ungeheuern
Gewichte meiner macht · wirst du erschaudern
Wie hoch sie deine leichte flocke schnellt –
Du lachst? Dein lächeln hab ich einst gekannt . .

DER WANDRER:

Und hast es mehr gehasst verflucht verfolgt
Als alle schuld der welt – Es spielte einst
Auf jeder tempelfliese · jede säule
Umglitt in licht und dämmer froh sein hauch ·
Der heitre bach gab es der wolke wieder
Ihr wind dem hain und von den blätterwangen
Erglänzte es in tausend hellen strahlen
Auf göttern und auf menschen lag sein schein.

DER ALTE:

Schweig und bedenk in wessen haus du stehst
Ein leiser ruf und tausend schwerter stehen
Auf deiner brust –

DER WANDRER:

Und abertausend völker
Stehn auf! Mit zahlen hast du nie gespart ·
Doch welch gelächter schlüge die gewölbe
Wenn du die throne mächte scharen riefest
Um einen knaben fast mit stab und kranz.
Du bist der einzige der mich nicht kennt:
Mit deinen gläubigen wuchs ich auf und floh
Dein haus als mich ihr treiben ekelte . .
Doch ihre kinder singen meine lieder
Schon hören flur und hain den neuen sang
Bald tönt ihn markt und halle jubelnd wieder.

DER ALTE:

Ich ahne das gezücht aus dem du stammst
Und schonte nie die brut aus diesem neste:
Als ich die völker all vom fall erhob ·
Aus schmach und sündiger fessel löste · brach ich
Die tempel der verruchten · schmolz ihr erz ·
Zerschmetterte die bilder eitler schau
Und liess nicht haus noch herz zu ihrer wohnung.
Wo sie erschienen selbst als meine rühmer
Als reine die den kreis des wandels kennten
Als ritter unterm zeichen meines sohnes
Erriet ich am geheimen dienst den feind
Und ruhte nicht vor seinem untergang –

DER WANDRER:

Und dennoch blieb untilgbar sein geschlecht
Weil es erlösung und erbarmen mied
Und lieber die unsäglich lange kehr
Auf dunkler stiege trug als deinen frieden.
Nun kam der tag von dem die kündung spricht
Wo dir kein mund mehr singt kein ohr dich hört ·
Ob sie gleich deinen namen nennen: du
Vernimmst sie nicht · du rufst: sie hören nicht.

DER ALTE:

Wie bist du mir enthüllt und deinesgleichen!
Ich trug euch selbst im blut den weg der zeit
Und widerstandet ihr dem geist · bleibt euch
Der sohnschaft merkmal auf der stirn
Und gibt euch preis dem doppelten gericht.

DER WANDRER:

Dich treibt mein anhauch nur die dichte brache
Noch umzulegen für dein leztes korn:
So lebe du in unserm blute weiter
Wie wir in deinem · sei die blinde knospe
Bis du als sohn den vater wiederfindest
Als kind den ring beginnst der niemals endet.

DER ALTE:

Schweig spötter · ruf nicht vor dem richter
Den rächer auf!

DER WANDRER:

Heb deinen arm nicht unnütz
Du fühlst wie ich dass mich sein blitz nicht tötet ·
Kein bann-strahl: unsrer völker kampf entscheidet
Wer überm reiche neu den zepter hebt.
Leb wohl und rüste dich zum lezten streit.

ERWECKUNG

STE. ERNELLE:

Schon lange · fremdling · folg ich deinen schritten
Du kamst im gange derer die verehren
Zu meines wassers steingefassten quellen
– Die schale hier für menschen · für die tiere
Des feldes dort den trog – doch trankst du nicht
Und neztest nur am klaren spund die augen
Dann gingst du auf den hügel wo die kleine
Kapelle mein verblichnes bildnis birgt
Erwiesest ihm den heiligen gruss und schrittest
Versonnen durch den hain in dem die pilger
Nach langer wandrung froh zu ruhen pflegten.
Nun kehrtest du zurück nachdem du lang
Ins land geblickt und schaust mich an – nie sah ich
Ein antlitz so voll stolz und gram · voll schmerz
Und kraft zugleich: du trägst auf festen säulen
Des kinns das stirngewölbe deiner träume ·
Den zärten die um deine wangen spielen
Befiehlt dein strenger mund · dein härtres auge ·
Fast wehrt der locken wucht dem wind sein spiel.
Nur hirt und bauern kommen sonst zu trank
Und tränke · selten eine bange mutter
Der nahen stadt · des kindes kranke augen
Im quell zu kühlen . . Du kamst – nicht um durst
Noch heilung – wie einst wandrer heilige stätten
Besuchten um mit gott zu reden oder andre
Wallfahrend ein gelübde zu erfüllen:
So zogen fürsten neben bettlern · weise

Mit kindern fromme lieder singend her
Und für erschlossnes leid erfüllte bitten
Zu dank und stetigem gedächtnis hängten
Sie weihgeschenke um den altar droben.
Damals erfuhr ich viel von wechselnden
Geschicken grosser städte länder bünde
Und weh und lust im engen kreis der sippen.
Jahrhundert um jahrhundert kamen gingen
Geschlechter bis die fäden plötzlich rissen ·
Aus welcher tiefe nur um wessen schuld die grosse
Umwälzung rollend aufbrach und nach wildem
Getobe schlimmere erschlaffung kam:
Der glaube starb und keiner ehrte mehr. –
Mich dünkt schon einmal war ein untergang
Und vieler völker wandrung aus den wäldern . . .
Ich trug noch andern namen andre würde:
Auf meinem hügel stand im dichten hain
Der blutstein · weissgewandet gingen die
Hochweisen · opferten gefangne knaben
Beim aufgang einer grausam schönen sonne
Und deuteten aus rotem rinnsal meinen
Und der geheimen götter dunklen spruch.
Denn aller leben hier und dort sind tief
Verflochten: wer die häuser der gestirne
Die ströme dämme der neun welten kennt ·
Erforscht aus jedes gang und stand die eintracht
Der andern · zwietracht der verborgnen · glück
Und not. Der blick ist mittenweg und leben
Füllt nur die wechselnden gefässe: immer
Floss hier der quell und immer wird er mir
Zu füssen fliessen – Wandrer du riefst es auf!
Wer bist du der die zeiten vor und nach

Zum ringe flicht? Von deiner wimper geht
Ein leuchten solchen weg wie jener kreise
Die um den strahlen-herd endlose zweige
Vom scheitel bis zur ewigen biege senden..
Du kennst die bahn und zwingst in deine schau
Was schlummernd einstens in die körner sank
Was knospend der besämung harrt. Ich fühle
Wie zwischen pol und pol sich sanft und schön
Der bogen schliesst · die raumlos matten flüchte
Verschlingen sich zum festen kranz: nun öffnet
Die wölbung wieder ihre blauen pforten
Entlässt die goldne schar und überglänzt
Das tal gewächs und tier mit seligem licht.
Ist dies der jüngste tag? Ist dies der morgen
Der längsten nacht? Die weisen wissen · wissen
Auch nicht und auferstehung wandelt leuchtet
Und kreist von dämmerung zu dämmerung.
Du aber siehst die blüten unterm schleier
Der nacht · die knospen unter dichter borke
Und weckst wie mir den schlafenden die lider.
Drum ist dein antlitz jezt voll glanz und weich
Zu neuer küsse dehnung blüht dein mund ·
Dein glühend auge liebt und fragt nicht mehr.
Wenn du nun scheidest – o verweile noch! –
Weiss ich dass hier · ob göttin oder heilige ·
Mein leben sich am ewigen zweige nährt
Und wieder blühend wächst am reis der zeit.

HEILIGE HEIRAT

DER WANDRER:

Ich komm zu dir den längsten weg: mit blumen
Säumt ich die spuren deiner füsse · trug
Auf liedern deinen atem durch die himmel
Und frachtete den silberkahn der nacht
Mit meiner sehnsucht träumen · deinem lobe.
Da schwoll gesang um dich und ein geleit
Von holden knaben trotzigen männern jauchzt
Durch deine täler wort und traum · es schwingen
Als soviel arme von gezweig und schlingkraut
Die pfade meine lieder dich zu fangen
Doch du entrinnst mir stets – Nun zwing ich dich
Im seligen torweg dessen ein- und ausgang
Im abgrund münden: du entrinnst mir nicht!
Und zitterst du vor männlich nahem rasen
Wenn ich den blumigen schleier bebend löse ·
O fürchte nicht die neugier der entmannten
Die ihn zerfetzend dich zu finden wähnten:
Der minner deckt mit leib und kuss dich zu
Erforscht nicht grausam die entblösste schöne.
Es ist die stunde zwischen nacht und tag:
Beim aufgang schwillt die woge meiner kräfte
Den ersten strahl zu grüssen und vom ersten
Berührt das zeugerische licht ins meer
Der lust zu tragen. Denn vom grünen dämmer
Gewiegt und vom verführerischen schein
Gezogen füllt sich laich von fisch und lurche
Mit leuchten an · es lockt die tiefen auf ·
Aus ungeheuern schattenwäldern rauschen

Aus wasserblüten stürzen die Medusen
Die larven · durch die ästigen häuser der
Korallen rollt der schauer seiner glut:
Nur eine gläsern-einzige kugel ist
Das meer · vom rand zum lezten grund durchsonnt
Und sichtbar blüht das goldene gewimmel
Des tausendfältigen lebens auf . . Denn alles
Durchdringt das obre feuer · goldner regen
Fällt rieselnd aus zersprühtem kern · befruchtet
Gestäb und ei · bestäubt die zarte narbe
Und zwingt im wirbel noch die winzigwesen
Im atem der sie schlingt sich zu vermählen . .
Du webst im nu den buntbeblümten mantel
Wenn dich das sternband an den webstuhl bindet
Und bist das flüchtige wunder in der haft
Das nie und immer des beseelten grundes.
Ich will das erdreich deines dunklen schoosses
Mit blanker pflugschar so durchfurchen · so schwer
Den samen in die durstigen schollen senken
Dass alle krumen meine körner trinken
Und eine frucht von solcher fülle nähren
Wie noch kein acker je an golde trug . . .
O glück der unverwehrten nähe · kurze
Umarmung auf entrücktem lager · raub
Und gunst vom schnellsten mund! . . Schon senkt
Der bogen · wölbt sich deinem fuss zur brücke ·
Noch einmal beugst du dich in holder scham
Zum kuss und fliehst mich bis zur seligen kehr.
Soviel der kinder sind unscheidbar dein
Und meiner züge wechselnd bild: nie sättigt
Sich meine liebe · immer bist du neu
Jungfrau dem werber · mutter dem bezwinger.

GEDICHTE

HULDIGUNG

Als deine ersten scheuen strophen schollen
Gesang der nächte und des knaben traum
Wars dass du hast den unbegrenzten raum
Mit deines gottes atem füllen wollen.

Da sich der lüfte dunstiges gebläs
Verdichtet unterm anprall deines wortes
Wie strahlte da gestalt und farb des ortes
Im neuen licht und höherm sinn gemäss.

Wie so sich luft zu hauch und hauch zur helle
Durchdrang und jedes wesen sein gesicht
Davon gewann · nun durft auch dich das licht
Das neue treiben über deine schwelle.

Herausgestellt hast du dein königsleid
Die offnen wunden unterm hermeline
Doch keiner sah in der entrückten miene
Die angst den fluch um das gespenst der zeit.

Du aber in dem wimmelnden getreibe
Behauptest unantastbar die gewalt
Des eignen wahren daseins: warst gestalt
Im wort und lebtest sinn und geist im leibe.

Dich selbst verkündend kündetest zugleich
Das weistum du der künftigen gedinge
Und zeugtest aus der treuen engstem ringe
Mit deinem blut das weiteste: das reich.

N.

I

Käm Er heute herauf noch einmal seiner legionen
Wallenden mantel herum um seine schultern gehisst
Und er erschüttert den wald der fremdesten völker: es rücken
Um seinen schatten herum ihre stämme ihm zu ·
Und er eröffnet der schwester der erde die trockenen lippen:
Keuchend aus seinem geschütz dampft ihm ihr atem herauf ·
Er aber grüsst mit umfangendem aug die säulen der erde
Und spannt mitten hinein schwebend gehalten das all:
Dann ja dann wäre uns auch der tag wäre uns auch das siegel
Dunkeler zeiten gelöst und wir erkennten den fug
Unsres bezweifelten seins und hätten wieder die mitte
Hätten wieder das all · hätten wieder die tat.

N.

II

Er ist nicht tot: Er lebt in meinem blut
Und täglich zeugt Er aus mir Seinen willen.
Ob ich bereit ob nicht ich muss ihn stillen
Und wiedergeben die geliehene glut.

Er prägt in mich die unvollzogene form
Des späten sterns der Seinem arm entrückte
Ob auch des fernen weltballs riesennorm
Den leichter atmenden zu boden drückte.

In meinem blute hat er übertürmt
Die wunder seiner nie gekämpften schlachten
In meinem blute ist Er durchgestürmt
Die steppen die nach seinem fuss noch schmachten.

Mein blut das feld für seinen waffenruhm
Mein blut sein korps der garden und der guiden
Mein blut sein haupt: der schooss von krieg und frieden
Mein blut sein nie erschöpftes kaisertum.

Zu erleben gelang
Uns unerschöpfliches
Das vergangen noch nach-
Schiesst seine wallungen.
Du und du ihr und ihr
Habt mit seufzer und schrei
So das blut mir berannt
Dass es heute noch euch
Allen nach- und entgegenschwillt.
Ihr vom dunkel der nacht ·
Lebens quellendem knäuel
Schimmernd heraufgelöst ·
Strömt noch heute den tanz
Damit einst wir der nacht
Der ihr selber entstiegt
Spätre und heimlichere
Euerer dunkelen schwestern
Dringendere gewalt erlöst.
Leiber seh ich wie schaum
Um ein schwimmendes rad
Wolkig heraufgeballt ·
Haut und blut hält nicht fest
Eins taucht ins andere
Und der unendliche tanz
Trinkt die erglühende welt.
Haben so wir nicht oft
Noch mit dem weinlaub der nacht
Feucht und purpurn den tag gekränzt:
Wir du und du ihr und ihr
Tief im trunkenen kuss gestillt
Hoch aus trunkenem kuss
Heisserem dürsten zugeflammt?

WAFFEN UND WELT

AN F. A

Da dies das schicksal scheint der späten stunde
Mit dir zu stehn im ringe der gefechte
Fordr ich noch einmal die verbrieften rechte
Und nehme sitz in der erwählten runde.

Die brüder forsch ich aus nach ihrem rate
Den meister frag ich nach gesetz und meinung
Zu zeugen ruf herauf ich die erscheinung
Der grossen täter aus dem totenstaate.

Verschwiegen seh trotz der erhabnen zeugen
Ich aller mienen. Aber klare milde
Umkreist auch heut die brüderliche gilde
Kein wink will den entflammten bruder beugen.

Im anschaun der unwandelbaren sitte
Wird mir das eigne drängen ungeheuer
Ihr auge strahlend ohne abenteuer
Zeigt ungefährdet mir die heilige mitte:

Wo welt sich mischt in heiss und kühlen zügen
Und sich entfaltet um sich zu vereinen ·
Kein äussrer feind kann diese macht vereinen
Kein waffensieg kann dieser macht genügen.

Sie ist der helden mutter die da waren ·
Die künftigen alle schlafen ihr im schoosse.
So gilt es heut dass unter schlag und stosse
Den heiligen schlaf bewachen fromme scharen:

Dass nicht zu früh er seine frucht entferne.
Noch brach ihr tag nicht an: wo unterm krachen
Der meere alle welten sich entfachen
Und überm himmel steigen neue sterne.

DEM MITTLEREN

Du bist von einer zeit · ich von der andern
Du wächst schon in den lichtkreis der gestalten
Wo ich noch muss durch flüchtige nebel halten:
Dein teil ist ankunft meines ist noch wandern.

Einst trafen wir uns an der zeitengrenze
Als mich ein traum aus deinem aug geboren
Von dem verhaft der jahre losgeschworen
Und freigestellt für eine nacht der kränze.

Da blühten mir wie euch aus frommen zweigen
Von öl und myrrhen unbeengt die glieder
Zurück in meine knabenanmut wieder
Und fühlten sich und freuten sich zu zeigen.

Die paradiesisch ungeahnte leichte
Des lebens machte da mich tief erschauern
Dass soviel jahr ich musste kämpfend dauern
Eh dich und dieses kampfspiel ich erreichte.

Heut aber da ich unser beider lose
Beruhigt seh auf ausgeglichener wage
Quält mich in deinem auge noch die frage:
Dies gilt und mehr nicht meiner jugend rose?

F. W.

I

Dreimal musste winters härte
Brachen boden überlasten
Bis sich wieder rank und gerte
Mit verjüngtem laub umfassten.

Als des doppelblühns erscheinung
Alle trunknen blicke bannte
Innen blühende vereinung
Herz und herz zusammenspannte ·

Wusste keiner mehr der froste
Keiner mehr der dunkeljahre.
Blühend unterm neuen oste
Wuchs nun selbst das blütenbare.

F. W.

II

Kleine tage wollen wieder
Zeigen wie wir leben sollen
Strenges eifern schlimmes grollen
Stirbt im abklang leichter lieder.

Hinter fest verschlossenen läden
Bei der lichter keinem schein
Spinnen klänge ihre fäden
Hüllen tief uns ein.

In der wärme in der enge
Fühlen leiber was sie sind:
Der ein bruder der ein kind
Jeder jedem dems gelänge.

So in sachtem mit und neben
Stumme stunden lang
Lösen wir den alten zwang
Haben wir das neue leben.

Grosse welt nimm mich in deine schatten.
Ungeliebt verklang des tages preis:
Tag von glut und tag von eis ·
Was sie gaben was sie hatten

Ist vertan in schnellen wechselspielen ·
Jeder nahm davon die leichten parten
Ungeduldig lose zu erwarten
Die vielleicht von welchen höhen fielen.

Keine part gedieh dem ohne hoffen
Der mit stiller miene jeder hand
Liess ihr spiel. Nun kniet er an dem land
Und der nacht: Welt mach die arme offen.

Du zauberhafte in der niedrung stadt
Mit rosenketten an den berg gewunden
Indess der himmel sein geflammtes rad
Schwingt über dich in feierlichen runden.

Der fluss ein schimmernd eingelegtes band
Schildpatt und rosenstein in grüne fläche
Und drüber hin ein harfen heiliger hand:
Das schwesterliche spiel der wind und bäche.

Hier ist zu leben auch. Was öd und brach
Drängt sehnsuchtsvoll dem neuen mund entgegen
Der drüber hin den ungeheuren segen
Und grosse lösung des Olympiers sprach.

LAND DER BESTIMMUNG

Diese erde bleibt mir gleich geliebt
Wenn die schmerzen selbst vom trost mich trennen.
Haus und baum verschwiegene nahrung gibt
Wie ich mich auch scheue sie zu nennen.

Wege einst von meinen tränen nass
Scheinen heute mir betaute pfade.
Winkel drin sich staute zorn und hass
Tauchen auf aus einem blütenbade.

Grüss ich dich mit neuem hoffnungsworte
Darf ich dir mich kindlich anvertrauen
Und mein schicksal ehrend in dem orte
Endlich dort das haus des friedens bauen?

SEMILASSO

Der die welt ging zu vergessen
Hat mit strauch und baum
Selber sich die welt ermessen
In dem gartenraum.

Hecke · grotte · bach und hügel
Stellt ein leben dar
Drin mit seinem silberflügel
Urgeist mächtig war.

WINTERLICHER PARK

(MUSKAU)

Die zweige hängen fröstelnd in den weiher
Und welke trauer schleicht am ufersaum.
Nun dünken schatten tröstende verzeiher
Und tödlich ungemach der nackte raum.

Ich geh mit dir durch die entlaubte sphäre
Und deine hände greifen klamm und matt ·
Als ob das leben vor uns flüchtig wäre
Fällt von dem lezten baum das lezte blatt.

Dieses war der tag der rüste
Da ich mit dir wandern ging
Und die blaue sternenküste
Unsern lobgesang empfing.

Damals wir verflammten beiden ·
Wussten noch nicht welches ziel
Uns nach göttlichen entscheiden
Und den hohen sternen fiel.

Immer sangen singend lebten
Wir nach erstem strengen plan
Und so ward uns was wir strebten
Von den göttern selbst getan.

Du und ich wir aufgenommen
An des Einen haupt und brust
Und wir scheinen angekommen
Und es kam nur was gemusst.

IM GAU

Dies ist dein land. Der hügel sanfter kamm
Umschliesst die au vom strom geteilt im kreise:
Hier wuchsest du ein kind aus fremdem stamme
Hier wurde dir vertraut die neue weise.

Dir war erspart der fremdgebornen loos
Freundlos zu stehen ausser der gemeine ·
Dich nährte jeden tag ihr sanfter schooss
Und jeder tag er lehrte dich das seine.

Der hartes muss und der ein sanft genug
Und jener tun das des verbotnen spottet
Bis einer kam der dir mit höherem fug
Die welt zum ersten male zeigt vergottet.

Du greifst berauscht dem schönen bilde nach
Und fühlst die hand durch dunst und wolke fahren ·
Doch weisst du schon: was sich so hoch versprach
Muss sich dir in den tiefen offenbaren.

Du hebst den fuss: Nun ist kein hügelwall
Mehr um dich der die blicke dir verdunkelt
Du folgst dem sterne schon der durch das all
Der fernst und nächste dir entgegenfunkelt.

D.

Du rückst mir fern · ich klage dich nicht an
Ich weiss dass unsere gänge sich begegnen.
Wenn du umschritten hast den runden bann
Werd ich gelassen deine heimkehr segnen.

Du trägst aus deinen läufen die sich fremd
Verlieren in das schwankend unsichtbare
Die wunder perlenkleid und sternenhemd
Zurück ins haus das ich für dich verwahre.

An abenden wo mond die welt verklärt
Dehnst du dich aus nach frühern zauberreichen:
Was deine wilde fahrt dir nicht gewährt
Gewährt sich dir im ruhig immergleichen.

Gelübde heiss gestammelt und beweint
Die flüche hingerast und abgebeten:
Was sich in dir bekämpfte feind um feind
Ist in den einig festen kreis getreten.

Du kennst dich selbst und kennst bald mehr als dich
Bemerkst wo du dich sichrer wieder findest
Und suchst getrost da helle ferne blich
Wie du dich an verborgene nähe bindest.

D.

Sollst du der trost sein meiner lezten stille
Und deine glut nicht mehr als aschenfunken
Für kalte stunde wenn der nebel quille
Und meine flamme in sich eingesunken?

Verhiess uns dies der beide uns verführte
Fährlich und herrlich überm Rhein der brand
Da unser beider blut so heiss er schürte
Dass davon flamme fing ein ganzes land?

Blieb nichts für uns? Der wallungen gar keine?
All hingegeben für die leere welt?
Ist nicht ein span mehr der am toten steine
Und armen herde glut und flamme hält?

Glaub nicht dass stadt und haus die du durchflammtest
Dir wärme trägt in deinen kalten tag.
Das feuer selber muss dem du entstammtest
Erst glimmen wieder eh's dich wärmen mag.

D.

Lass uns noch einen tag zusammengehn
Und einen noch · noch einen bis zum ende ·
Dann wollen klaglos wir beiseitestehn
Und offen machen unsere hände.

Glaub nicht dass du allein um mein geschick
Dass ich allein um deines sei bekümmert ·
Ich seh in deinem tränenleeren blick
Morgen und abend einer welt zertrümmert.

VIOLETTA

Ich liebe deine dunkelen geschicke
Durch tau und traurigkeit
Und einer deiner tränenblicke
Macht mich für dich bereit.

Du bist mir tief vertraut auf diese weise:
Stumm singt dein aug und ich vergeh
In deinem leid. Nun ist mein ganzes weh
Nur noch ein lied zu deinem preise.

Wie bricht dies auf? Wie wird das sein
Wenn deine stimme klingt
Und ihr geheimnisvoller funk und schein
In meine seele dringt?

Ob dann der tag der helden lacht?
Die welt des leidenvollen gotts mich tiefer reisst?
Ich weiss nur eins dass über tag und nacht
Ein stern mit einem neuen wunder kreisst.

KAISER UND KETZER

KAISER:

Aus deinem reich her fordr ich dich in meins.
Das schäumende gerüft des offnen markts
Der winkel ängstlich schwärmendes geflüster
Drauf deine herrschaft schwebt wie luft ungreifbar
Unirdisch rauschvoll neid für könige:
Hier ist ein endliches dem sie begegnen ·
Sie stossen an die mauern meiner pfalz.
Und diesen umkreis sichtbarer gewalt
Drin ich mich wachsen fühl wie baum im boden
Verlass ich nicht · folg dir verfremdet nicht
In deiner geister schweifenden bereich.
Du sollst in meinem raum für aug und ohr
Enthüllen ob du sicht- und kennbar bist.

KETZER:

Ich bins wie du wenn du nicht mehr als dich
Und mehr nicht willst als dir von dir bewusst.
Ich finde fremdes nicht in diesem raum
Und auch für dich zeigt er nichts fremdes heut.

KAISER:

Fremd oder nicht · ich will dein wahr gesicht
Ob mehr als ich ob weniger. Ich hörte
Ihr habt seltsame kunst euch unscheinbar
Zu machen wenn man peinlich euch befragt.

KETZER:

Unscheinbar nur für den der blinden augs
Zu sehen meint und uns mit worten fragt.
Wort findet antwort aber kein gesicht.

KAISER:

Wie wird man so erleuchtet dass man sieht
Was worte nicht bedeuten?

KETZER:

Wenn in uns
Das wort erlischt entzündet sich das licht.

KAISER:

Welch furchtbarer betrug! Verstummen willst
Du machen das lebendige · das leben
Reissen vom leben ab und einzeln so
Die abgetrennt armselige kreatur
Vor deine undeutbaren zeichen stellen
Dass sie erschaudernd ihren widerherrn
Verehren muss.

KETZER:

Auf deinem boden herr
Nach deinem worte bleibst du unbewegt
Weichst nicht von deinem strengen königsbann.
Wie er dein höchst gesetz · dünkt eins dich nur
Ziel allen widerstrebens: tyrannei ·
Des unberufnen eitle lust nach macht.
Und geist unschuldig über allem tun
Der aus sich wirkt die wunder des gesichts
Beschreist du teufelsmittel des tyrannen
Und forderst ein gericht auf zauberei:
Geist aber · so ganz ausser jeder macht
Dass nicht einmal er ihre stimme hört ·
Kann deinem ruf nicht folgen . bleibt und schweigt.

Dein bann erreicht was hörig ihm: ich knecht
An leib wie du der herr – wir beide mensch –
Stell mich vor dein gericht und nehme recht.

KAISER:

Ich weiss wie du dass recht nicht tilgt noch zeugt.
So such ichs nicht. Ich suche das gesicht
Vom geist gezeugt · wie du berühmst · ob es
Soviel so volles leben trägt dass wahn
Und tod · die knappen wildernder gewalt ·
Darüber nicht gewaltig werden können.

KETZER:

So viel und voll ist leben als in dir
Den gott du deiner mächtig machen kannst:
So treibt er leben grenzenlos aus dir.
Das heiss ich dein gesicht. Was aber dich
Aussen die welt umkreist ist wahn und tod.
Und zwischen drin und draussen ist kein weg.
Wahn aber und der tod · jeglicher macht
Auf erden – minder nicht die wehrt als wildert –
Seit je geschworne mannen · haben nicht
Gewalt noch wissen des lebendigen
Das innerst dir · göttlichem regiment
Verleibt · ins unbeginnliche sich wölbt.

KAISER:

Nun rufst du mich und alles was mit mir
Den hellgesichtigen kreis des lebens teilt
Vor ein gericht drin du ein ander selbst
Aus mir herausgehöhlt ein armes hast
Zum richter aufgeblasen wider mich.

Und vor so trügerischem stuhl verklagt ·
Muss dir was atem hat und atmend sich
Erfüllt im leib · im lichte offenbart ·
Verstummen abgestorben ausgebrannt
In wahn und tod.

So jagt gericht gericht ·
Frisst klag die klage · stellt sich nicht ins recht
Eines dem andern und ergreift sich nicht ·
Verfehlt den spruch der lösung bringen könnte.
Gib tat für spruch denn.

Zeige wie du lebst
Und weise dich wenn du ein höheres hast
Ein leben auszuspenden unter uns:
Dass uns sein blut erbrenne · brennend in
Die adern falle die du tot und in
Die augen strahlend die du blind gesagt.

KETZER:

Ist wieder not des wunders? Sichtbarer
Verkündigung dess was gewisser als
Gewiss ein jeder trägt als eigen ihm
Verliehene gewalt: den gott in sich?

KAISER:

So an der tausende der enggebornen
Willkür verschenkst du das unendliche.
Und was nur steht durch wandellosen fug ·
Das undurchdringliche getrieb der welt ·
Lässt gleichgemut du an das schweben hin
Drin seele sich mit fremder seele fängt?

KETZER:

Ich habe keine wahl bin nicht bestellt
Zu geben und zu nehmen von dem teil
Des ewigen. Mir ist mein maass in ihm
So ganz bestimmt durch sein gesetz dass ichs
Um einen hauch nicht anders denken kann.

KAISER:

So selber fest ans unverbrüchliche
Ewig gesezter ordnung heissest du
Mächtig bewegter geist gekettet dich ·
Doch die verschlafen taub an bodens dienst
In nacht und tages gleicher finsternis
Gebunden liegen denen gibst du recht
Zu nehmen ihren teil am ewigen.

KETZER:

Nicht einer nimmt. Doch jedem wird geschenkt
Und jedem gleiches.

KAISER:

Dunkler wird dein spruch
Und fährlicher. Wess höchste weisheit sich ·
Das widerstreitende zu einigen ·
Nur zag befliss · die freigeborenen
In zaum zu tun: Dir ist gesetz geschenk.

KETZER:

Mir ist gesetz der feindlich finstere
Der jäger nicht der beute sucht und zähmt.
Gesetz ist mir geschick so wie geschenk
Ist schöpfung ist im blut das schweigende

Geheimnis unsrer ewigen geburt ·
Das dich gezeugt hat so wie du es zeugst
Und härter dir nicht da es dich bemaass
Als du da du es täglich neu bemisst.

KAISER:

Erstaunliche eröffnung ewiger kehr.
Eins fliesst ins andre · ist das andre selbst ·
Und gott und mensch: nur ein wort ists für dich.

KETZER:

War Er es nicht der unterm kreuze sich
Verdoppelten gesichts dir dargestellt ·
Die gleichung ewigen seins und täglicher
Geburt in seinem zeichen neu vollzog?

KAISER:

Und solches lehrst das undurchdringliche
Bewegend unbewegte · dem mit graun
Der wissende sich naht · du ohne scheu
Den erdgeborenen als ihren teil?
Und lässt das göttliche das einmal sich
Am tag der welt hat dem geschlecht enthüllt
Im ruchlos und furchtbaren zufall des
Lebendig täglichen sich neu vollziehn?

KETZER:

Wie Er am tag der welt hat ausgestrahlt
Sein heilig antlitz vom betränten holz
Ins aug der atemlos entgeisterten ·
Solches sein erst gesicht blieb in der welt
Hat durchgestrahlt die seelen jener drei
Gefässe göttlicher ergriffenheit

In alle tiefen ihrer folgerschaft:
Geschlecht von gestern und geschlecht von heut
Bis auf den grund der ungeborenen.
Und war und ist und wird in Einer zeit ·
Lebt und erstirbt in jeglicher geburt ·
Stirbt und ersteht in jedem tode neu
Und leidet leben · wird im tod erlöst ·
Leidet den tod und wird zum leben frei.
Und jeder hat es: dass er des gesichts
In sich gewaltig wird · tritt gott in ihn
Wird er des herrn. Gesetz ist das gesicht.

KAISER:

Frevler am Herrn · räuber an seinem gut ·
Brichst auf die schleusen die er hat gesezt
Vor end und anfang und lässt ein die zeit
Ins grenzenlose stürzen dass kein hauch
Lebendiger seele sie erfliegen kann.
Dass du den Herrn verkürzest um sein reich
Ist seines spruchs und armes. Ohne maass
Und recht steh ich in dem unendlichen.
Doch wess du hast das reich verkürzt um ihn ·
Seines gebäudes stein und fug und bild ·
Dess wurdest mir du schuldig: stehst du ein
Für was der welt du nahmst · dem weltlichen
Gericht mit deinem weltlichen behör.

KETZER:

Ich weiss wie du dass recht nicht tilgt noch zeugt ·
So meid ichs nicht. Von dem lebendigen
Das zeugend in mir west reissts mich nicht ab.

Was aber mit mir stirbt mag · dass es lebt ·
Das recht nicht mehr versagen als die luft.

KAISER:

Umsonst fängst du in meine sprüche mich.
Wort ist nicht wahr noch falsch als durch die zeit
Die es gültig prägt und widerlegt sich nicht.
Doch bin ich schuldig dass von königs stuhl
Gesezt zu gleichem recht ob allem volk
Ich bin gewichen um des einzlen · dein
Vermeintlich recht · mich hab in klägers stand ·
Zu rechten statt zu richten wider dich ·
Begeben meines schwertes um das wort ·
Irr mir gesucht vom irrenden ein recht
Das mir zu finden fürs gemeine pflicht –
Und also hab das recht verwaist gemacht
Es heimgestellt den lüften und dem wind.
Dess alles bin ich schuld und büss es noch.
Doch häufe solcher fehle volleres
Gewicht auf deine schultern ich. Du hast
Das ewige licht aus seinem sicheren
Verwahrsam losgeschnellt aufs auge stumpf
Von erdendämmer · hast in red und antwort
Bescheidner deutung das gewölbe selbst
Das himmlische hereingerissen und
Mit seines baues stürzender gewalt
Erschüttert unsern erdbefangnen sinn.

KETZER:

Zu halten wenn die heilige mitte mich
Die unermessnen bahnen zu sich reisst ·
Bleibt keine macht.

Die ränder meiner fahrt
Sind voll von schicksal ungeheurer last
Von traum und tat. Sie sinken unter mich ·
Ich seh sie nicht. Einmal hab ich gesehn:
Als mich das grosse aug der welten traf ·
Das angesicht der tage mir ins aug
Den strahl warf und das licht aus mir entband.
Da wurde erde stern und hell die welt ·
Mein leben von dem grund der gottheit mir
Heraufgelöst und los von weg und werk
Den immer hellen hohen äthergang
Des glaubens unbemüht einhergeweht.
Gesicht ward glauben · glauben ist gesicht.
Das auge sieht nur noch die urgestalt
Des seins und zeigt der seele ihren quell:
Nun will sie keinen andern trunk als den.
Zu ihrem ersten bilde drängt sie vor:
Gewiss zu werden ihrer selbst in ihm
Zu sättigen sich solcher sicherheit –
Und kann bei anschein oder abglanz nicht ·
Den spiegeln stumpfen augs und halber seel ·
Genügsam stille stehn.
In jedem zwist
Und zweifel gibt nur e i n mund ihr bescheid:
Untrüglich so wie unerbittlich. Kein
Gesetz der fürsten oder spruch des volks
Gewährt ihr milderung. Der mund des Herrn
Wie er lebendig unbeengt das ohr
Der erstberufenen der jünger traf
Gilt heute noch für sie. Ihr will ist dienst
Der unbesinnliche am heiligen leib
Des unerschaffnen seins · dem leib des Herrn.

KAISER:

Wort das aus unseres Herren mund entfuhr
Des menschlich wandelnden fiel luft anheim
Und winden. Ihrem fluge jagst du nach
Wenn du lebendig es ergreifen willst.
Nur was aus seinem hauche zur gestalt
Erwuchs · das aug durchdrang · die seele traf
Und sie entzündete in bild und schrift:
Ist sein lebendiger teil an unserer welt.

KETZER:

Nun heb i c h vor dir auf ein mahnend mal:
Zu richten eifrer richtest du den gott ·
Bemisst das maass ihm steckst ihm grenzen ab
Weil dich die weiten schaudern · deinem blick
Entfliehend drin er lebt sein heilig maass.

KAISER:

Noch eben übermochte dein verdikt
Den seiner selbst entblösst wie leicht ein wort –
Leicht ein gedanke – schon entwurzeln konnte!
Erfahr an mir das stärkre leben nun
Das uns ein gott als seine gegenwart
Die ewige durch blühende leiber schickt.
Wenn ich so mächtig bin und meine macht
Auf dich kann schlagen wie ein breites schwert
Dass zwischen mir und dir ein wille wird
Schöpfung lebendig ungekannten seins:
Darum und darin lebt und kündigt sich
Der Herr uns an. Ich habe Rom gesehn
Breit und allmächtig seinen säulenbau
Ausladen über die betürmte welt ·

Den alten göttersitz am Erdenhaupt
Im stuhl des einen Herrn verewigen
Und weiterreichen seiner kaiser schwert
Und szepter an die erben neuen bluts.
Davon die welle rollt noch heut in mir
Und hält mich in den unablässigen strom
Des weltenlaufes eingebettet fest.
Da so der hoheit dauer und ihr bild
In meine augen eingemündet sind ·
Ist anders mir des Herrn nicht anwartschaft
Als durch ihr licht: darein mit bild und bau
Der welten seine undurchdringliche
Erhabenheit er eingelassen hat.
Sie tragen seinen anschein in der welt
Sind mittler und verweser seines leibs ·
Wer gottes und wer nicht bemessen sie ·
Ihr blick ist richte über wahr und falsch.
Dass du dein unbestimmt zufälliges selbst
In leere luft als deinen widergott
Verfolgend hast den wahren herrn verfehlt ·
Enthüllt der dich zerstört ihr zorniger blitz.

EINSIEDLER UND PILGER

EINSIEDLER:

Hinaufgeflohn in solche einsamkeit
Vereister gipfel aus erhizter welt ·
Behangen mit der firne kühlerm licht
Harr ich bei wolkenthron und schluchtengrab ·
Ob aus den tiefen aus den höhen mir
Allmächtiger geist erhabne stimme schickt . . .
Ist dies ihr laut? Trägt mir die stille schon
Der offenbarung donnerton herauf?
Ward schon der tag der wandlung? Nein · die luft
Nur schwillt erschüttert · dumpf und ungewiss
Rollts von den wänden. Nur geräusch geräusch!
Die welt ist unterwegs. Verschüttet liegt
Der aufgebrochne mund der einsamkeit.
Ich aber wie berg ich der wirrsal mich
Die über trümmer sucht den weg herauf?

PILGER:

Der wege dreie kreuzen in die welt
Aus der beschattung des verengten tals:
Und sonne läuft darüber hin und wirft
Verheissner ferne lichter sich vorauf.
In triften führt der eine · stadt und hain
Umgeht der andre · aber jener scheint
Der schmale steile ein geheimeres
Ziel zu verfolgen über luft und licht.
Der abend sinkt. Wag ich mich noch hinauf?
Und geh zur nacht die ausgekühlte wand ·
Von denen tags mir gasse schwillt und markt ·

Mit lobgesängen an des weltenherrn?
Nicht zu versuchen mit dem löslichen
Dem hauch von tag und welt ist stein und nacht.
Ich wende mich zurück wo hauch den hauch
Des fremden munds und aug das auge trinkt.

EINSIEDLER:

Wohl wer da bleibt mit lauem blut der welt
Den höhen fern darauf ein schärfrer hauch
In unbeirrte form des seins gefror.

PILGER:

Ist hier noch leben stimme irgendwo
Die menschlich davon tönt · bleibt mir nicht wahl
Zurückzuweichen in das schwellende
Geländ von licht und frucht · heisst mich das wort
Den hang hinauf · wo eis in schooss der nacht
Verfinstert sinkt · mit seinem laut den saum
Der welt anrühren der sein durstig noch?

EINSIEDLER:

Wess ist dies wort? Was gab dir so befehl
Die schranken vor des menschen fuss gesezt
Zu überfliegen? Wessen ist das wort
Das dich so weit trieb an die grenzen vor
Wo eins nur gilt: der tiefe lobgesang
Verschwiegner welt die sich so tief verschwieg
Zeugnis zu sein nur dessen der sie schuf?

PILGER:

Ich bin nicht antwort mehr als frage du ·
Eines gibt antwort wie eins frage tut.

Frage und antwort sind nur eins in Ihm ·
Und meinen bruder muss ich heissen dich ·
Wie auch das feuer das die adern mir
Und mich der welt durchtreibt · in deinem hauch
Zu eis gerinnt · dein hauch die atmende
Die welt und mich in ihr versteinern lässt.

EINSIEDLER:

Weit treibst du schweifender mir abgetrennt
Den kreis herum · wieviel du schritte machst
Mit jedem gleich der mitte abgedrängt
Die schweigend den verschwiegenen an sich hält.
Du trägst dein drinnen vor dich her nach drauss ·
Machst drauss dich deines drinnen dann gewiss
Dass du von da es dir zurückgewinnst.
Solch spiel leichtherzig eitlen ungefährs
Vermisst sich an dem ungeheueren ·
Das unerbittlich grenze starrt der welt ·
Dem steinfeld nicht auf dem ich eingesetzt.
Das nimmt nicht gibt nicht wieder tauscht verlust
Nicht ein um rückgewähr. Das ist und hat.
Wess du willst träger sein dess steht es voll-
Gesogen in den harten adern fest
Und prüft auf seiner kalten schneide dich ·
Ob du ihm widerstehst · wie fest du selbst ·
Wieviel das wort · davon du überschäumst
Bis an die grenzen des lebendigen ·
Dich hat im innern kerne hart gemacht ·
Dich einbefasst in Ihm dess eisiger hauch
Hier in den kahlen wänden hängt und dir
So selbst Er sie dir nicht zusammenhält
Die haut von deinen muntern gliedern reisst.

PILGER:

Mit dem du mich bedrohst den leugnest du.
Er läuft als keim und atem durch die welt
Auf lipp und leibern der lebendigen
Die felder schwellend. Gaue treibt Er auf
Dass sie von seinem namen üppig sind.
Der soll · willst du · in eis und stein sein herz
Zusammenrinnen lassen · drein die welt
In kühle schneidend schlagen dass sie sich
Fröstelnd im innern kern vom leben ab
In das allmächtige graun zurückverliert.
Das ist nicht Er. Hier hat ein widergott
Die maske des lebendigen aufgestülpt
Sein aug zu äffen · unter seinem schein
In seinem reiche um sein angeding
Zu prellen ihn: was er in blüt und frucht
In leib und bau hat prachtvoll aufgestellt ·
Zurückzubiegen heimlich ohne fahr
In bildlos leeren grund das ungeschehn.

EINSIEDLER:

Lüg aus des lebens äusserstem bezirk
Der innersten von seinen kammern · wo
Mit graun die lezte wahrheit horstet · dich
Zurück in dein gefälliges geschäft:
Des immer- und des nimmerwahr allorts
Und allzeit übervoller mund zu sein.
Treib dir der erde schmale rinnsale
Zu weltenbächen auf · stürz dich darein
Und schwell des eignen lebens magere
Notdurft daran zu Seinem höchsten bild

Das über aller ist und sie nicht kennt.
Du hast was dir bestimmt: dich selbst · ein nichts
So weggeblasen dass der hauch davon
Niemals den atem dieser höhe trübt ·
Den eisigen wind damit sich nur vermischt
Was von den schauern hat der obern welt.

PILGER:

Entwurzelt aus dem schooss der erde du ·
Der ewige macht in antlitz und gestalt
Allein für unsre augen sichtbar trägt ·
Langst mit den abgestorbnen zweigen auf
In das bereich der wolken die dir nur
Dein eigen abgerissen lebloses
Gespinste spiegeln: du bist ohne macht ·
Dem der sich aus der schöpfung gottgespeist
Schwellenden quellen gottes eingeborene
Gewalt eintrank · dem streitig zu begegnen.
Dein wort · von zung und lippen nicht der laut ·
Des hohlen rauschens zwischen bergeswand
Und bergeswand zurückgeworfner schall ·
Trifft keines ohr der menschlich rede pflegt
Und ihm erwidern könnte · rauscht vorbei:
Ein ungebornes das nicht trägt noch treibt ·
Ein weniger als luft · von nirgendher
Ein drang nach nirgendhin: das widersein ·
Des daseins widrig dumpf ihm einverleibt
Mühsam bezwungene begier · aus sich
Herauszukommen in ein anderes.
Du hasts vollbracht: aus seinem leibgehäus
Es freigemacht zu wesen wesenlos ·
Lebend in dir dein feindliches erlöst.

Begrabner als im grab · mehr ausgetilgt
Als asche hingestreut vor luft und wind.
So wie ich oft in nächten einsamer
Waldwandrung einem spuk dem aufschauern
Der stummgewordenen natur vorbei
Dem lichte zu ins morgendliche floh:
So werf ich · von mir schüttelnd gleiches graun ·
Befreiter seel ohn umsehn heute mich
In diese fährlichste der nächte mitten in:
Durch sie zurückzufinden meinen tag.

HIRT:
kommt herauf

Durchaus der donner und durchaus der blitz:
Das war mir ziel und leite meiner fahrt ·
Nun bin ich ihrem heiligen sitz zunächst ·
Nun spür ich ihre sengende gewalt
Mitten in nacht · nun ficht mich nicht mehr an
Dass Jerubaal meine herde schlug ·
Hier wo er gross und unverwandelt lebt
Und welten schlägt und austilgt eines streichs.

EINSIEDLER:

Den sandte Gott als seinen zeugen mir
Als meine heilige rechtfertigung.
Dich nenn ich bruder meiner einsamkeit
Dir biet ich meines steinwalls hälfte an:
Mit mir zu teilen das vollkommne eins
Seiner verschwiegenen erhabenheit ·
Mit jahr und tag zu wachsen unbewegt
Und wandellos in die allmächtige zeit.

HIRT:

Zu schwer für meine hütte war mein leid.
Aus trieb es in die wilden wände mich
Zum rand der welt wo keine stimme tönt:
Hier meine brust · von last das ächzende
Gefäss · zu öffnen der unendlichkeit ·
Mein lautes schrein in gottes taubes ohr
Zu schütten dass die last er von mir nimmt.
Er tat es. Offen legt er seinen schooss.
Grauenvoll und grundlos gähnte auf die kluft.
Brausend verfing sich meine klage drin
Und kehrte nicht zurück. Ganz stille wards.
So liess ich hier was meiner brust zu schwer ·
Mehr aber von der heimlichen gewalt
Als meines abzureissen: ach mich graust ·
Was aus dem schlund möcht aufstehn wider mich.
Gestillt · wenn auch noch zitternd wend ich mich
Zum Meinen heim · was mir der herr etwan
Geringen rest von meiner herde liess ·
Zu pflegen dess im neugesezten zaun.

PILGER:

Gemeinsam nehmen wir den weg ins tal:
Die wir desselben gottes bürgen sind ·
Die beide wir den lichtgestaltigen
Mit unserm leibe tragen durch das licht ·
Ihn aber der in Jenes heiligen
Gesichts herausgekehrtes hohle sich
In nacht und eis als gottes maske warf ·
Ihn seinem blinden spuk verfallnen fliehn.

HIRT:

So klomm ich auf von kummers last gepresst
Dass drunter wich des lebens lezter rest.
Da warf sich aus dem endlosen gestein
Auf mich das unerschaffne immersein ·
Das trank des meinen todbedrohtes stück
Und gab es neu aus seinem mir zurück.
Einmal wenn bis zum tode überspannt
Das leben · dürfen wir an lebens rand ·
Müssen wir durch der schöpfung dunkle furt
Zurück uns trinken in die vorgeburt.
Wer so umkämpfend sein verfallen loos
Noch einmal heim fand in der schöpfung schooss
Vermisst sich nicht · was er von da gewann
Zu halten in dem fürchterlichen bann
Und seines lebens haus und kleinen zaun
Zu setzen an das unbenannte graun.
Er trägt verjüngt es durch dieselbe nacht
Durch die verfallen ers heraufgebracht
Zurück in der bewegten lüfte kreis
Dem er wie gestern es gehörig weiss ·
Doch weiss er auch dass er von heut in scham
Muss jeden meiden der in endes gram
Wie er nicht zu des lebens quellen kam
Und neu aus ihnen sein verfallnes nahm.

NARZISS

NARZISS

Nun lebt nur noch vom aufgescheuchten wald
Die blaue dämmerung und der hoffnung sterne
Und das versteinte bild im baumbehang.
Ihr göttinnen mit klar und kühlen augen
Ihr wissenden tut eure schwermutvolle
Verschlossne würde von euch ab und öffnet
Den heitren busen mir den himmlischen
Dass ich den tag drin schau der gross und mächtig
Sich aufsäugt für das schwankende geschlecht.

Ich bin von all den ruhlos schweifenden
Geschwistern der ruhlosest schweifende ·
So lasst für einen milden augenblick
Der züge starrheit auseinander: gebt
Dem auge glanz dass es das tiefere
Geheimnisvolle innere deutlich zeige
Und mir enthülle was ich bin und soll.

Die götter hab ich früh an manchem weg
Um gunst der rechten strasse angefleht.
Sie schwiegen mir und liessen hoch ergözt
Verfangen mich in meines witzes kühn
Und künstlich vorgetriebenem labyrinth.
Nun kam ich so heraus in diesen wald ·
Des lebenslaufs unlösbar irrsal löst
Sich in das schlimmere der verzauberten
Gestaltlos vielgestaltigen natur
Und wirft mich der mit jedem puls sein ich

Verdoppelt · ihm mit jedem atem neu
Nachjagt in das gespenstische getrieb
Des nimmerfindens und des niedaseins
Mit dem die welt ihr eigen wesen flieht.
So treibt sie heillos mich von jedem funk
Und schein der hoffnung dass ich noch einmal
Meiner wallungen schwankem ungefähr
Den stein zu grund mag legen drauf zu stehn.

So ihr geweihte und erhabene
Grossmächtige von der geheimsten glut
Des weltenbrandes der die leiber löst
Und wieder einschmilzt dass sie neu und fremd
Die welt nochmal durchwandeln · ihr mit kühlem aug
Und klarem · einzig ihr noch habt den spruch
Mit dem ihr allen spuk des um sich selbst
Getriebnen einzlen – vom getrieb der welt
Erst und von seinem eignen wirbel dann
Ablösen könnt auf seine sichere
Herkunft und hinfahrt: sprecht und weist mir die.

ANANKE

Wir die hoch thronenden vom andern bord
Des lebensstroms verhängen über dich
Das ungewisse schweigen die zerteilte
Luft aller möglichkeit und doppelseins
Drin alle wege und des einzelnen
Geheimnisvoll vorausbestimmte sind
Dass er sie finden oder fehlen mag
Nach seinem hohen stern des eignen busens
Götterentstammter weih und heiligem wert.

TYCHE

Noch einmal sollst du dem entrissenen
Geschwisterlichen angesicht begegnen
Dem stummgewordnen süssen mund der einst
Wie du die eigne wohlgestalt so er
Der eignen stimme zauberischen wohllaut
Rück wollte trinken. Echo sollst du sehn
Die holde wolke zarten hauchgespinsts
Aufzittern im verwitterten gestein.
Davon treibt unstillbare sehnsucht dir
Das blut zu hauf · und zwischen stein und blut
Verklammert sich ein fährliches gefühl ·
Zu leben ein im andern · du mit deinem
Lebendigen hauch im leblos geisternden
Gebild das andere geschick das dich
Aus den erloschnen augen finster androht.

Echo erscheint im stein.

NARZISS

Kommst du mir wieder nah und tönst nochmal
Der eigenen zuviel gehörten klagen
Und leeren rufe widerhall zurück?
Folgst du noch immer deinem armen freund ·
Mit deinem süssen wohllaut seine wehe
Sehnsucht erwidernd nach der eigenen brust
Der eigenen lippen zauberischem zwang:
Dass er nicht finden kann wohin sein wildes
Begehren auszuschütten als in diesen
Den eignen leib den einzigen den er fühlt
Den einzigen der ihm das ungeheure
Behauster seele rätsel offenlegt.

Nacht funkelt durch den wald und tut den zauber
Der wilden unwahrscheinlichkeiten auf.
Noch hält ein dunkles rot und braun die wipfel
Der bäume fest und spielt den traum vom tag
Dieweil sein wahres dasein längst erlosch.
Nacht aber steigt gelassen klar und blau
An allen schäften in das sterbende
Farbengewoge aufwärts über sich
Und reisst entzwei den schleier der natur
Der zwischen tag und nacht ist ausgespannt.
Da kommst denn du erschütternd doppelspiel
Von sein und nichtmehrsein gelebt und leben
Seele und gott und trittst mit dem geschmeide
Funkelnden dunkels ins bewegte herz.
Leb auf ström nach komm wieder aus den fernen
Dahinnen du zurückgesunken bist:
Du zwischen nacht und abend eingesprengt
Und zwischen klang und stummheit blind und leuchten
Ganz ausgelöscht und allernächst mir nah.
Alles was ungefähr und zweifelhaft
Die süsseste der stimmen so verführend
Anschwellen liess dass sie das eigne ohr
Die eigne seele ihrer wunder trunken
Und aller äusseren vergessen machte ·
Ganz sie zurücktrieb in ihr eigen haus ·
O! schwesterlich unseliges süss beträntes ·
Das drängt nun so: sein selbst gewiss zu sein
In schweben und vergehn · davon den schaum
Und schimmer einzufangen sich in einen
Beständigen kelch von augen und von licht ·
Ein zauberhaft aus dem gestein heraus
Erblühendes gebild: dass es dich selbst

Den sanft in dich zurückgebognen hang
Der selbstverlornen sehnsucht stumme schwellung
In dem was ist und steht und sieht und sagt
Vernichtet. O vom harten dasein der
Erscheinungen · dem trug des ausser dir
Des gegenüber arg verratene
Dringst nun du auch in mich und mit den waffen
Unwiderstehlich unserer früheren
Gemeinsamkeit · dem sanften rausch des ich
Gebettet und gedoppelt ein ins andre ·
Rufst du mich ins getriebe dem wir nicht
Gehören · ins verbotne zwischenspiel
Von ich und du und heisst die kalten rollen
Des glühnden Ich hersagen für ein Du
Das sie nicht fühlt daran sich nur erhizt
Und seine eigene leere damit aufschwellt.

ECHO

Mich traf der gott. Und hat die glieder mir
Die lässig blühnden schwer von seiner wucht
Dem heiligen hauch der ewigkeit gemacht ·
Bewegten sinn gebunden in den stein
Dass er nun starrt und nur noch wenn der wind
Wie jezt am abend dran vorüberstreicht
Sänftlich erstöhnt. Das alles tat der gott.
Doch war er mild und rächte härter nicht
Die stunden unsres süssen überschwangs ·
Da wir den gott im blute selber uns
Göttlich genüge fühlten unsern leib
Und ausser ihm ein fassungsloses nichts.
O süsser prinz noch spür ich deinen duft
Womit du schwelgerisch mir meines bluts

Verwegnen traum von flammender beglückung
Im selbsterschaffnen rausch hast angefacht.
Noch blüht aus deines augs versunkenheit
Der stolze wunsch und jubelnder besitz
Der eignen schimmernden und schlanken glieder
In meine augen über · reisst die pracht
Der eignen aufgestandnen brüste beide
Aus ihrer schlafenden verschwiegenheit
Mit den entflammten knospenspitzen zündend
Hinein ins feuer meiner sehnsuchtsblicke ·
Das dran verglüht mit leib und sinn im einen
Dem ungeahnten schauer des grenzenlosen.
Das alles liess der gott mir als vermächtnis
Des taumelnden des schwärmerisch bewegten
Daseins für diese seine lezte form
Die wandellose die er mir bestimmt.
Und unablässig endlos spannt den grauen
Fühllosen stein seitdem des brandenden
Gelüsts andrang · bleibt stehn und kann sich nicht
Wie einst in seiner eignen wohlgestalt
Ersättigen: lebendiger begehr
Zeitlose qual und unbewegtes bild.
Doch du noch zwischen licht und dunkelheit
Die eigne wundervolle bildung tragend
Und nach der tag- und jahreszeiten wechsel
Dem wechselvollen wunsch darin genügend ·
Trauriger träumer zwischen sein und nichts ·
Scheue das schlimmre los als meines · scheue
Den sturz entsetzenvoller als die bannung
Der dich bedroht. Ich weiss dass hinter dieser
Der schwärmenden gefühle busse · der
Versteinerung des atmenden geblüts

Das vollere entsetzen hat der gott
Noch aufgespart: den ungeheuren rachen
Der atemlosen selbstvergötterung
Der aller schöpfung sichtbare gestalt
Eintrinkt und auflöst in den grossen fluss.

NARZISS

Und darum dringst entseelte trügerisch
Toten erinnerns jezt du auf mich ein:
Mich von dem spiel der selbstverzückung · meiner
Nun schwesterlosen stunden stummen glücke
Zu scheuchen und mich in das grämliche
Geplauder der entmannten ungestalt
Zu stürzen die ihr zwitschernd halbgefühl
Vermischt im allgemeinen missgetön.

ECHO

So hab ich noch einmal dem stummen starren
Busen entpresst das zitternde gefühl
Und widerklang des ahnungslosen wohllauts
Der deiner sanften sättigung entquoll ·
Mich einst entriss in meiner eignen armen
Glieder verbotene beseligung:
Mit diesem schmerzensvollen wiederaufbruch
Meiner gespannten adern aus dem stein
Die seele zu erschüttern dir dass du
Vielleicht nochmal vorm fürchterlichen fall
In rückkehrlose selbstverflüchtigung
Dem leben bleibst das ärmer als du selbst
Doch frisch und nährend deiner glieder schlankem
Wunder den atem gibt der es mir schimmern
Mich unter seinem laut erschauern machte.

Nur da du aus den immer fliessenden
Der schöpfung quellen dir die adern füllst
Hast du dich selbst und hast dich immer neu.
Scheue den stummen spiegel der sich dir
Aus deines abgegrenzten daseins stehndem
Gewässer trügerisch entgegenwölbt.

NARZISS

Dich hat der gott der immer neidesvoll
Dem selbsterzeugten nachwuchs seine folge ·
Der eigenen vollendung göttliches
Gefühl verwehrt · im trüben augenblick
Da du ihm schwächlich deine zärtliche
Wimper eröffnet gift ins aug getan ·
Das stein statt blut dir in die adern träufte
Und dich für deines wunders himmlische
Verzückung starr und fühllos hat gemacht.

ECHO

Doch ist in meinen mienen gegenwart ·
Und schwillt mein mund nicht von der preisenden
Bezauberung des eignen blutes mehr ·
Sind heut mir alle glieder kündiger
Des einen weiten und versicherten
Geblüts das durch die adern aller pulst ·
Der mund darin der gottgesezte sinn
Des lebens sich für alle offenbart.

NARZISS

So habt ihr thronende vom andern bord
Des lebensstromes · fühllos richtende
Nach eurer satten weisheit eurer eignen

Verderblichen umarmungen gesetz
Habt göttinnen in dieses wüsten walds
Verzweiflungsvolle irrsal dieses arme
Steinbild · einst teuren atems ausgeleert
Erbarmungswürdiges gefäss vor mich
Ihr spukhaft hingesezt: mir meine spur
Unlöslich zu verwirren · mich zurück
Zu zwingen in die zwiesprach lächelnde
Doppelgesichtig abenteuernde
Euere welt · wo lust verfangen liegt
In zeugerischer buhlschaft und der atem
Der selberseligen ängstlich flatternd an
Die runde wand stösst die aus schweiss und blut
Zu eurer seichten schöpfung tabernakel
Ihr aufgerichtet habt.

Ach nur mein eignes
Verhängnis zeigt mir der entleerte blick
Und busen · kündigt mir das dünne säuseln
Des windes an der die einst blühende stimme
Gespenstisch nachäfft. Also soll auch ich
Ein denkmal meines eigenen leibes stehn ·
Bewegter sehnsucht stummgewordne säule
Und nur bedeuten für die spröde welt
Was für mein schwellend blut ich hab gelebt.
Ach göttinnen ein tiefer heiligeres
Dem glutenschooss der schöpfung näheres
Wesen als ihr · der ungeborene
Sein selbst geniessende Gewaltige
Des anfangs · über flut · mit seinem leib
Die erste erde setzend · hat dem zauber
Eurer erfinderischen finger · hat
Dem sinn aus blut in stein gewandelt seiner

Endgültig unabänderlichen weisung
Geheimnis einverleibt: alles gebild
Ist tod des selig lebenden und schöpfung
Der untergang der atmenden natur.
Nur du erhabne bildung selig lächelnde
Des eigenen in sich befangenen leibes
Bist immerwährend leben immer neu
Sich zeugende allgegenwärtigkeit.
So lichtet sich der wald. Die dämmerung steigt
Und neuer tag bricht an. Ich dring heraus
In das entzauberte gesicht der welt
Das vom besitze seiner eignen wunder
Der nacktheit seiner herrlichkeiten funkelt.

NYMPHE

aus dem Teich aufsteigend:

Strahlend befreiter du strömst auf ins licht
Und tränkst die luft mit deinem neuen glanz.
Dich selbst erlösend löstest du das all
Aus dem verschlafnen zauber üppiger götter.
Ich fühle meiner quellen heiligen ursprung
Durch dich in meines schoosses tiefstem born
Gereinigt aufwärts wallen: sieh ich bin
Von göttern nicht · bin unerschaffener
Bestand des heilig nüchternen beginns ·
Wie du des eignen daseins sicheres
Umfassen und genüge · selber sich
Aufnährend · welle mit dem tiefen durst
Der neuen welle tränkend: dich hat mein
Kühles geblüt erkannt und schäumt davon

Entgegen dir und wirft sich vor dich hin.
Sieh ich bin dein: bin nichts als du · du selbst.
Betrachte deine reine seligkeit
Im spiegel meiner aufgeworfnen blicke
Und tauch dich ein dass du von allem andren
Wesen der welt geschieden dich in dir
Ununterscheidbar findest und geniesst.

NARZISS

Der wald der wandlung! Seiner dunkelheit
Beklommne pein hat es vollbracht. Mit eins
Wölbt aus den ersten brachen krumen mir
Entgegen sich das unergründliche
Schimmernde auge der versunkenheit ·
Der selbstvollkommnen wunder unbefleckt
Empfangen selbstgenügsamer besitz.
Du heilig aus mir selber losgelöst
Entsühnter form aufquellend unerschöpflich
Nüchterner rausch der tiefen: ach du gibst
Mir endlich das unstillbar ungeheure
Zerwürfnis alles atmenden gestillt
Zurück in meine brust: strahlst meiner selbst
Dunkel beseligtes gefühl den hunger
Nach meines leibes unverkürzter speise
Mir aussen in die augen · hebst die siegel
Damit natur das finstere geheimnis
Des unerkannten ich verschloss und trinkst
Den flutend ungewissen trieb des nach
Sich selbst verlangenden in den gewissen
Den unverrückten mund des heiligen teichs.
Ich bin erlöst und kehre ein in mich
Vollende meinen ring: du heiliges dürsten

Seit knabentagen du unendlichen
Besitzes endenlose sehnsucht · endlich
Endlich wo aus den finstern bäumen rings
Das funkelnde verhängnis der enterbten
Verfremdeten natur dich überall
Umdrang und bis zum bersten heiss und trocken
Dich ausgebrannt · da hebt sich dir entgegen
Der kelch darin du deine ewige stillung
Und trunkenheit der überzeiten trinkst.

So komm und nimm mich · du des unberührten
Unwandelbar abgründiges gesicht ·
Ich komm und nehme dich · küss von den lippen
Dir meines eignen heiligen leibes nüchtern
Ewigen rausch · des selbstvollendeten
Gebildes unzerstörbaren besitz:
O seliges mein! Ich habe dich nun ganz.

Er stürzt sich in den teich.

NEUE ZWIEGESPRÄCHE VOM KAISER

I

TURM AN TYRRHENISCHER KÜSTE

JUNOT:

Wir lassen dich in diesem turme nicht:
Grabkammer deines frischen ruhms und unsrer
Erweckten jugend tatgenossenschaft.
Sie haben dich bestimmt für ihr gericht.
Das ist so viel schon als für das gerüst
Für block und beil. Dazwischen bleibt kein spalt
Für den der leben will. Wir holen dich
Zu dritt zur nacht. Mit stricken hissen wir
Dich auf die see · dann fort im kahn und hin
Wo mütterlicher strand noch einmal dich
In seinen schooss zurücknimmt · dich verwahrt
Für nach dem sturm · zu hellrer stunde dich
Der stunde deines sternes neu gebiert.

NAPOLEON:

Kein abenteuer. Künstlicher versuch
Das leben durchzuzwängen vor und rück.
Mein leben kam zu seinem tag. Ich kann
Um alles in mein gestern nicht zurück.
Mich nimmt nichts · was ich liess. Du meiner tat
Aus meiner treue erst geborner hast
Vollbracht der kindschaft erstes opfer: dank ·

Doch lasse mich. Noch frommt das opfer nicht.
Verspar dein blut der stunde der es dient.
Mein loos lass seinen weg zur lösung gehn ·
Es muss im lichte muss ins morgen hin
Seinen erhellten taggang tun. Noch ward
Kein ende angesagt. Noch ist nicht nacht
Die dunkle stunde für den heimgang nicht
Ins mütterland.

JUNOT:

Doch ist da nicht dein land
Wo sie mit spruch und widerspruch von bank zu bank
Das leben hetzen bis es niederliegt.
Die hundertspältigen trifft nicht tat und wort
Mit denen du den tag bezwingst. Du greifst
Ins leere. Deine waffe schneidet luft.
Dein blick hält nicht den ihren fliehenden ·
Sie sehen nichts von dir und dein gesicht
Ist ohne sinn für sie · wie ihr gericht
Für deine worte ohne ohr und recht.
Lass mich den anwalt sein des möglichen
Der ihren spruch zielloser tagesmacht
Dem haupt unirrbar ewigen gesichts
Vorüberlenkt. Folg deinem stern. Doch jag
Das gläserne gewölb nicht drin er hängt
Und das dich wie du daran stösst zerschellt.
Nutz unsre schwächre kunst. Lass dich von uns
Den erdenweg dessen wir kundig sind
Gesichert tragen. Willst dein mächtiges
Geschick · das erstmals im erlösten felsenport
Du hoch hast über uns hinaufgepflanzt ·
Weithin entrollen überm erdkreis du –

Heut wo die stürme wehn aus mund und hand
Von wettermachern – zieh dein banner ein
Verbirg es ihren dreisten augen dreisterem
Geschwätz und lasse zeit ihr göttlich teil
Für dich vollenden. Warte deinen tag
Wo sich ihr mund verschwiegen auge jubelnd
In demut dem enthüllten sinnbild neigt.

NAPOLEON:

Du ganz vom künftigen licht geblendeter
Siehst nicht wie über dir der stern zunächst
Die stunde anzeigt schon der fern du mich
Bewahren willst. Mein stern ist längst erstrahlt
Hält lebensmitte und lässt keinen weg
Irrend zu nehmen auf ein fernres ziel.
Alles was ist und soll · du sahst es nicht ·
Ist seit dem tag · da erst ich mich enthüllt ·
In mir · und daher nehm ich mein gebot.
Mein stern ist was mich ruft in meinem blut:
Das ziel in diese stunde umgesezt
Als seinen unabänderlichen weg.
Den kann nicht eines irren drin noch draus
Kein hauf gedanken und kein menschenhauf
Gerichtsrat volksbeschluss was immer du
Gespenstisch sich siehst türmen wider mich.
Als alle widersacher schrecklicher
Fühl heut ich reissen zwischen mich und sie
Neu eine kluft. Es geht den kampf nicht mehr
Um wer den staat bestimmt das steuer lenkt ·
Wer mitisst an den krippen · kärgliche
Um reichere atzung tauscht · ob jedem gleich
Das seine zubemessen wird und nicht

Der einzle aus gesezter ordnung sich
Erheben soll. Das alles ist verjährt ·
Die lezten wellen davon rollen ab.
Ein neues kam ein leztes: einer kommt ·
Der mensch der seine ewigen rechte will:
Nicht mit zu leben nur den brüdern gleich
Und frei · mit seinem platz an ihrem tisch
Und seinem recht an ihrem bett und stroh ·
Nein sich zu setzen für das würdelos
Entfesselte gewühl als das geschlecht ·
Von anbeginn der leib gewordne sinn ·
Das maass und bild gewachsen in die zeit
Das unvergängliche – gen alles was
Ordnung für trüb und misslich machen will
Aus trüb und misslich als ein mittleres:
Gestückte regel und verklebt gesetz ·
Recht nur für heut · für morgen unrecht schon
Und unrecht immer · da des menschen es
Die ungeheuerlich ausbrechende
Inbrunst mit seiner pergamentenen
Kadaver schauerlicher last deckt zu.
Gen das komm ich · der kampf geht heute an:
Leben rückt wieder seinen mächtigen leib
Den ruhig atmenden nach aussen gegen
Der aufgeschwollnen masken schillerndes
Gewoge. Hüte sich wer leben spielt
Und fürchte den der ohne waffen kommt
Als seines leibs aus einem alten turm.
Du aber sei getrost. Sie sehn mich nicht.
Recht hast und unrecht du. Dass sie so blind
Mit mir zu hadern meinen ob des rechts
Gehalt und umfang ungehorsam aufruhr

Wider die republik · macht mir die schlösser
Von meinem turm frei. Zwischen mir und ihnen
Ist pflicht ein gar zu kleiner widersatz
Als dass ich ihnen nicht genüge tun
Sie mir nicht rechnen sollten schuld für recht.

JUNOT:

Du weisst was nottut kennst das heimliche
Gesetz wie man was unbeweglich scheint
Am unsichtbaren punkte leicht bewegt.
Die städte hebst aus ihrem sichren halt
An hügeln und an hafen du heraus
Und wirfst gebrochen sie vor dich in sand.
So sollt ich dir vertraun wenn heute du
Die wage zwischen der gewalt und dir
Im gleichgewicht unschädlich schweben zeigst.
Und doch wie mich dein unbeirrtes aug
Zur wiederkehr des wunderglaubens zwingt ·
Mich graust vorm wagnis: das erhabne amt ·
Von dir nach deinem wort uns zu versehn ·
Gesezt an solch ein spiel · bei dem der zufall
Die laune eines einzlen ungewissen
Den ball des schicksals rollen machen kann.

Da ruf ich wie du unerschüttert stehst
Und meiner lächelst: dieses mal o Herr
Sei mutlos ohne grund schwach ohne not ·
Wenn angst · die liebe trägt · nicht grund und not
Genug für solchen bruch in deine welt.

NAPOLEON:

Wie kannst du fordern was dich selbst verneint
Dich in dem höhern sein dem du gehörst

Und drin du ruhst als zugeschriebener teil.
Stünd ich nicht unbeirrbar meinethalb ·
Ich müssts um dich und euer aller not:
Dass ihr das zeichen habt in finstrer zeit
Und die gestalt im allgemeinen dunst.

JUNOT:

Wenn du nur bist · dich kann ein weniges ·
Das du vom strengen fug des schicksals weichst ·
Uns nicht verrücken. Aber alle uns
Vernichtete · wenn du zu streng den fuss
Dem schicksal in den nacken presstest ein ·
Dass aufgebäumt es ab dich schleuderte.

NAPOLEON:

Du nicht und keiner lebt bloss durch den hauch
Der von mir geht. Mein leben · ists nicht meins
Von meinem will und wesen ausgespannt ·
Ist anders nicht als deins und trägt nicht mehr.
So muss ich dass du seiest wie du bist
Bleiben wie ich · der unerschütterte
Im wege meines sterns der mich berief.
Solang ich meinen heiligen fug vollzieh ·
Vermag kein fug der menschen über mich.
Lass drum mich meinem stern · und deine glut
Die mir beinahe herz wie körper sprengt
Verschliess verschwiegen bis ich sie entfach.

III

SCHLACHTFELD (DESAIX' TOD)

RAPP:

Mir leuchtet dieses siegtags sonne nicht ·
Verhängt ist mir der himmel in das schwarz
Von diesem bahrtuch das den helden deckt
Der aller unsrer tage sonne war.
Wie hat · wenn draussen sich das licht der schlacht
In ungeahnter feinde überfall
Verfinsterte · vom innern seines augs
Ein licht uns durch den knäul der finsternis
Den anbruch neuen sieges überstrahlt.
Da dies licht losch · nimmt welt von keinem stern
Mehr eines an · wenn auch der siegsgott selbst
Darin sein brennend aug hätt eingeglüht.

SAVARY:

Zurück ins dunkel wieder wir geschnellt
Daraus an seiner hand wir aufgetaucht
Als boten und gehilfen seines ruhms.

RAPP:

Als boten und gehilfen . . war das so?
Gefährte nicht · nicht freund? Nicht seines zelts
Vertrauteste den kopf an seiner brust ·
Wenn ausgekämpfte schlacht uns müd gemacht ·
Nicht seine hand im haar · wenn fröstelnd uns
Erwachter tag die pferde suchen liess?
Das all verlöscht? Das leben leer gefegt

Von einem wildernden geschoss? Und liess
Den stumpf von leben freund- und freudelos
Am wege stehn? Warum denn ihn nicht mit?
Nicht mich statt seiner? Er fand so wie mich
Aus heeres mitte andre hundert · ich
Nicht einen der mich wieder blühen macht.

SAVARY:

Recht · recht. Dies blei hat uns auch abgetan.
Was wir vollbracht begraben wir mit ihm.
Treue geübt an diesem einen leib
Geht mit ihm hin. Gedächtnis des verdiensts
Ohne verheissung andren lohns als ihn
Ist mit ihm tot. Was sind wir ohne ihn?
Sichtbare stütze gestern seines arms ·
Heut wieder wir ein nichts im hauf des heers:
Zwei arme offiziers vom regiment.

Rapp:

Nicht viel scheint dir verloren wenn nicht mehr.
Von dieser grube allen lebens trägst
Gefasst und sorgsam du dein eignes fort.
Deine verzweiflung ist dein heil. Du treibst
Aus ihrem schoosse neuer taten keim.
Du hast zu klagen nicht. Was du beweinst
Ist mehr nicht als du dir zurückerwirbst.

SAVARY:

Zu bittere verwerfung aus dem mund
Maassloser treue die sich selbst verneint.

RAPP:

Verneint sich leben wenn es opfernd sich
Zurückwirft an den schooss dem es entstieg?

MARMONT:
kommend

Seltsame freunde hadernd um die treu
Davon ihr selbst einander fragt den preis.
Doch hört ich nicht von höherm lobgesang
An heldengräbern des skamanderfelds
Als euern streit: darin die liebe ruhm
Und ruhm die liebe schmält · dass ihrem herrn
Genug an seinen kränzen nicht geschah.
Und doch wie ihr vom höchsten götterbaum
Die vollsten reiser eifernd niederbrecht
Ihr fehlt das maass · trefft nicht der würden grund
Die hier versanken · deckt nicht zu den riss
Der in die welten fuhr. Er klafft hindurch
Durch euer herz und meines und verfängt
Im tiefsten sich · das unser all und seins
Im uns unfassbaren umspülend trug.
Da findet wund und würde ihren grund
Und riss der welten solches weh der welt
Dass voll er davon wird und seinen spalt
Das grauen unsrer herzen wieder schliesst.

RAPP:

Kein fremdes opfer löst vom eigenen.

MARMONT:

Trägt nicht der konsul unser aller heil
In seinem? Unsre tat in seiner nicht?

Du wehrst ihm nicht · dass Er das opfer dir
Zu schwer für deine schultern übernimmt.

RAPP:

Ich schuld Ihm treue · Ihm mein sterbliches
Doch nicht ein teil von dem was nun sich schon
Dem unvergänglichen verschwisterte.
Auch kann Er da ich dich von gleicher glut
Für Seinen leib und namen seh entflammt
Nicht schelten meinen dienst am toten herrn.

NAPOLEON:
erscheint

Er tut es nicht.
Wer deutet meinen sinn
So streng und falsch?
Wo irgend liebe ist
Nehm ich sie auf. Ich trag gesamte glut
Von euer aller leben. Doch was nährt
Mich anderes als euer heiliger trieb?
Der hier erlosch – Wo nehm ich leben her
Genug aus mir aus unerschöpflichem
Vorrat von allem lebenden um mich ·
Dass ihn dass diesen mir versiegten quell
Ich neu kann strömen machen? Mehr als du
Allzugetreuer ahnst brauch ich euch all.
Und diese gar mach mir nicht scheu. Reiss nicht
Sie aus dem banne ihres eigentums.
Sie sollen es mir wahren einziger
Verbleib von einem leben · dessen teil
Noch meines lebens kern und mitte war.
Komm näher du. Du heissest?

RAPP:

Rapp.

NAPOLEON:

Und du bist Savary? Ich kenn euch nicht.
Doch kannt ich euch in ihm dem ihr gedient.
So nehm ich euch als pfand für sein verheiss ·
Dass eure so erwiesne treu an ihm
Zwiefach für ihn und euch mir dienstbar sei.
Gesellt euch meinem kreis. Ich nähr euch auf
Mit aller kraft die ich aus seiner nahm:
Die werfe ich in euren keim zurück ·
Dass ihr davon aufschiesst in seinen stamm ·
Mir seine blüte tragt · und seine frucht
Die welt die heute leere überschwellt.

IV

SCHLACHTFELD (LANNES' TOD)

OFFIZIER:

Zurück zurück · die brücken alle reisst
Der aufgeworfne strom mit fort. Sie haben last
Von stein und hölzern in ihn eingesenkt ·
Die jagt er gen die pfeiler. Knirschend bricht
Brücke um brücke. Nur noch diese hält.
Macht fort. Macht fort.

GENERAL:

Den weg frei: Edelsten
Besitz des heers zu bergen gilts. Und schnell.
Uns jagen zwei: wer eher uns erreicht ·
Der feind der tod. Wenn diese beute sie
Erjagen wird verlust der hellste sieg.

OFFIZIER:

Wen bringen sie?
Ein stumpf von leib in blut.
Weh uns. Der Marschall.
Raum. Die brücke frei.

GENERAL:

Hinauf und über. Dass die insel ihn
Umfange vor dem feind. Wir ihn vorm tod.
Nur freunde jezt nicht matt · nicht abgesezt.
Nehmt auf. Tragt. Tragt.

MARSCHALL:

Nein nein sie sollen nicht.
Ich will nicht fort. Will auf die insel nicht.

ARZT:

Marschall wir müssen · dort nur ausserm sturm
Und schwall der schlacht erfasst gedank und kunst
Die fäden dran das leben schwebend hängt.

MARSCHALL:

Gewizte ausflucht eigner lebensangst ·
Und meinem leben · wehrlos euch in hand ·
Strafwürdigster verrat. Dort überm fluss
Find ich kein heil. Noch ist für eure kunst
Die stunde nicht.

ARZT:

Nicht eine dürfen wir
Marschall verlieren mehr · soll euer blut
Nicht haltlos stürzen in den strom vermischt.

MARSCHALL:

Mein blut flieht nicht so schnell. Es hat zu fliehn
In sechzehn siegerjahren nicht gelernt.
Wo Ihr es hinreisst hat es keinen halt.
Vorm heil jagt Ihr davon jagt leere zeit ·
Das heil ist hinter uns am ufer noch.
Dort hält noch Er. Erwartet Ihn · das heil.

ARZT:

Beschwört ihn · general. Wir dürfen nicht.
Ums lezte gehts. Nur kleine stunde hält
Das leben noch.

GENERAL:

Marschall den kaiser fehlt
Für immer Ihr · entsagt Ihr ihm nicht heut.
Jezt sucht in arztes kunst das nächste heil.

MARSCHALL:

Du mir durch soviel schlachten eingeweiht
Vertrautester genoss von weg und haus ·
So wenig kennst die innern quellen du
Daraus mein leben trinkt? Glaubst ihren fluss
Aus flaschen aufzufüllen aus gebräu
Der afterwisser lebensmittler. Wenn
Des lebens quellen aus und über sind
Kein mittel bringt sie in den rand zurück ·
Nur eine kraft gewaltiger als sie:
Sein auge drin geheim erhaben die
Natur gebändigt meistert die natur.
Danach erbrenn ich: darin gültigen spruch
Zu lesen über sein und nichtmehrsein ·
Mich fiebernd dreinzuhängen wenn etwa
Vor diesem elend es betroffen sinkt:
Daraus zu saugen seinen überfluss
Womit er soviel erde überschwemmt.
Für mich noch ach für mich den einen blick
Des lebens der Ihm immer bleibt wieviel
An licht er hätte schon entströmt! Genug. Kehrt um.
Kehrt um. Kehrt um.

ARZT:

Welch fährliche verblendung . . .

GENERAL:

Schweigt!

Nicht weitre mahnung dem · der solches weiss.
Greift nicht in den geheimen bund darin
Natur sich mit den mutterkräften hält.
Vielleicht dass leben aus dem innersten
Der schösse neu sich noch mal aufgebiert:
Aus Seinem aug drin alles leben ist.

OFFIZIER:

Das heer durchläufts: der marschall fiel.

Gebt acht

Verzweiflung fällt die truppen an.

GENERAL:

Nicht mehr!

Der kaiserruf! Hört ihr? Er hält das heer.

OFFIZIER:

Was wird?

Welche verwandlung?

Hufetrott.

Die feinde?

MARSCHALL:

Unsre siegererde blüht
Darunter vor. Er reitet drüber hin.
Ich spür von seines weissen pferdes huf
Ins ohr mir erde dröhnen:

Ja ich komm

Mein kaiser.

Sinkt zurück.

Du verlässt mich nicht.

Kaiser mit gefolge.

KAISER:

Wo ist
Der Marschall? Noch am leben?
Euer steinern
Gesicht darf mir nicht sagen heut: zu spät.

ARZT:

Wie wenig funke lebens noch: er lebt.
Doch deiner ankunft rauschvoll vorgefühl
Verschüttet was an funk noch in ihm war.
Nun liegt er ohne sinne sanft gelöst.

KAISER:

Tretet zurück. Lasst mich zu ihm.
Ich will
Die geister rufen meines rufs gewohnt.
Mein freund wach auf.

MARSCHALL:

Wer? Wer? Wer ruft?

KAISER:

Ich bins ·
Du kennst mich · kennst doch Bonaparte deinen freund.

MARSCHALL:

Ach du mein herr.

KAISER:

Dein herr nicht... Bonaparte.

MARSCHALL:

Der klang von einst?
Lebt zeit sich noch einmal?

Wird gestern heut? Gehts wieder an?
Steigt aus
Lombardischer tiefe neu der tag von Dego ·
Schwillt unter erst erklommner brück noch mal
Der Po das frühre ruhmesreis herauf?
Um soviel mir das blei hat jämmerlich
Den armen leib verkürzt · um soviel hast
Dem leben selber du hinzugetan.
Zurück zum ursprung hast das ende· du
Hinweggeschnellt ...
Weh mir ...
Was will dies blut?
Wo schiesst es auf und hin? Reisst mir den keim
Den eben neu gebornen wieder fort.
O herr · freund Bonaparte halt ihn fest.
Halt mich bei meinen tagen. Lass sie nicht
Nicht jezt verrauschen schon ins hohle nichts.

KAISER:

Sei ruhig · end ist fern.
Wir reiten aus
Wieder wie einst.
Du mit verjüngtem leib
An meiner seite in verjüngtes land
Von ungeahnten siegen.

MARSCHALL:

Nein ... o herr.
Nicht mehr ·
Mein blut
Mein blut
Es hält nicht mehr.
Es weicht auch wo du da ...
Ich seh dich nicht.

O herr du tust nicht wie du kannst an mir ·
Verlässest mich: gib doch dein auge mir
Da lebens lezt geheimnis eingetaucht
Neu adern treiben kann und frisch mit blut
Sie schwellen. Tu dein grosses wunder tu
Wie du begannst –
Lodi. Bassano. Po.
Gib leben herr ach leben.

KAISER:

Alle ihr
Aus meinem umkreis fort.
Staunt nicht
noch harrt
Was diesem aug etwan an wunderkraft
Noch einwohnt · wie weit es noch leben trägt.
Euer blick ist frevel · lästrung wider die
Geheiligt ewige urkraft von den göttern
Mir eingesenkt: zu wecken blut aus blut
Aus leben leben · und der heiliger noch ·
Den furchtbarn bann: zu tauschen reich um reich
Nacht um den tag und leben um den tod.
Kniet hin und weint und ehrt das heilige maass.

IN MEMORIAM W. W.

Nun greift dein dunkles schicksal selbst die saiten ·
Der Gott beginnt das lied das du verschwurst
Als du verschlossen deine kaum befreiten
Lippen mit uns des lebens flut befuhrst.

Wir wussten nicht welch zauber dich befallen
Welch finstrer dämon deine zunge band
Kaum dass nach erstem scheuen kindeslallen
Sie deines wunders offenbarung fand

Darin des zwitschernden jahrhunderts schwüle
Und mürbe anmut ihre schauer mischt
Zur brunst aus der giganten urgewühle
Zum brausen aus der weltgeburten gischt.

Nun deinen stumm gewordnen lippen legte
Der Gott erbrausend auf solch einen ton
Dass er was nie lebendgen mund bewegte
Enthüllte das geheimnis deiner fron.

Du sänger trugst der spät und frühsten arten
Beredt vermächtnis in dem einen mund.
Was aber frommte dir dass sie sich paarten
Zu einem klangbild unerhört und bunt?

Du lebtest ihr gesetz geheime sende
Der zeiten · ihrem dichter eingeglüht
Dass sie in seinem worte sich vollende:
Welt das gebild aus tönendem geblüt.

Du warst gefäss für sie vom heiligen zorne
Und schale zärtlicher verschwisterung
Doch aus der schöpfung unvermischtem borne
Ein tropfen fehlte deiner lippe schwung.

Und dieses einen göttertropfens darben
Hat so ganz bitter deinen mund gemacht
Dass an dem hauche deines mundes starben
Die traumesklänge deiner schattenpracht.

Du bliebst mit leerem mund gespannt von fülle
Mit einem aug drin schönheit bildlos stand
Und undurchdringlich deines daseins hülle
Mehr dichter als der seines blutes brand

Geschwellt mit sonnennebeln der Levante
In seine hochgebauschten strophen rafft:
Der wahre dichter der vorausentsandte
Des der da kommt und der den menschen schafft.

Nun du verschmäht armselig nur zu hausen
Wo dich zu leben das geheimnis drang
Hat deiner stumm gewordnen lippen brausen
Der Gott gestimmt zu deinem lobgesang.

GEDICHTE

DREIKLANG

I

In dumpfe nacht voll not umdrängt von qualen
Lass sänftigend dein frommes bildnis strahlen.
Du liehst dem knaben ehmals horn und speer
Er lebt er kämpft er fällt nur dir zur ehr!
Du sahst den tollen in die wüste fliehn
Doch als er siechte riefst du gütig ihn
Der sein gesetz nicht achtend dich verliess
Den pfad verschmähte den ihm liebe wies.
Dein auge stählern rollend wie beim aar
Sah ihn vorm pfeil des gottes wund und bar
War sanfte leuchte als das wunder kam:
Er frei sich gab und freier wiedernahm.
Ja dass sein sehnen nicht ohn nutz versprüht
Hast du mit solcher kraft ihn angeglüht
Dass süsser traum im kind von diesem land
Zu stoff gerann · sich feurig ihm verband.
Befiehl: ich folge dir wohin es sei
Mich kauft nur blut von meinem blute frei.
Mein werk begann seit du ganz dein mich nennst
Es schliesst wenn du den erben anerkennst.

II

Als ich der eigenen wunden
Gewahr und wissend war
Wie hab ich da empfunden
Dass ich noch schwank und bar:

»O zeige mir den einen
Der blühend leicht und voll
Und ohne kampf und weinen
Die krone tragen soll.

O bring ihn aus der ferne
In mein bestelltes haus
Wie ruhte ich dort gerne
An seiner seite aus!«

Du aber weist mit sinnen
Dein herz das blutend flammt:
»Das reich darf nur gewinnen
Wer unserer saat entstammt

Wer deiner leiden mächtig
Das feuer in sich nährt
Und meines rausches trächtig
Als erbe sich bewährt.«

III

Was macht das herz rascher schlagen
Was lässt vermessenstes wagen
Was zwingt aus ruhe in wahn?

Nie sind uns augen nie mienen
So fromm so flammend erschienen
Und umschwung kündet sich an.

Nicht schrift nicht tat nur die reinen
Glutsöhne die ringe vereinen
Der kette die frevel gesprengt:

Nun lasst uns heben und halten
Wir bergen die frühen gestalten
Mit kränzen von träumen behängt.

Uns steht die pforte schon offen:
Das Dritte ist zu uns getroffen
Kristall gleicher erden wie wir.

Uns funkelt wieder ein bogen
Vom abgrund zum sternzelt gezogen
Und liebe sättigt uns hier.

WEIHGEDICHTE

I

Dein blick der trüb und forschend auf mir ruht
Heisst mich jezt reden und dir jezt versichern
Dass ich dir bin was du von mir erharrst.
Doch deine nähe bannt die lippe mir
Und treibt das wort mir tief ins herz zurück
Das wort das ich ersann zu deinem preis
Für dich und mich und unseres bundes feier
Als du noch fern warst und mein sehnen wuchs.

II

Schilt mich nicht schwach und klein weil mich noch jezt
Die angst vorm drohend ungewissen morgen
In dumpfen nächten jäh erstarren macht:
Der erste strahl entreisst mich der versuchung
Vertreibt den feind der nur im dunkel naht
Und dankbar grüss ich froh das schöne licht.
Wie würd ich ohne stunden solcher not
Für deine weihe reif und stark genug?

III

Sei du gewiss dass ich von deiner art
Von deinem stamm bin und dich nicht verlasse
Solang die erde noch mein herz befeuert.
Ich mag nicht flüchten mehr zu traum und ruh
Beneide nicht die leichten um ihr lachen
Denn stolzer freier trag ich jede last
Und wachse unter jeder seit der stunde
In der du mich beim sternendämmer weihtest.

IV

Dies ist die lösung aller deiner fragen:
Ich bin durch blut und wahl an dich gekettet
Und deine freuden deine leiden spürend
Wag ich mit dir vereint den sonnenflug.
Die breite erde blühend und verjüngt
Versinkt geneigt im lichtmeer uns zu füssen
Die wolken fliessen klingend ab im kreis.
Wir dringen höher · kühnen vögeln gleich ·
Beschwingt von liebe. Unser ist der sieg!

TRISTIA

Wieder wirbelt ein herbst
Hoffnung auf die beglückend uns nährt.
Wieder steh ich und spähl
Harrend am ufergang.
Regen rieselt und schwer
Schwebt das fahlende blatt
Träg auf schwankendem wasser hin.
Wieder trittst du zur tür!
Wag ich gruss und gespräch?
Lippe stammelt – beschämt
Irren blicke mir ab.
Aber welch gärender schlag
Feuert mein blut und mein herz?
Stürmisch schreit ich dir nach
Suche verstecktestes wort:
»Sag mir was trieb dich fort
Vom besonnten gefild
Unserm ufer und wald
Schaukelnd im sommergewand?«
»Lang war ich ferne von euch –
Schon vergass ich dies land –
Insel barg mich die weiss
Ragt aus dampfender see.
Schwellende wiesen – wie weit
Würziger hauch eines moors!
Nachklingt heut noch der spruch
Jener mit lichthellem haar –
Herrisch blickend dem königs-tier gleich –

Jener mit kühlerem herz
Die ich staunend begriff
Mir als am nächsten verwandt.«
Doch du schwankst und das blut
Schiesst in wangen und stirn
Wechselnd mit rührendem bleich.
Honigfarbnes gelock
Sinkt über seeblaues aug:
Sieh ich trete zurück
Forsche nicht mehr was du sinnst
Achte dein loos das du selber nicht rätst.
Froh dass Gott dich erschuf
Schmelz ich dahin wie das wachs
Frommer bienen und rühr
Sorglich den schleier nicht an
Der deinen schlummernden geist
Mir – o auf immer – verhüllt.

IN MEMORIAM PRINCIPIS

Nun jährt der tag sich schon an dem du starbst!
Wohl sanken tausende in einem jahr
Seitdem missbrauchte erde satte horden
Nicht länger duldend wahn und blindheit schickte
Aus tiefen die ihr längst verschüttet wähnt
Ihr klugen und ihr führer dieser zeit.
Ihr lebt für worte fechtet noch um scherben
Und achtet nicht wie jene die ihr preist
Geschobene puppen gieriger greise sind . . .
Sie sahn nicht dass in Dir sich majestät
Im kind schon wahre würde kundgetan:

Dein schlichtes dunkles haar auch unsichtbar
Der kronreif presste und dein brennend aug
Im schimmer reichster jugend spiegel war
Für all die ewig gleiche qual der welt
Die deinen ahn ins wogendunkel trieb.
Wer trauerte um dich? »Schon schwillt der krieg«
So riefen sie: »Nun fodert einzig pflicht
Die störer unseres ruhigen glücks zu strafen.
Was tuts wenn heut ein kranker knabe stirbt ·
Der war vielleicht zu zart um voll zu sichern
Was not ist: weiches brot und gleiches recht!«
Sei stolz dass dich ihr weinen nicht befleckt.
Endet ein morscher könig am verrufnen
Ort sich in lüsten wälzend · schallt ihr klagen:
Er herrschte fromm · voll huld · er glich uns bürgern!
Sie wissen nicht dass kampflos einst ein kind
Erlöser ward beim bruch verschlackter welt
Dass echter adel frei die form zerbricht
Eh er noch unterm maass sich kneten lässt
Und wie die luft die sie gemächlich saugen
Ersticken muss was nach durchdringung strebt
Und zum gestalten mitgeborener träume. –
Dich ruft die herbe mutter und der zug
Der helden schliesst dich ab vom niederen werke.
Dass unser stern in matter zeit dich trug
Gibt unserm glauben neuen sinn und stärke.

WIDMUNG

Als ich im vorfrühjahr den park betrat
Schlief schloss und see in violetten blüten
Und thuja säumte starr den moosigen pfad
Des scheuen wandrers trüben sinn zu hüten...

Dann kamen nächte wo dämonen tollten
Im mai-sturm der durch hagere eichen greift.
»Wir sollen stürzen – wir die bauen wollten«
Klagt unsere seele sprengt ihr haus und schweift.

Sie schweift · sie irrt mit tier und wolke rund
Nach hütern ihres eigenen feuers spähend
Sie bannt den traum! Schon glüht aus nebelgrund
Dein waches herz · dein auge tief und sehend.

»Lasst mich verströmen mit der sommerpracht
Verwehn im jubel: hier auch stehn genossen.«
So klang ihr dank in breitbesternte nacht
So hat ihr kampf mit all dem spuk geschlossen.

Zur salzflut trug sie frischer flügel-schwung
Wie in der kindheit küsste sie die wellen
Glitt in den vierten jahrring gläubig jung
Um neu geweiht zu wachsen und zu quellen...

Nun ward es herbst! Auf buntverwehtem steig
Verweil ich kurz den alten park zu grüssen
Und dankbar brech ich diesen efeuzweig
Den spröden zweig und leg ihn dir zu füssen.

AN EINEN MALER

Was nuzt uns wissen von dem spiel des lichts
Kristall der form · der farben kreis und deutung
Solang sich nicht vorm pochen unsrer herzen
Das all verdichtet · der lebendige keim
In uns sich doppelnd überschiesst ins bild.
Ein blitz der liebe zuckt · welch wunder wird:
Das werk · ein kind · wächst neben uns ins blau
Und rettet unser erbe durch die zeiten.
So sprengten einst die alten fromm bewegt
Nur der Geliebten antlitz in den stein ·
Das trübe erz gerann zu blankem fuss
Dess leichter takt ihr blut mit glut durchfuhr:
Im frohen bilde · wie im spiel gediehn ·
Entwuchs dem mann von heut der gott von morgen . . .
Du aber wandre noch durch wirre schächte
In wüster mühsal und durch qual die bunter
Gedrängter stunden jäher wechsel weckt.
Zur helle hebt dich bald gestauter strom
Des herzens: liebe führt zum zweiten leben!
Kein schatte trübt dein werk · im nächtigen wurzelnd
Erblüht es voll im licht. So satten glanz
Giesst morgensonne auf erregte see.

FLANDERN

Ein garten Gottes wahrhaft ist dies land.
Hier wachsen pappeln neben blankem wasser
Hier rollen wiesen in die silberweite
Voll blendend grünen glanzes · welche fülle
Der goldnen und der bunten frühlingsblumen!
Und nebel steigt durch den die sonne blutet
Umwuchtet türme und getreppte giebel
Wie schlanke glieder einst der rostige harnisch.
Die orgeln klagen müden seelen gleich
Im jubel weh und feiernd raunen priester
Beim kerzenflammen sprüche sich ins ohr.
O land der fülle · unverhüllter lust!
Wie innig liebten deine meister dich
Und deinen frauen gaben sie den schmelz
Der rötlich flaumigen pfirsche · tau der pflaumen ·
Saft der lebendig schäumt und überquillt
Der blond und süss im starken licht erstarrt.
Hier wachsen knaben noch von freiem gang
Und reiner beuge lichtgelockten hauptes
Und ihre jugend ist so reich geschmückt
Wie deine blumen · land von süsser lust!
Doch trägst du früchte nicht wie unser reich:
Hier giesst kein herbst die glut in herbe trauben
Die blumen sterben eh der sommer kommt
Und deine kinder blicken weich und wach ·
In ihnen schläft kein traum – ihr samtnes auge
Bewahrt dein nachbild nur im feuchten blau.
Kein ahnen künftiger tat beschwert die frohen
All ihre schönheit stirbt mit frühjahrsende
Wie deine blumen · sonntägliches land.

BELGISCHE STÄDTE

VORKLANG

Wieder farben · wieder töne
Klingen aus versunkenem jahr
Wieder dringt gebannte schöne
Durch zerfall und durch gefahr.

Nicht mehr lippen die sich sehnen
Nicht mehr arme die sich dehnen:
Nur den weichen klang der weite
Such ich flötend mir zur freite.

Für den neuen sendling schaffe
Ich den kreis der ihn begeistre
Der ihn härte · ihn bewaffe
Bis er wieder herzen meistre.

OUDENBURG

Am rand von schwarzen kanälen
Stehn weiden zitternd geneigt
Und schmeichelnde wasser erzählen
Von weinender liebe die schweigt.

Dort spiegelt tiefblaue blüten
Geheimnisvoll blitzender grund
Und silberne zinnen behüten
Der brücken steigendes rund.

Mit lodernden herzen die schilder
Von rotgelben löwen gefasst
Verdämmern: ein feuchtklarer milder
Purpurn perlender glast.

BRÜGGE

Am ersten tag da er die stadt betrat
Lag sie im blauen gold des sommers da.
Die stumpfen türme standen greifbar nah
Im ritterlichen dom scholl orgel grad.

Durch krumme strassen eilte er zum markt
Den krieger querten und verhüllte fraun
Und alles leben schien schwer eingesargt
In sumpf und morschen giebeln sich zu staun.

Eh er die toten wasser schimmern sieht
Drängt er zurück bedrückt von falber pracht
Und salzhauch lockt der ihn zum meer hin zieht
Wo er sich reinigt · wo sein aug erwacht.

OSTENDE

Im park sind die blätter der bäume
Aus dünnem silber gestanzt.
Seeduft durchflittert die räume
Von matten strahlen umtanzt.

Der teich liegt eirund und zinnern
Von niederen sträuchern umringt
Zur schilfigen insel im innern
Die fahlblaue brücke schwingt.

Dort laufen strassen zum strande
Mit rötlichen beeten geziert
Und kühl im lichtgrauen sande
Ruht hinten das häusergeviert.

SLYKENS

Bleich ins ewig jugendliche blau
Steigen grad und nüchtern bau an bau.
Träge see viel tang zum strande schleift
Salziger wind durch schmale gasse pfeift.

Aber nachts wenn koboldhaft verschieft
Jeder giebel flüssig mondgold trieft
Klettern larven aus dem hafenschlund
Kraus gerunzelt · augen fiebrig rund.

Lippen wie vom saugen aufgebläht
Hände beine spinnig braun verdreht
Tasten · greifen · pressen sich zu zweit
Bis der grüne tag den weckruf schreit.

HEYST

Über den dünen zittert sonnenlicht
Grillen zirpen durch unendliche stille
Und jede welle die verschwebend bricht
Zieht am klingenden strand ein feines gerille.

Möwen segeln wie ruhend im tiefen azur
Mond treibt am mittag wolkenschafe zur schur
Bleicher hüter – sonne raubt dir die pracht –
Drohend zeichen mahnst du an mütter der nacht?

Prunkbett des todes · veilchenfarbiges meer
Lockend und perlenversprechend flutest du her!
Blitzende sterne querten dein ädriges band
Eh es im lichtrauch der ferne gesättigt entschwand.

ST. ANDREAS

Magere bäume hüllen als schleier
Rostfarbne dächer abendlich ein
Unholde kühe am dunstigen weiher
Flimmern verschwommen im mondenschein.

Dampfende wiesen rollen ins weite
Drüben ein einzelnes pappelpaar
Das bewahrt noch blutige scheite
Löschender sonne im fiedrigen haar.

Vögel im smaragdgrünen westen
Schwingen sich ab wie irrende blitze:
Laden hier herbste zu traurigen festen
Mahnt hier das frühjahr an dürre und hitze?

DAMME

Vom eckigen turm sah ich ins blanke land
Als schon die sonne hoch im mittag stand:
Die felder laufen heckeneingezäumt
Herbstbunter wald erzblauen fluss umsäumt.

Und ganz zur seite see und silberstrand
Verweben dörfer in ein schmelzgewand
Doch tiefe gibt dem samtigen brokat
Der starre umriss der erstorbnen stadt.

Verstreute güter · kirchen namenlos
Birgt dieser ebne strotzend grüner schooss
Und bäume sprossten · lichte quelle sprang
Indess der hirt vorm kreuz sein loblied sang.

PASCHENDAELE

Graue mauern klaffend und zerhämmert
Von erbarmungslosem licht umschnitten
Seltnes grün durch fensterlöcher dämmert
Schillernd stirbt ein trüber pfuhl inmitten.

Ferner donner zittert in den planen
Eine streifenwolke färbt den osten
Wasser rinseln in zertretnen bahnen
Und versickern hinter morschen pfosten.

Katzen nur mit angstgekrümmtem rücken ·
Phosphoraugen glimmend in der leere ·
Schleichen zwischen hütten · über brücken
Wie gespenster mittaglicher schwere.

GENT

Auf den märkten in wagen und wannen
Blumen · blumen voll duft und voll schmelz!
Leuchtend fliegen die stunden von dannen
Nacht umbettet mit zärtlichem pelz.

Wasser und brücken im sternengefunkel
Weissliche wege zum schlafenden park
Sehnsüchtig klagt durch das lau-feuchte dunkel
Lied einer taube die scheu sich verbarg.

Glimmernde fenster glücklich-gesellter
Winken laden zu wärmender rast
Aber schon richten auf fackelerhellter
Barke gebräunte schiffer den mast.

BRÜSSEL

Fraulich und lüstern mit goldenen schnörkeln bestickt
Drängen erdrote häuser in schmalem geschiebe.
Nur vor dem eisernen anstieg des domes erschrickt
Unten am hügel das flutende lichte getriebe.

Milchig und goldbraun verschwimmen die ewigen fenster
Eisgraue säulen schiessen zu schwindelndem dach
Und überm altar hält sich in kerzenumglänzter
Traumluft die inbrunst sinnender heiliger wach.

Aber die plätze der stadt mit flimmernden weiten
Ruhen und atmen im zauber südlichen blühns
Und die geschwungenen marmelnen stufen umgleiten
Schwellende ranken tiefen feurigen grüns.

AUSSCHAU

Bunte schar aus fremdem land
War vor euren blick gebannt.
Ströme rollen in die see
Spülen jubel mit und weh.

Berge schroff und ohne wald
Die kein junger ruf durchhallt
Ragen ernst ins silberblau
Und beschatten kühl die au.

Einer kommt im frühen jahr
Licht das auge · gold das haar
Der tut taten · glüht vor glück
Der schenkt euch das herz zurück.

SAPPHOS GESANG

I

Gebt mir dass jener dem einzig ich lebe
Wächst und blüht wie mein lied es ersann
Ich ihn zu seligen thronen erhebe
Ich meine liebe krönen kann.

Rauschen der ulme nicht füllt meine saiten
Sang nicht von weinfarbnem ozean:
Blass durch die leuchtenden wälder zu schreiten
Treibt mich der Süsse der treulos entrann.

Ich will ihn hegen · sein lager bereiten
In seinem anhauch nur lebe ich voll.
Lasst mich gebären aus heiligen saiten
Frucht seiner mannheit die heiss mich durchquoll.

Dass er · der leichte · im rausch vor euch bebe
Streicht um sein goldhaupt dunkelnd und toll.
Gebt dass sein leben auflodernd entschwebe
Eh seine stirn sich furchen soll.

II

Unter sternen lag ich einsam die nacht
Sann dem spiel der sommervögel nach
Zärtlich schwärmen mittags fische im schilf
Bienen betreuen in trauben die königin:
Matt und gemieden irrt meine liebe nur
Sucht jenen einen der alle träume bevölkert!
Ja ich spür seinen fuss im staube der rennbahn
Ahn seinen leib im wuchs des ruhenden ringers
O dass mein sehnendes lied ihn bezaubre und locke!
An die feuchtwarme erde press ich die brüste
Wär sie sein greifender arm · sein markiger schenkel
Und ich zerreisse mein kleid vorm fächeln des nachtwinds
Dass mich sein atem umloht und tau seiner lenden.

ANRUFE

I

»Sie müssen sterben« riefst du »hier und drauss«
Und warfst die kampfbereite stirn zurück
»Solang die stadt noch steht und nur ein haus
Erstickt im fauligen pfuhl der Künftigen glück.«

Die hand zum abschied!... Frankreichs sanfter fluss –
Du liebtest ihn – verschmähte stolz dein blut.
Begeistert stürmend warf dich tückischer schuss
Im stummen Russland zwischen schnee und schutt...

Du schautest wie der Weise fromm umringt
Und opfernd starb im gleichmaass und entzücken
Und welch ein dämon seelen so beschwingt
Dass jüngste auch der klügsten herz beglücken.

II

»Sieh diesen gang wo ich viel traurig war
Und oft gewollt du wärst im wandern mit
So enge grenze band das harte jahr
So leere furche fing den steten tritt.«
W. W.

Dein auge schillert tief umrieft vom schatten
Zu langer jagd nach dir verwandtem blut.
Gestrafft durch fieber – schütter vor ermatten
Besangst du später zeiten zartes gut.

Und spürtest unterm tändeln siecher lüste
Geschminkter lippen sehnsucht nach der paarung.
Manch bildwerk fragtest du ob keines wüsste
Für dich den richtweg · heimstatt oder nahrung.

Da jagte eines nachts zum uferrund
Dich spätmond · schräg enttaucht verdorrten zweigen ·
Du lauschtest – hobst den arm um gier und wund
Und jäh dich tilgend in die flut zu steigen.

III

Ich lausch auf dein lachen an springendem quell
Den maiglanz mit sternen umflicht
Dein atem verwirrt mich beim blättergefäll
Wenn rosige frucht reif bricht.

Die wolke die schweifend den tagstern bedeckt
Umdüstert dein reines gesicht
Und die pfeifende amsel · im weinlaub versteckt ·
Bist du – o seele die spricht!

Ich fliehe gefilde von blüten beflockt
Des waldquells silbriges rund
Seit du mir entrückt · seit dein singen nicht lockt . . .
Nie lockt dein schwellender mund.

IV

»Freund soll dir der fremdling heute
Bruder morgen sein.«

Der liebe dank! denn nicht umsonst verrann
Der tränen zäher quell: nun kehrst du ein
Und foderst stürmend dir von meinem wein!
So wächst das spielend kühle kind zum mann

Der noch in rausch und qualen sich bezwingt
Und nicht verschleudert was nur einmal bannt ·
Der seele heil! die loh aus netzen ringt
Die kalter sinn voreilend ausgespannt.

Der brüder ende stürzte dein gebäu
Böt eignen sehnens kraft nicht gegenhalt
Und schlüg ein herz dir nicht das immer neu
Der fernen lieben liebe widerhallt.

DER ABSCHIED

»at certe semper amabo«

I

Solang wir blühen sind wir kaum gewahr
Dass mund an mund die kraft der welt bedeuten
Warum der strom aus einem augenpaar
Begabt verborgene schätze zu erbeuten.

Wir wirbeln weit in mondbereifter schar
Der traumgespanne da wir taglicht scheuten
Und wandeln stumm verzückt durch qual und fahr
Die trügerisch verlockend uns bedräuten.

Der herr der väter naht uns im getön
Die seele welkt dem Liebend-milden nach:
Der geist nur schnellt den pfeil in jene höhn!

Die erde ruht · die durstige erde brach
Bis sie der gott bezieht verleibt und schön:
Sein auge ruft uns und sein mund küsst wach.

II

Du möchtest sehnend mit den winden schweifen
Der frühlingswolken fliessen wiegt dich fort.
Zur insel hin wo silberfrüchte reifen
Trägt grüne see auf dein beschwörend wort.
Und um den trieb der welle zu begreifen
Verlässt du stürmisch lang-geliebten ort:
So eilst du alles leben zu durchschwingen
Und froh verknüpft in deinen bund zu zwingen.

Doch wann wirst du von jener schönheit wissen
Die nur aus dir in alles um dich dringt!
Bald muss dein herz den gegenschlag vermissen
Der bärenstark aus goldenen banden klingt.
Ins auf und ab von flut und jahr gerissen
Gleich irrem schiff dem nie die leuchte winkt
Wird dir im schwall der wogen nimmer kund
Was leben schafft im uferlosen rund.

Entweiche nicht und o verbirg dich nicht
Wenn meine lippen nahen deinem munde
Sie strömen leben – deiner augen licht
Erglänzt dir erst in meiner augen grunde.
Frag nicht nach ziel und nicht was morgen spricht
Hier schöpfe leben aus dem quell der stunde:
Auf glatter stirn erblüht dir gottes siegel
Dein lichtes bild strahl ich als frommer spiegel.

Wir sind nicht solche die in heiliger nacht
Ein schmaler steg zu kurzem rausch verbündet
Wir sind besessene nie-erloschener macht
Die weckt und wuchtet – aufwärts drängt und zündet.
Ein flügelschlag ein blitz im toten schacht:
Was wir gezeugt hat leuchtend sich gekündet!
Und unsere kinder ewiger jugend sind
Wie wellen wolken flammen und der wind.

III

Ich sah dich nie wie heut beim abschied beben:
Die lippe war von küssen feucht und schwer
In deinen augen kämpften licht und meer

Und flammen schienen um dein haupt zu schweben.
Ich griff nach dir und du entwichst nicht mehr
Und lohtest hundertfach dich hinzugeben.

Nun da du scheidest bleibt mir anvertraut
Dass dich des gottes feuerstrahl berührte
Dass gott in dir lebendigen tempel baut
Und dich und mich zu seinem dienst erkürte.

Ich war gesandt damit ich gluten schürte
Du bist geweiht seit dir sein blitz geblaut
Und seit dein herz an meines herzens laut
Die heilige nähe und ihr wunder spürte.

JAHRESFEIER

Der nur verdient geheimnisvolle weihe
Der ihr durch ahnung vorzugreifen weiss.

I

Höre mich aus argem wahn
Berge mich in deinen armen
Und erhelle meine bahn
Hab erbarmen · Herr · erbarmen!

Leihe meinem schrei dein ohr
Eh es um mich dunkel werde:
Einen heiland sende vor
Durch die hassverstrickte erde.

Fällt doch keine frucht vom baum
Die nicht reif nach deinem willen:
Also schütze meinen traum
Lass mich wachsen · Herr · im stillen.

Lass mich blühen dir zum preis
Gib mir glut die mich durchfunkelt
Dass ich deine leuchte heiss'
Wenn es um mich · Herr · einst dunkelt.

II

Ich lag bedrängt vom nahen weltenfall
Du stürmtest unbewahrt mit trotzigen schritten:
Viel-fordernd flackte deiner rede hall
Doch einte uns schon liebe zu dem Dritten.

Wie hat gedenken eurer feierstunden
Geheimnis eurer nächte mich erregt
Der schmelz der morgen wo ihr süss verbunden
Jed täglich ding zum kleinod umgeprägt! –

Nach wilden sturmes wechselvollem jagen
Erscheinst du sehnig · schlank · gebräunt und kühn
Die vollen flammen deiner augen sagen
Von reifem traum nach überwundenen mühn.

Im wirbel fest hast du den kranz errungen
Lass mich dir glühn und brüderlich vertraun:
Erblühend sollst du am altar der jungen
O all der Schönen heimlich weiterbaun.

III

Die herrschaftliche stadt am ewigen strom
Umrahmt dein bild bei meiner frühen fahrt:
Im baumgang sitzend nah dem massigen dom
Dich glühen sommers flaumig dunklen part.

Dein suchend aug hat liebe fein umrieft
Gebietend schwerer deine stimme schallt
Und um dich webt – in frommer schau vertieft –
Noch ruch vom grünen vom durchsonnten wald.

Dein arm umfasst mit kurzem hartem ruck
Wie wohl der edelfalk die fänge bohrt.
Für einen gott des südens schön genug
Bist du von göttertrauer sanft umflort.

Und mich beglückt wie los der schranken blank
Du freudig-schlichten herzens uns dich weihst.
Beim sturz der kronen fichst du grad und frank
Dass du ein herold neuer herrschaft seist.

IV

Mich macht deines kindes atem · Herr ·
Durstig es zu umfassen
Sein rührend aug und dies lippenpaar
Nie mehr von mir zu lassen.

Sein schlanker schritt und die reine stirn
Füllen brennend mit schauer
Und druck seiner hand – wie einfacher gruss!
Leiht der stunde nur dauer.

Mein blut siedet auf · mein herz pocht laut
Träne · würgende · steigt
Und ich zittre · Herr · wenn dein kind mir naht
Froh sich zu mir neigt.

V

Du schicktest deinen teuren sohn voraus:
»Erobre du die krone – nie gebunden
Bewahrt mich meines standes sichres haus!«
Der fuhr wie sturm im frühjahr aus · gefunden

Im sonnenrausch hat er sein kostbar teil
Und quert nun fährdevollsten pfad gefeit.
Doch lag dein erbe ungemindert heil
Und jenes tat hat nimmer dich befreit

Vom bann der sterne die dich opfern hiessen
Dich selbst · nicht fremdes blut an deiner statt...
Um dich verwandelt reicher zu erschliessen
Als alle weisheit je erschlossen hat. –

Nach einem ganzen jahr voll bangem schwanken
Erhellte liebe dir das rechte tor
Vertrieb den schwarm der ängstigen gedanken:
Gebunden blühst du freier denn zuvor!

Mit deinem schönen sohn durch neue schossen
Noch mehr verwachsen im verjüngten all
Ist das gesetz · ist dir der sinn erschlossen
Und stärker dröhnt dein lied mit neuem schall.

VI

Ein jahrzehnt hab ich gehofft · geharrt
Dass du dich entfaltest und bekennst
War des kindes weggesell und wart ·
Schürte wie zum spiel wovon du brennst.

Deiner bernsteingoldnen locke fall
Und dein blick ein flimmriges juwel
Liessen fragen ob nicht bunter schwall
Weicher melodie dich führte fehl.

Doch im morgenduftenden gemach
Als erinnern flog zum heldenvolk
Sankst du hin – ich spürte: in dich brach
Blendend licht des Herren vom gewolk.

Deiner lippe frucht ward mir vertraut
Meinem ohre deines odems zittern:
Von so heissen wellen fortgetaut
Schmelzen schmerzen die dein aug umgittern!

So du rein zum schwert der schwelle kamst
Wurdest du vom Mittler umgeboren
Und ich juble: was an kraft du nahmst
Schwingt und kreist und flammt nun unverloren.

VII

Der ewigen satzung treu zum chor der geister
Lobsingt die erde kreisend ihrem meister.
Bist du zu gross – ists ehrfurcht oder scham
Dass nie dein preis von meinen lippen kam?

Nie hatte noch mein lob den vollen ton
Ja kaum entfacht erlosch die fackel schon.
Dir quillt mein leben · strömt mein blut so heiss:
Ich darf nicht künden was mein herz wohl weiss.

Bei schiffern hier · begehrlich und verträumt ·
Such ich nur dich wie weit die welle schäumt.
Wenn sich der abend in den dünen bricht
Malt lezter strahl mir noch dein angesicht.

Und deiner künftigen söhne frohe schar
Mit klarem aug · mit lichtgetränktem haar
Belaur ich fromm bei hütte und palast.
So hat dein wort · dein griff mich so erfasst.

Kein andrer gibt mir schwung und ziel wie du
Kein andrer bringt mein schwingend herz zur ruh:
Mit dir vergehen möcht ich – o wie gern
Und neu erstehn mit dir nur stern bei stern.

VIII

Sieh wir zeugten sprossen ich und du
Hinter uns nicht kälte und nicht leere
Eines blutes sind wir und ich tu
Keine tat die nicht die deine wäre.

Zwing dich nicht dein leiden mir zu klagen:
Allen stolzes · jeden wahnes kunde
Deiner früchtelosen liebe zagen
Les ich heimlich ab von deinem munde.

Lass mich dir gestehen: nie so rein
Wie an deinem arm seh ich die erde
Knospe bricht und vogel zwitschert fein
Jugend kränzt sich lässiger gebärde.

Sei getrost: zum werk sind wir erwählt
Unsres wandels kreis ist noch nicht voll ·
Trächtig macht was heuer dörrt und quält .
Uns geschieht nur was geschehen soll!

IX

Seltner gast · ich öffne dir das tor
Iss von meinem brot an meinem tisch.
Trübe kämpfe stehen dir bevor
Und dein blick ist nicht wie früher frisch. –

Von dem kinde unterm weidenhag
Flog berauschend lichter zauber aus:
Dir nur galt mein sinnen nacht und tag
Fiebernd · frierend strich ich um dein haus.

Durch geburt ward dir des geistes teil
Den der niedere nie durch mühn besizt.
Was erraffbar deucht dir klein und feil
Nie hat jagd nach niederem dich erhizt.

Doch die stunde da du frei beherzt
Drängen solltest nach den höchsten gängen
Hast du · seellos lächelnder · verscherzt
Nur um luftigen spielen anzuhängen!

Seltner gast · du gehst von meiner tür
Wissend was dir not mit stummem blick:
Meine liebe schlägt dir für und für
Und ich weine viel um dein geschick.

X

Du stamm verworfen lang und all-gehasst
Und dennoch grünend in die tausend glieder:
Du bist entsühnt · nun halte freie rast
Gesandt sind seher dir und richter wieder!

Mit schauder seh ich ferner ahnen reihn
Versteinten auges stumm ins dunkel ziehn.
Manch hirn durchglomm des hauptes elfenbein
Den erdnen leib manch herz in glut durchschien.

Verschränkter hände schau ich manches paar
Von sohn und seher · waffenknecht und herrn
Die dienten ernst · erwählt aus niedrer schar ·
Und trugen dann gesalbt des stammes stern.

Gib uns der seher geist · Herr · die bei not
Den mantel warfen auf den künftigen retter
Die hand ihm füllten · preisend solch gebot
Indess das volk noch schrie in deinem wetter.

XI

Mir hat geträumt: in einer kirche schwangen
Geheimnisvolle hymnen an mein ohr
Die sich bedrückend ineinander schlangen
Und keinen ausweg fand ich aus dem chor.

Den priester mit verhüllter stirn im weissen
Gewande fragt ich nach des sanges sinn
Der deutete mit lächeln durch das gleissen
Von gold und kerzen zu den sängern hin. –

Ich bin erwacht und weiss nun nicht für wen
Die dunklen töne zueinandersteuern.
Doch mein ich fern die sänger noch zu sehn
Die sänger singend die mein herz befeuern.

XII

Preist dies jahr: es brachte volle zahl
Neuer söhne · treu dem gleichen strahl!
Wenn die erde eure leiber schlingt
Nie vergeht was heuer euch beschwingt.

Jeder abend bleibt ein ehern mal
Wo der heilige rausch euch tränen stahl
Wo ein leib den andern wild umschlingt
Aller durst aus einem becher trinkt.

Fürchtet nicht gericht der künftigen wahl:
Liebe wappnet schirmender denn stahl.
Jubelt ob der freude die euch winkt
Wenn der ruf zum nahen fest erklingt.

GRABGEDICHT

Was dankt euch unser Volk?
»Es werde bald uns gleich«
Macht euch bereit zum kampf
»Trefft uns in unserm reich!«
E. G.

I

Ich bin die quelle · der lachende bach
Spiegel steigender sonne! –
Ich bin die erde nächtig und brach
Gier nach zeugender wonne.

Heil dir · umworbene · silber dir quillt
Setz dem verschwenden die wende! –
Hüte dich · kühner · mein dürsten schwillt
Fasst dich und trinkt dich zu ende.

Drängt nicht zu deinem innersten herd
Mich das geheimste begehren! –
Brich durch mein dunkel · fliessendes schwert ·
Bis meine flammen dich zehren.

II

Diese kugel spart ich lang in schlachten
Auf fürs eigne herz.
Eh mich jahre · wahn und gram umnachten
End ich heute jäh durch stummes erz.

Weile noch und ruh an meinem munde
Bis der gott dich fällt.
Unbesiegbar blüh mit mir im bunde ·
Wer sein schicksal zwingt nur der ist held.

Ich bin fremd mir worden und mein schatten
Zeugt und stärkt den feind.
Morgen wird mein lieben für dich matten
Wenn für ewig nicht das heut uns eint.

Seit der vollmond güldnes bündnis traute
Trennt uns keine macht
Und im tempel den mein herz dir baute
Strahlt dein bild und nimmer wird dort nacht.

Aber so ich selber mich zernichte
– Blitz · unfesselbar –
Magst du leben · leben mir zur richte:
Kühl · besonnen · meines feuers bar?

Nein ich lasse stammgeweihte stätten
Breche Gottes eid!
Neben dich soll mich die kugel betten
Neben dir erwach ich seinerzeit!

III

Ich weiss ein grab · nicht fern dem ewigen strom
Und ohne prunk in freundlich sanfter grüne.
Doch feierlicher als die gruft im dom
Umhüllt dies grab erhobenen lebens sühne.

Die vögel ziehn hellsingend dort vorbei:
Gegrüsst sei grab! – wir wollen von dir zeugen ·
Hört · erd und wolke · hört: hier starben zwei
So stolz so frei kein schicksal konnt sie beugen!

Der westwind hemmt betauter schwinge zug:
Ich grüss dich grab · euch seelen die hier schlafen!
Den stromeskindern raunt mein flinker flug
Von eures glückes anbruch · ruhm und hafen.

Ich weiss ein grab das fromme sonne schmückt
Mit flammenkränzen aus erhabenen räumen
Und der gestirne karger schimmer zückt
Wie tränen trüb auf jene die dort träumen.

DER DICHTER UND DER KRIEGER

DICHTER

Du ziehst zum kampf · ich bleib verwaist zurück
Du nimmst mein herz · mein sinnen mit dir mit.
Nur beten kann ich dass du wiederkehrst
Nicht minder feurig als du abschied suchst.

KRIEGER

So komm · so rüste dich mit mir zum kampf
Dein arm ist stark genug · dein herz ist stolz
Und glüht wie meins in liebe für das volk
Für unser volk · das aufwacht · sich erprobt
Und blutend einigkeit und jugend fühlt.

DICHTER

Mein arm ist stark genug · doch rät mein herz
Mir folgen nicht · in gleichem überschwang
Wie du die faust ums grade schwert geballt
Den feind zu fällen · schleudern gift und brand
Und schiffe senkend in das stumpfe meer.
Durchrase du die luft · zerschmettere du
Wälle und mauer: was du heute stürzst
Ist morscher zunder · dem zerfall bestimmt.
Wo du vernichtest schaffst du neuen grund
Dem üppig korn im sommergold entquillt
Wenn du vom kampf gebräunt die sense schwingst.

KRIEGER

Und du bleibst hier – wie nüzt du unserm staat
Treibt nicht die not der vielen dich zum streit
Hörst meine bitte nicht und folgst mir nicht?
Du zogst mich liebend nach auf deinen weg
Du brachtest mir den traum von künftiger tat
Du wecktest mich und weihtest mich zum mann
Nun heisst du selber mich ins feld zu ziehn
Und bleibst im sichern haus wo alle singend
Zu ungewissem ende glorreich stürmen
Sich darzubieten für des landes blühn
Zu sterben für der Kommenden geschick
Der erben glück dem all dein sorgen galt?

DICHTER

Mein loos ist: euch die helden zu gebären!
Der menge dien ich nicht · doch schaff ich jene
Die herz und auge eines volkes sind.
Sie wachsen nur wenn sie mein sang umwölbt
Sie blühen nur wenn sie mein gott erwählt!
Ich darf nicht kämpfen wo für mich kein raum
Der ehre ist. Ich kämpfe lebenlang.
Ich bilde euch nach meines sehnens zwang
Ich giesse euch im feuer meines geistes
Und ringe mit den schatten untrer welt
Um jeden funken den ich in euch schleudre
Um jeden strahl der euren nebel hellt.
Schaudernd getrieben raub ich mir den sohn
Vom herd des vaters · wache durstig bloss

Bis sich sein blut mit neuer glut entfacht
Bis er zu dem erwächst was Gott ihm fügt
Und wohl wie du das schwert zu schwingen weiss
Wenn ihn die not geliebter heimat ruft.

KRIEGER

Du lehrtest mich das frohe waffenspiel
Nun mach mich dir zum breitgestirnten schild
Zieh mit: so sind wir beide doppelstark!

DICHTER

Lieber · ich bin bei jedem kampf mit dir:
Mein herz befeuert dich · mein blut durchströmt
Im qualm der schlacht dein müdgewordenes haupt.
Du bist mein arm · ich deiner seele grund
Und nur durch dich tut meine kraft sich kund.

DIE BEIDEN TOTEN

»Schon sinkt die welt in langgewährten fristen
Nur unsres himmels wölbe steigt hinan«

DER ÄLTERE

Uns bannt nicht mehr unsicheres gefäss
Des irdnen leibs an niedere elemente.
Wir fluten mit dem strom der die gestirne
Die alterslosen dreht um heilige mitte ·
Voll wie die nacht und glühend mit dem licht . .
Der schatte künftiger stunden matten leidens
Bedroht uns nicht. Geliebter! Feierlich
Beschloss nach freier wahl aus eigner hand
Der tod das stolzeste der blühe-jahre.

DER JÜNGERE

O nah dir · nah! Unteilbar wie das meer
In mir dein herz · dein süsser hauch um mich!
Wir wechselten gesetze und geschlecht.
War ich die stimme deiner taten nur
Der schooss der fruchtbar ward durch deine stärke
Nun heb ich betend – weniger beschwert
Durch umlauf unter lügnerischen schemen –
Dich nicht-mehr-schwanken · urne dunklen tuns ·
Aus dem bereich der untren zu den sternen . .
Der felsstock rötet sich vor unserm kuss
Aus seliger umarmung brennen blitze
Und quellen stürzen ins verdorrte land!

DER ÄLTERE

Die schollen grünen! Segen unsres bluts
Von liebe frei vergossen · tränkt die saat!
Uns blendet wirbel nicht der völker fasst
Die heut schon modern selber sich zerfleischend
Stürzend was längst gestürzt und plump erhöhend
Was nie zum wahren leben aufgewacht.
Uns treibt der ekel vor gepriesenen qualen ·
Nicht würdig gotterschaffenem reinem leib ·
Uns treibt der hass vor prunk und hohler rede
Vor gieriger faust und lüstigem sinnen fort
Aus unsrer heimat in das meer der sterne.

DER JÜNGERE

Doch liebst auch du die heimat · unsrer jugend
Und hohen sehnens königliche wiege
Mit blauer frühlings-au · gezackten bergen
Den waldigen · dem blanken herz der seen
Und starker schnitter sang im abendtal!
Die knaben sahst du frommen augs erblühn
Zu ruhmreichem geschick und deine liebe
War schwarz und zehrend · war beredt und kühn.
Du wiesest hinter wirrnis selige gärten
Du riefst mich fort vom spiel · vom freund · vom tisch
Verehrter ahnen und mein schicksal wissend
Verwarf ich froh ein ungemünztes leben
Für einzige gunst: mit dir · in deiner glut –
Nach sinn und soll nicht forschend · trunkner gott –
Zusammen aufzuflammen zu den sternen.

DER ÄLTERE

Dein frommes opfer heiligt meine tat
Heiligt die heimat mehr als tod der tausend
Heiligt die mütter · heiligt unsre erben.
Schon quillt aus wirrer menge neu geschlecht ·
Der künftigen ordnung unbewusste träger
Gezeichnet durch die male meiner blicke
Die weit im weltraum brennend wache halten ·
Umsponnen und verborgen zeitigem mord
Durch dicht gewebe deiner grossen lieder . . .
In jeder welle klingt dein goldnes lachen
Aus jeder welle glänzt dein helles auge.
Lass mich die flüchtigen wogen regen ewig
Mich wilden wind! Mein rauschend dumpfer drang
Entfacht dein siegreich strahlendes dein lieben
Zu heldenhaftem leuchten und die not
Der zeit verachtend preisen uns die enkel
Unsterblich wie das bruderzwiegestirn.

GEDICHTE

I

Noch barg die herbstesfrühe dichter dunst
Als licht mit eins die schleier zittern liess
– So brach in Petri düsteres verliess
Der glorienschein durch des Erhalters gunst. –

Die ufer hoben sich aus feuchtem grau
Allmählich in den silbrig hellen tag ·
Was widerstrebend noch in winkeln lag
Verscheuchte triumphierend blau.

Dies glitzern dem die vögel jubelnd nahn
Ereilet wärmend das beschwingte boot
Und von den lichten hügelwäldern loht
Ein unerhörtes farbiges bejahn.

II

Die kraft zu unaufhaltsamem gedeihn
Ist wenig menschen vom geschick verliehn
Und mancher dem ein früher frühling schien
Sank schon im sommer kläglich wieder ein.

Doch andere bestehen die gefahr
Der dürre und der mörderischen zeit
Sie wechseln ruhig das zerschabte kleid
Und tragen früchte jedes neue jahr.

Das haupt umweht von winden aus den höhn
Erwarten sie der unrast wütigen stoss
Ohnmächtig sieht der herbst das grosse gross
Und greisenalter noch das schöne schön.

III

Wem sich gelingen in den augen malt
Und auf der stirne herrschaftliches recht
Dem beugt sich übel · zufall wird ihm knecht
Bejahrte reife schuldner der bezahlt.

Nicht bleibt was ihm entgegenstrebt sich gleich
Bald trägt es willig um den herrn geschart
Die bildenden gesetze seiner art ·
Mit jedem feind erweitert er sein reich.

Sobald die schlacht von hymnen hell gegrüsst
Im dunklen feld um die getreuen kracht
Verkündet sich des auserkornen macht
Dess gutes auge bittres ende süsst.

IV

Was gegenwart uns kärglich nur gespendet
Was fülle sie geliehen zu bewahren
Will sich in erben reiner offenbaren
In kindern hat geschaffnes sich vollendet.

Aus ihnen bricht der mutter freies schauen
Des vaters stärke und die dunkelscheue
Gezeugte fühlung das undenklich neue
Mit wundern angefüllt und süssem grauen.

Sie laufen bilder innigsten begehrens
Mit leichten füssen über feste erde
Begrüsster morgen · benedeite herde
Erflehte bürgen dauerhaften mehrens.

SÜDENSUCHER

Südensucher fromm beredter steine
Siegelsprache staunend zu erspähn
Stets bereit für eines anblicks reine
Heiterkeit ein erbteil zu verschmähn.

Waller nach elysischen gefilden
Deren augen liebe so geklärt
Dass von alten stummen erdgebilden
Blosses dasein eure seele nährt.

Dass ihr prüfend braunen bauernsöhnen
Lange nachseht in das klare land
Weil ihr einmal eines Caesars schönen
Im vorübereilen fast erkannt.

LEBENSMITTE

Wie einer träumend sich vom lager hebt
Wenn ihn das zweite licht zu lang beschienen
Zum fenster gleitet und ins freie strebt
Auf seinen lidern schlaf und in den mienen

Ein abglanz seines traums und schwindelfrei
Auf einer brüstung wandelt kühl umwittert
Bis eines todesvogels heisrer schrei
Den schleier jäh zerreisst: er stuzt und zittert

Und tut die augen auf starrt in die luft:
Das tal der heimat kinder in der runde
Vergilbter blume immergrüner duft
Des freundes haupt in fiebernder sekunde. –

So ich als ich auf schmalem brückenbogen
Zur mittaglichen höhe rasch gelangt
Der säge strich vernahm so schrill gezogen
Dass auch ein fester herz davor gebangt.

HEIMAT

Der siebte tag hebt an mit lobgebeten.
Hinunter rufen bis ins tränental
Vom holzbalkon am stadtturm die trompeten
Im frühlicht glitzernd jubelnd den choral.

Dem tor entströmen frohgepuzte eiler.
Zum baumgut und zum wingert überm hang
Am toten steinbruch hin zum nachbarweiler
Schlingt zwischen hügelfeldern sich ihr gang.

In solchem garten steht die reine stele
Des Dichters dessen leben uns beschämt
Dort wuchs die unermüdlich Grosse Seele
Und Jener der um Herrmann sich gegrämt.

Du bist die heimat fruchtbeladnes Schwaben
Dein alter boden schmerzhaft umgehackt
Trägt wieder schöne dunkelbraune knaben
Sie treten trauben bis zum zagel nackt.

GEDICHTE

DICHTERBILDNIS MIT COLLEONI

Wie fasstest je du was erdämmerte
In seiner schluchten schauer diesem hirn
Und welches willens klöppel hämmerte
Die ungeheure glocke dieser stirn?

Was durch die kuppeln dieser brauen stürmte
Im bebenden umfassen eines ziels
Und was auf dieses kinnes sockel türmte
Die breiten schweren staffeln des profils?

Erforsche dich eh du vor diesen trittst ·
Es ist ein eherner zeiger den du drehst ·
Und wähntest du gebändigt was du littst
Verwirf es stolz wenn hier du nicht bestehst!

Wenn durch die kraft der sendung nicht gebunden
Du zweifellos dein antlitz birgst im staube
Und eh du sahst der hand und seite wunden
In demut kniend stammelst: herr · ich glaube!

GOLDNER

Über blumenfluren geht dein leichtes schreiten ·
Holder Goldner · wo die bunten wege leuchten
Und im duft verlaufen in den blauen weiten.

Und die vögel · die vom weissen frost verscheuchten ·
Schatten kosend deine matten zarten wangen
Mit den kühlen schwingen · den vom bade feuchten.

Und die gnadentage die so leis verklangen
Schwellen an und quillen reich zu vollen tönen:
Laute weicher huld · gewährt mit mildem bangen ·

Laute heller glut die wirr und gellend dröhnen ·
Laute stockend in der brust · versagend pochen ·
Laute dunkler ruh von lösendem versöhnen.

Mit dem hauch der rosen · die du mir gebrochen ·
Steigt der schwere rauch der opfer die zu chilien
Pilgernd meine hand gefällt in toten wochen.

Wandle Goldner lächelnd über tau und lilien ·
Deiner füsse spur soll nie der sand bestatten ·
Deine nächte nichts verkehren zu vigilien

Und die offnen sterne wolke nie beschatten.

So seltsam ist dass wir davon nicht sprechen
Die wir in allem was die stunden summen
So emsig sind und nur vor dem verstummen
Was in uns wogt gleich blumen in den bächen.

Vertraut damit was andern steigt und sinkt
So seltsam ist dass wir davon nicht sprechen
Was uns erwächst so süss und reif zum brechen
Und mit beladnem ast einander winkt.

Die wir die scharlach-seele einer rose
Zu preisen wissen und der dornen stechen
So seltsam ist dass wir davon nicht sprechen
Was bis zum überquellen in uns tose.

Bangt uns dass im erwähnen wir es schwächen?
Und ist zu schwer dergleichen zu benennen?
Sind wir uns fremd weil wir zu tief uns kennen?
Wie seltsam ist dass wir davon nicht sprechen.

Mich dünken rosen die so dunkel starren
Nur zitternd volle herzen allesamt ·
Sie steigen glühend aus den nassen farren
Und bluten wie der kelch beim hohen amt ·
Sie kreuzen ihre arme bang und bräutlich
Wie mägde in der lezten nacht allein
Und ihr erbeben spricht so unausdeutlich:
Wir möchten straucheln und verloren sein.

Und nächtens klopfen ihre pulse schneller
Und locken fast wie eines vogels ton
Und ihre scharlachkammern brennen heller
Und werden wie im ährenmeer der mohn ·
Von ihrem munde geht so heiss der odem
Dass er als wolke los von ihnen schwebt
Und auf der offnen erde feuchtem brodem
Zum schweren gelben mond sich langsam hebt.

Und die am reifsten bluten so sich aus
Dass blatt um blatt bis zu dem rande schwillt
Und matt vom weissen öl des abendtaus
Und weich wie eine feder überquillt ·
Doch die vor nacht sich noch am grunde duckten
In ihrer knospen mieder eingeschlossen ·
Die in dem düster wie zwei brüste zuckten ·
Sind nackt und stolz ins morgenrot geschossen.

Mein herz soll eine reine lampe sein
Die still vor deinem bildnis sich verzehrt ·
Mein blut ein dunkler alter opferwein ·
Dess goldene kraft sich betend zu dir kehrt.

Mein haar soll deinem fuss ein teppich sein
Mein auge deinem antlitz nur ein rahmen
Mein ohr für deine worte nur ein schrein
Mein mund ein weicher pfühl für deinen namen.

Und meine hände lass zwei schalen sein ·
Auf denen heiliger rauch in säulen schwebt
Vor meinem herzen – das als lampe rein
Dein bild in duft und goldene wolken webt.

Mir glüht der tag wie ein festaltar ·
Flimmernd gestirnt · vom gluthauch beleuchtet ·
Mich kühlt der tag wie flatterndes haar
Jagender kinder ein wolkenguss feuchtet.

Tage sind die wie küsse berauschen
Tage die fluten wie hellrotes blut
Tage die stocken als im lauschen
Tage die sterben wie äschende glut.

In brennende tage will ich mich werfen
In sonne und schatten in himmel und welten . .
Sengende schwerter will ich mir schärfen ·
Flammenden lippen mit flammen vergelten.

Meinen händen wollest du gewähren
Über deiner seele sacht zu walten
Auf der herzen flammenden altären
Reine gluten für dich wach zu halten.

In der harfen dunkeln goldenen mulden
Wollest meinen händen du gewähren
Klang zu wecken dir von frommem dulden ·
Spiel von zitternden verschwiegenen mären.

Mit der reifen felder braunen ähren ·
Schweren spenden der gefüllten scheunen ·
Wollest meinen händen du gewähren
Deines bildes sockel zu umzäunen.

Ob auch meine schläfen bald erblassen
Ob auch meine kleidung arm und hären:
Deine füsse betend zu umfassen
Wollest meinen händen du gewähren.

Du bist mir so:
Wie wenn die hand der nacht
In sich des tages heisse stirne hegt ·
Beschmiegend licht und laut und wann und wo..

Und wie ein garten von der kühlen pracht
Der Inder wo der schwere weisse stier
Sich blau vom monde in die knie legt.
So bist du mir.

Sieh · meine liebe glüht als dunkle rose
Mit ihrem heimlich blutend vollen herz ·
Wie solchem lohen kuss von feuchtem moose

Wie einem haupt die grüne siegeszier
Nach hartem strauss im schwarzen hut von erz:
So bist du mir.

Um deines kusses dunkle gruft
In weichen bogen wolken zittern
Von rosen die an zedergittern
Den schwarzen sammt getränkt mit duft.

Und hände wie von jungen frauen
Um deines kusses dunkle gruft
Die wände zieren und die luft
Mit farben schwängern und betauen.

Und flammen · heisse · ohne leuchten ·
Blau wie das kupfer einer kluft
Um deines kusses dunkle gruft
In fieberhaften reihen keuchten.

Von frauenhänden · rosenduft
Vom hauch der blauen gluten trunken
Betäubt · verzehrt bin ich gesunken
In deines kusses dunkle gruft.

O weisst du noch von den berauschten nächten
Wenn das gebirge wie ein nacken schwoll
Und trunkene himmel trug als duftend joch?

Und wenn · als ob die gärten uns bedächten ·
Die fliederrebe in das fenster kroch
Von drückend schweren trauben überquoll ·
O weisst du noch?

Wenn wir vergingen weich und wundersam
Und fast nicht atmeten vor angst und wollen
Und es uns sacht in seine arme nahm
Zu einem morgen einem sangesvollen?

Weisst du das noch?

Du dunkle unrast die zur fahrt uns treibt
Wo führst du hin? wo winkt dein endlich ziel?
Wähn ich mich nicht mit staub und wind beweibt
Der immer fällt und dennoch niemals fiel?

Was ist das dumpfe schicksal das uns gängelt?
Bald trägt es stirn und augen von madonnen
Bald ists in eines narren bild geronnen
Der trägen ganges vor uns her sich schlängelt.

Weiss denn dein ohr nur einmal wem es lauscht?
Dem schweren wogen eines heiligen chores?
Dem schrillen flöten nur des hohlen rohres
Um das ein faun die plumpen lippen bauscht?

Und weiss dein fuss was seine schritte regelt?
Warum er heute wie besessen tanzt
Und morgen sich so schwer ins grüne pflanzt
Als sei er nie in luft und meer gesegelt?

GEDICHTE

ORPHEUS · DIONYSOS · APOLLON

I

Mein sang ertönt · ich bin nur harfe in der nacht
Bewegt vom wind von hand und ding die wir des tags nicht sehn.
Kenn ich mein flehn · wohin mein sehnen wellend schwingt?
Kenn ich den ruf den strom wo wann er mich durchdringt?

Mein mund erschürft gebet und spruch · der fuss bestäubt
Von manchem staub! mein aug blieb blind ohn sättigung ·
So weit ich schwang: so tief verhohlnen grauns erschütterung
So weit ich drang: zerronnen lust · schattend erbitterung!

Die lippe klang gepresst vom zwang von schuld und gluten kunde.
Eurydike noch kaum geküsst des sehnens stössen sich entwandte . . .
Nur tier und strauch und frau und stern verzaubert führt zum rande
Zur schwelle hin der nie erstickende der schrei der wunde.

II

Ich brech im herbst und frühjahr übers land
Mein taumel blatt und früchten eingegossen ·
Kein wahn kein trotz der zaudernd widerstand!
Das All mir Dämon schaudernd eingeflossen.

Mein leib Silen und tier zu dorn und lust
Erglüht und kühlt sich selber lau und schön
Im traubgehäng an Ariadnes brust
Von mir bespült mit schimmer und getön!

Ich grosser Heiler treff mit blick und schauder
Verstocktes blut zu drehendem entsetzen
Vergilbten sinn mit trug – was glüh und lauter
Treib ich im rausch erneuend sich zu letzen!

III

Aus grüner see tauch ich empor mein mittag brennt.
Mein haupt ist licht und sonn und monde seine locken!
Kein ding entfällt! die nacht ist schatten nur von meinem schritte!
Und unterwelt wo meinen namen nie ein beter nennt!

Ich bin euch herr · mein hauch und anruf schüttert lockt und fruchtet!
Den Hyakinthos küss ich auf den mund · der krieger-spross
Ist mir geweiht · Zephir und wilder schwan treff ich die braut.
Bin ich erzürnt: der locken sprühn pest und verderben wuchtet.

Die kräfte all geweckt gefacht führ glühend ich zu bett und bau:
Bis sie gefugt zu ring und ton im einklang walten . . .
Lang aus verbrannter landschaft einheitlichem himmel droht
Ersteinerten gesanges blühnde wucht ins erzne blau.

VER

DIONYMA

Du gottheit die du eng und weit umschirmst
Das dunkle haus der hauchdurchregten schatten
Die weinend sich vom holden licht getrennt
Als üppiger gatte sie dem dunkel rafft e!

Du sendest jahr um jahr der erde rück
Dein lieblich kind hellglänzenden geschmeids
Das · weher schaum von liebe und erinnern ·
Dein waches herz in langem leid gebar:

Goldgelbe halme breitend – erst dir dumpf
Als korn zum mütterlichen schooss gesenkt ·
Nun süsses brot nun nährender beleb
Den lebenden aus totem reich gespendet!

IN MEMORIAM W. W.

I

Grau schleicht der strom durch feige ebenen.
Am ufer saugt und nagt der strudel mund.
Sie öffnen – schliessen gierig geilen schlund
Und schlucken ein das sträubig strebende.

Zerwühlt das herz vom aufgepeitschten wind
Mit falbem herbsthauch stürmend um die wette
Dich süchtig sehnend nach dem kalten bette
So stehst du starr und blass · bald irr bald kind!

Du sangst von schluchten · süssen galerien
Von blauen adern in den felsenschächten
Vom lauern unter blanken brücken-nächten
Und dumpfer angst auf stirnen · wunden knien!

Du sangst die Schöne die am hügel schluchzte
Vom flötenbläser in den lila-röten
Vom blonden sieger · mord und steilen nöten
Und heissem herzen das sich selber fluchte! . . .

Akazien klettern dornbestickt ins blau.
Süss süss der duft den wir berauschte spüren
Nicht wissend wohin wunsch und lockung führen
Und welcher schlüssel öffne gang und bau!

Wir stehn im raum wie torturm in der nacht
Wie boot an see wie glutstern im gefunkel ·
Hinschattend – schatten durch das kahle dunkel
In wirren trümmern eingesprengte pracht.

II

So traf ich dich: in würden eingemauert
In starrer panzer prunkenden brokat
In graue lüfte eingehüllt achat
Mit bleichen schläfen ab vom licht gekauert.

Ich gab die ehre deinen starren pflichten
Und priesterlicher wundheit wort und fug:
Mit lächeln wegzuwehen blassen trug
Erfand ich reiche worte bunte sichten...

Da drang der blonde stürmer durch dein tor
Mit üppigem zauber füllend stadt und bau –
Um dich schmilzt winter und es schiesst genau
Dein neuer sang zu neu-entblühendem flor. –

Du gibst dein gut · all deine kraft verschwendend ·
Spürst nicht voraus den frost der schillernd droht:
Welch stärkerer zauber trennung dann gebot.
Du wegstein nur glaubst meilen in dir endend.

Du blinder standest starr und wirr im tor
Mit wut und reinheit rüttelnd an der kette.
Unmaass verdeckter glut versagt dass rette
Ein zarter hauch zu neu sich schlingendem chor.

Dich traf der rauch · noch nicht das volle licht
Du reinster priester abgesprengter welten
Fielst leztes opfer: schauderndes entgelten
Eh rein das bild aus neuer mitte bricht.

III

»O lasst mich ruhen – sei der jagd ein end!
In starre reinheit band ich preis und werbe.
Der kleinen lüste lüstern-rasches sterben:
Ein perlend band an stirn vom firmament...

Ich möchte rinnen und ich möchte tönen
Durch wurzel faser moor und element
Gejagt vom wunsch dass mich kein namen nennt
Und ewigkeiten nicht mein blut versöhnen!«

DAS GESPRÄCH VOR DER ABTEI

DER KAISER · DER PRIOR

I

KAISER:

Der züge lächeln aus geborstnem stein
Schaut fremd von kahler wand ins dünne gras
Und weit ins land wo spärlich rauch ansteigt.
Im lockenhaar der jugendliche dort
Dess träumerblick und weicher schalkenmund
Umbogen durch der wange zart oval
Von edlem harm unmerkbar wird durchregt:
Birgt schmeidigkeit blühlust und treuste stärke.
Und jene hohe tiefdurchregte stirn ·
Das auge das in stein zu leben scheint ·
Ein offnes rätsel kaum je zu entwirren ·
Ists trug ists leid ists leidenschaft ·
Verhaltner stolz ob einer welt die sank ·
Die nur dem blick des herzens einmal offen?
Noch bebts wie spruch um eines sehers mund.
Sind es die könige fern-dunkler sage
Des rätselhaften volkes das nicht stirbt –
Urväter jenes frommen Herrn der seelen –
Sind es die jünger dieses Herren selbst:
Seltsame marschälle ohn heer und schwert?

PRIOR:

Die spur der stunde hafte in den mauern
Da kaiserlicher fuss die schwelle tritt!

An dem getümmel das den zug umwogte
Erkannt ich · herr · dass du es seist der kam ·
Als sich die reiter dieser höhe nahten.

KAISER:

Wohl lüstete es abzulenken heute ·
Sind wir vor abend doch in jener stadt...
Von hier aus überschaut sich weit das land.

PRIOR:

Ich weiss es · herr · du liebst die alten pfade
Die römerherrschaft tief ins land uns schlug
Von kamm zu kamm dem zug der berge folgend
Auf schneiden laufend · frei den blick ins feld
Zur seite frei vor überfall gefeit
Nur selten stossend mit gewalt durchs tal.
Auch hier stieg solch ein weg zur seite · an:
Am hang verdeckt zermürbter schutt noch halb
Das tor · von wilder rebe eng umrankt ·
Versunkner stadt aus deren trümmern sich
Die kirche hier den stein zum bau entlieh.

KAISER:

Von römerstirn entnahm sie auch den schwung
Zu dieser köpfe bleichem fernem wesen...
Verglüht die leidenschaft.. nur haupt noch lebt!
Ein matter nachglanz stärkerer gewalten!..
Das war ein andrer schall der dort im tor
In höfen und in porphyrhallen schwoll
Latinischer ruf und römische trochäe
Ein schmettern wie von erz und ein geleucht
Von dunklem kupfer und von bronzenem ton.

Ohn maass erschollen lust und sättigung
Des triebs – nie ohne maass die höchste einung!
Ander gesetz spannt hier die dünnen bögen
Engbrüstiger räume die ein dämmern hält:
Der seele alldurchdringung nur · bis schreck
Und reu und busse täuschen eine heilung!
Des lebens flutenablauf hemmt ihr nicht:
Ihr sezt euch schirmend auf geborstene trümmer
Und nähret euch vom besten was verblieb.
Ihr sagt: euch sei behuf und amt · dass leben ·
Einmal zerwirrt · sich nun nicht ganz zerspelle.
Doch sammelt es sich rück in blanken lachen:
Seid ihr es auch die es zu tand zerspielt
Zu nutz euch werden lasst die höchste kraft.

PRIOR:

Weit besser: kraft versammelt eben sich
Und rückgewendet häuft sie gute werke
Als dass sie · abermals gespannt zum stoss ·
Zersprüht im jähen schwung von schaum und dunst.
Selig wer nie zu weit und nie zu früh
Das tun mit willen oder frevel spannt.

KAISER:

Mit gott und stund ist jede tat erlaubt
Und seltner noch als gottes wunsch zu wissen
Ist helligkeit zu hören: wann er will
Und wann er schläft · wann seine winke schweigen.

PRIOR:

In der geschlechter wandel wandelt gott.
Was dort hinsank versammelt sich bald neu
Am freien tag wenn wort des herrn es weckt. –

Noch findest du die locke wie sie schön
Im stein die jugendliche stirn umrahmt
Beim jugendlichen winzervolk im tal.
Urväter früh barbarenhafte art
Das kinderhell und adlerscharfe aug
Sie sind die gleichen wie die hier der reiter
Und marschälle hellglänzenden getriebes ·
Die offner stirn und freien blicks geeint ·
Um dich zu kühnem siegeslauf sich scharten.

KAISER:

O glücklich gottgefällig hohes land!
O glücklich freies volk: dich zu besitzen
Und deinem maass den raum der welt zu freien!
So oft ich stürzt in schwieriges getümmel
In wildem schlachtlärm durch manch fremdes land:
Es waren stets die gleichen reinen formen ·
Die mich entzückt und die mir zugelacht:
Hier nur mir ganz erfüllt . . . hier sei das herz
Und grossen reiches innrer aderschlag!

II

PRIOR:

Man sagt uns · herr · du rüstest neuen zug.

KAISER:

Man sagt so recht! Das reich soll sich erweiten:
Das heer steht an den grenzen eng gesammelt ·
Mit frischem zug der vögel wird sichs heben
Und sommerlang von sieg zu siege ziehn!

PRIOR:

Wird denn solch morden nie zu ende gehen?

KAISER:

Ein neuer ruhm knüpft stolz sich an die fahnen
Und kühne kämpfer stürmen durch das feld
Gewillt und stolz das junge blut zu wagen!

PRIOR:

Trifft dich das land nicht · das in öde fällt ·
Nicht volk nicht stadt die deine waffen schlagen ·
Nicht blutend herz das teuerstes verliert?
Sieh dieses land das deinen sinn entzückt!

KAISER:

Für dieses land geschieht es dass es blühe!
Meint ihr · was ihr den sichern frieden nennet
Sei weniger grauenvoll als heller krieg?

PRIOR:

Denk dieses landes kinder die verbluten:
Getroffne herzen die für immer siech!

KAISER:

Gewähr ich schönstes loos nicht · dass sie fallen
Im ansturm wenn der höchste wunsch sie hebt?
Hab ich für sie nicht schöneres loos: zu trauern
Um helden die um höchste ziele fielen?
Ist euer langsam schleichend gift das zehrt ·
Euer flach geplänkel das die herzen stumpft ·
Und falbes glück das lasche adern stopft ·
Ein höher glück als meine schärfre luft?

PRIOR:

Des herzens antrieb wird durch dauer stumpf!
Die trauer lischt und die gefahr macht roh.

KAISER:

Noch stets wenn nach erfochtnem sieg die garden
Vom blut und schweisse triefend glieder kühlen
Verdiente ruh den leibern gönnen wollten ·
Wenn an dem wegrand matt die stärksten sanken:
Ein neuer ruf und neuer wink zum sieg
Hat schnell die rastenden wie sturm durchwühlt
Und jählings stürzten sie von schlacht in schlacht
Ein unersättlicher triumph der drängt! . . .
Und veteranen die zerschossne glieder
Zerkrüppelt kaum auf stelzen fortbewegen:
Ich sah sie weinen und vor scham zergehn
Wie knaben die · zu jung · nicht folgen dürfen
Wenn drei-geteilt die fahne sich entrollt.
Hier erst beginnt des reiches volle breite
Wo mehr sich hebt als einzelner vermag ·
Durch frei verwegnen wurf der geist sich zog
Und dennoch biegsam blieb und jung das herz.
Solch neu geschlecht entlockt ich meinem land
Und solch geschlecht ist meins. Mit ihm erhub
Des erdteils angestammtes recht sich neu.

PRIOR:

Dein flug und deine reiche hand verlieh
Der länder trümmer wieder festen fug. –
Die alten mächte · königlicher prunk ·
Hatten zerspielt mit tand von weib und amt.

Da nichts mehr galt als flaches gleiches denken
Und schmaler hunger gleiches recht verlieh:
Da glitt dein kiel durch wogenden tumult.
Nicht einer wusste wann woher du kamst.
Du standest einst mit lächeln und mit hohn
Die fahl- und leidensgelben züge weisend
Am tore als der tollste aufruhr tobte
Und wiehernd trunkne menge heulte: »sieg!«
Das glück der sterne folgte deinen fahnen
Des haders untracht sänftete dein nahen
Die schwerste bürde glitt dir in die arme
Neidlos liess jeder starke dir sein tun!
Solch wunder wahrlich traf das land kaum je:
Es war ein schwingen wie's das land ergriff
Von dem erzählen fromme vätersagen
Wo heilige entzündet hohe werke
Die schar der ritter ost- und fernwärts zog ·
Und werk auf werk den ebenen entstieg.
Es ist ein schwingen das den leib ergreift ·
Wie wiederkehr des alters das bezeugen
Antike mären und manch reiches bild.
Der bürger jubelt hell an deinem weg
Der bauer eilt zur strasse die du ziehst:
Und alle gleich sind dir im wunsch geeint ·
Den grossen wird zum feste dir zu dienen ·
Ein tag des lobes dünkt der tage höchster –
Und frei und lächelnd wird dein dienst getan.
Die härtsten grenzen sind willkommene bahnen.
Und frauen schauen wundernd die triumfe:
Bei solchen männern wird ihr schönres recht.
Und mütter rühmen laut die zahl der söhne
Die sie für dich dem tod im feld geboren.

Nennst du des landes blüte heut dein volk ·
Was sich im freien atem regt dein reich
So denk was du erschufst und was du wecktest
Was du geballt und dem verfall entzogst:
Zerstörst du selbst · wenn du zu lange opferst.
Du spürst am zittern · das dein herz befällt ·
Wie deines blutes dir ein teil entrinnt:
Du tötest was zum leben du entfacht!

KAISER:

Nicht ohne recht nennst du den schlimmen spruch
Den ich nicht denke dem ich blind nur diene.
Doch wisse: edles hält sich nur durch tausch –
Der kreis der stoffe draus es zu entzünden
Ist enger noch als dein bereich je ahnt.
Weisst du · ob nicht das lezte schon erpresst
Aus diesem lande glühend reicher seelen?
Ob not nicht treibt die grenze zu erweiten
Nicht um das brot für fette satte münder:
Nein um das blut dass es sich unserm gatte?

III

PRIOR:

Ich seh das lezte nicht das dunkel treibt
Ahne den sinn wohl der dem zuge haftet:
Du wirfst den brand du ordnest das gemetzel
Dass hoch-zeitlich die leiber sich umdrängen
Bis dass die gottgewollte zahl den sieg
Nach schwerer nacht im stummen bund anschaut
Und mit dem feind im dauerband sich eint!

Doch das geschlecht das überm strom dort lebt
Wo morgen leicht die axt am pfahle dröhnt
Erkennst du sein gesetz · ob es nicht lockt
Und dann den eid bricht? Zäh im widerstand
Doch allzuschnell dem willigen kuss geneigt.
Was nicht erhiztes hirn im wahn zerschlug
Ertränkt dort liebe in zu dichtem schwall
Unbändiger seim dem es an kern gebricht!
Und doppelt ätzend müsste salz hier sein.
Es lockt die helligkeit des lichten haars
Das treue blau der kinderhaften augen ·
Doch nie noch hast im widerstreit den grund
Den innern ruch von einem fest gespürt.
Sie leben ständig nur durch neue drehung
Im schwunge um die spaltung ihres kerns
Und nur die wendung leiht dem wesen stärke!
Wer ohne aug nur ihrem munde glaubt ·
Dem stossen morgen sie den dolch ins kreuz
Um reuig seinem blute nachzuflennen.
So hüte dich vor diesen hellen helden ·
Unfassbar stösst der eigenwille sie
Und blind in gott-gelenktem frevel reisst
Des aufbaus werke meuchlerisch die hand
Mitreissend kind und kindeskinder glück.

KAISER:

Glaubst du im reich das rück liegt hinter mir
Das ich als lezter blind und jäh durchfuhr
Sei mehr an treue und gewähr zu finden
Als sie mein aug erspäht mein mund geprüft?
Und mögen · denen heut der kampf mir gilt ·
Besiegt und freund · mich meucheln im verrat:

Sie sind nicht fähig bessres zu gewinnen.
Sind sie im dritten alter noch nicht reif
Sie sinds vielleicht im siebenten zulezt
Und möglich dann dass noch mein schatten siegt!

PRIOR:

So treibt auch dich der wechselstrom der welt
So schnellt auch dich des gottes tauschend rad?

KAISER:

Ja · nur am schärfsten rand des firmaments ·
Als messers schneide das ins dunkel stösst ·
Geheim bedacht vom innersten mit glut
Mit wink bestrahlt vom schreckensort der sterne –
Und brech ich · brach ich doch auf immer nicht.
Ich wechsle wandelnd nur den rang der welt.
Bricht auch das nächste uns aus innerm herz ·
Zwingt auch ein schicksal martervoll ans leben ·
Und führen bis ans end wir unser bild
In flut und flach nach gleichem zwange handelnd:
So strahlt am ende dauernd uns der sieg
Und jede widerwelt zerschellt · ein schaum..
Bei jeder wende steigt noch unser stern!

GEDICHTE

WECKRUF

Seither zog stunde · tag und zog ein jahr.
Der frühling einst mit jauchzendem gesang
Erzitterte · weil er am nahen hang
Allein mich fand · weil ich verlassen war.

Da nahm mich einer bei der hand und sprach:
»Ich fand dich sonst bei festlichen gelagen ·
Nun liegst du stumm und keiner hört dich klagen
Und jagst vergebens alten spuren nach?«

Ich rief: »O hätt ich niemals dir geglaubt..
Dein jauchzen schallt dass sich mein klagen mehre!«
»Du erntest einmal noch bevor ich kehre
Glaub mir!« Ich aber schüttelte das haupt.

Ich träumte nicht seither. Doch heut erschien
Ein junger gott in dir.. ich musste schweigen
Weil du unsterblich bist. Hier mit den zweigen
Bekränz dich! und o priester segne ihn!

ZWÖLF GEDICHTE

I

Aus wolken sprang ein strahl auf unser haupt.
Du sahst das wetter nicht das ich beschwor ·
Gabst kindlich glaubend dich dem blitze preis.
Den nenn ich nicht den ich zum helfer kor ·
Doch höre: du verkörperst sein geheiss ·
Er macht für mich den kampf um dich erlaubt.
Lang warst du beute · nun befiehlt sein schluss
Dass sich dein traum in wissen wandeln muss.

II

Du hast doch stets die augen mir verbunden
Und nur zur rechten stunde das gesicht
Enthüllt. Und hab ich mich bisher gefunden
Aus jedem schattenbild zurück zum licht:
Wie sollt ich nicht · da freunde · götter spenden
Und segnend sich mir nahn · wie sollt ich nicht
Das herz voll dankbarkeit zu dir mich wenden?
Nun wandle mich! Ich traue deinen händen.

III

Wo andre rührig eignen sehnens spiel
Und schwanke schwäche als ihr bestes preisen ·
Stärkt ich in dir den glauben . . und dein ziel
Sei nur: als echter spross dich zu beweisen.
Du wirst geliebt und birgt dein blut soviel
Kraft · widerliebend ehrfurcht zu erweisen ·
Dann sollst du reif mit wachem auge schaun ·
Jed leben kennend dir dein leben baun.

IV

Es war schon stets mein ziel dir nachzustreben
Da kamen tage auch wo ich gefühlt ·
Wie schwer es ist zu deinem quell gelangen ·
Doch wenn ermunternd deine worte klangen –
Sirenen deren sitz dein quell bespült:
Gelobte ich · ehrfürchtig dir zu leben.
Und konntest du der ketten mich befrein ·
So will ich nun dir ruhm und ehre sein.

V

Um einer stärkeren welt dich zu verbünden
Zerbrach ich ketten die dein stamm lang trug.
Und läg in dir nicht stoff · geneigt zu zünden ·
So stürb auch ich durch eignen herzens trug.
Dein geist dein leib gibt lösung mir genug
Wenn kreis und maass sich wirrt · die bahn zu gründen.
Heimlich verknüpft mit dir wie mond mit meer
Wachs ich · dir nah – und bleibe · fern dir · leer.

VI

Hast du mich nicht nach deinem eignen bild
Erschaffen · nicht mein sehnen selbst gestillt ·
Das mich zu deinen goldnen früchten zog?
Der mich aus hundertfacher fährnis führte
Warst du · wenn ich die tiefste leere spürte ·
Wenn eine welt von sattem gleissen log.
Sag mir wie kommt es so: du kannst mich meistern
Und willst am eignen werke dich begeistern?

VII

Mehr als ein raub · ein offner · war gewagt ·
Dich früh vom mutterboden zu versetzen
Auf land das kaum betreten vor mir tagt.
Ich zitterte · den herzkeim zu verletzen ·
Versprengte all mein blut um dich zu netzen ·
Solang noch eigne wurzeln dir versagt.
Doch wächst du nun auf gleichem grund wie ich
Und blühst und trägst: bald überwölbst du mich.

VIII

Noch musst du deinen frischen lorbeer tränken ·
Du musst sein wachstum zu den wolken lenken ·
Dein herz ihm · deiner liebe dauer schenken..
Noch blüht er an dem götterberg empor.
Doch rankt er überwölbend erst am tor:
Sag welchem lehrer neigt er dann sein ohr?
Gabst du ihm soviel kraft mit deinem glühen?
Wird dann dein lorbeer ohne gärtner blühen?

IX

Ich bin bewahrer bis zur dritten stufe ·
Blindlings dem herzen folgend das mich treibt.
Ich schütz dein blühn. Zu eigenstem behufe
Nur der dich reiht der noch im dunkel bleibt.
Durch mich geformt erst treffen dich die rufe
Die er erschütternd in die wolken schreibt.
Mich sättigt deine wärme · deine treue.
Er nimmt dich ganz damit er dich erneue.

X

Einmal gab ich mich ganz und nahm einmal . .
Gab schönheit treue. Schönheit nahm ich. Grab
War unser end. Wo weilt er nun? Die seele
Ich dir geschlossenen auges anbefahl.
Der ihr den boden zu gedeihen gab
Warst du und pflanztest rein · zogst ohne fehle.
Den Du nennst – seiner makellosen wahl
Geb ich die seele. Mich – gab ich einmal.

XI

Der nimmt dich ganz – wie im geweihten bau
Der halbgott einst umfing erkornen spross ·
Sein blut spielt über bei verzückter schau ·
Du künftger zeuger wirst noch einmal schooss.
Ererbte kraft · lang schlafend trächtig lau ·
Die dich dem sternkreis eint bricht flammend los . .
Und kein Geborner durch die schwelle ging
Der sich nicht wissend gab und rückempfing.

XII

Du weisst nicht antwort mehr · du schweigst verwirrt
Seit dich lebendiger flügelschlag umschwirrt.
Du · sorglos froher · fühlst dich plötzlich leer ·
Dein schöner tag rinnt träg und endet schwer.
Hier taugt erlernter halt nicht mehr zur wehr ·
Wo du versprengt dich wähnst und fast verirrt.
Ich warte nun dass dies dir nötige leid
Dein schmelzend herz wie gold vom schutt befreit.

HEISSE ABENDE

WIDMUNG

Drei sterne die in fremder welt geboren
Schmerz regend stets sich meiner grenze nahn:
Ich zwinge euch doch nicht in meine bahn!
Ihr lasset nicht von mir? So seid beschworen!

I

Berührt sich zweier welten majestät:
Sind sie zerbrochen . . dennoch stürmt ein teil
Von ihren kräften durch den äther · weil
Von keiner einigung die kraft vergeht.

Warum denn nennst du unsre einung spiel ·
Verachtest jene heissen abende?
Und liebe heisst die untergrabende?
War ich für dich zu gross · war dirs zuviel?

Erinnerst du die beiden roten sonnen?
Die eine sank am himmel . . und ihr bild ·
Im stillen wasser steigend · war gewillt
Zur einung · oben halb und halb im bronnen.

II

»Ich weiss · du freundlicher · an jenem stillen
Erhabenen abend als die sonne schwand:
Du suchtest unter tränen meine hand..
Nur ein verschlafner vogel und die grillen

Die klangen noch. Es war ein einzig mal
Dass mir ein mund die kraft der welt erschien!
Als von der sonne glühendem rubin ·
Sinkend ein funke noch · der lezte strahl

Fiel in dein aug von ebenholz · da sprühte
Vollkommner sterne glut in deinem spiegel
Von schwarzem marmor. Ich erbrach das siegel ·
Das taufeucht hüter war vor deiner blüte.«

III

Jezt treibt erinnerung dein heisses blut
Mit neuen wilden stössen durch die adern.
Doch wirst du morgen mit der liebe hadern
Die länger als die sonne nicht dir ruht.

Nie hast du soviel deiner kraft verloren ·
Als da vom tisch die liebe sich dir stahl.
Ich rief so oft – und regte dir die qual:
Lass sie nicht fliehn · steh du bei deinen toren!

Du warst der erste der mit mir das fest
Von schrankenloser opferung begangen..
Der erste du an dem mein blick gehangen.
Warum bist du der mir die tränen lässt?

IV

»Nicht ich! Nicht ich! Warum entspringen quellen
Und glätten dir den schwarzen strahlend glatten
Marmor in stahl? Kannst du niemals ermatten ·
Erlogne glut in deinen dienst zu stellen?

Jezt lach ich dass als knabe ich die pforte
Der toten bersten wollt – an einem heissen
Und stillen abend – tod dem tod entreissen
Und einem dunklen starren bildnis worte ·

Weil ich mich glühen glaubte! Dass zulezt
Ich nach dem kampf den lorbeerzweig entlaubte
Und kränzte der mich schlug! Ich lache jezt
Dass ich geweint weil ich mich glühen glaubte!«

V

Und doch lag damals kraft dir noch im blut...
Wenn du beim klang der goldnen schalen lärmtest ·
Den lauen leib mit herbem weine wärmtest:
War das die glut · glaubst du war das die glut?

Am tag hast wartend du der nacht geruht ·
Wenn du an heissen abenden umschwärmtest ·
Um die du spielend stunden nur dich härmtest
Zum fron der lust: sag mir war das die glut? . .

Lass reines feuer dich betäubend zehren:
Du wirst entflammend aus den flammen kehren.
Die kalten herzen die dich lächelnd beugen
Vermögen nie mit deinem geist zu zeugen.

VI

»Und all mein sehnen war von mir verschwendet ·
Das heisse drängen hingeworfner drang?
Die liebe hat · da sie bezaubernd sang ·
Mit höhnischer gebärde mich geschändet!

Dein mund den ich geliebt wird nie zum grund
Versunkner tiefe reichen · wo ich harre
Verlornen lichts in unerlöster starre ·
Und ewigkeiten durch auf deinen mund!

Ein tropfen blut ist noch in mir · der ringt
Ermattend schon · auch er wird untergehen. . .
Vielleicht sind götter noch die mich verstehen
Vielleicht ist noch ein schwert das mich durchdringt.«

AN EIN BILD VON STEIN

I

Dem stein auf gräbern gleich · der unerhörte
Geheime dinge sieht von schlaf und traum
Und nichts begreift und nichts verrät: so störte
Dein kaltes leben den geweihten raum

Stünd hoffnung nicht allabendlich am tor
Dass eines morgens nicht nur stein dort steht.
Du blicktest still herab als ein gebet
Die heilige erscheinung heiss beschwor

Rückwärts zu kehren. Und schon morgen hebt
Den schatz wer tränen heut und blut vergoss!
Du wärest glücklich · hättest du erlebt ·
Wovor dein auge steinern sich verschloss.

II

Nein · du sollst nicht weinen · klagen
Nicht um sein geschick!
O – der fremdling wird es tragen ·
Weinend glüht sein blick.

Freund soll dir der fremdling heute ·
Bruder morgen sein.
Da ich liebend ihn betreute
Sprang das bild von stein.

O – nun ist er uns geborgen
Der voll tränen war.
Und so ward aus nacht und morgen
Heut ein reiches jahr.

SECHS GEDICHTE

I

Heut hab ich uns auf stillem weg geschaut
Wo wir geheimnis früher tage tauschten.
Nicht einen einzigen bezirk vermochten
Die arme zu umspannen · weil die stösse
Von einem kargen herzen ohne grösse
Und glauben dumpf an leere kammern pochten.
Weil jezt an meinem herzen welten rauschten
Sag mir was dir die liebe anvertraut?

II

Gelöst in lieben – überströmt von hoffen
War mir die welt des werbens nimmer karg.
Von mond zu mond – gebeugt nur deiner fähr
Nachbrechend · scheuchend flugs mit netz und ger
Umkreist ich offen dich und bald mit arg . .
Dann klang mein sausend erz: du warst getroffen!

III

Ich lag am hain wo mild ein bach sich goss
Ins stille feld. Die mittägliche stunde
Schlug fern und gross. Da zogst du das geschoss
Aus meiner brust und küsstest mir die wunde.
Ich blickte in dein schwarzes aug – du trugst
Mich hin am ufer das zur quelle führt
Und reichtest mir den trunk: was dir gebührt!
O das vergeb ich dir dass du mich schlugst.

IV

Ich stiess ins horn das jagen ist zu ende
Und wusch im bach mich rein von blut und schweiss.
Das wild war flüchtig und der weg war heiss.
Im wasser spiegelt wirr mein aug · die brauen
Bestaubt – doch endlos rings kristallnes blauen:
Ich bete kurz: mich schaudert vor der wende!

V

Ich stand am grabstein · teurer. Schwere stufen
Bedeckten grau den kalten tod. Doch kniet ·
Wo sich der stein lebendig wölbt · und sieht
Ein kind noch scheu das schwarze kreuz. Es rufen
Die zarten glieder und die kleinen hände
Voll rosen alles leben wach. So hab
Auch ich gekniet auf meinem eignen grab
Und wecke leben jezt – das war die wende.

VI

Du schenkst mir · zitternd noch · die rosen alle
Mit tränen-tau · vor voller sonne scheu.
Und jede küss ich. Überwältigt falle
Ich sacht ins knie – genüber kniest du treu.
Die lippen rasten wo die herzen beten
Um doppelt stark in neuen kreis zu treten.

A. C.

So seh ich dich: du fährst gelassen
In einem fruchtbeladenen boot ·
Willst ausgestreckten arms umfassen
Morgen- und abendrot.

Du bist so still. Denn wenn dir heute
Der tolle wunsch im herzen loht ·
Füllt morgen dir die leichte beute
Morgen- und abendrot.

Und wenn das volk verendet · rings
Steigt schutt und trümmer · schmach und not:
Steht dir zur seite rechts und links
Morgen- und abendrot.

Von menschen nimmst geliebte seelen
Und von den göttern du dein brot
Und nie wird deinen tagen fehlen
Morgen- und abendrot.

Du lässt die ganze welt verrauschen
Nur weil ein gott dir scherzend droht ·
Von allen darfst nur du vertauschen
Morgen- und abendrot.

Manch tropfen hast
Du quillen sehn · der schwoll
Zu einem meer von qual und last.
Drum frag ich oft wie das noch enden soll.

Für dich west nicht
Was du nicht sinnst und wägst ·
Was du nicht heiligst fällt und bricht.
Drum frag ich oft wie du das leben trägst.

Warum quält dich noch die eitle frage
Ob so sprödes volk nicht sterben werde . . .
Warum fragst du nicht weshalb die erde
Sand und dornen und geziefer trage?

Nur von dornen sondert sich die blume ·
Wo man trauert blühen frohe mienen
Und die spröden schatten müssen dienen
Dir zur fron und schaffen dir zum ruhme.

Als wir fragten: »Lädst zu deinen festen
Du nur immer uns? Was tun denn wir?«
Klangen jubelnd deine worte: »Ihr
Seid die schönsten und ihr seid die besten!«

Nicht das werk des bildners · nicht des sängers lieder
Strahlten so zurück und hallten so uns wider.

Wie des blauen äthers schwingen uns umschwirrten
Wie der hauch des frühlings und der ruf des hirten:

Dass wir hin zur erde knieten und sie küssten
Um mit neuer kraft der erde uns zu rüsten.

Und es scheint als ob jed schattenbild zerstiebe
Seit dem tag vor deinem blick und meiner liebe . . .

Bleibst du so und bleib ich dir an stirn und lippe:
Was vermag der tod mit stundenglas und hippe!

Erde spinnt dir deinen faden
Erde zählt dir deine stunden ·
Aus der erde bluten wunden
Dir geschlagen . . . so verbunden
Sind der erde die zikaden.

Möchten götter weiter gnaden
Möchte nie dein wort verklingen!
Deine seele hör ich schwingen
Tönen rauschen . . . also singen
Nie ermüdet die zikaden.

Zu den attischen gestaden
Dringen längst gekannte töne:
Nicht vom weibe hat der schöne –
Von der erde seine söhne ·
Also zeugen die zikaden.

DER SIEGER

Endlich gesiegt und endlich die lanze gesplittert!
Und ich weiss nicht ob bruder ob feind in dir fiel . .
Denn ich spiele den kampf und ich kämpfe das spiel
Und ich frohlocke wenn sturm und gefahr mich umwittert.

Sieh ich kam dir lachend entgegen als ginge
Ich zum rauschenden fest · doch nimmer zum streit ·
Du aber standest wie erz und schienst mir gefeit
Gegen netz und geschoss und lanze und klinge ·

Bis du selber dich fingst und lagst mir zu füssen . . .
Traure nicht dass du einst mich fechten gelehrt.
Weil mein sieg dir bezeugt wie die lehre gezündet

Zürne dem tüchtigen nicht und lass dich begrüssen
Fürder mein treuer gefährte den lang ich verehrt
Zu dem ich flehe: er sei fortan mir verbündet.

STERNWANDEL

WIDMUNG

Uns das lied – die am altar wir lernten
Den sang von weihgebet und opfermacht ·
Geburt und leben ist uns zugedacht . . .
Die liebe säet und die seelen ernten.

Euch den spruch – gezeichnet am besternten
Gluthimmel führt die bahn · verschwand die nacht.
Nicht last nicht kummer ist euch zugedacht ·
Der landmann säet und die knechte ernten.

I

Das tiefe auge voll von gluten hält
Die grosse schau – und schwere blicke schweifen
Von den verdorrten früchten zu den reifen . .
So schreitet wohl der landmann durch sein feld.

Die halme lauschen dem geliebten schritt
Und bäche dämpfen ihren wellenschlag.
Er segnet froh doch seufzend. Denn er litt
Ein leben lang für diesen sommertag.

Die schweren falten seiner stirn erhärten ·
Weil sie der grosse ewige strom gewellt . .
So schreitet wohl der landmann durch sein feld . .
So schreitet wohl ein fürst durch seine gärten.

II

Wer lauschte wohl auf unserer herzen schlag
Da wir im traume unter blumen lagen
Und sah uns zu – wer möchte dann noch sagen:
Wir hätten selten einen reichen tag ...

Wenn sich am mittag unter kühn geschweiften
Uralten bogen unsre blicke trafen ·
Wenn wir am abend durch die strassen streiften
An denen nächtig-dunkle tore schlafen ..

Und wir berauschten uns am duft der blüte
Die unsre scheue hand nicht brechen mag ..
Wir hätten selten einen reichen tag
Wenn nicht die liebe unser blut durchglühte.

III

Warum die götter erst den mond vertreiben
Mit schnee und sturm und schwerer wolkenschicht ..
Zulezt der mond doch durch die wolken bricht –
Das wird uns ewig ein geheimnis bleiben.

Warum die götter tausend kräfte schufen
Und lassen uns an diese kräfte glauben ..
Die selbst zum licht der sonne uns gerufen:
Warum sie nur so selten uns erlauben

Zu wissen · dass nur Eine sonne scheint.
Warum sie DEN weg uns nie selbst beschreiben –
Das wird uns ewig ein geheimnis bleiben ..
Und die sind glücklich nur die liebe eint.

IV

Empfing aus unserm bund auch jeder seinen
Geliebten bruder durch der götter segen:
Tritt manchmal doch uns einer noch entgegen
Auf den wir jahre schon zu warten scheinen.

Der zwingt uns liebend auf die lezten stufen
Die wir im bund des bruders nicht beachten
Als hätten wir im traum nach ihm gerufen
Nach ihm gebetet wenn wir nächtens wachten . .

Schliesst uns in seinen arm und küsst uns lind
Auf stirn und auge wenn wir zweifelnd weinen . .
Auf den wir jahre schon zu warten scheinen
Der kommt und nimmt uns wenn wir würdig sind.

V

Dem knaben gleich der bunte blumen bricht
Und fallen lässt · wenn er den fund belacht:
So irren manche zwischen licht und nacht –
Die kennen wohl den kelch und trinken nicht.

Die sind noch stets vorm höchsten rückgewichen ·
Am unerkannten tor vorbeigestreift
Als wär ihr stern auf halbem weg verblichen
Und ihre frucht verdorrt eh sie gereift.

Die sind verloren weil ihr stern sie trügt
Und müssen irren zwischen nacht und licht . .
Die kennen wohl den kelch und trinken nicht
Weil ihnen glanz von gold und wein genügt.

VI

Noch manch unglücklicher mag über all
Das schwere rechten in verrufenem wahn . .
Wir treiben keinen stern aus seiner bahn ·
Ein stern befreit uns oder stösst zum fall.

Doch jeglicher in seinem kreis vermag
Das gute und dem glücklichen erscheint
Der rechte stern und führt durch nacht und tag.
Unselig aber · wer zu flüchten meint

Aus kreis und grenze · denn er sieht den steg
Wo nur vom fluss ein hohler widerhall! . .
Ein stern befreit uns oder stösst zum fall
Und von geburt zu tod ist nur EIN weg.

VII

Der trotz mit dem sich jugendlich und breit
Die brust dem herben wind entgegenstellt ·
Der traum der aug und stirn umschlungen hält
War einmal schon ersehnt doch vor der zeit.

Erblühte lippen die verschlossen bleiben
Und doch unendlich viel zu sagen scheinen ·
Gedanken die ihr spiel bei göttern treiben
Der bürger ödes wissen stolz verneinen

Und dennoch weihe kennen und enthüllung ·
Weil sie die sonne und der frühling weiht –
War einmal schon ersehnt doch vor der zeit
Und kündet erst im jüngsten jahr erfüllung.

VIII

Nicht immer öffnen nymphen ihre keuschen
Verschämten lippen · uns davon zu sprechen
An welchem weg wir süsse blumen brechen –
Es gibt auch dunkle stunden die uns täuschen.

Wenn wir im seichten bach das bad geniessen
Der bild nur ist von all den herben tränen ·
Die später wir um eignen trug vergiessen:
In einem frühling müssen wir uns wähnen

Von dem wir uns zu wenden wohl vermöchten . .
Doch trügen wir uns selbst in diesen räuschen.
Es gibt auch dunkle stunden die uns täuschen
Und die wir bebend doch nicht tilgen möchten.

BESCHLUSS

Dein wille ist dass dich das volk verschone
Mit seinen gütern die es heilig spricht.
Wo sich ein andrer müht und darum ficht ·
Was feil dir scheint und trugbild · kranz und krone:
Da ruhst du wie der Herr geruht am siebten
Urtag als werk und welt geschaffen war ·
Beweinst nicht völkertod und gibst kein haar
Für thron und schwert und stirbst für den geliebten.

Du redetest und sangest nicht und schlugest
Nicht leben in den stein und birgst dich noch.
Nie riss dein schleier der dich hüllt und doch
Sah ich wie du auf deinen schultern trugest

Soviel noch trägst dass einem ganzen volke
Du nicht ein teil davon zur bürde gibst.
Doch dich drückt nicht das ganze und du liebst
Damit zu werfen bis zur höchsten wolke.

Wie wird im innersten die erde zittern
Wenn einst dein ruf schallt · deine hülle birst ·
Wenn du die frevelnden zerbrechen wirst ·
Die dürren brennen und die spröden splittern.

Du stehst und wirkst wenn sich jed bild verwischt
Die nacht verschwindet und der tag erlischt.

ODE

AMBOBUS IN TENEBRIS

I

Gleichend den grossen Homers
Den göttlichen
Achilleus und Patroklos
Die aus tosender
Männerwürgender schlacht
Am Skamandros
Fernblieben weil ihnen
Unrecht getan ward:

So lebtet auch ihr
Auf geheiligten bergen
Geschieden vom treiben der menschen
Und nur dunkler wald
Raunte euch · freunde ·
Auch anmutige wiesen
Dichterworte
Euch zu . .

Schwebtet ihr schon?
Losgelöst vom nährenden boden
Schwanget und eiltet
Wie Ikaros einst
Auch ihr

Grenze · bezirk
Von göttern gezeichnet · vergessend
Dahin?

Nein! ihr verwachsnen
Mit scholle und volk
Ewig geeinten
Kamt zurück von den bergen
Des ersten glücks.

Doch nie trügender · ewig leitender
Stern wies
Euch bahn und geschick . .
Denn gesetz ist:
Nach seeleneinender
Ewig-gleichender liebe
Ist tod
Nur überwinden
Längster mitternacht.

Ich aber · liebste ·
Lebe durch euch
Ich dem seither
Bindung und glaube geworden!
Selige wisset
Dass euer wahrhafter tod
Mich gebunden
Mit schwerstem band
Seligster trauer ·
Dem leben
Euerm und meinem
Dem uranfänglichen gotte
Geweiht.

II

Wie in heiliger nacht aber
Das ganze reich
Der alleinigenden · urgebärenden
Der mutter
Im rausch sich erträngt
Und erwacht erst
Wenn kühlend der donner
Rollt im dämmernden morgen
Und dampft der heilige boden:
So zog dein heisses
Lebendigstes blut den geist des dichters
In zeugende nacht.

Wenn ihm seliger traum wich
Dann bist auch du
Erwacht
Und rätsel lösten sich dir . .

Doch sind unlösbare ·
Nie zu erforschende
Im grausamen schoosse
Des schicksals.
Wie nun nach qualvollen
Stunden der heros
Untergang will und vollendung:
Habt auch ihr ihn gewählt.

Erhabne tage
Die ihr ewig lebt –
Und eure sphäre ·
Mächtig gleich unendlichen felsen
Und stürzendem wasser ·

Bannt uns und schliesst den ring
Wie ehmals.
Wenn wir lebenden
Selig umschlungen
In traumgeweihter liebe
Uns küssen:
Dankt mein erschlossenes herz
Nach sehnsüchtiger erfüllung
Euch thronenden
Ans firmament entrückt
Als stern und als richte den brüdern!

III

Leib an leib gepresst
Und mund auf mund
Erbebt von traum und rausch
Die zeugungsnacht..
Wie sich orkan und blitz
Paaren überm meer
Woge und wind · unhemmbare gewalten ·
Schiffzerschmetternd
Lauern am vorgebirg ·
Es fleht zum Okeanos der schiffer
Und fleht zu Apollon
An den felsen der heiligen insel
Dankt er ihnen zugleich · wissend
Deutung geschauten geschicks
Von leben und tod –

Wisset · ihr erben unsterblicher ·
Ihr glücklichen von stern und gott gewiesen
Stets-fromme · dass aus solchem kuss

Der in euch webt
An dem das all nochmal
Taumelnd genesen wird
Ihr wundergleich und wunschbeglückt
Wie söhne andrer welten
Neu ersteht.

Doch vor euch
Am steilen fels
Windet durch totes gestein sich
Mein weg den ich euch ·
Geraubte ·
Zum gebirge der insel
Weisen muss!

Im tempel droben
Segne euch ein grössrer
Ziehet auf höchsten gipfel
Mit euch
Wo das erhellte aug
Schweift über Lesbos der ewigen
Hin zu den küsten
Ionischen lands und nach
Gebirgen herrischer schönheit!

Jene herrlichen gingen
Ihr aber lebt und auf ahnender
Stirne steht
Dass ein unsterblicher
Euch mir wies ·
Denn es wissen die hüter:
Neuer bund ist not ·
Es erhöht nur gemeinsame trauer.

WIDMUNGEN

I

Mühsal ertrug ich viel und in das ringen
Blutender völker ward ich rauh gemischt ·
Ich musste viel vom schlimmsten schmutze schlingen ·
Mich hat kein brot kein guter quell erfrischt.

Wenn unterm sternbetauten lichtgebreite
Die brände loderten aus dorf und moor
Lag in der furche mir der frost zur seite
Und armer tausend heimatloser chor.

Am andren tage schlug mich heisses eisen
Und wilde güsse schlossen auf mein haar ·
Mich trieb es wirr im höllischen umkreisen
Mit der zerstampften und entmenschten schar.

Doch als ich jedes todes glühem hauche
Zunächst geatmet in umklammerung
Hob ich zu dir das haupt aus schlamm und jauche
Und stieg zum licht aus nacht und niederung. •

II

Da ward ich inne dass sich unterm schatten
Der jahre und in lauter ferne leis
Die gärigen säfte neu begeistet hatten
Und neue schöne wuchs aus manchem reis.

Wenn auch noch narben meine haut bedeckten
Und mich im traum der wahngepeitschten wehr
Die aufgetürmten bilder oft erschreckten
War meine innre reine ohne sehr.

Ich wandte mich zu dir in frommer freude
Und pries den glauben als des wissens quell ·
Denn unter giftigem dunst und schwarzer räude
Hielt mich dein dasein unberührt und hell.

Wer aber bist du dem ich mich verschrieben ·
Dass du mich lenktest in dem eignen blut?
Bist du mein selbst zum strom der welt getrieben ·
Bin ich geröll am strande deiner flut?

III

Du bist es · geist · nicht zaubrer nicht verschweiger
Der allen geist in seine folgschaft fegt ·
Bist sohn der erde · sonnenhafter zeiger
Zu jeder stunde deutlich und bewegt.

Du von der Mutter · den sie liebt wie keinen ·
Zunächst erleuchtet und der segnung voll ·
Gütig und schaffend wiesest jedem seinen
Wahren bezirk den er bebauen soll.

Du hast die götter wieder aufgerichtet
Die schemen wachgehaucht zu blut und bein
Götzen und fluch der toten zeit zernichtet
In einem grossen makellosen sein.

Nun leben leiber wieder ohne sünde ·
Die neue flamme springt von mund zu mund ·
Wo mensch in menschen neues wesen zünde
Tut es sich laut im schlag der herzen kund.

IV

Was wär ich ohne sie die mich empfingen
Mit hellem blick und brüderlichem laut
Als ich mit mattem fuss und blutigen schwingen
Mich in die mauern wieder rückgetraut?

Deren gesänge nicht gestorben waren
Dieweil ich einsam in der ferne litt ·
Die bild und klang aus schutt und staub gebaren
Als ich um landes halt und ehre stritt.

In ihren festen fand ich schönre feuer
In ihren stimmen tönte stärkrer hall
Gebärde war und jede tat von neuer
Inniger kraft bei volkes schmach und fall.

In deren heilem und aufrechtem trachten
Sich ganzen stammes leben wieder frischt
Deren erhobne leuchten nicht umnachten
Wenn jeder stern im armen lande lischt.

DER ABEND VON MEUDON

RODIN · GEORGE

G.: Kalt ist der abend. Euer weisses haus
Flammt von der rauhen röte frühen jahrs.
Tief uns zu füssen glimmt der launige fluss
In schmal geschlungenen bogen zwischen hügeln
Vom ersten grün der gärten zart umschleiert ·
Dort leuchten lichter der berauschten stadt
Die euer werk bewundert die euch preist
Als ihrer bildner ersten.

R.: Achtet ihr
Den pöbel der heut lobt und gestern schmähte
Der meiner jugend werke roh zerschlug
Den mann des diebstahls am lebendigen zieh
Den greis als meuterer lästert?

G.: Aber liebt!
Weil er das feinste zucken jeder fiber
Zu bannen weiss in seiner steine wunder
Weil er der sinne tierhaft drängen presst
In erzgeronnene form · sein marmor leuchtet
Als trüg er noch den schmelz lebendigen flaums.
Ihr habt das volk belauscht: den schmied beim werk
Die badende erschreckend vor der kühle
Den jüngling der schon kraft der mannheit spürt
Und jenen der mit ewigem schrei die arme
Den ganzen leib zum tauben himmel stemmt.
Die körper gleiten wirbeln gleich dem schaum

Gekrönter wogen · auf und abgeworfen
Vom blinden trieb · bald überschiessend jung
Kraftvoll gesättigt · endlich stumm verebbend
Kaum deutbar zeichen. Faust zum mord gekrampft
Den fuss der schreitend segnet und die hüfte
Die selbstgefällig und begehrlich tanzt:
Ihr habt sie all geschaut sie all gebannt..
Euch blieb kein lüsten blieb kein schauer fremd.

R.: Ich bin am end noch nicht. Nennt nicht zuviel!
Seht hier den leib von grünbehauchtem erz –
Die fischer zogen ihn im netz zum strand –
Lässt er des hauptes lichten zauber nicht
Das einst ihn krönte · das barbaren lockte
Nicht ahnen · schauen ja obwohl es fehlt?
Durchpulst nicht blut und schwellt nicht atem noch
Die starke brust und deutet leicht geöffnet
Nicht jugendliche hand noch opferbrauch?
Seht diesen mann von stein · die hüften höhlte
Der scharfe kies im fluss und doch wie klar
Wie sicher tragen schlankgewölbte schenkel
Die wucht des rückens! Diesen vogel hier
Von schwarzem thon schuf frühester meissler hand
Gerundet kraftvoll wie das tier im flug ·
Ein spiel der luft. Mein ganzes leben hab
Ich anfang erst von solcher kunst gelernt.
Der zähe stein erschliesst sich träg und scheu
Verhüllt noch strahlend nackte · noch die froh
Beschwingten glieder mit der last der qualen
Und saugt das leben fort das ich erspäht.

G.: Lasst euch die götter frömmerer zeiten nicht
Das werk von heut verwirren · leicht geschieht
Dass ihr verwerfen mögt was heut ihr preist

Wenn ihr vergangener zeiten zauber ahnt.
Das fromme blühen jenes ehernen mundes
Die ewigen säulen angeflehter füsse
Der tiefe glanz um heissgeküsste stirnen
Die luft von liebe die solch erz umfächelt
Sind nicht von heut sind euren zeiten fremd.
So sind die Schönen nicht im hiesigen land
Dort herrschte anderer gott mit anderen feuern
Dess lächeln euch in erz verfangen rührt
Dess Weisheit euch ein rätsel – der geheim
Sich wisser durch verschollene weihe wählt.

R.: Vergönnt mir zeit. Ich sprenge noch den stein
Die luft die flockig noch mein werk verhüllt
Soll klarer werden. Schaffend wirkt natur
Ehmals wie heut mit immer gleicher kraft.
In sonn und sturm wie jener früheren leib
Die nackt zum wettkampf nackt in schlachten zogen:
Erwachsen heut noch völker jung im schutz
Feucht-dunklen urwalds · makelloser turm
Von ausgeglichenen kräften. Fernstem ost
Entblühen mädchen – gelbe knospen – tanzend
Mit schwellendem gelenk wie Wild beim sprung.
Denkt an des schiffers nacken den die see
Bestaunt wenn er bei wetter segel refft!
Glänzen sie nicht von leben wie der stamm
Des glatten saftigen baums und strömen nicht
Den blutig warmen duft des raubtiers aus?
Natur erschuf die dort und die von heut
Nach einem nach dem ewig gleichen maass...
Vergönnt mir zeit dass ich das urbild fasse
Dann soll mein volk sich nicht vor früheren schämen
An deren steinbild beide wir erbeben.

G.: Nennt nicht natur allein die heilige macht
Die stummem stoff beseeltes leben schenkt.
Wohl zeigt des wilden rücken ebenes maass
Des schiffers arm noch unverbrauchte stärke
Doch auge lüstern · roher mund verrät
Hier unwelt dort zerfall . . und wo ein haupt
Voll adel sich noch hebt verwelkt der rumpf.
Dies volk ohn ehrfurcht sucht nicht mehr den gott
Missachtet sein gesetz verwirft die bräuche
Begehrt nur feil gewinn gemeinen tags.
Wisst dass die götter schlafen! Neu geschlecht
Zwingt sie zurück erst auf verlassene throne
Durch alt und neuen zauber des gebets.
Die emsige erde bildet leib um leib
Nach festem fug doch prägt kein gott die taube
Form mit der liebe anhauch. Ungenannt
Trug jener knabe · trägt noch jezt sein bild
Um haupt und brust solch schimmern hoher tage
Wie keiner der gerühmten besten heut . . .
Mich heisst der geist am haus der Künftigen richten
Euch heisst er bannen · Meister · was ihr schaut.
Ich weiss ihr habt gleich mir den fehl erkannt
Doch liebt nicht ihn zu nennen sondern baut
Stumm euer werk zum ruhm für euer land.

WIDMUNG

ZUR ZWÖLFTEN FOLGE

I

»Nimm weiter rechts die furt!
Dort nezt das wasser
Nur deinen knöchel:
Du bist zu zart um durch den fall zu gehn«
So rief von jenseit
Des traumstroms mir des führers stimme.
Ich folgte willig
Und wo am ufer zwischen glattem
Geröll die strudel quirlten · streckte
Sich weit sein arm dem schwankenden entgegen
Und zog mich sicher an das ufergrün.
»Wir müssen alle
Durch diese flut
Doch ist für jedes kraft und wille
Der ihm genehme weg · ob furt ob fall..
Mir stürzten
Die wellen über brust und nacken
Und eine weile trug der wilde schwall
Den tollen wager abwärts
Doch schwimmend
Gewann ich grund und ufer«
So sprach er lachend während seine blicke
Zum fall hin wiesen wo die wasser sich
Aus felsenkesseln stiessen
Und weisser gischt
Noch weit den strom hin trieb.

II

Wir gingen durch das land der lebenbilder
Unmerkbar unterm fusse glitt
Der weg zurück ·
Vor unsern augen
Erwuchsen städte und ergrünten wälder
Aus trockner weide
Entspross gewächs und tier:
Was je in hochzeitlichen mitternächten
Der geist von seinem Gott ersehnte
Demütig in verhehlter trage nährte
Bis es die reife stunde ihm gebar ·
Was je in wort und klang
Des undeutbaren unsres kurzen bundes
Mit luft und licht und erde sich verschloss
Sich aufschloss in geheimnisvoller sage
Und leuchtend in den kreis des lebens sprang ·
Was je als funke sich von silbe
Zu silbe schwingt · von strophe
Zu strophe seinen kreisstrom dreht ·
Ward dort zu sein und zu geschehen:
Aus bild wuchs blüte
Aus maassen leiber
Aus ton und wohllaut wölbten sich die himmel
Und aus dem gleichnis traten die entrückten
Und küssten sich auf stirn und mund.

III

Herr · sagte ich ·
Kannst du mir deuten
Die wunder dieses wundersamen landes?
Freund · sagte er ·
Was euch der Meister
Verhiess und kündete ·
Hier ward es wahr:
Hier nahm gestalt und bildung fleisch und bein
Wort das aus blut rann · zeugte hier
Verwandelt blut in schönerem gefäss
Traum floss zu traum:
Das korn
Das euch aus leichtem schlaf der götter zufiel
In euerm sehnen sprengend wurzel schlug
Und nahrung sog aus brennenden geweiden
Schlug die empörung
Des Wilden nieder · schloss den schlund
des Gähnenden
Und schuf den leib aus gottgebundner kraft.
Hier gibt der dichter das gesetz
Ursprung und opfer des lebendigen bindend
Hier knüpft
Die himmlischen und menschen
Der flamme zehr und schür
Hier ward dem schicksal
Die zwingende rune
Gerizt.

IV

Ich wanderte an meines führers seite
Durchs land der tausend tempel · tausend gärten:
Vorbei an jungen lockenhäuptern
Die ernst den tanzschritt übten
An scharen
Die nackt im kampfspiel rangen
Die rosse tummelten
An betern die ein ewiges loblied sangen:
HEIL UNSRER ZEIT IN DER EIN GOTT GELEBT!
Wohl wars die gleiche erde
War mensch und baum und stein
Doch laut und miene linie und glanz
War unsrer lieder leibgewordner duft
Und unsrer liebe bilder wandelten
Und standen
In der gezeiten neugebornem rund...
»Wach auf« sprach der mich führte
Im zwölften gau
Und hauchte mir aufs auge
Doch nun ich wach bin und
Euch freunde sehe
Dein antlitz · Meister · mir entgegenleuchtet
Im schimmer neugetanen werkes
So weiss ich nicht:
Fiel ich von schlaf zu schlaf?
Ging ich von furt zu furt?
So weiss ich nicht:
Ob dies- ob jenseit wir vom traumstrom stehn.

EIN ABSCHIED

A. V.

Aus rot und blau und gelb gezirkten beeten
Marschwiesen brückchen hügelchen kanälchen
Aus dem gezirp verspäteten behagens
Mit mattem hausglück stand ein Junger auf
Dem wärmte glühende welle noch das herz
Dem war das steilste leicht und suchen war
Sein tag und seine nächte waren licht
Vom beten um die gnade um erfüllung.
So ging er gläubig hohen muts und fand –
Du fandest · dichter – die verworrnen stimmen
Zerstoben oder schallten nur von fern –
Du sahst dich um und abgefallen war
Herbstrost von deinem land und morgen stand ·
Weil du dich umsahst findender gefundner
Sahst du uns tiefrer doch verwandter schickung
Uns dichter eines volks das sich verriet
Das gleich den andren völkern götzen diente . .
Doch darin einzig dass in dunkler zelle
Heimliche glut die priester wahrten · einzig
Darin dass unter allen es Dich sah.
Wir tauschten handschlag herzschlag und den blick
Der aus der ewigkeit gesättigt kehrt.
Dein blick war flamm und spiegel wie der unsre
Erkennen war er · biene · blumenkelch ·
Sein honig hat berauscht in dir gegärt
Beschattung war er · golden süss · davon
Ein blonder sohn der abgedämmten brache
Des heiligen wortes herrschaft du empfingst.

Also gesalbt derselbe doch gewandelt
Tratst du dein erbe an. Der grossen jahre
Lebendiger abglanz wies zum hort den nachfahr
Ein walter warst · vermehrer und noch mehr:
Du fingst von irgendwo von nirgendwo
Den SCHÖNEN SCHEIN der nur geweihten zuglänzt
Den nur der Leichte der Erwählte fasst – schein
Von keinem tag · von gott und immerdar.
Den fingst du · unsern deinen schönen schein
Den gingst du · unsern deinen zaubertanz
Jahrlang mit uns den brüdern · unser bruder
Bis endlich tanz nicht taugte · schein erfror ·
Bis götter · müd zu schaun · in säens-lust
Absteckten und abschritten neue grenzen
Ein ungebornes land der seele schufen
Im fernsten · rein · ungestrig · bis welt-ende
Zum welten-anfang furchtbar überbrach ·
Und wir die dichter aus den zeichen sahn
Dass keine wahl ist dass kein heiliger nachlass
Kein liebstes und verwandtestes mehr fruchtet.
Damaskus' stunde · Saulus' · Paulus' stunde
Zerbrach und schloss die zeit und kam und rief
Kam und verwarf. Da standen wir · im herzen
Wohl zitternd · denn der ruf drang tief ins mark.
Doch sprachen unsre lippen: wir sind da ·
Bereit und nüchtern · da für volk und reich –
Und wussten: wir allein sind volk und reich
Und stehn für uns · weil wir fürs leben stehn ·
Weil lezte not das lezte heil verspricht!

Dies wissend sahn wir nach dem bruder aus
Dies wissend hoben wir die hand hinüber
Dichter zum dichter: Keiner oder du!
Du einziger von drüben warst mit uns
Zu innrer schau vereint im heiligtum
Dasselbe licht dein altar wie der unsre
Jezt sieh uns · unser bruder liebesnackt
Abfalle deinem auge lezte trübung
Leben sei! Leben sieh! Die wirklichkeit
Umfängt im ring was ist: sieh sieh und sieh!

So drang es zu dir · also drang zu Gott
Die zuversicht · das flehn · der schrei: dass Einer
Ein Einziger im erd-rund säh wie wir ·
Uns sähe · das wahrhaftige geschick ·
Dass Einer überm schutt steh: Eigenwahl
Gesellungslüge · schuld und völkertrug
Abschüttle? Nein · niemals vom tauben dunst
Umnebelt sei gewesen · so wie uns
Despotentrotz und -prunken hohl gestelz
Nicht irren konnten – dass er unsre luft
In unsrer hellen doch geheimen frühe
Mit uns einatme schicksalsnah · bei uns!

So ging der ruf · so rangen wir mit Gott
Um dich. Gott lenkte nicht so und die stunde
Traf dich nicht bei dir an · da sie gepocht.
Auch du vom alten abgeflauten klang
Mit eingenommen eingesponnen merktest
Uns nicht · sahst und nahmst stellung und partei
Standst gegen uns die da und dort nicht standen ·
Standst gegen uns weil wir des todes recht

Um lebens willen ehren · nur dem leben
Vertraute das wir selige schon sehn
Im blauen schimmer wachsend hinterm tod
Dem grössten tod – dem unsern auch · wer weiss –
Siegerisch wachsend · jünglinghaften schwungs.

Zwar dieses leben das du nicht glaubst · tod
Der dir nur gräuel ist – trennte uns nicht.
Das sagte bloss: Ihr schicksal! Aus euch selber
Euer heil! Kein helfer hoffbar wenn nicht der!
Doch andres weheres richtenderes steigt
Näher und höher · überschwillt den sinn ·
Wenn er im dunkel seiner stimme lauscht ·
Und murmelt: du geblendeter · wann sahst du?
Du liebtest du besangest uns die freien
Du wusstest eigner würde uns. Den machtherrn
Fremd oder schaurig. Nur uns selber pflichtig ·
Meister im wehren · wählen. Deine brüder.
Was frommt dies wissen dir? Das einzige mal
Da dus bewähren musstest deinetwillen ·
Um deiner wahrheit willen zeigen musstest
Vor dir dem dichter dass du dichter kennst ·
Dass über allen aussenschein hinaus
Der blick des dichters trifft in gottes herz
Und seinen bruder sieht · jenseits wie sich
Und traut und jauchzt: ob er sich mir verhüllt
Mein bruder ist und ist der je er war!

Der einzigen schar die noch am banner hält
Der gilt mein ja und handschlag · was sie tut
Geschieht aus eigner unverrückter satzung
Aus eignem zeugerischem lebensstrom ·
Aus dem ihr ruf ihr reim sich strahlend hebt
Wie schaumgeborne götter leicht und wirklich.
So muss – nur er! – der dichter dichter spüren
Gewiss sein wo ein spähender verwirrt
Die augen reibt wo taster und erwäger
Berechner straucheln · scheu sind · musstest du
Vor unserm gott – eh deinem auch! – bekennen:
Weiss nicht was sich begibt · doch wer hier wirkt
Ist meiner art und was er schafft ist recht.

A. V.

Der dichter · will er tag für tag sich sagen
Wo wahr und falsch von rechts nach links sich jagen
Muss dafür jahrlang schweigend busse tragen.

Die besten genossen –
Ihr spracht unumwunden:
Ich hab sie gefunden . . .
Die jahre verflossen ·
Nun nüzt ihr die stunden
Mit vielen papieren
Sie euch zu verlieren.

Du allein VAN BUITEN
Musstest richtig deuten
Wie der Ewigen Reiche
Bild nur h i e r nicht bleiche.
Forsche weit und breit:
Lauschen andre ringe
Deiner hohen dinge?
Drum wird auch dein hassen
Fliehen und verpassen
Kurz sein wie bruderstreit.

NEUE DANTE-STELLEN

EINTRITT IN DIE STADT DES DIS

Hölle IX. 34–90

Er sprach noch mehr · doch blieb mirs nicht im sinne ·
Denn gänzlich ward mein blick hinaufgetragen
Zum hohen turm mit der erglühten zinne.

Ich sah an gleicher stelle plötzlich ragen
Drei höllen-furien blutübergossen ·
Sie hatten weibes glieder und betragen.

Von schlangen tiefgrün waren sie umschlossen ·
Vipern und nattern trugen sie statt haaren
Die ihnen um die wilden schläfen schossen.

Und er der wohl bekannt war mit den scharen
Der königin von ewigen weinens orten:
Sieh – sprach er – die Erinnyen · die furchtbaren!

Hier links magst du Megära und rechts dorten
Die weint · Alekto · und inmitten schauen
Tisiphone . . er schwieg nach solchen worten.

Sie rissen ihre brust sich mit den klauen
Die hände schlagend mit so lautem schrein
Dass ich mich an dem dichter barg vor grauen.

Medusa komm · wir machen ihn zu stein!
Mit Theseus gingen schlimm wir ins gerichte.
Schrien sie · niederblickend im verein.

Dreh dich herum und hülle dein gesichte!
Wenn sich die Gorgo zeigt und es sie schaute
Dann gäb es keine rückkehr mehr zum lichte.

Dies sprechend wandte mich Vergil und traute
So wenig dem was meine hand beginne
Dass er noch mit der eignen mich verbaute.

O ihr mit dem besitz gesunder sinne
Gebt acht auf die belehrung die sich decke
Unter dem sonderbaren vers-gespinne!

Es kam mit einem tone voll von schrecke
Schon ein getöse durch die stürmischen fluten
Dass das gestad erbebt an jeder ecke.

Nicht anders klingt es wenn vom streit der gluten
Erregt · die winde voller ungebärde
Den wald durchziehn und ohne dass sie ruhten

Die äste spalten brechen und zur erde
Wegschleudern · vorwärts stäubt ihr toben
Und treibt zur flucht die hirten und die herde.

Er löste mir die augen: Nun erhoben
Den blick! sprach er · zum sumpf der immer dauert
Dorthin wo rauch am stärksten steigt nach oben.

Wie bei der schlange nahn die auf sie lauert
Die frösche durch das wasser hin zerstieben
Bis jeder auf dem lande niederkauert:

Sah ich an tausend seelen aufgerieben
Vor Einem fliehn der auf den stygischen pfaden
Hinschritt dass ihm die sohlen trocken blieben.

Er fegte vom gesicht den dicken schwaden
Mit seiner linken häufigem geschwenke
Und nur von solcher müh schien er beladen.

Ich wusste wohl dass ihn der himmel lenke ·
Ich sah den meister an und mich beschied er.
Dass schweigend ich das haupt vor Jenem senke.

Ach mit wieviel verachtung sah er nieder!
Er kam zur pforte und mit einer gerte
Tat er sie auf und es gab kein dawider.

DER FELSENSTIEG · DER DIEB FUCCI · DER PHÖNIX

Hölle XXIV. 1—118

Wenn es geschieht dass sich im jungen jahre
Der sonne haar im Wassermann erhitze
Und halb und halb schon nacht mit tag entfahre:

Zu dieser zeit malt Früh-reif eine skizze
Des weissen bruders hin auf das gelände ·
Doch kurz nur dauert seiner feder spitze.

Der landmann dem das futter ging zu ende
Steht auf und schaut hinaus und sieht die auen
Ganz weiss geworden und er ringt die hände . .

Er kehrt ins haus · ratlos wie um sich schauen
Leute in not · er spricht von seinem leide ·
Er kommt dann wieder und schöpft neu vertrauen

Wenn er die welt sieht mit getauschtem kleide
In kurzer frist . . er greift nach seinem stecken
Und seine schafe jagt er auf die weide . .

Also versezte mich Vergil in schrecken ·
Ich sah wie sorge seine stirn bedrücke ·
Und alsobald kam salbe für den flecken:

Als wir gelangten zur zerstörten brücke
Trat er zu mir so zärtlich sich bestrebend –
Dies rief ihn mir an berges fuss zurücke –

Er tat die arme auf und folge gebend
Dem innern rat · sah er sich zum beginne
Die trümmer an und dann trug er mich schwebend.

Wie einer schaffend sich zugleich besinne
Der immer sorgt wie er das nächste packe:
So hob er mich auf eines felsens zinne ·

Besichtigte dann eine andre zacke
Und sagte: mach nun diese dir zunutze ·
Doch prüfe erst ob sie beim griff nicht knacke . .

Das war kein weg für einen mit kapuze
Den beide wir · er frei und ich mit schieben
Kaum konnten aufwärts steigen stutz nach stutze.

Und wenn der hang nicht minder weit umschrieben
Von diesem war als von dem andern runde:
Wenn auch nicht Er – ich wäre liegen blieben.

Da aber Malebolge nach dem munde
Der allertiefsten grube ganz sich neige:
So ist es das gesetz von jedem schlunde

Dass sich ein rücken senke · einer steige.
Wir langten endlich an und sahn von oben
Dass hier der lezte felsenblock sich zeige.

So mühsam hat sich meine brust gehoben
Am ziele · dass ich nicht mehr wich vom flecke ·
Sogar mich niederliess sobald ich droben.

Der meister sprach: nun ziemt nicht dass vom schrecke
Du schwach wirst · in des polsterstuhls genusse
Kommt man zum ruhme nicht · noch in der decke . .

Wer ohne DEN sein leben bringt zum schlusse
Lässt auf der welt von sich kein weitres zeichen
Als rauch im winde oder schaum im flusse.

Drum heb dich auf und bändige dies keichen
Mit deinem geist! der bändigt alle streiter
Wenn er dem schweren körper nicht will weichen.

Dir steht bevor ein steig auf längrer leiter . .
Dein gang hier unten reicht nicht aus zum werke.
Wenn du verstehst so helfe dies dir weiter!

Da stand ich auf damit er in mir merke
Mehr lebensatem als ich wirklich nährte
Und sagte: komm! ich habe mut und stärke.

Auf dem geklüft verfolgten wir die fährte
Die felsig enge war und unzugänglich
Und steiler noch als die bisher gewährte.

Ich sprach im gehn – so schien ich mir nicht bänglich –
Und eine stimm entstieg der nächsten klamme
Doch um ein wort zu bilden unzulänglich.

Ich fasste nichts · stand ich auch auf dem kamme
Des bogens der hier zwischen lag als strebe ·
Doch schien es dass den sprecher zorn entflamme.

Ich sah hinunter · doch kein aug das lebe
Kann durch das finster dringen bis zum schlunde:
Meister · sprach ich · vom andren walle hebe

Dich her! und steig mit mir hinab zum grunde.
Ich höre wohl doch kann ich nichts verstehen
So wie ich schaue aber nichts erkunde.

Er sprach: nicht andre antwort soll ergehen
Als die der tat . . denn ein gerecht anliegen
Muss stumm erwidert werden mit geschehen.

Wir waren an der brücke abgestiegen
Wo sie verbindet mit der achten mauer
Und dann sah ich die bolge vor mir liegen.

Ich sah darinnen schreckliches gekauer
Von schlangen · an gestalt so mannigfachen
Dass heute noch mein blut erstarrt vom schauer.

So kann nicht Lybiens wüste rühmens machen
Von dem was sie an ottern vipern schleichen
Hervorbringt und an würmern und an drachen ·

Noch sieht man schlimmres giftgeziefer streichen
Und mehr im ganzen lande der Aethiopen . .
In diesen furchtbarn knäueln · ohnegleichen

Sogar beim Roten Meere in den tropen ·
Kam eine schar nackt und entsezt gesprungen
Nichts hoffend von versteck noch heliotropen.

Die hände trugen rückwärts sie gezwungen
Von nattern die in ihren hüften stacken
Die köpfe und die schweife vorn verschlungen.

Ich sah dann eine schlange einen packen
Der uns am nächsten war und ihn durchstechen
Dort wo sich an die schulter fügt der nacken.

So schnell kann man ein a und i nicht sprechen
Wie er entbrannt und glühte · und vernichtet
Zu lauter aschen musst er niederbrechen.

Doch kaum lag er am grund so zugerichtet
Als sich der staub von selbst zusammenschweisste
Zum gleichen der er vorher war verdichtet.

So wie bezeugt von manchem hohen geiste
Der Phönix sterbe und sich dann erneue
Wenn das fünfhundertste der jahre kreiste..

Kein kraut kein korn das ihn als speise freue ·
Er lebt von weihrauch-tränen und gewürze
Und nard und myrrhe sind ihm lezte streue..

Und so wie einer der zu boden stürze –
Er weiss nicht wie – durch böser geister klauen ·
Durch jene sucht die uns die freiheit kürze:

Wenn er sich dann erhebt noch ganz im grauen
Der grossen ängste die ihn überwanden
Und ringsherum blickt und erseufzt im schauen:

So war der sünder als er aufgestanden.

GRIFFOLINO · DER GOLDMACHER

Hölle XXIX. 109—123

Ich war Arezzos kind und durch Alberten
Von Siena wurde ich verbrannt · doch schmerzen
Mich andre sünden die hieher mich sperrten.

Wohl ist es wahr · ich sprach zu ihm in scherzen:
Ich kann mich in die luft zum flug erheben!
Und er liess schwach an sinn und leicht von herzen

Die kunst sich zeigen . . und ich ward nur eben
Weil er durch mich kein Dädalus – an jenen
Der sohn ihn hiess · zum feuertod gegeben.

Doch in den lezten zirkel von den zehnen
Verstiess weil ich die schwarzkunst mir erlesen
Mich Minos dem nichts durchgeht vom geschehnen . . .

Ich sprach zum dichter drauf: Ist je gewesen –
So sehr sind es nicht einmal die Franzosen –
Ein eitleres geschlecht als die Sienesen?

SORDELL · WEHRUF ÜBER ITALIEN

Fegefeuer VI. 61—102

Wir kamen hin . . O seele des Lombarden ·
Wie sie abweisend war · von stolzem mute
Und welche blicke sparsam ernst uns warden!

Sie liess vorbei uns ziehen und geruhte
Kein wort zu sprechen und die augen drehten
Sich nur als wären sie vom leu der ruhte.

Zeig uns wo wir am besten aufwärts treten!
So bat Vergil sie · sich zu ihr bewegend ·
Doch sie entsprach nicht dem was er erbeten

Und frug nach unsrem stand und unsrer gegend . .
Als kaum der süsse führer angefangen:
Mantua . . . kam der schatten überlegend

Von seinem platz aus auf ihn zugegangen
Und sprach: O Mantuaner · sieh Sordellen
Von deinem land! worauf sie sich umschlangen.

O Magd Italia! auf wilden wellen
Schiff ohne steuer · heimat der unheile ·
Nicht herrin von provinzen · nein bordellen!

Wie jene edle seele war in eile
Allein bei ihres landes süssem tone
Dass sie dem bürger freundlich wort erteile!

Und jezt sind die dort leben niemals ohne
Entzweiungen und dieser hackt auf jenen
Mit dem er innert wall und graben wohne.

Elende · such in deiner täler lehnen
Und schau umher durch deine meeressäume ·
Ob irgend orte sich in frieden dehnen!

Was hilft es dir dass Justinian die zäume
Gerichtet – ist der sattel keines eigen
Der sorgt dass er die schande von dir räume?

Ach volk du müsstest dich gehorsam zeigen –
Wenn Gottes rede dringt zu deinen ohren –
Und Caesar lassen in den sattel steigen.

Sieh dieses tier hat jede zucht verloren
Das du am strang wohl festhältst · doch vergessest
Dass es gezähmt muss werden mit den sporen.

O deutscher Adelbert · der du verlässest
Sie die unbändig ist und ohne lenke
Und dürftig dass du ihr die flanken pressest!

Gerechter wahrspruch von den sternen senke
Sich auf dein blut – ein offner unerhörter
Damit dein folger dran mit schrecken denke!

PICARDA UND CONSTANZE

Himmel III. 88—120

Da ward mir klar: in jedem himmelsgaue
Ist paradies · wenn auch in Einer weise
Des höchsten gutes gnade hier nicht taue.

Doch wie es kommt dass satt von Einer speise
Nach einer andren noch begehrt der magen ·
Dass dies er wünscht und jenes von sich weise:

So machte ichs mit rede und betragen
Um durch sie zu erfahren von dem tuche
Wozu die fäden sie erst halb geschlagen.

Wert und vollkommner wandel weist im buche
Des lebens IHR den rang nach deren sende –
Sprach sie – man drunten strick und schleier suche

Zu schlafen und zu wachen bis ans ende
Bei jenem bräutigam der alle eide
Annimmt womit sich liebe zu ihm wende . .

Ihr folgend barg ich mich in ihrem kleide.
Als mägdlein flüchtet ich vorm irdischen streben
Und trat in ihre bahn mit dem entscheide.

Menschen dem übel · nicht dem heil ergeben
Entschleppten dann mich meiner süssen zelle ·
Gott weiss es wie seitdem hinfloss mein leben.

Und diese andre leuchte · deren stelle
Zu meiner rechten ist · von einem brande
Entfacht mit unsrer sphäre ganzer helle:

Was mich betraf gilt auch von ihrem stande ·
Auch sie war nonne · auch sie musste missen
Ums haupt den schatten der geweihten bande.

Doch wieder in die welt hineingerissen
Trotz ihrem wunsch und gutem brauch zum hohne –
Ging ihr des herzens schleier nie zerschlissen.

In diesem licht siehst du Konstanzas krone ·
Der grossen · die dem Zweiten sturm aus Schwaben
Gebar den Dritten mit dem lezten throne . . .

BESCHEIDENHEIT IM WISSEN

Himmel XIII. 112–138

Und dies sei deinem fuss ein bleigewichte
Dass du · wie müde · gehst mit sachtem tritte
Zum ja zum nein wenn unklar dein gesichte.

Der sizt zu unterst in der toren mitte
Der annimmt und verwirft ohn unterscheiden
Sowohl beim einen wie beim andern schritte.

Denn mehr als einmal kommt es dass sich weiden
Des volkes meinungen an falschen tischen . .
Dann kann vernunft des triebes zwang nicht meiden.

Mehr als umsonst stösst ab vom strand – denn zwischen
Ausfahrt und rückkehr ändert er sich leise –
Wer kunst nicht hat und will das Wahre fischen.

Parmenides dient dafür zum beweise
Bryson Meliss und andre jedem richter:
Sie gingen · doch bedachten nicht die reise . .

So tat Sabell · so Arius · alle wichter
Die an die schriften traten mit der schneide
Um schief zu machen richtige gesichter.

Niemand soll traun dem eigenen entscheide
Zu sehr · wie er der zählte zum besitze
Im feld noch eh es reif war das getreide.

Einst stand den winter durch mir vorm antlitze
Der dornenbusch der wilde und verdorrte
Der später rosen trug auf seiner spitze . .

Auch sah ich flink und nach dem rechten orte
Ein schiff die ganze bahn das meer durchfahren
Und schliesslich untersinken nah dem porte.

CACCIAGUIDA · VORAUSSAGE DER VERBANNUNG

Himmel XVII. 13–142

Hoch ragst du teures reis von gleichem rumpfe ·
Und wie es klar ist irdischem verstehen
Dass es in keinem dreieck gibt zwei stumpfe:

So siehst du alles fällige geschehen
Bevor es wird · indem du schaust zur mitte
Vor der als heutig alle zeiten stehen.

Als noch Vergil begleitet meine schritte
Beim abstieg in verlorner welten plage
Und auf der rettbarn geister höhen-tritte:

Ward mir gesagt für meine künftigen tage
Manch schweres wort · weiss ich mich auch zur stelle
An allen ecken bei des schicksals schlage.

Drum wär mein wunsch dass sich vor mir erhelle
Was für verhängnisse mich überschweben ·
Denn der geschaute pfeil trifft minder schnelle . . .

So sagt ich zu der leuchte die soeben
Mir sprach und dass ich meinen wunsch gestünde
War nach der Seligen willen zugegeben.

Es war nicht jene rätselvolle künde
Die frühres volk verstrickt in seinem wahne
Eh das Lamm Gottes wegnahm unsre sünde:

Es war bestimmte rede und das plane
Latein .. umringt und scheinend durch sein lichte
Erwiderte der liebevolle ahne:

Der zufall über den sich die geschichte
Des menschen-daseins nicht hinausverbreitet
Ist ganz gemalt vorm ewigen gesichte.

Doch wird daraus ein zwang nicht abgeleitet
So wenig wie der blick der zuschaut störe
Das schiff das auf dem strome niedergleitet.

Von droben · so wie dringen zum gehöre
Von einer orgel süsse harmonien ·
Dringt mir vors aug das los das dir gehöre.

Wie Hippolyt musst aus Athen entfliehen
Auf frevelhafter mutter falsche melde:
So aus Florenz ist dir bestimmt zu ziehen ..

Dies wünscht man und dies sucht man und in bälde
Wird zum ereignis werden was sie planen
Dort wo man Christum täglich schlägt zu gelde.

Es heftet an der Unterlegnen fahnen
Der brauch die schuld auch hier . . doch wer gelogen
Daran wird spätres zeugnis rächend mahnen.

Ein jedes teure ding wird dir entzogen
Das dir zunächst war – dieser pfeil entfalle
Zuerst auf dich aus der verbannung bogen!

Du musst empfinden wie sehr schmeckt nach galle
Das brot der fremden und wie schwere gänge
Aufstieg und abstieg sind in fremder halle.

Doch was am meisten deine schultern zwänge
Ist jene schar sinnloser bösewichte
Mit denen du entsinkst dort im gedränge.

Die ganz auf frevel undank wahn erpichte
Wird dir entgegenstehen · doch beizeiten
Wird rot darüber ihr nicht dein gesichte.

Ihr weitres tun wird ihrer schnödigkeiten
Beweis sein . . und dir rechnet man zum siege
Dass du gestanden hast auf eigner seiten.

Dein erstes schutzdach · deine erste liege
Gewährt dir freundlich der lombardische Grosse
Der einen adler führt auf einer stiege.

Sein haus wird dir zu solchem gütigen schoosse
Dass bei euch zwein im geben und verlangen
Sogleich geschieht was sonst erst nach dem stosse.

Daselbst wirst du Ihn sehn der es empfangen
Bei der geburt von Diesem tapfern sterne
Dass seine werke werden ruhm erlangen ·

Doch nicht dass sie die welt schon kennen lerne . .
Die hohe kugel hat erst seit neun jahren
Um ihn gedreht · so ist sein tag noch ferne.

Doch eh der hohe Heinrich hat erfahren
Des Basken trug – wird seine tugend funkeln
Indem er gold nicht-achtet noch gefahren.

Mit seinem glanze wird er aus dem dunkeln
Vorbrechen eines tages dass dem hasse
Sogar nichts übrigbleibt als davon munkeln.

Auf ihn und seine reichen spenden passe!
Durch ihn wird wechsel sein in manchem gaue
Und tausch von dem der darbe und der prasse.

Schreib in den geist dir was ich dir vertraue
Von ihm · doch sag es nicht! . . und er sprach dinge
Unglaubliche für den der einst sie schaue.

Dann fügt er zu: Mein sohn · erläutrung bringe
Dir dies zum jüngst gesagten . . DIE unglücke
Sind es – verdeckt durch wenig zeitenringe.

Doch will ich nicht dass auf dein mitvolk drücke
Dein hass . . denn in die zukunft ragt dein leben
Weiter als die bestrafung ihrer tücke.

Als schweigend drauf zufrieden sich gegeben
Die heilige seele die den einschlag machte
Zum tuch das ich vor ihr anhub zu weben ·

Begann ich wie nach längerem bedachte
Sich einer rats erholt bei einem zweiten
Der liebt · der strebt mit richtigem betrachte:

Ich sehe · vater · auf mich los schon reiten
Die zeit · dass sie mit ihrem hieb mich dränge
Der meist trifft den am meisten unbereiten.

Darum ist vorsicht gut für meine gänge
Dass ich nicht · von dem liebsten ort verschlagen ·
Noch andre missen muss durch meine sänge.

Tief unten in der welt endloser plagen
Und auf dem berg von dessen höchster ferne
Die augen meiner Herrin mich getragen:

Und dann am himmel hin von stern zu sterne
Erfuhr ich manches · das wenn ichs gestalte
Für viele schmack wird haben bittrer kerne.

Und wenn ich schwank nur mich ans wahre halte
So fürcht ich: ich verlier in Jener bilde
Die unsre zeit bezeichnen als die alte.

Das licht drin mein gefundner hort hier milde
Erglänzte · ward zuerst zu voller lohe
So wie der sonnenstrahl auf goldnem schilde

Und sprach darauf: wem das gewissen drohe
Mit eigner oder fremder schande drucke:
Empfindet deine worte wohl als rohe.

Dem ungeachtet halt dich frei von schmucke
Und ganz eröffne das von dir geschaute ·
Lass es geschehn dass wen es beisst sich jucke!

Wenn auch beschwerlich werden deine laute
Beim ersten kosten · wird lebendige zehrung
Man draus entnehmen wenn man sie verdaute.

Dem sturmwind gleich tut diese deine lehrung
Dass meist sie rüttelt an den höchsten spitzen . .
Und dies ist kein geringer grund zur ehrung.

Drum wurden dir gezeigt auf unsren sitzen
Und auf dem Berg und in dem Tal der sorgen
Nur solche seelen deren namen blitzen.

Der geist der aufnimmt würde sich nicht sorgen
Noch glauben wenn man ihm ein beispiel male
Von einem ursprung namlos und verborgen

Und einen gegenstand der nicht erstrahle.

LIEDER

Horch was die dumpfe erde spricht:
Du frei wie vogel oder fisch –
Worin du hängst · das weisst du nicht.

Vielleicht entdeckt ein spätrer mund:
Du sassest mit an unsrem tisch
Du zehrtest mit von unsrem pfund.

Dir kam ein schön und neu gesicht
Doch zeit ward alt · heut lebt kein mann
Ob er je kommt das weisst du nicht

Der dies gesicht noch sehen kann.

SEELIED

Wenn an der kimm in sachtem fall
Eintaucht der feurig rote ball:
Dann halt ich auf der düne rast
Ob sich mir zeigt ein lieber gast.

Zu dieser stund ists öd daheim ·
Die blume welkt im salzigen feim.
Im lezten haus beim fremden weib
Tritt nie wer unter zum verbleib.

Mit gliedern blank mit augen klar
Kommt nun ein kind mit goldnem haar ·
Es tanzt und singt auf seiner bahn
Und schwindet hinterm grossen kahn.

Ich schau ihm vor · ich schau ihm nach
Wenn es auch niemals mit mir sprach
Und ich ihm nie ein wort gewusst:
Sein kurzer anblick bringt mir lust.

Mein herd ist gut · mein dach ist dicht ·
Doch eine freude wohnt dort nicht.
Die netze hab ich all geflickt
Und küch und kammer sind beschickt.

So sitz ich · wart ich auf dem strand ·
Die schläfe pocht in meiner hand:
Was hat mein ganzer tag gefrommt
Wenn heut das blonde kind nicht kommt.

DIE TÖRICHTE PILGERIN

Wo die strasse vom gebirg
Plötzlich sich zum strome kehrt
Felder bis zur kuppe ziehn
Wo mich einst die schwangre bat
Dass ich ihr die heu-last höbe:

Dort lag mit verwirrtem haar
Und in kümmerlichem rock
Wie vor müde hingestürzt
An dem wegrand eine maid –
Ich ging hin und half ihr auf..

Dankend sprach sie und betrübt
Während sie die stirn sich strich:
Oft schon kam ich dir vorbei
Nur mein unglück dass ich fiel
Machte dass du auf mich schautest.

Nächstes mal wenn du mich triffst
Zeig ich mich in schmuckrem kleid..
Freu ich dich auch so nicht sehr:
Wird dein blick doch auf mir ruhn
Weil du einst vom grund mich hobst.

DAS WORT

Wunder von ferne oder traum
Bracht ich an meines landes saum

Und harrte bis die graue norn
Den namen fand in ihrem born –

Drauf konnt ichs greifen dicht und stark
Nun blüht und glänzt es durch die mark ...

Einst langt ich an nach guter fahrt
Mit einem kleinod reich und zart

Sie suchte lang und gab mir kund:
»So schläft hier nichts auf tiefem grund«

Worauf es meiner hand entrann
Und nie mein land den schatz gewann ...

So lernt ich traurig den verzicht:
Kein ding sei wo das wort gebricht.

DIE BECHER

Sieh hier den becher golds
Voll von funkelndem wein –
Jedes hat einen schlurf!

Sieh dort den becher aus holz
Mit den drei würfeln aus stein –
Jedes hat einen wurf!

Dieser lässt ohne verdruss
Wissen was zu uns steht ·
Heben vom tisch wir ihn bloss.

Jener bringt den beschluss
Den niemand vorsieht und dreht:
Wieviel Mein loos wieviel Dein loos.

Du schlank und rein wie eine flamme
Du wie der morgen zart und licht
Du blühend reis vom edlen stamme
Du wie ein quell geheim und schlicht

Begleitest mich auf sonnigen matten
Umschauerst mich im abendrauch
Erleuchtest meinen weg im schatten
Du kühler wind du heisser hauch

Du bist mein wunsch und mein gedanke
Ich atme dich mit jeder luft
Ich schlürfe dich mit jedem tranke
Ich küsse dich mit jedem duft

Du blühend reis vom edlen stamme
Du wie ein quell geheim und schlicht
Du schlank und rein wie eine flamme
Du wie der morgen zart und licht.

NACHRICHTEN

Eine neue folge war für 1917 · das 25. erscheinjahr der »Blätter« geplant. Da es nicht anging den für die elfte folge schon reich vorhandenen stoff zu zerstücken · für eine doppelfolge jedoch der stoff nicht reichte: wurde das erscheinen noch um zwei jahre hinausgeschoben. Auch diesmal sind die verfassernamen fortgefallen · doch wurden im inhaltsverzeichnis die beiträge der einzelnen durch einen abstand angedeutet.

Sämtliche folgen sowie die werke der einzelnen dichter im Verlage der Blätter für die Kunst sind vergriffen.

Gedruckt bei Otto v. Holten Berlin C.









